

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Sonderheft: BASELBIET

(bei Anlass der Delegiertenversammlung des SLV in Liestal 29. und 30. September 1951)



Liestal

Hotel Bahnhof und Bahnhofbuffet

Telephon (061) 7 27 14 Telegramm Bahnhofhotel Familie Peyer, Besitzer



Das moderne Hotel direkt am Bahnhof. Heimelige Gesellschaftsräume mit grossem Saal. Garten- und Terrassenrestoration. Gepflegte Küche. Alle Zimmer mit fl. Wasser. Bad. Eigene Garagen für 10 Wagen. Gr. Parkplatz.



Gegr. 1849

Als älteste Aktienbank der Schweiz

steht die

Basellandschaftliche Hypothekenbank

seit über 100 Jahren im Dienste der verschiedenen Wirtschafts- und Bevölkerungskreise der Kantone Baselland und Baselstadt. *Hauptgeschäftszweig ist das Baukredit- und Hypothekengeschäft.* Die Bank besorgt aber auch alle andern Bankgeschäfte.

Hauptsitz in Liestal

Zweiganstalt in Basel

Filiale in Gelterkinden

Plattner & Co. Liestal

Gegründet 1871



Spezialgeschäft für Schaffhauser und Spinnerin Wolle

Hanro-Wäsche

Der Einkauf von
Schuhen
ist eine
Vertrauenssache



Im führenden
Fachgeschäft
werden Sie
gewissenhaft bedient

Mit höflicher Empfehlung

Schuhhaus K. Strübin-Steiner

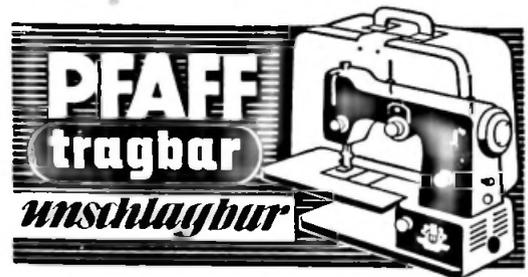
Liestal

Gysin-Hermann

Liestal

Mühlegasse 18
Tel. 7 28 48

**ELEKTR. INSTALLATIONEN
TELEFONANLAGEN
ELEKTRO-APPARATE
LAMPEN**



Beratung und Vorführung durch:

JOH. BAUMGARTNER, LIESTAL

Rathausstrasse 52 Telephon 7 22 31

KONSUMVEREIN LIESTAL & UMGEBUNG

Lebensmittel und Bedarfsartikel

Vermittlung auf genossenschaftlicher Grundlage

26 Verkaufsstellen in Liestal und Umgebung

4500 Mitgliederfamilien

STÖCKLIN SACHRECHNEN

Rechenbücher für schweizerische Volksschulen

Einzelbüchlein 1. bis 8./9. Schulljahr. Grundrechnungsarten, ganze Zahlen, Brüche, Bürgerliche Rechnungsarten, Flächen und Körper, einfache Buchführung.

Schlüssel 3. bis 8./9. Klasse, enthaltend die Aufgaben mit Antworten.

Methodik des Volksschulrechnens mit Kopfrechnungen. 1. Band: 1. bis 3. Schulljahr; 2. Band: 4. bis 6. Schulljahr.

Bestellungen an die

**BUCHDRUCKEREI LANDSCHÄFTLER AG
IN LIESTAL**



Tuch AG

Gute Herrenkleider

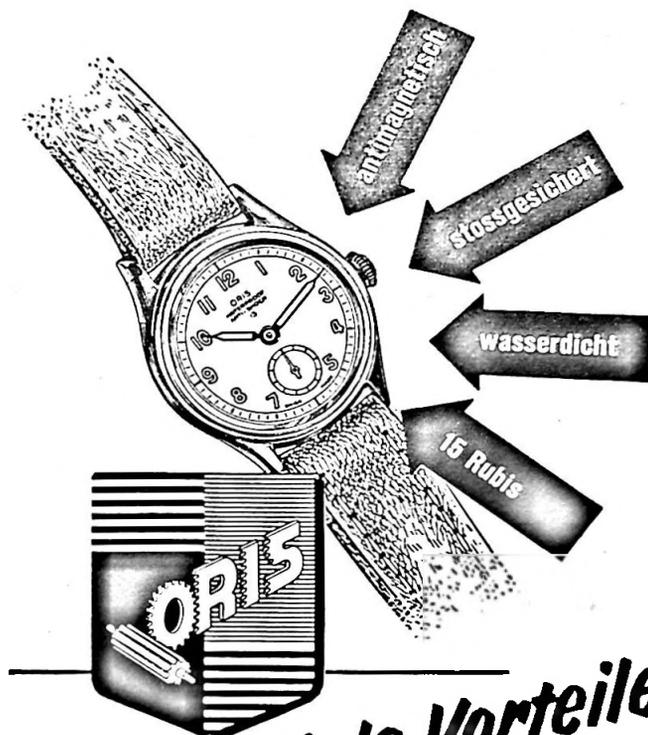
Basel-Gerbergasse 70

aus Stoffen der Tuchfabrik

SCHILD AG., LIESTAL

Herrenhemden, Krawatten, Modestoffe, Wäsche etc.

Basel-Falknerstrasse 3



**So viele Vorteile
zu Fr. 52.-**

im  Fachgeschäft

**Das gegenseitige Vertrauen
bildet die Grundlage für eine
erfreuliche Zusammenarbeit**

Wie seit Jahrzehnten, sind wir auch in Zukunft eifrig bemüht, das uns durch unsere geschätzte Kundschaft bisher geschenkte Vertrauen jederzeit zu rechtfertigen und zu erhalten.

Gegründet



1 8 6 4

**BASELLANDSCHAFTLICHE
KANTONALBANK**

Hypothekar- und Handelsbank

Hauptsitz in Liestal

Filialen in Arlesheim, Binningen, Birsfelden,
Gelterkinden, Sissach und Waldenburg

Agenturen in Allschwil, Muttenz und Pratteln

Ortskassen in 21 weiteren Gemeinden



**Die Schuh-Marke -OSBO- gewinnt
von Jahr zu Jahr mehr Freunde!**

Unsere Produktion musste seit Kriegsende nahezu verdoppelt werden.

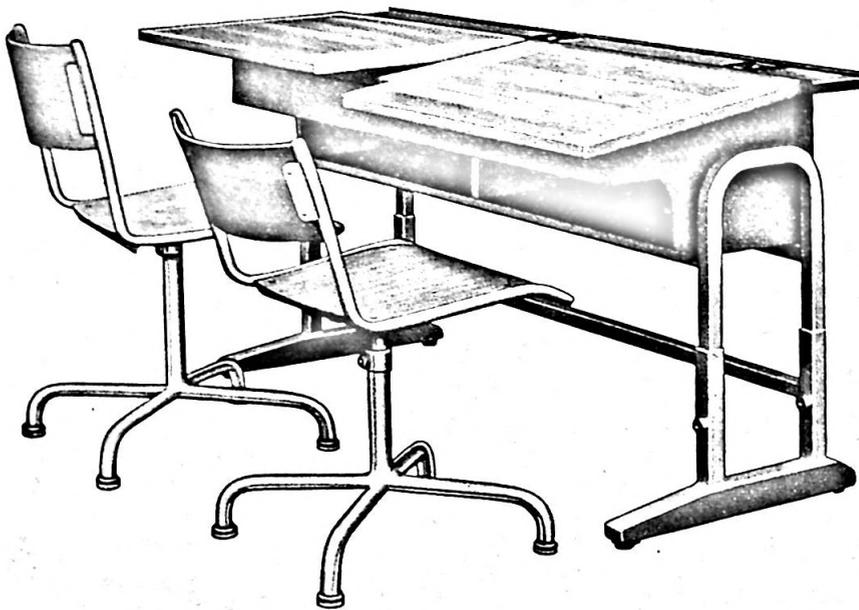
Und weshalb?

Weil wir Qualität mit Preiswürdigkeit verbinden.

Jedes gute Schuhgeschäft führt OSBO-Schuhe. — Bezugsquellennachweis durch:

OSBO SCHUHFABRIK AG. LIESTAL

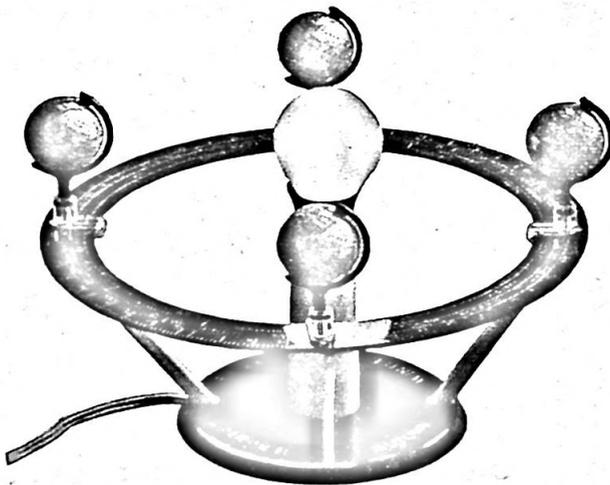
Neuzeitliches Schulmobiliar



- solid
- bequem
- formschön
- zweckmässig

Basler Eisenmöbelfabrik AG. Sissach BL.

vormals Th. Breunlin & Cie. Tel. (061) 744 61



«Das Himmelsspiel»

veranschaulicht einfach und klar die Beziehung zwischen Erde—Sonne—Mond.

Preis: nur Fr. 32.— für komplette Garnitur lt. Abbildung. Im Interossenfall senden wir Ihnen unseren ausführlichen Sonderprospekt.

Fachgebiete

Geographie: Landkarten jeglicher Art (Diercke, Perthes, Wenschow-Reliefkarten, Kümmerly & Frey usw.), Kartenständer, Weslermanns Umriß-Stempel, beschreib- und abwaschbare Umrißkarten, Weltatlanten, Globen, Tellurien und Wandbilder.

Geschichte: Wandkarten (Perthes, Berndt & Freytag, Kümmerly & Frey usw.) und Wandbilder.

Naturwissenschaft: Modelle, Präparate und Bilder aus der Anthropologie, Zoologie und Botanik. Natürliche Menschenskelette, Mikropräparate.

Solange Vorrat: 75 Mikropräparate aus der Tier-, Menschen- und Pflanzenkunde zu nur Fr. 68.—.
 Neuerscheinung: Schmetterlingsbücher in Kassellenform. Europäische Tag- und Nachtfalter pro Band Fr. 9.50. Auf Wunsch unverbindliche Ansichtssendung.
Mineralogie-Geologie: Auslieferungsstelle für die Schweiz des weltbekannten Rheinischen Mineralien-Kontors Dr. F. Krantz, Bonn.
Physik: Phywe-Aufbauphysik für alle Stufen. Besonders preisgünstige Lehrgerätesammlungen für Volksschulen, Stromabnahmegeräte für alle Ansprüche. Physik-Lehrbücher und -Tabellen.
Chemie: Allgemeiner Schulbedarf, Chemie-Lehrbücher und -Tabellen.
Optische Geräte: Liesegang- und Leitz-Epidiaskope, Kleinbild-Projektoren, Schmalfilmapparate, Projektionsbildwände, Projektions- und Labormikroskope sowie sämtliches Zubehör.
Schulwandbilder: Ueber 500 Sujets aus allen Gebieten.
Lichtbildreihen (Bildbänder): z. Z. ca. 250 Sujets aus fast allen Gebieten. In Vorbereitung befinden sich: Diapositiv-Serien 8,5X10 u. 5X5 cm. Verlangen Sie bitte unsere Prospekte oder eine für Sie unverbindliche Lehrmittel-Vorführung an Ihrer Schule.

LEHRMITTEL AG. BASEL Grenzacherstrasse 110, Telephon (061) 214 53

Spezialhaus für Anschauungsmaterial

Vertriebsstelle erster in- und ausländischer Herstellerfirmen

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm
2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

96. Jahrgang Nr. 38 21. September 1951 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Staufacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Baseland: Werden und Wesen — Probleme unserer Baselbieter Schule — Der neue Lehrer — Baselbieterdörsch — Im Nöbel — Das Baselbiet im Fliegerbild — Baselland im Geographieunterricht — Ösi Arde — Neue urgeschichtliche und geschichtliche Erkenntnisse — Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes — Thurgauische Lehrerstiftung — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland — SLV

Baselland: Werden und Wesen

Mit blanken Gulden, nicht mit Waffen wie die hieb- und festesten Berner, hatte sich die aufblühende Handelsstadt Basel im 15. Jahrhundert ihr Hinterland zwischen Rhein und Birs gesichert. Väterlich regierte es seine Untertanen; doch wenn diese glaubten, ihnen gehörten mehr Freiheiten, das Gewicht ihrer Lasten sei allzuschwer, so wurde ihnen — 1653 — mit der Schärfe des Schwertes der Meister gezeigt. Wenn auch — 1525 für kurze Zeit, 1790 endgültig — die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, blieb doch der Unterschied zwischen «Gnädigen Herren» und Untertanen. Peter Ochs, so sehr sein Charakterbild in der Geschichte schwankt, ist der Urheber der Staatsumwälzung von 1798. Ein gelehriger Schüler Rousseaus begann er in der Ratsstube zu Basel die unblutige Umschaffung. Aufgeklärte «Patrioten» auf der Landschaft — Wilhelm Hoch galt als Freund Pestalozzis — streuten den revolutionären Samen unter das Volk: Ohne Einmischung der bereits im Birseck lagernden Franzosen wurde auf Grund der Menschenrechte das Untertanenverhältnis aufgehoben, wurde das Staatswesen zu einer repräsentativen Demokratie.

«Baselstadt und Baselland sind zwei Finger an einer Hand — jetzt! Es gab eine Zeit, wo sie nur ein Finger waren. Da kam ein Spreissen drein, und endlich gab es zwei daraus!»

Mit diesen Worten deutet Gotthelf in den «Seidenwebern» die Entstehung der beiden Basel an.

Wirtschaftlich erstarkte Gruppen sind meist die Träger politischer Umwälzungen. Wirtschaftliche Gründe, wie die Beschränkung der Gewerbefreiheit gegenüber dem ländlichen Handwerk, Klagen über die unklaren Eigentums- und Nutzungsrechte an den Wäldern, verschärfen den seit 1815 entstandenen Gegensatz. Die Voraussetzungen aber für das Aufkommen einer nach Trennung strebenden Strömung bot die ungleichartige Zusammensetzung des Basler Landgebietes seit 1815, seit der «Eingliederung» des ehemals bischöflichen katholischen Birsecks: Dort begünstigte das Fehlen einer gemeinsamen Geschichte separatistische Bewegungen — der südliche Teil des Bistums kam als «Berner Jura» zu Bern! Aus dem Birseck stammte das Haupt der «Insurgenten», der junge Notar Stephan Gutzwiller aus Therwil, stammten die militärischen Führer der Volkserhebung, die 1830 aus französischen Diensten verabschiedeten Brüder von Blarer.

Wald- und Gewerbeverhältnisse und das Problem des Birsecks bildeten noch kein unüberbrückbares Hindernis zwischen Stadt und Land. Zum Angelpunkt der Politik wurde das Repräsentationsverhältnis: Seit 1814

besetzte die Stadt mit ihren 16000 Einwohnern 90 Grossratsitze, die 40000 Bewohner des Landes waren durch 60 Mandate vertreten. So war es dem Lande nie möglich, irgendwelche Begehren gegen die städtische Majorität durchzusetzen.

Gutzwillers Vorschläge zu einer neuen Verfassung in den «Basler Mitteilungen», durchaus diesem



Baselbieter Tafeljura
Nach einer Federzeichnung von G. Matt

«Tugendblatt» angepasst, gingen seinen Basler Freunden zu weit — enttäuscht wandte er sich an das Landvolk. Er wurde zum Führer der durch das Beispiel anderer Kantone aufgeweckten Landbürger.

Der Basler Grosse Rat war einer Änderung der konservativen 1814er Verfassung nicht abgeneigt, er wollte sich aber von Gutzwillers erster Petition um Verfassungsrevision (November 1830) nicht drängen lassen. Die andernorts aufgepflanzten Freiheitsbäume steigerten die Ungeduld der Baselbieter, neue Erbitterung aber brachte der Ratsbeschluss vom Neujahr 1830, wonach die Abgaben für 1831 wie bisher entrichtet werden sollten. Am 7. Januar 1831 bildete Gutzwiller eine provisorische Regierung. Nach der militärischen Besetzung Liestals durch Stadtruppen floh sie am 16. Januar in die Nachbarkantone, wo sie mit Erfolg um Sympathie für ihre Sache warb.

Nach Annahme der Verfassung, die zwar den Grundsatz der Vertretung nach Kopfszahl nicht genau befolgte — die Stadt erhielt 75, das Land 79 Sitze —, schien der Zwist erledigt.

Die Amnestiefrage entfachte den schwelenden Brand zum lodernen Feuer: Trotz vielfach geäusserten Wünschen der Miteidgenossen, trotz zahlreicher Bitt-



Baselbieter Faltenjura
Nach einer Zeichnung von G. Matt

schriften sollten 56 Bürger für ihre Teilnahme am Aufruhr bestraft werden. Das neugeschaffene Petitionsrecht schien schon bei seiner ersten Anwendung versagt zu haben! «Der Gedanke der Trennung, erst so trotzig hingeworfen von gewissen hochtrabenden Städtern, jetzt wurde er auf dem Lande im Ernst aufgegriffen.» Flugschriften und liberale Zeitungen der ganzen Schweiz verbreiteten das revolutionäre Wort. Die Landpartei sammelte sich um die zurückgekehrten Führer. In einem Tagesbefehl entbanden diese die Landschaftler vom Gehorsam gegenüber der Obrigkeit. Weder eine zweite Besetzung Liestals noch die Ankunft von vier eidgenössischen Gesandten mit einem Heer von 4000 Mann konnten die Bewegung aufhalten. Die Tagsatzung fand das entscheidende Wort nicht.

Da entzog auf den 15. März 1832 die Stadt 46 Gemeinden, in denen die Mehrheit der Stimmberechtigten «sich lieber vom Kanton Basel trennen, als sich der bestehenden Verfassung unterziehen wollen», die Verwaltung. Zwei Tage später gründeten die abgetrennten Glieder den von Basel unabhängigen souveränen Staat Basellandschaft, den die Tagsatzung anerkannte.

Die Aufspaltung des bisherigen Kantons in «getrennte und bleibende» Gemeinden führte zu blutigen Auseinandersetzungen, welche auch die eidgenössischen Truppen nicht schlichten konnten. Nach einem hitzigen Kleinkrieg schloss die Katastrophe vom 3. August 1833 die Trennungswirren ab: Die zum Schutze der stadttreuen Gemeinden ausgerückten Stadtruppen wurden blutig geschlagen. Die städtisch gesinnten Ortschaften, meist Posamentenorte, schlossen sich den Siegern an, und am 26. August 1833 sprach

die Tagsatzung die Trennung aus, unter Vorbehalt freiwilliger Wiedervereinigung. 64% des Staatsgutes — 953000 Franken — erhielt die Landschaft.

Baselland, aufgebaut auf Trümmern, nicht auf alten Fundamenten, verwirklichte in seiner ersten Verfassung von 1832 die *Grundsätze der Revolution*: Gewaltentrennung, Rechtsgleichheit, Menschenrechte. Im Veto-recht — $\frac{2}{3}$ der Stimmfähigen konnten durch Zuschriften an den Landrat ein Gesetz verwerfen — besass der junge Staat bereits ein Element der direkten Demokratie.

In seinem Streben nach Ausbau der Volksgesetzgebung stürmte das Revolutionskind unbeschwert von Tradition den andern Kantonen voran. Im Baseltbiet errang unter der Führung *Christoph Rolles*, eines ehemaligen Lehrers, die *demokratische Bewegung* ihre ersten grossen Erfolge: Nach leidenschaftlichen Kämpfen brachte die Verfassung von 1863 das obligatorische Gesetzesreferendum, die Gesetzesinitiative, Volkswahl der Regierung und das Recht der Abberufung des Landrats. Damit hatte Baselland seine «Kinderkrankheiten» überwunden, die «Reifeprüfung» aber bestand es 1892, als die heute noch geltende Verfassung angenommen wurde. An neuen Volksrechten enthält sie vor allem das obligatorische Finanzreferendum; bedeutender aber sollte sich die Einführung der *Staatssteuer* auf das wirtschaftliche und kulturelle Leben des Kantons auswirken.

Vorher lebte der Staat 61 Jahre lang vom Steinsalz! Die Entdeckung der Salzlager bei Pratteln im Jahre 1836 war ein Glücksfall: Ohne Salzzehnten, den sich der Staat vom Entdecker gesichert hatte, hätte das Revolutionskind früher oder später reuig zur «Grossmutter» heimkehren müssen. (Das Trennungsvermögen war bald aufgezehrt, eine einzige direkte Steuer ergab jährlich knappe 8000 Franken.) 200000 Franken bringt das Salz heute dem Staate ein, zudem speisen die diesen Betrag übersteigenden Salzerlöse zwei soziale Fonds, die ein Vermögen von über 3,8 Millionen Franken ausweisen.

Bauern, Posamenterbauern und Handwerker wirtschafteten um 1830 im Baseltbiet. Noch heute zählt es zur Spitzengruppe der ackerbaureibenden Kantone. Es ist berühmt für seine «Chirsis» — über 5 Millionen kg werden in guten Jahren gepflückt und sogar ins Ausland versandt. Aber nur noch 15% der Erwerbenden sind *Bauern*. Seit dem Freiheitskampf hat sich die Bevölkerung Basellands mehr als verdoppelt — von 40614 auf 107549 Seelen! Der produktive Boden genügte nicht mehr als Ernährungsgrundlage. Im grossen Bauernsterbet sind von 1905 bis 1939 über 1100 Bauernbetriebe verschwunden. Eine Folge der Landflucht ist der Bevölkerungsschwund in 36 Dörfern des Oberbaseltbiets. Der stadtnahe Bezirk Arlesheim aber, wo 1833 ein Viertel der Kantonsbewohner lebten, stellt heute rund die Hälfte, seine Einwohnerzahl hat sich verfünffacht.

Glücklicherweise fiel die Blütezeit der *Posamenterei* in die erste Periode der Bevölkerungsanschwellung — relativ wenig Baseltbieter sind ausgewandert! Zwischen 1800 und 1880 stieg die Zahl der Webstühle von 3000 auf 5000. Bis zum ersten Weltkrieg bot die Seidenweberei die einzige zusätzliche Erwerbsgelegenheit und Ernährungsgrundlage der bäuerlichen Bevölkerung des mittlern und obern Baseltbiets. In hellen sauberen Stuben entstanden Kunstwerke von Bändern, welche die «Botten» in schweren Planwagen den Seidenherren



Ausschnitt aus dem basellandschaftlichen Anteil der oberrheinischen Tiefebene. Aus 1750 Meter Höhe, von Osten. Im Vordergrund auf der Birsterrassenfläche das Strassenzeilendorf Reinach. Bildmitte von rechts nach links Hügellandschaft des Bruderholzes (auf tertiärer Unterlage Deckenschotter mit Lössbedeckung) mit Ausläufern, mit Ausnahme einiger Höfe unbesiedelt. Sonnseite gegen Reinach mit Rebbergen (Zerstückelung des Grundbesitzes). Im Hintergrunde Talau des Birsig- oder Leimentales, rechts Therwil, links Ettingen. Die Wiesen liegen an den Gewässern; das Ackerland dehnt sich auf den höhern Flächen aus. (Abb. 1)

der Stadt zuführten — von dort aus verfrachtete man sie nach der ganzen Welt. Seit dem «Bündelsterbet» nach 1924 ist die einst wichtige Heimindustrie bis auf bescheidene Reste eingegangen, aus den Seidenwebern wurden meist Gemüsebauern.

Wichtige Verkehrsstränge durchqueren das Baselbiet. Vom Passverkehr dieses *Durchgangslandes* lebten die dichtbesiedelten Dörfer des Homburger- und Waldenburger Tales. Not und Armut aber drohten, als vor hundert Jahren die Eisenbahn den obern Hauenstein vom Verkehr abschnitt. Durch Gemeindebeschluss führte Waldenburg 1853 die *Uhrenindustrie* ein, heute arbeiten 1600 Uhrmacher in 15 Ortschaften. Als eine der ersten der Schweiz führte die Waldenburger Uhrenfabrik die maschinelle Herstellung von Bestandteilen mit Präzisionsmaschinen ein, gewann dadurch einen Entwicklungsvorsprung, der ihr die Uhrenkrisen besser als andere Uhrengelände überwinden half.

Die *Industrie* — wie in der Landwirtschaft Klein- und Mittelbetriebe — verschafft 52% der Erwerbenden Arbeit. Sie ist über den ganzen Kanton verteilt und weist eine reichgestaltete Produktion auf, was ihr eine gewisse Krisenfestigkeit verleiht. Der wichtigste Zweig ist die Metallindustrie. Liestal bildet den Mittelpunkt der Textilfabriken, in Pratteln rauchen die Hochkamine der chemischen und verwandten Industrie. Ziegel- und Backsteinwerke beuten die Lehmlager um Basel aus. Überhaupt entstanden im untern Kantons-

teil, der bis ins letzte Jahrzehnt reiner Wohngürtel der Stadt Basel war, mannigfaltige Industrien.

So wird das Rheingelände zum Zukunftsland der Baselbieter Wirtschaft. In den *Rheinhäfen* Birsfelden und Au ankerten 1950 über 1200 Schiffe, der Güterumschlag stieg auf 618450 Tonnen.

Ein grosses Gemeinschaftswerk beider Basel ist im Bau: Das Kraftwerk Birsfelden. Überhaupt arbeiten beide Kantone seit Jahrzehnten in der Lösung nachbarlicher Verkehrs- und Wirtschaftsfragen zusammen: Gas- und Wasserlieferungsverträge, Vorortbahnen, Spital- und Schulabkommen. Die seit der Trennung immer wieder aufgeworfene Frage des *politischen* Zusammenschlusses scheint aber vorläufig verabschiedet zu sein, nachdem die Bundesversammlung 1948 die Bestimmungen über die Wiedervereinigung in den beiden Kantonsverfassungen nicht gewährleistet hatte.

Unabhängigkeit indessen ist nie ein Geschenk! Gewaltige Bauvorhaben — Spital und Verwaltungsgebäude — sowie kostspielige Strassenprojekte werden den Staatshaushalt schwer belasten. Aber die Baselbieter sind aus der Enge der «Knorzzeit» herausgewachsen. Nicht nur wirtschaftlich indessen hat das Ländchen den «Knopf aufgetan»: Staat, Bezirksschulen und Vereine förderten das soziale, geistige und kulturelle Leben.

Seit Spitteler und Widmann, die im Liestaler

Dichtermuseum eine würdige Gedenkstätte gefunden haben, zeugt ein ansehnlicher Dichterkreis vom geistigen Eigenleben des Baselbiets. Bildende Künstler, wie Jakob Probst und Walter Eglin, sind weitherum bekannt, und ein halbes Hundert einheimische Maler zeigen an den kantonalen Kunstausstellungen ihre Werke. Kantonsmuseum und mehrere Ortssammlungen bieten einen Überblick über eine Vergangenheit von nahezu 5000 Jahren.

Dichter und Forscher kommen in den stattlichen

Bänden des «Baselbieter Heimatbuches» und in den «Heimatblättern» zum Wort.

«Eine wunderliebe Landschaft» nennt Gotthelf das Baselbiet, Gottfried Keller hat ihm das «Basellandschäftler Lied» gewidmet. Ihr Wort legt Zeugnis ab von der Achtung, die man dem jüngsten Bundesglied entgegenbringt. Sein Gedeihen aber war nicht lauter eigene Tat: Nur weil eidgenössische Kräfte das Stämmchen stützten und hegten, wurde das Baselbiet zu einem fruchttragenden Baum.

Fritz Klaus

Probleme unserer Baselbieter Schule

Das neue Schulgesetz vom Jahre 1946 ist seit dem 1. Januar 1947 in Kraft. Die Zeit von 4½ Jahren ermöglichte es, die auf dem Gesetz fussenden und für den Unterrichtsbetrieb notwendigen Reglemente und Lehrpläne zu erlassen. Sie hat aber auch genügt zu erkennen, dass das Gesetz das tun kann, was sich der Gesetzgeber bei dessen Beratung vorgenommen hat: Unser Schulwesen zu fördern und es den neuzeitlichen pädagogischen Forderungen anzupassen.

Dies gilt ganz besonders von der *Ausgestaltung der Primaroberstufe*, der 6. bis 8. Klasse, die, wenn in ihr durch Gemeindebeschluss der Französisch-Unterricht obligatorisch eingeführt ist, den Namen «*Sekundarschule*» führt. Die Bedenken gegen die Aufnahme dieses Faches für Schüler, die oft nur mit Mühe dem übrigen Unterricht zu folgen vermögen, waren begründet, und mit Recht wurde darauf hingewiesen, die für Französisch eingesetzten drei Wochenstunden würden besser für den Unterricht in der Muttersprache verwendet. Unser leider zu früh verstorbene Reallehrer Adolf Meyer hat aber durch seine Methode und das von ihm geschaffene Lehrmittel dazu beigetragen, dass an diesen Klassen ein brauchbarer Unterricht in dieser Fremdsprache erteilt werden kann, der allerdings an die Lehrer nicht geringe Anforderungen in bezug auf ihre häusliche Vorbereitung stellt. Hauptziel ist, wie der Lehrplan für Primarschulen ausdrückt, dem Schüler einen bescheidenen Wortschatz zu vermitteln, den er in einer einfachen Umgangssprache anwenden kann. Die bisherige Erfahrung hat bewiesen, dass die Mehrzahl der Schüler sich auf die Französisch-Stunden freut. So ist denn bis heute in 44 Gemeinden die «*Sekundarschule*» eingeführt worden.

Einen wesentlichen Fortschritt brachte das neue Gesetz mit der Aufnahme des *obligatorischen Knabenhandarbeitsunterrichtes* für die 6. bis 8. Klasse, für den der Lehrplan Hobelbank-, Metall-, Kartonnage- und Gartenarbeiten vorschreibt. Um sich in die Methodik des Unterrichtes an den Abschlussklassen einführen zu lassen, haben, veranlasst durch die Erziehungsdirektion, einige Lehrer in Rorschach eine Spezialausbildung sich geholt. Andere haben sich in den eidgenössischen Kursen des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform das nötige Rüstzeug für diesen Werkunterricht erworben, der besonders entschädigt wird, wenn, gemäss einer neuesten Verfügung der Erziehungsdirektion, die betreffende Lehrkraft sich über mindestens 10 Wochen Kursbesuch ausweisen kann. Die verhältnismässig kurze Zeit seit der Inkraftsetzung des neuen Schulgesetzes hat es noch nicht ermöglicht, dass in allen Gemeinden des Kantons der obligatorische Knabenhandarbeitsunterricht eingeführt werden konnte, nicht etwa, weil es an gutem Willen fehlte, sondern

weil die für diesen Unterricht notwendigen Lokale und Werkzeuge nicht vorhanden sind. Auch stehen noch nicht überall ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung.

Zu einem Gemeinden und Staat stark belastenden Problem gehören die *anwachsenden Schülerzahlen*, speziell in den untern Klassen, eine Erscheinung, die ganz besonders die industriellen Gemeinden vor neue Aufgaben stellt. Wenn auch das Schulgesetz für ein- bis vierklassige Schulen als obere Grenze 50 Schüler nennt, so bricht sich glücklicherweise immer mehr die Erkenntnis Bahn, dass diese Zahl zu hoch ist, weshalb fortschrittliche Gemeinden auf kleinere Schülerzahlen halten. Das bedingt aber die Beschaffung neuer Räumlichkeiten und die Anstellung weiterer Lehrkräfte. Jenes ruft landauf, landab dem Bau neuer oder der Erweiterung bestehender Schulhäuser. Dieses, zusammen mit dem durch das Gesetz verlangten Rücktritt vom Lehramt mit der Erreichung des 65. Altersjahres, bedingt einen Lehrerberuf, den der Kanton mit eigenen Kräften nicht sicherstellen kann. So kommt es, dass eine ganze Reihe ausserkantonaler Lehrkräfte in unsern Primarschulen Anstellung gefunden haben, die, zu ihrer Ehre sei es gesagt, sich rasch in unsere Baselbieter Verhältnisse einleben.

Die Einführung des neuen *Lehrplanes für die Primarschulen* hat auch die Anpassung der *Lehrmittel* an die zum Teil veränderten Ziele notwendig gemacht. Dies gilt besonders für den Rechnungsunterricht, wo unbestreitbar die *Stöcklinschen Rechenbücher* hervorragende Dienste leisten, deren Herausgeber aber eine Neufassung im Sinne der Angleichung an die Bestimmungen des Lehrplanes ins Auge werden fassen müssen. Für die 1. Klasse ist von Frau Marta Graf, einer ehemaligen Lehrerin, eine neue *Rechenfibél* geschaffen worden, die recht gute Erfolge zeitigt und die nächstes Jahr ihre Fortsetzung für die 2. Klasse finden wird. — In gemeinsamer Zusammenarbeit mit dem Kanton Baselstadt hat die *Baselbieter Schulkarte* eine Neuauflage erlebt, die den veränderten Verhältnissen Rechnung trägt und als wohl gelungenes Werk bezeichnet werden darf.

Ein brennendes Problem unseres Schulwesens ist die Errichtung von *Hilfsklassen*. Das neue Schulgesetz gibt dem Staat die Möglichkeit, durch besondere, vom Landrat festzusetzende Beiträge Hilfsklassen ins Leben zu rufen. Pratteln ist bis jetzt die einzige Gemeinde mit einer solchen Klasse. Ihr wird nächstens Allschwil folgen. Vielfach ist das mangelnde Verständnis der Eltern für die Notwendigkeit dieser besonderen Art von Schulklassen schuld daran, dass deren nicht mehr vorhanden sind. — Ein weiteres Problem bilden die *Anstaltsschulen*, für die im Sinne einer grössern staatlichen Unterstützung ein neues Gesetz in Beratung

steht. Für bildungsunfähige Kinder hat der Staat eine Liegenschaft erworben, deren Ausbau wohl nur noch eine Frage der Zeit ist.

Ein Problem besonderer Art bildete bis jetzt die *Fortbildungsschule*, die von jenen Jünglingen besucht werden musste, die weder Schüler einer höhern Mittelschule noch einer beruflichen Fortbildungsschule waren. Die Überführung dieser «Nachtschule» in eine fruchtbringendere Schule bildete eine ernste Aufgabe des Gesetzgebers. Die Tatsache, dass die Schule von in der Landwirtschaft tätigen Jünglingen und von ungelehrten Arbeitern der Industrie, des Gewerbes und des Handels besucht wird, machte ihre Zweiteilung notwendig. So finden wir nun neben den *landwirtschaftlichen* die *allgemeinen Fortbildungsschulen*. Für beide Arten gilt ein neuer Lehrplan, der zum Ziele setzt, es sei durch stoffliche Erarbeitung von staatsbürgerlichem und arbeitskundlichem Wissen die berufliche Ausbildung zu ergänzen und die Arbeitsfreude zu wecken. So sind, entsprechend der wirtschaftlichen Struktur des Kantons, in 10 Gemeinden landwirtschaftliche, in 36 Gemeinden allgemeine Fortbildungsschulen eingerichtet worden. Den Unterricht in der landwirtschaftlichen Berufskunde erteilt in vorzüglicher Weise ein an der ETH ausgebildeter Fachlehrer als Wanderlehrer.

Ein nicht leicht zu lösendes Problem bildet die Organisation der *hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule*, deren Unterricht 360 Pflichtstunden umfasst und die von den Mädchen bis zum zurückgelegten 18. Altersjahr besucht sein muss. Die Lehrpläne bestimmen, dass, sofern die Gemeindeversammlung einen bezüglichen Beschluss fasst, den Mädchen der 8. Primarklasse wöchentlich vier Stunden Kochunterricht erteilt wird. Diejenigen der 3. Realklasse geniessen wöchentlich einen vierstündigen Hauswirtschaftsunterricht, während jene der 4. Realklasse in 8 Wochenstunden in Handarbeit und Hauswirtschaft beschäftigt werden, womit sie ihr hauswirtschaftliches Obligatorium erfüllen können. Es ist für die Reallehrer ein Problem geworden, wie sie den Stundenplan gestalten müssen, damit sie diese Stunden nebst denen für Knabenhandarbeit und Religionsunterricht unterbringen können. Die Anstellung einer kantonalen Expertin für das hauswirtschaftliche Bildungswesen ist sicher ein grosser Vorteil für diesen Unterricht.

Nicht minder wichtige Probleme als die bisher genannten stellen sich dem Kanton auf dem *Sektor des Mittelschulwesens*, wo durch das neue Schulgesetz die auffälligsten Umformungen vollzogen worden sind. Eine einheitliche, leistungsfähige untere Mittelschule war das Ziel und das Versprechen, das man dem Baselbietervolk in der Propaganda für die Annahme des neuen Gesetzes nannte. Der *Anschluss an die 5. Primarklasse* hat die Vereinheitlichung gebracht, die heute mit Ausnahme von Sissach und Gelterkinden im ganzen Kanton vollzogen ist. Sie wird in diesen beiden Gemeinden und damit den dazu gehörenden Realschulkreisen nächstes Jahr folgen. Die Erweiterung zu vierklassigen Realschulen ist erfreulicherweise in verschiedenen Gemeinden zur Tatsache geworden. Auch hier braucht es eine gewisse Anlaufzeit, bis auch die übrigen Schulen folgen. Die Verhältnisse im Kanton sind eben nicht überall gleich. Der provisorisch in Kraft gesetzte Lehrplan vermag mitzuhelfen, das Ziel, Hebung der Mittelschule, zu erreichen, wofür auch die gewissenhafte Arbeit der Lehrerschaft bürgt. Aber es lassen sich Bestrebungen feststellen, die darauf ab-

zielen, unsere Realschule mit Schülern zu beschicken, die den Anforderungen einer Mittelschule nicht gewachsen sind. So wird die Erreichung des im Lehrplan gesteckten Ziels in Frage gestellt. Dies auch durch die Tatsache, dass, besonders in den Vororten, gewisse Eltern ihre Kinder schon von der Primarschule weg in die Gymnasien nach Basel schicken. Das hat eine Aushöhlung unserer Realschule zur Folge, die deren Niveau herunterdrückt. Gegen das Bestreben, ungeeignete Schüler in die Realschule zu schicken, müssen wir uns wehren. Gewiss, sie soll, darum ist sie ja auch eine Volksschule, allen Kreisen offen stehen und darf nicht einer Klasse von Bevorrechteten gehören. Aber man leistet ungeeigneten Schülern einen schlechten Dienst, wenn man sie um jeden Preis in eine Schule drängen will, in die sie mangels Fleiss und Begabung nicht gehören.

Neben diesem Problem bleibt die *Forderung des Schulgesetzes*, die Schüler auf die *Berufsbildung* und den *Eintritt in höhere Lehranstalten* vorzubereiten, eine ernste Sorge von Lehrerschaft und Behörden. Glücklicherweise gibt das Schulgesetz die Möglichkeit, diesem Doppelziel durch Schaffung *progymnasialer Klassen* besser gerecht zu werden. Von ihr ist bis heute noch nirgends Gebrauch gemacht worden. Doch sind Bestrebungen im Gange, in der Kantonshauptstadt ein solches Progymnasium nächstes Frühjahr ins Leben zu rufen. Damit dürfte dann der Vorwurf, unsere Realschule bereite nicht genügend für den Eintritt in höhere Schulen vor, verstummen. Sie tut es zwar, auch ohne Progymnasium, jetzt schon. — Der Lehrplan schreibt für die erste und zweite Realschulklasse je zwei Stunden wöchentlich obligatorische Knabenhandarbeit vor. Ohne nur im geringsten die grossen Werte dieses Unterrichtes verkennen zu wollen, muss doch festgestellt werden, dass er unsere Mittelschule erheblich belastet. Die Einführung progymnasialer Klassen dürfte nach dieser Richtung eine Erleichterung bringen. —

Grosse Probleme stellen sich einzelnen Realschulorten in der *Unterbringung ihrer Schulen*. Binningen ist in dieser Beziehung vorangegangen und hat seiner Realschule ein eigenes Gebäude zur Verfügung gestellt, das in bezug auf die moderne Ausgestaltung, besonders des Naturkundezimmers, als Muster hingestellt werden darf. Andere Gemeinden haben Projekte, die an eine Million oder darüber gehen, in Vorbereitung, so z. B. Münchenstein, Liestal, Pratteln, Sissach, Gelterkinden, Waldenburg. Birsfelden hat durch einen Anbau seiner Realschule die noch fehlenden Räumlichkeiten gegeben. Durch eine kürzliche Revision des Schulgesetzes, bedingt durch die veränderten Verhältnisse auf dem Geldmarkt, leistet in Zukunft der Staat an die Gesamtbaukosten bei Neu-, Um- und Erweiterungsbauten für die Realschulen während 40 Jahren 2½% als Amortisation und dazu eine jährliche Miete von 1% der Gesamtbaukosten. So hilft der Staat, dass seinen Schulen, denn das sind unsere Realschulen, jene Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden, die beitragen, die äusseren Bedingungen zu schaffen, damit die Jugend mit Freude und Lust sich ihrer Schulaufgabe widmen kann.

Ein Problem von grösster Tragweite ist jene Gesetzesbestimmung, die dem Landrat das Recht einräumt, im Bedarfsfalle die *Errichtung höherer Mittelschulen* zu beschliessen. Eine zum Studium dieser Frage eingesetzte Expertenkommission ist zum Schluss

gekommen, es sei von der Errichtung eines Technikums abzusehen, dagegen der Bau einer Maturitätsschule zu prüfen. Die Erziehungsdirektion hat sich kürzlich an jene Eltern gewandt, deren Kinder Basler Gymnasien besuchen, um so vor einem grössern Forum die Frage der Notwendigkeit einer solchen Schule zur Diskussion zu stellen. Die Antworten auf diese Anfrage werden gegenwärtig geprüft, so dass sich hierüber jetzt noch nichts sagen lässt. Nur das steht sicher, dass die Errichtung einer eigenen Maturitätsschule bei der geographischen Struktur unseres Kantons kein leichtes Problem sein wird, bei dessen Studium das Schulabkommen mit Baselstadt, das unserm Kanton nicht unerhebliche Kosten verursacht, mitberücksichtigt werden muss.

Eng verknüpft mit dieser Frage ist jene der Schaffung eines eigenen Lehrerseminars. Ausser aus dem Basler Lehrerseminar stammen unsere im Baseltbiet

tätigen Lehrer sozusagen aus allen Lehranstalten der deutschen Schweiz, deren Absolventen die basellandschaftliche Patentprüfung zu bestehen haben, die nur den Kandidaten des Basler Seminars erlassen wird. Unser Kanton beabsichtigt, eventuell in Verbindung mit der geplanten Kantonsschule, die Ausbildung seiner zukünftigen Lehrer selber an die Hand zu nehmen durch die Errichtung eines kantonalen Lehrerseminars.

So hat das neue Schulgesetz eine Reihe von Problemen aufgeworfen, die Behörden und Volk von Baselland vor wichtige Entscheidungen setzen. Der Baseltbieter hat bisher nicht gezögert, beim Ausbau seines Schulwesens tatkräftig mitzuhelfen. So wird er auch den noch schwebenden Fragen seine Unterstützung nicht versagen; er wird, wie das Baseltbieterlied von ihm singt, zuerst «luege», dann aber «Joo» sagen.

Jakob Bürgin

Der neu Lehrer

Aus einem noch unvollendeten Mundartroman, der das Problem «Lehrer, Schule, Erziehung im Dorf» behandelt.

Iez isch der neu Lehrer elai — vor syne Schüelere. Er luegt sen a. Si luegen ihn a. Öppe raicht ainen e tiefe Schnuuf undenue, öppe rangget ain oder scharet mit de Schuene.

Äntlig winkt der Lehrer, si sellen alli vürecho. Zwüsche der Wandtafele und de Bänke löje si si zsäme. «Jedwädes suecht das Kammerütli uus, was wött byn im ha», sait der Lehrer. «Der platzet ech sälber, i rede nit dry.»

«Platze?» frogt s Lydiahanse Gryttli, schüttlet e Hoorsträhne zrug und schälbet verschmitzt zue de Bueben übere. Me ghört chischpere.

Der Lehrer lächlet: «Saisch du nit eso? I säge halt emänggs echly anderscht. Was e Platz isch, waich? Nähmet Platz! chönnt i säge. Aber sait me nit au: Löfflet die Suppen us? Schuenet nit im Garten umme? S Buscheli grynt, wils zahnet? Worum also nit ‚platzet‘?»

«Sdunkt mi so arig!»

«Aber de verstohsch iez, was i mende? Und hesch müesse danke derby, gäll? Uf das chunnts mer a! Numme kai Leerlauf! Numme nit alles noobapple, ohni zerscht sälber zdänke! Mer chranke scho gnue do dra. Dir syt no früsch und uwerbruucht. Wehret ech gegen alles, won ech will abschlyffe!»

Me luegt enander a. Mit derzyt lot si s Sigrischte Baschi vüren und sait: «Tuet d Schuel aim au abschlyffe?»

Die Grössere lache.

«Sogar wüesch», sait der Lehrer, «wenn dä uf em Pult vorne numme vorschwätzt und die i de Bänke numme nooschwätze. Aber das wird bi euch nit der Fal gsi sy.»

«Näi, mer hais luschtig gha!»

«Numme luschtig?»

Wider luegt men enander a. Kaine waiss, was er sell säge. Es dunkt sen e verzwickti Sach. Me chönnt emänd

ynetrampe derby — und e Schue voll uusezie. Drum lieber schwyge!

Der Lehrer gseht, wies schafft. Er will nit wyterhööggle. Wie us Verbärmscht sait er: «Mer sette dank ajo! Suechet also euri Plätz uus!»

Und iez chunnt Läben i die Bürschthli. Me winkt und rüeft enander zue. Scho rütschen e paar i d Bänk yne. Und wider es Grüppli! Und nones Päärtli!

Gly sy d Räge gfüllt. Hindefer sitze die Groosse, i der Mitti d Sächst-, d Föist- und d Viertklässler, vorfer d Underschüeler, i den erschte zwoe Bänk die Ganzneue.

Der Lehrer tait de Groosse Bletter us und sait: «Schrybet ainisch uuf, was der i de Ferie gmacht hait!» «En Uufsatz?»

«Dasch allwäg zschwer. Aifach, wie der em Vatter oder der Mueter ghulfe hait! Oder emänd hait er öppis Bsundrigs erläbt. Scha sy, es het ais e Traum gha, was gar nit druuschunnt. Scha sy, men isch an es Rätsel grote, wo wött glööst sy. Churzum, der lueget ainisch inn ech yne — und nähmet vüre, was der gärn a der Sunn teetet aluege. Wenns öppis isch, wo nit jedwäde darf gseh und won i vilicht doch chönnt hälfe derby, so woget der Schritt und schüüchet nit wie s Ross vor em Brüggli; i verzells nit wyters.»

Do und dört gits groossi Auge. S Sagers Bärti im hindere Bank luegt s Meili näbezue und derno der Lehrer so arig a. Dä fot der Blick uuf und sait: «I waiss, es git Sache, wo me nit gärn schrybt, wo men überhaupt nit cha schrybe. Aber me cha se säge. Me muess se säge, wenns aim sell lychte! Für das het me der Kammerat, der Fründ, het d Mueter oder der Vatter. Und für das het men au d Schuel und der Lehrer.»

I s Bärtis Auge fots a sünnele — und über d Backe rütscht e Röti i die suufer gstrehlte Hoor ue. Der Lehrer sait schier innenabe: «I glaub, iez chan i wyters . . .»

Traugott Meyer

Baseltbieterdütsch

Es lässt sich leicht denken, dass Kollegen im Wallis, in der Ost- oder Innerschweiz obstehenden Titel zweimal lesen und in Gedanken ein Fragezeichen dazusetzen. Denn für sie gelten die Eidgenossen da draussen an der Nordwestecke unseres Landes einfach als «Basler». Der Zwiefalt von Baseltstädtern und Baselt-

landschäftlern oder Baseltbietern ist man sich in manchen Gegenden der Schweiz kaum bewusst. Aber sie besteht eben doch und gibt sich auch in den Mundarten der beiden Halbkantone kund: bei den redengewandten Baslern keck gesetzt und wohlgenutzt dahersprudelnd, aber bei den Baseltbietern, wie die

Im Näbel

Es Dimbre ischs der ganz Tag,
e Näbel lyt um Huus und Hag
und mumlet Bäum und Matten y,
so dick, me haut schier Stryme dry.

Igseh vom Wäg chuum drei, vier Schritt,
was vorne goht, i waiss es nit,
sisch alles still. Bin i ellai?
Em Änd isch wyt und brait kais Bai.

Sisch glych, i kenn der Wäg so guet,
bi Tag, bi Nacht, öbs näble tuet;
i waiss, er füert mi nom e wyl
dört ane, won i will, ans Zyl. —

E jede goht sys Wägs dervo,
johry, johruus, und kain blybt stoh,
und jede waiss au gnau wohi —
und doch sys Schritt im Näbel gsi.
Walter Schaub.



Oberes Ergolzthal und Tafeljuraflächen von Wenslingen und Anwil, aus 3000 Meter Höhe, von Südwesten. Tief eingeschnittenes Tal mit bewaldeten Steilhängen. Taldorf Rothenfluh mit haufenförmigem Grundriss, Bergdörflein Anwil am Plateaurand, am Anfang eines Tälichens, welches von der Strasse benützt wird. Deren Fortsetzung führt über den Juraübergang der Saalhöfe (790 m). Auf den östlichen Tafeljuraflächen findet nur noch eine Dorfsiedlung Platz. Gebiet der geschlossenen Dörfer; die Armut an Quellen verhinderte die Gründung von Einzelhöfen. (Abb. 2)

Städter sie neckisch nennen, dunkler gefärbt, als hätten sie von den diese Gegend einst bewohnenden Rauchern einen «rauhem Rachen» geerbt, welcher sich besonders in den harten K-Lauten gegenüber dem weichen gg des Städters hervortut; hier mit Sack und Pack und Stäcke, dort mit Sagg und Pagg und Stägge. Demgegenüber bleibt allerdings dem «Baslerböbbi», dem Städter, das R gurgelnd im Rachen stecken, während es dem Baselbieter munter von der Zunge rollt, von einigen Ausnahmen abgesehen, wovon noch zu reden sein wird. Im Gegensatz zu den harten Rachenlauten Ch und K klingen die Platzlaute P und T weich und abgeschwächt: Bapier, Dier, der Beter in der Dannmatt ganz gärn Bolka. In einem Mundartspiel stellt Hans Gysin, Oltingen, einige andere Sprachunterschiede in knapper und humorvoller Weise einander gegenüber:

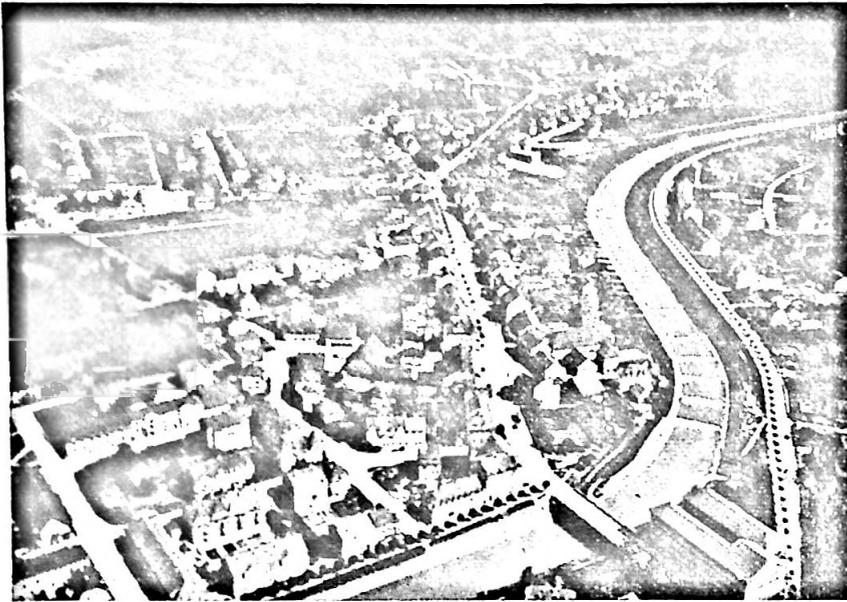
Bauer: I wett umme cho sägen, as i morn cheem das Holz cho sagen und spolte. *Städterin,* endlich begreifend: Aha, Si wotte gho sage, dass Si ghämte das Holz gho sägen und spalte. Dieselbe Anwendung der Vokale a und ä ist auch in den stadtnahen Dörfern des Unterbaselbietes zu hören. Und da gerade von den Vokalen die Rede ist, sei noch auf einen deutlichen Unterschied hingewiesen, auf den Ei-Laut, der in der Stadt wie ai gesprochen wird, im Baselbiet aber wie ä i klingt (nai, näi), weshalb wir uns in diesem Aufsatz des vielleicht etwas ungewohnten äi bedienen.

Lassen wir's, weitere Vergleiche zwischen städtischem und ländlichem Dialekt anzustellen, und betrachten wir, welche Sprache denn «vo Schönebuech bis Ammel, vom Belche bis zum Rhy» erklingt, so gut dies dem Schreiber aus der Froschperspektive heraus gelingen mag, d. h. als dem Kind eines Dorfes im «Hinterland» (Ziefen), dessen Sprache ihm von Jugend auf als die Baselbietersprache gegolten hat, bis ihm später die Mannigfaltigkeit unserer Heimatsprache zum Bewusstsein kam: bunte Abwechslung von Tal zu Tal, ja von Dorf zu Dorf. Könnte einer aus der

Vogelschau die Baselbieterdialekte überblicken, so müsste er vor allem feststellen, dass gleicherweise wie der baselstädtische Dialekt auch die Sprachen der übrigen Nachbarn unsern Kantonsgrenzen entlang auf die Baselbietermundarten abfärben: im Nordwesten der Sundgau, das Elsass (Ollschwyl, jou, sou, Minggestäi, Bopmäge = Münchenstein, Bottmringen). Weiter südwärts hört ein aufmerksames Ohr Sprach-eigentümlichkeiten der solothurnischen «Schwarzhuben» in Dialekten des Birstales mitklingen (dängge, schwär, ig, Ching). In den zwei östlichen Grenzdörfern, Anwil und Oltingen, vernimmt unser Ohr sehr offen tönende ö und e, die sich nur mit Hilfe des französischen Zeichens è ò annähernd klanglich richtig darstellen lassen: gèè, gsèè, mèèr, schön, Chöl. Als weitere Besonderheit sei aus dieser Gegend noch erwähnt: «d Sunn» für die Sonne und die Verwendung des Dativs statt des Akkusativs beim Verb hüten (im Biebli hüete, dr Gäiss hüete). Dieser sprunghafte Grenzgang möge noch durch nachfolgende Tabelle ergänzt werden.

Unteraselbiet	Hinterland	Oberaselbiet (Oltingen)
d Wääije	d Wääije	dr Wääije
d Zwätschge	d Wätschge	dr Wätschger
dr Gottsagger	dr Chilchhof	dr Chilloff
	diisi Zyt	disi Zzyt
e grien Biechli	e grien Biechli	es grüens Biechli
scheeni Bohne	schöni Böhuli	schöni Böhnl
mr chemme	mr chömme	mr chööme
mr trages uffe	mr trääges uufe	mr träges ue
mr selns dert ääne	mr gseijes dort ääne	mr gsääijes dort ään
gää (gegeben)	gee	gèè
winscht, gwünscht	wüntsche, gwüntscht	wöische, gwöischt

In der tabellarischen Auslese ist ein Dialekt im mittleren Baselbiet nicht berührt worden, die Mundart der Liestaler, welche insofern eine Sonderstellung einnimmt, als sie mit dem Unterbaselbiet, beziehungsweise dessen Einflussskern Baselstadt, manche Ähnlichkeit, ja allerlei Gemeinsames hat, das dann seinerseits wieder auf Liestals Umgebung ausstrahlt. Hiezu einige



Die neue Siedlung Birsfelden, aus 500 Meter Höhe, von Nordwesten. Erste Häuser an der alten Heerstrasse nach 1830, selbständige Gemeinde seit 1872. Heute wichtige Vorortsgemeinde, die dank dem Rheinhafen und dem im Bau befindlichen Kraftwerk einen grossen Aufschwung erleben wird. Das Bild zeigt den alten Siedlungskern an der Hauptstrasse Hard-Birsbrücke. Hiezu die Erweiterungen gegen den Rhein, die Hard und die Birsniederung. Rechts der im 19. Jahrhundert korrigierte Birslauf, der zugleich die Grenze zwischen beiden Basel bildet. (Abb. 3)

Beispiele: in Rugge, bucke, drucke, suscht ist das ü durch ein u ersetzt; grien, mied, statt grüen und müed; Bliemli für Blüemli. Das Zahlwort zwäi verdrängt die auf das Geschlecht Bezug nehmenden Formen zwee, zwao, zwöi. Demgegenüber sei hier auf die weibliche Form für das Zahlwort «beide» hingewiesen, welche sich in Pratteln noch zäh erhalten hat (die boode Fraue).

Die in der Tabelle ersichtliche Sprachveränderung von Westen gegen Osten zeigt sich auch deutlich in den Namen für das Gotteshaus: Im westlichen Kantonsteil bis ins Waldenburgertal und im obern Diegtertal hören wir durchwegs den Namen *Chilche*. Vom untern Diegtertal an ostwärts herrscht die Bezeichnung *Chille*, ebenso in den östlich und nördlich des Ergolzlaufes gelegenen Orten. Hiezu ist allerdings zu bemerken, dass eine breite Bevölkerungsschicht, namentlich in grösseren Ortschaften und in der Nähe der Städte Liestal und Basel und besonders unter den jüngern Leuten, sich des modernen Wortes *Chirche* bedient, wohl in Nachahmung des stadtbaslerischen *Ghirche*. In einer Sprachenkarte für das Wort *Kirsche* dürfte die Sprachgrenze zwischen *Chirsi* und *Chriesi* vermutlich annähernd mit der Grenze *Chilche/Chille* zusammenfallen. Die Grenze zwischen *Hutte* und *Chreeze* verläuft südlich von Pratteln, was den Prattelern zu dem Spottnamen «d Prattelerchreeze» verholfen hat. Es werden ja Spracheigentümlichkeiten einzelner Orte gerne vom Volkswitz erfasst und freundschaftlich bespöttelt, so z. B. das im Hinterland und in Ormalingen nach einem Vokal fallen gelassene r: Er het bim Büüggi z Oommelingen e waammü Wuuscht gha; e Chööpli voll Chiissi, s Maata uf der Büüte het e Choop voll Wüüschd am Aamm; s Kaallynen uf der Büüten isch Jüüged g waatig. In Ziefen aufgewachsen, hat der Schreibende den Spott zunächst nicht erfasst, der darin liegt, wenn die Bewohner des «äänere Daal» die Hinterländer necken: «Nimm e Schyt und schlo

däm Huehn e Bäu ap.» Denn es war mir nicht bekannt, dass auch im vordern Frenkental, wie übrigens in einem grossen Teil des Oberbaselbietes das unbestimmte Geschlechtswort sowie das Eigenschaftswort vor einem sächlichen Dingwort auf s endet, z. B. es bravs Chind, es schöns — oder sogar es schönis — Bild, oder eben es Schyt, es Bäu! Solche lokalen Unterschiede werden einem heranwachsenden Menschen erst dann bewusst, wenn er aus seinem Dörflein herauskommt, also vorab einmal den Realschülern, wo dann sprachliche Eigenheiten die Spottlust der anders sprechenden Kameraden wachrufen. Bald früher, bald später wird der Schwache unterliegen, mit seinen «altmodischen Wörtern abfahren» und es seinen grossmauligen «rassigen» Kameraden gleichtun wollen, sofern nicht ein verständnisvoller Lehrer sich seiner wohlwollend annimmt und gelegentlich einmal vor den Schülern ein gutes Wort über den Wert und die Schönheiten einer unverfälschten Mundart ausspricht, so dass der Gehäselte ungehemmt weiterhin Solz, olt, cholt, Pfnüsel, allewyl, Duliba, Anke u. v. a. m. sprechen kann.

Es mag wohl hier am Platze sein, auf den Reichtum unserer Mundart hinzuweisen, auf ihren originellen Wortschatz aufmerksam zu machen, der den Reiz einer Mundart ausmacht. Da gibt es noch Wörter, welche sich gar nicht durch einen einzigen schriftdeutschen Ausdruck übersetzen lassen! Greifen wir eine Handvoll davon heraus: «guene» = mit Blicken oder Worten das Gelüsten nach Teilhaben an dem, was ein anderer hat, kundgeben. «Es pfüilt mi z goh, z schrybe usw.» = ich mag mich nicht aufraffen zu dem oder jenem. «Dräisse» = einen Aufbruch, eine Aussprache usw. ungebührlich hinausziehen. Gott-helf schreibt dafür drehen, z. B. Ueli drehte noch eine Weile. Auch das Wetter kann dräisse, z. B. scheinbar naher Regen sich immer wieder verziehen. «Züpperle» = schlotternd frieren; «fascht vergütterle» = ungeduldig warten; «pfläuderle» = mit ausgesuchter Sorgfalt pflegen, unterwürfig bedienen; «vrtschläsmed» = leicht angetrocknet, z. B. gemähtes Heugras, aufgehängte Wäsche, gespaltenes Holz; «hääije» = eindringlich mahrend zur Arbeit, zum Aufbrechen usw. antreiben; «däsele» = 1. leise herabrieseln, z. B. von Sand, Zucker oder Schnee, 2. knistern unter den Füßen; «nüechte» = durch Geruch oder Geschmack die Aufbewahrung in einem dumpfen, muffigen Raum verraten, ähnlich «wuerle» = nach in stehendem Wasser faulenden Holz riechen; «göffle» = auseinanderlottern, z. B. locker gewordenes Beschläge, oder unschön schliessende Teile eines Kleides; «gääitsche» = kreischendes Schreien oder keifendes Schimpfen; «laafere» = 1. im Hinterland faul und gleichgültig hinlehnen, 2. im Oberbaselbiet einfältig schwatzen, klatschen, während im Hinterland inhaltsleeres oder schmeichelndes Schwatzen mit «dääre» und «määuse» bezeichnet wird; «e Dääre» = Klatschweib; «e Määuse» = Schmeichlerin, die einem beide «e Blop-

per» = unwillkommenen Arbeitsunterbruch bringen können.

Lassen wir auch aus unserm reichen Schatz träfer und witziger Sprichwörter einige zu uns reden, die in unserer Erziehungsarbeit Warnung, Mahnung, Aufmunterung und Trost sein können:

Me mues der Füüroben am Morge sueche. — Me cha nid allewyl mit den olte Rosse fahre. — Er mag ässe, was er will, so duet em s Schaffe nid guet. — Es vergisst mänggisch e Chue, ass si au emol e Chalb gsi isch. — Chlyni Müüsli häi au Oehrli. — Me mues mit de Lüte reede, me redt mit em Veh au. — Lieber ummen e Chieli, wo am glyche Strick zieht, weder e Ross, wo uf d Syte rysst. — Lieber liifere as laafere. — Es stoosst nie äi Bock eläinig. — E wüescht Dier hed e wüeschte Schwanz. — Bi ville Hirte wird übel ghüeted. — Guet bunden isch halber gfare. — E guete Chrumm isch au nid dumm. — Dopplet gnäüt hebt besser. — Vill chlyni Vögeli gäben au e groosse Brotis (NB. Im Guten wie im Bösen!). — Us eme Gwaag cha me küi Distelfink mache. — Churzi Hoor sy gly bürschted. — Die gscheite Hüener legge mänggisch au näbe s Näscht. — «Näbedra» isch au es Ort. — Ai Zyt nid alli Zyt. — Dr Sorgha isch au scho d Stägen abgheit. — D Chatz leert erscht muuse, wenn si Jungi gha het.

Man sollte meinen, dass eine Sprache, die über so reiche Ausdrucksmittel verfügt, es eigentlich nicht nötig hätte, bei andern Mundarten Anleihen zu machen. Und dennoch fangen Fremdlinge an, sich in unserer Mundart einzunisten, trotzdem uns hiefür gute eigene Wörter zu Gebote stehen: Röschi = prägedli Händöpfel, gäbig = chummlig, Goose = Büuse, goppel = ämmel, bigoch oder hoffedlig, Ländlerkapälle = Holzmuusig. Diese wenigen Wörter sind Zeugnisse einer unaufhaltsamen, jeden Freund heimischer Sprache und Sitte betrübenden Erscheinung, nämlich des Dahinschwindens unserer angestammten Mundarten, oder doch einer Verflachung derselben infolge Angleichung an die Schriftsprache und benachbarte Dialekte, aus welchem Mischmasch schliesslich ein «allgemeines Schwyzerdütsch» wird.

Freuen wir uns aber zum Schlusse darüber, dass



Talkessel von Eptingen und oberes Diegtal, aus 3000 Meter Höhe, von Süden. Gebiet des Faltenjuras, im Vordergrund bewaldete Lias- und Muschelkalkschuppen, im Hintergrund, wo sich die letzten zusammenhängenden Waldflächen ausbreiten, Überschiebung auf den Tafeljura. Stark gegliederte, einzelhofreiche Landschaft. Das Dorf in Mittellage der Gemarkung, nördlich und südlich auf den Kalkflühen die Ruinen der Stamburgen der Herren von Eptingen. Die Verkehrswege folgen den südnordgerichteten Quertälchen und dem Streichen der Ketten. Im Vordergrund links Juraübergang der Kallhöhe (850 m), der schon in urchenzeitlicher Zeit begangen wurde. (Abb. 4)

unser Baselbieterdeutsch doch auch fähig ist, höchsten und tiefsten Gedanken Ausdruck zu geben, wie nachstehendes Beispiel zeigen dürfte.

«Wenn der wäit fromm und rächt sy, so mäinet nit, d Lüt müesen echs vo wytem agseh. Nähmet ech in acht! Dr Vater im Himmel het ech nüt druff. Wenn de witt Guets tue, so hänks nit a die grossi Glogge. Eso maches d Hüüchler, as me se rüehmt i dr Chillen und uf der Gass. Mäinet nit, dr müesst s uf de Hüüffe ha in der Wält, wo jo doch d Schabe drhinder göngen und dr Roscht, und wo s d Schelmen usfindig mache und s furt träge. Sorget lieber, ass dr öppis äignigs im Himmel häit, wo d Schabe und dr Roscht nit drhinder chömme und käi Schelm zueche cha, für ech s z neh. Dänket dra: wo dr däis häit, won ech am liebschten isch, dört isch au s Hätz dehäm. Jomeret nit allewyl: Längt s ächt au, as mer z ässen und z trinken und azlegge häi. So froge d Häide. Eue Vatter im Himmel wäiss, as dr das alles bruuchet. Froget dir zerscht nochem Himmelrych und no dr Ornig drinn; derno müeset dr an allem küi Mangel ha.

Ev. Mt. 6, übertragen von Hans Gysin («Dr guet Bricht»),
Gustav Müller

Das Baselbiet im Fliegerbild

Als in den zwanziger Jahren Walter Mittelholzers prächtige photographische Aufnahmen bekannt wurden, interessierte man sich auch in Baselland für Fliegerbilder. Da aber besonders bei Aufnahmen aus grosser Höhe einige topographische Kenntnisse zum Lesen und Verstehen des Vogelschaubildes notwendig sind, war es nur ein kleiner Kreis, der diese Bilder bevorzugte. Immerhin bestanden von vielen Siedlungen und Landschaften wirkungsvolle Aufnahmen. Aus verständlichen Gründen wurde während der Kriegsjahre eine Sperre dieses Anschauungsmaterials

verfügt. Seither ist durch die verfeinerte Aufnahmetechnik wiederum ein schöner Fortschritt erzielt worden. Es liegt nun auch an der Schule, solche Bilder mehr und mehr bekannt zu machen. Übermitteln sie doch die Übersicht einer bestimmten Siedlung oder Landschaft in ihrer Ganzheit, wobei das wechselvolle Spiel der verschiedenen Beziehungen (Lage, Grundriss, Flureinteilung, Verkehrsnetz usw.) augenfällig wird. Zwar gilt die topographische Karte mit Recht als vornehmstes Mittel des Unterrichtes. Sie bietet aber ein abstraktes Bild der Landschaft und bereitet Schüler



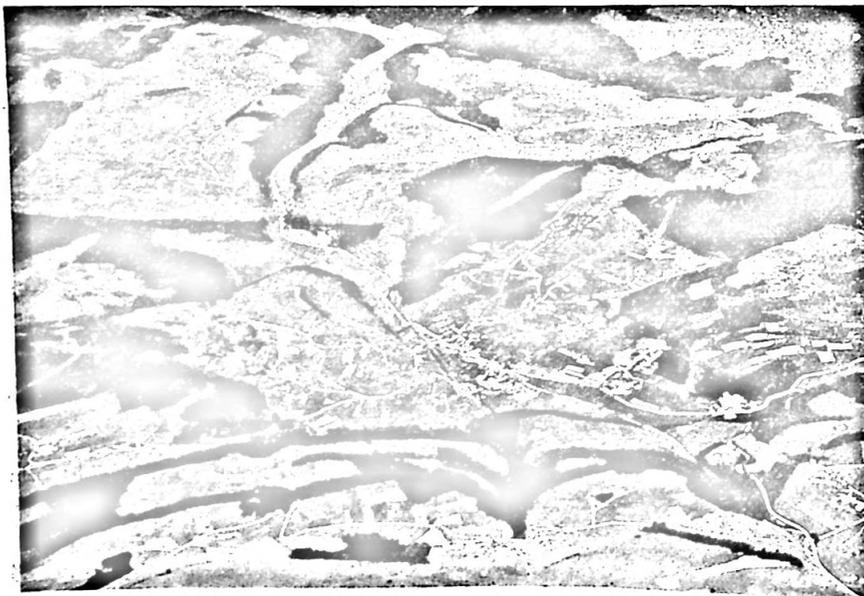
Faltenjura Belchenfluh-Passwang-Hohe Winde, aus 3000 Meter Höhe, von Osten. Im Gebiet des obern Hauensteins sind die Juraketten auf engem Raum zusammengeschoben. Landschaft mit kompliziertem Gebirgsbau. Von links nach rechts: Farisberg-Sonnenbergkette, Gulldental mit Mümliswil, Passwangkette mit Überschiebungen, Rehhag-Waldenburg-Richtiflüh (Südschenkel der Mont-Terri-Kette) — Überschiebung auf den Tafeljura. Vordere linke Bildecke = Belchenfluh. In der Bildmitte von links nach rechts: tiefes Quertal der vorderen Frenke Langenbruck-oberer Hauenstein (734 m)-Waldenburg-Oberdorf. Zweiter Quertalzug: Mümliswil-Einsattelung der Wasserfalle (1019 m)-Reigoldswil.

In der Verteilung von Wald und Kulturland spiegeln sich die geologischen Verhältnisse wieder. Die harten Kalkschichten und Gehängeschuttpartien blieben dem Walde überlassen, während die weichen Mergelschichten gerodet und bebaut wurden.

In den Tälern grosse Dorfsiedlungen (Verkehr und Industrie), auf den Höhen Einzelhöfe mit Weide- und Alpwirtschaft. (Abb 5)

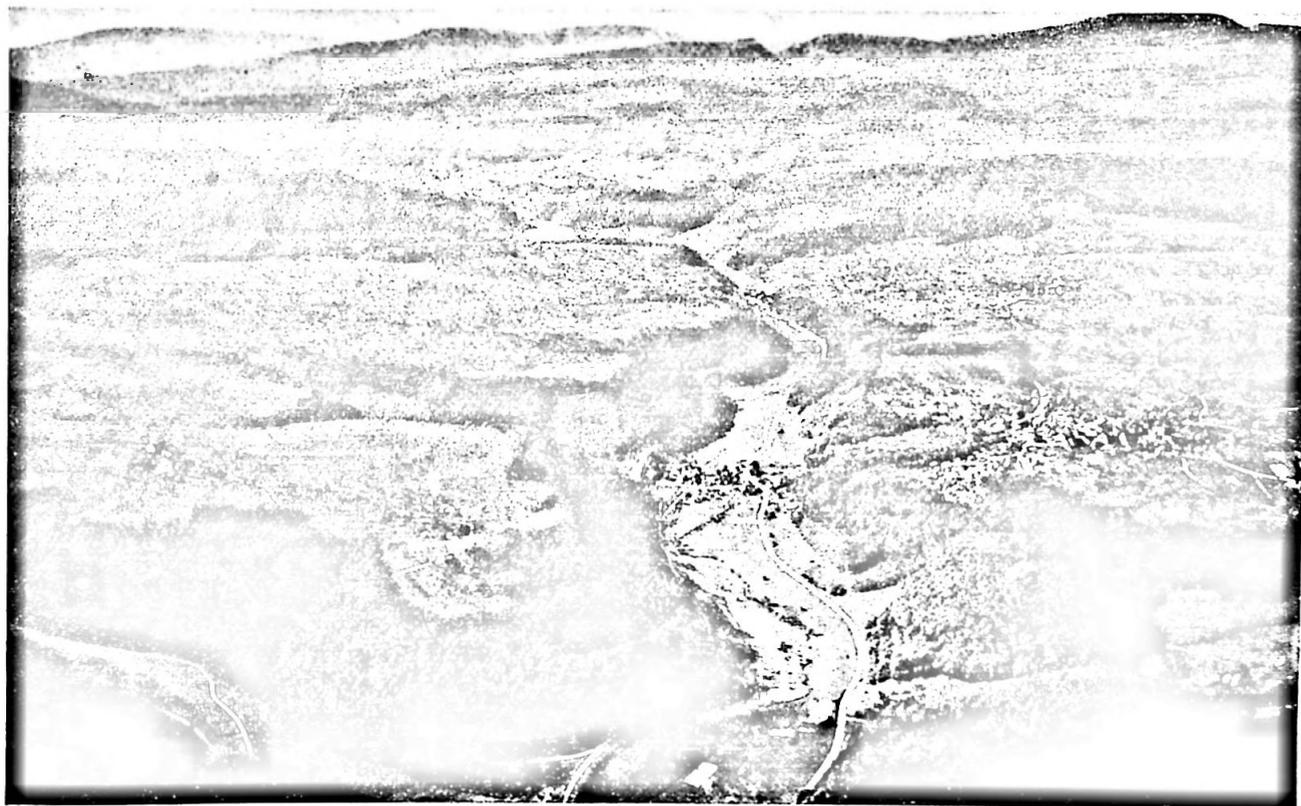


Waldenburg, aus 3000 Meter Höhe, von Westen. Zwei Bergzüge queren das schmalsohlige vordere Frenkental, der nördliche ist der triasische Muschelkalk, der südliche, eine stotzige Rogensteinrippe, bildet den Nordschenkel der grossen Synklinale des Humbel, wo alle Schichten bis zum Tertiär aufgeschlossen sind. Das ummauerte Städtchen entstand um 1240 als froburgische Strassensperre am obern Hauenstein im Zusammenhang mit der Eröffnung des Gotthardweges. Der Grundriss der Siedlung zeigt eine Hauptstrasse mit zwei Nebengassen. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts lebte Waldenburg vom Passverkehr; ausserdem betrieb es eine ausgedehnte Landwirtschaft. Nach der Verödung der Landstrasse (Hauensteinbahn 1854/57) wurde die Uhrenindustrie eingeführt. Sie verlieh dem Städtchen und dem ganzen Tal einen grossen Auftrieb. Siedlungserweiterungen konnten nur nördlich und südlich des alten Städtchens erfolgen. Hier liegen auch die Uhrenfabriken mit ihren zahlreichen, lichtreichenden Räumen. (Abb. 6)



Nördlicher Anstieg zum untern Hauenstein. Aus 3000 Meter Höhe, von Süden. Im Vordergrund die bewaldeten Muschelkalkschuppen des hier auf engem Raum zusammengedrängten Faltenjuras. Anschliessend Läuelfingen im Überschiebungsgebiet mit alten Gips-Ausbeutungsstellen. Nördlich Läuelfingen von links nach rechts die auf den Tafeljura überschobenen Doggerflächen von Hard-Homburg. Im Hintergrund Tafeljura östlich Diegtal, Homburgertal mit Seitentälchen; Plateauflächen von Känerkinden-Wütinsburg (dem westlichen Plateaurand entlang verläuft, deutlich sichtbar, ein Grabenbruch!), Häfelfingen-Mettenberg, Rüenberg. Die Randlage der Dörfer der Hochfläche kommt gut zum Ausdruck; so ergeben sich Siedlungspaare Berg-Tal; Wütinsburg-Rümlingen, Känerkinden-Buckten. Als weisser Faden (heute grau, da geteert) durchzieht die Hauensteinstrasse das Homburgertal. Sie wird begleitet von der alten Hauensteinlinie, die am östlichen Talhang der Höhe zustrebt. Neben dem kurvenreichen neuen Strassentrasse erscheint im Bild (zwischen Buckten und der Passhöhe, 694 m) die steile, mittelalterliche Passstrasse. (Abb. 7)

Liostal, aus 400 Meter Höhe, von Nordwesten. Das Froburger Städtchen entstand im Zusammenhang mit der Eröffnung des Gotthardweges im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, und zwar an der Stelle vor der Gabelung der beiden Hauensteinwege. Das Bild zeigt den mittelalterlichen Stadtkern auf dem Riedel oder Terrassensporn, der vom Oristal und der untern Stufe der Niederterrasse des Ergolztales begrenzt ist. Das Städtchen besteht aus der breiten, früher als Markt benutzten Rathausstrasse, zwei Parallel- und einigen Quergassen. Eine der Längsgassen, die Kanonengasse, mündet im Zeughausplatz (links), mit dem alleinstehenden, stattlichen Zeughaus (früher Kornhaus). Die zweite beginnt mit dem Fischmarkt und geht dann in die schmale Mühlegasse über. Die reformierte Kirche mit ihrem quer gestellten Schiff steht inmitten eines geschlossenen Häuserringes. Im Vordergrund schliessen amtliche Gebäude das alte Städtchen ab: links das Amtshaus, rechts das Regierungsgebäude, früher der Freihof, der Sitz der adeligen Stadtherren. Von den Quartieren ausserhalb des ummauerten Städtchens sind ersichtlich: das Gestadeck, ein Gewerbequartier, zur linken Seite, der «See» zur rechten Seite. Hier breitete sich noch im 18. Jahrhundert ein fischreicher Weiher aus, der gleichzeitig die Westseite des Städtchens schützte. (Abb. 8)



Homburgertal, aus 1600 Meter Höhe, von Norden. Im Vordergrund Tafeljura mit den Taldörfern Rümelingen und Buckten. Hinter Buckten Überschiebungszone und Faltenjura mit schuppenförmigem Bau. Die steilhaldigen Talflanken des cannonartigen Homburgertales und seiner Nebentälchen sind bewaldet. Auf der westlichen Hochfläche liegen, durch kleine, flache Tälchen erschlossen, zwei Bergdörfer (Wüttinsburg und Känerkinden); auf der östlichen Hochfläche fand nur eines Platz (Häufelfingen). Die Hofgruppe (Mettenberg) auf der vordern östlichen Tafelfläche entwickelte sich nicht zur selbständigen Siedlung; sie gehört zu Rümelingen. Dieses Taldorf bildet den kirchlichen Mittelpunkt der dargestellten Landschaft. Ihr Schulort war früher Buckten (mit Markt und Zollstelle); heute besitzt jedes Dorf eine eigene Schule. Die Hauensteinstrasse folgt dem Rande des Talbodens, während sich die alte Hauenstein-Bahnlinie am östlichen Talhange in die Höhe arbeitet. Daher liegen die Bahnstationen über den Siedlungen. Vom 15. bis zum 19. Jahrhundert bildete das Homburgertal die gleichnamige baslerische Vogtei. Ihr Mittelpunkt war die als Strassensperre angelegte Homburg (auf der Überschiebungsmasse des Homberges zwischen Buckten und Läuelfingen, östlich des Tales). (Abb. 9)

und Erwachsenen mit mangelndem Raumsinn grosse Schwierigkeiten. Zur *Einführung des Kartenbildes* leistet nun das Flieger- oder Vogelschaubild gute Dienste. Siehe die ersten Seiten des Schulatlasses! Aber auch zur *Vertiefung des Kartenlesens* vermittelt das Fliegerbild viele geographische Erkenntnisse. Zum Beispiel kann durch die schräge Ansicht und die Beschattung der geologische Bau einer Gebirgslandschaft erfasst werden. Die Verbindung einer Siedlung mit ihrem Gemeindebann erscheint im Fliegerbild besonders lebensnah, und die Verteilung von Wald und Kulturland wird aus den prographischen Verhältnissen ohne weiteres verständlich. Das Verkehrswesen erfährt eine besondere Berücksichtigung. In der Nähe der Siedlungen verdichtet sich das Wegnetz. Die Farbenintensität der Wege weist auf die verschiedenen Typen der Klassifizierung. Während die Feld- und Fusswege sich dem Relief anpassen, verraten die Kurven und Kunstbauten die modernen Autostrassen. Und erst die Siedlungen! Wie schält sich der organisch gebaute Dorf- oder Stadtkern heraus, dem die Sied-

lungszuwächse angegliedert sind. Den Eisenbahnen und ihren Haltepunkten folgen die Industrien, die sich an günstigen Lagen zu ganzen Quartieren verdichten. Unsere Bilder geben typische Ausschnitte aus den drei Naturlandschaften des Basellandes.

1. *Ausschnitt aus der oberrheinischen Tiefebene.* Fruchtbare Tallandschaften mit ausgedehnten Terrassenflächen der Birs und des Birsigs, dazwischen der Hügellücken des Bruderholzes. 17% des Kantonsgebietes mit 43% der Bevölkerung (Bilder 1 und 2).

2. *Baselbieter Tafeljura.* Weiträumiges Tafelland, das durch Grabenbrüche gestört, aber, weil wieder eingeebnet, eine nahezu ebene, stark durchtalte Hochfläche darstellt. Altväterische Berg- und verkehrerschlossene Taldörfer. Das wirtschaftliche Schwergewicht liegt im Mittel- und Unterlauf der Ergolz und am Rhein. 47% des Kantonsgebietes mit 48% der Bevölkerung (Bilder 3, 4 und 5).

3. *Baselbieter Faltenjura.* Formenreiche Landschaft, komplizierter Gebirgsbau, aber durch tiefe Passlücken gute Durchgängigkeit dieses Gebietes. Grosse, industriereiche Taldörfer, kleine Bergdörfer und zahlreiche Einzelhöfe. 36% des Kantonsgebietes mit nur 9 % der Bevölkerung (Bilder 6—9).

Interessenten für Fliegerbilder seien auf die reichhaltigen Sammlungen der Swissair-Photo AG., Zürich, und die Balair-Flugplatzgenossenschaft, Basel, verwiesen. Dr. P. Suter.

Baselland im Geographieunterricht

Das nachstehende Unterrichtsbeispiel soll andeuten, in welcher Weise der Kanton Basellandschaft im Rahmen der Schweizer Geographie behandelt werden kann. Trotz der beschränkt zur Verfügung stehenden Zeit dürfen die Grundsätze der Anschaulichkeit, der Selbsttätigkeit und des Erlebnisunterrichtes nicht ausser acht gelassen werden. Darum ist eine starke Beschränkung auf das Wesentliche sowie die Schematisierung gewisser Landschaftsformen und geologischer Vorgänge geboten.

Der Wohnraum in seiner Entstehung

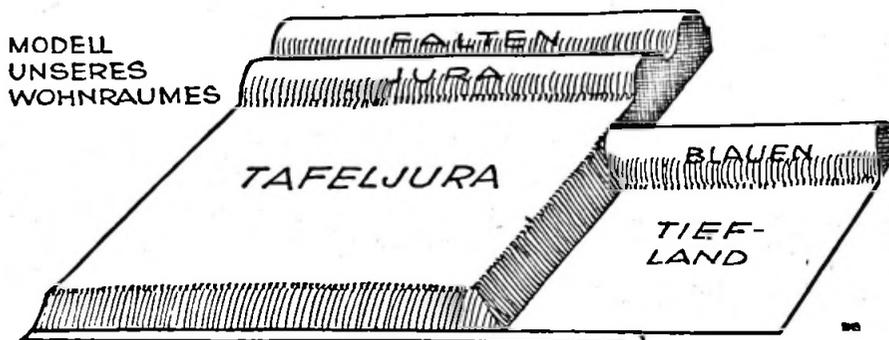
Vor vielen Millionen Jahren lag das Gebiet des heutigen Kantons Basellandschaft unter dem Jura-meer, in dem sich gewaltige Kalkschlamm-schichten

stehen. Sie wurde allerdings teils etwas emporgehoben, teils sank sie zusammen mit dem Grabenbruch der oberrheinischen Tiefebene ein, so dass ein Tiefland entstand. Darum weist der heutige Kanton Baselland drei grosse Landschaftsformen auf, nämlich:

1. den Faltenjura (etwa $\frac{1}{4}$ der Bodenfläche des Kantons);
2. den Tafeljura (etwa die Hälfte der Bodenfläche);
3. das Tiefland (etwa $\frac{1}{4}$ des Kantons).

(Darstellen in Sand gemäss nachstehender Skizze.)

Selbstverständlich wurde diese Landschaft, teils durch Bodenbewegungen (das Gebiet weist viele Grabenbrüche und Verwerfungen auf), vor allem aber durch die Arbeit des Wassers verändert, so dass die einstige Tafelfläche nur noch im oberen Kantonsteil erhalten blieb. Das Bild «Tafeljura» des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes enthält eine prächtige Darstellung einer solchen Tafeljurallandschaft.



Landschaftsformen im Gebiet von Baselland.

bildeten, aus denen später der Jurakalk entstand, der ursprünglich eine grosse Ebene bildete. Von den Alpen her wurden aber die Kalkschichten im Laufe der Jahrtausende zusammengeschoben, so dass sich ein fast 400 Kilometer langes Faltengebirge, das heutige Jura-gebirge bildete, das sich in flachem Bogen vom Genfersee bis zum Rhein ausdehnt (Darstellen der Faltung mit Hilfe eines Tuches). Der südliche Teil des Kantons Baselland liegt ebenfalls im Faltenjura und enthält darum eine engzusammengedrängte Reihe schöner Jurafalten, die einige ansehnliche Erhebungen aufweisen (Aufsuchen). Der nördliche Teil der einstigen Juraebene, die am Schwarzwald und an den Vogesen ein hartes Widerlager fand, blieb als Juratafel be-

und Zeglingen, und schauen über die Tafellandschaft der Plateaus von Rünenberg und Wenslingen hinweg. Beide Tafeln sind getrennt durch das tiefeingeschnittene, enge und steilhaldige Eital (Eital von Ei oder Au = feuchte Wiese, Wässeratte). Im Hintergrund erheben sich zwei einzelne Tafelberge, es sind der Kienberg und der Farnsberg (mit dem Schloss, respektive der Schlossruine Farnsburg). Weiter zurück, etwas links, erkennt man den Schleifenberg bei Liestal (Schleifenberg, weil der westliche Steilhang, der übrigens durch einen Grabenbruch entstanden war, eine Reihe von Schleifen enthält, auf denen früher das Holz zu Tal «geschleift» wurde). Die Steilhänge des Eitales sowie die Plateauränder sind bewaldet. Erkläre

Beschreibung des Schulwandbildes Tafeljura

Wir sitzen am Nordabhang eines Jura-Faltenberges, nämlich am Fuss des «Zieg» zwischen Oltingen

die Flurnamen Winterhalde und Sommerhalde (für die linke und rechte Talseite). Auf den Tafelflächen erkennt man die Landstreifen, die von den Kleinbauern der Plateaudörfer fleissig bewirtschaftet werden. Im Vordergrund steht ein Kirschbaum; die Kirschen werden in Kratten gepflückt und wurden früher in Zeinen geschüttet; heute werden sie in Spankörbe sortiert und verkaufsfertig gemacht, um per Lastauto zur Bahn gebracht zu werden. Im Baselbiet gedeiht der Kirschbaum vorzüglich, weil er Kalkböden liebt. (Näheres über das Bild siehe «Kommentar zum Schulwandbilderwerk», Bild 60, Tafeljura, verfasst von Dr. Paul Suter.)



Schweizer Schulwandbild: «Tafeljura» von Bieri.

Die Gewässer

Der Hauptfluss des Kantons ist die Ergolz, die an der Schafmatte entspringt und zuerst in nördlicher, dann in westlicher und von Liestal weg erneut in nördlicher Richtung dem Rheine zufliesst. Sie nimmt von links fünf, respektiv sechs Bäche auf, die im Kettenjura entspringen und beinahe in parallelem Lauf die Tafellandschaft durchfurchen, so dass lange Einzeltafeln entstehen, die meist ausgiebig gerodet sind und inmitten der fruchtbaren Flur Plateaudörfer enthalten. Die Namen der Zuflüsse: Eibach, Homburgerbach, Diegtterbach, Vordere und Hintere Frenke, Orishbach. In seinem Lauf bildet der Buserbach eine verkleinerte Kopie der Ergolz. Ein eigenartiger «Grenzgänger» ist der Birsig, ein gebürtiger Franzose, der zuerst französisches Gebiet durchfließt, dann einen Zipfel des Kantons Solothurn durchheilt, um erneut französischen Boden, dann bei Biel-Benken endgültig Schweizer Boden zu erreichen und basellandschaftlichen Boden zu durchfliessen, um endlich in Baselstadt als Sammler der städtischen Abwässer in den Rhein zu münden. Und schliesslich sei noch der «Passant» Birs erwähnt, der vom Pierre Pertuis herkommend die Wassermassen des Jura sammelt und als ansehnlicher Fluss mit 16 Sekundentonnen durchschnittlich in den Rhein mündet, der unser Land mit

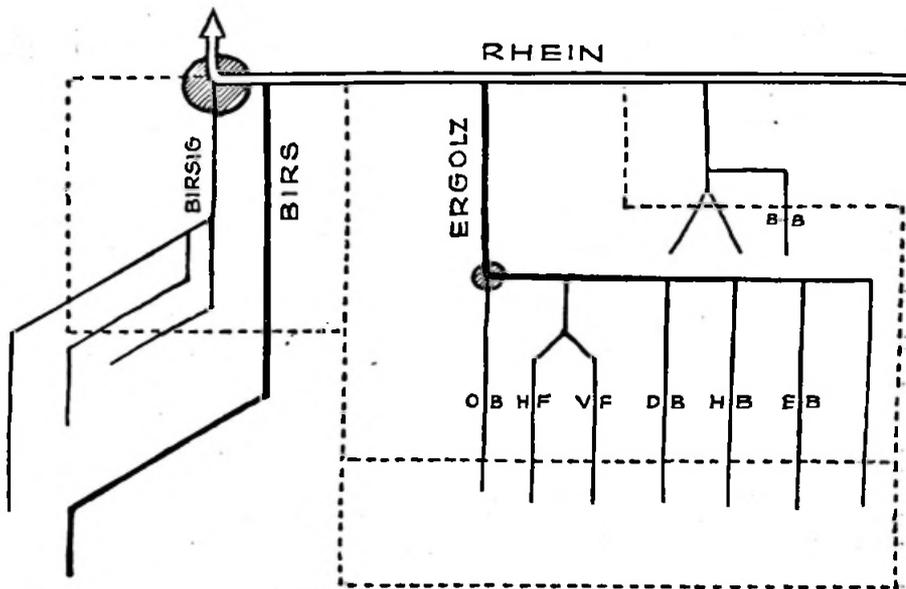
1000 Sekundentonnen verlässt. Die Wasserführung der basellandschaftlichen Bäche ist verhältnismässig ausgeglichen, indem die vielen Waldungen (35%, schweizerischer Durchschnitt 22%, Baselland steht unter den Kantonen an 3. Stelle) für gleichmässigen Abfluss sorgen.

Die Verkehrswege

Den bedeutendsten Handelsweg bildete einst die Wasserstrasse des Rheins. Mit der Eröffnung des Gotthards zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde die Gotthardroute wichtiger, und damit auch deren Fortsetzung, nämlich die Strasse über den untern Hauenstein, zu deren Schutz die Homburg gebaut wurde und Liestal das Stadtrecht erhielt, damit es die Kaufleute, die Basel nicht mehr erreichten, aufnehmen konnte. Aber auch die obere Hauensteinstrasse, als Verbindung Basels mit Solothurn, Bern und der Westschweiz, gewann an Bedeutung. Zu ihrem Schutz wurde das Schloss Waldenburg gebaut und erhielt Waldenburg städtischen Charakter. Weniger wichtig waren die zeitweise reichlicher benutzten Wege über die Schafmatte, über die Froburg, über die Wasserfalle und von Basel über den Blauen (Platte) nach Delsberg. Neuerdings bilden die beiden Hauensteinstrassen, die durch den Bahnverkehr «kaltgestellt» worden waren, neben dem Bözberg die belebtesten Durchgangsrouten des Autoverkehrs nach der Innerschweiz.

Die Besiedlung

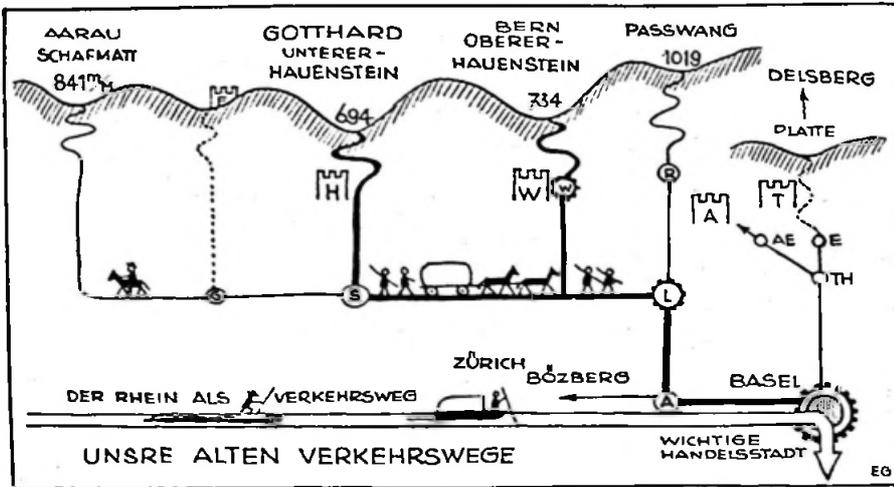
In der Hauptsache sind zu unterscheiden: 1. die vorwiegend bäuerlich orientierten Plateaudörfer und



Das Flussnetz von Baselland.

die Talsiedlungen des obern Kantonsteils, 2. die industrialisierten Gemeinden in guter Verkehrslage und 3. die Vorortsgemeinden Basels. Die Einwohnerzahlen einiger Gemeinden dieser drei Kategorien in den Jahren 1850, 1930 und 1950 mögen deren unterschiedliche Entwicklung andeuten.

	Vorwiegend bäuerliche Gemeinden:			1949 Einkommen pro Kopf
	1850 Einwohner	1930 Einwohner	1950 Einwohner	
Diegten . . .	924	721	714	Fr. 1550
Oltingen . . .	563	430	410	Fr. 1530
Rothenfluh . .	844	571	575	Fr. 1710



Die Umwandlung des Kantons von einem Bauernkanton zu einem Industriekanton zeigt auch folgende Tabelle:

Berufstätige im Kanton in den Jahren 1860 und 1930:

	1860	1930
Landwirtschaft	8 297	6 973
Industrie und Handwerk	13 440	23 732
Handel und Verkehr	1 249	6 897

Berechne die Zu- oder Abnahme der Berufstätigen.

Alte Industrien im Kanton

Aus obiger Zusammenstellung ist ersichtlich, dass schon um 1860 eine grosse Zahl von Berufstätigen in Industrie und Handwerk arbeiteten. Das kommt daher, weil Baselland eine alteingesessene Industrie besitzt, die *Hausposamenterei*, die vor dem 17. Jahrhundert von Glaubensflüchtlingen in Stadt und Landschaft eingeführt wurde. So hatte man um 1860 rund 4300 Posamentstühle, auf denen Seidenbänder

Vorwiegend industrielle Gemeinden:

	1850	1930	1950	Einkommen
Hölstein	620	771	963	Fr. 3000
Lausen	804	1371	1735	Fr. 2430
Pratteln	1371	4799	6850	Fr. 2170

Vorortsgemeinden:

	1850	1930	1950	Einkommen
Allschwil	1007	7160	7896	Fr. 2650
Binningen	1229	6808	7870	Fr. 3100
Münchenstein	955	4613	7114	Fr. 2300

gewoben wurden, die als Haarbänder sowie für die Kleider und Hüte der Frauen Verwendung fanden. Als aber die Mode änderte, der Bubikopf kam und man keine Haarbänder mehr trug, gab es in der Posamenterei eine schwere Krise, was aus folgenden zwei Zahlen ersichtlich ist:



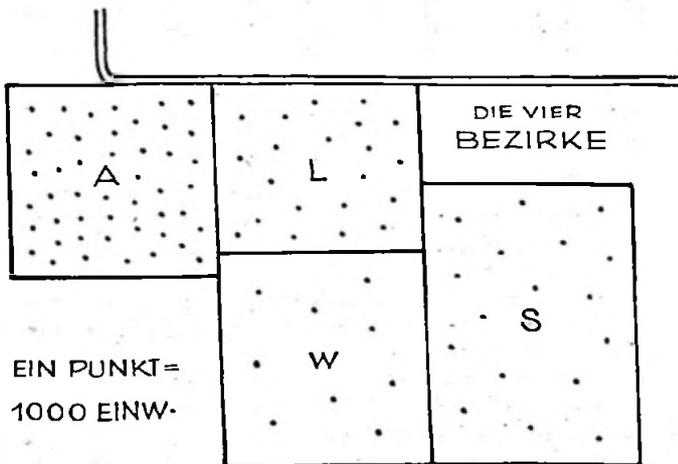
Posamenterstube (Schlagstuhl).

(Die tabellarische Darstellung dieser Zahlen wird die Verhältnisse noch klarer erscheinen lassen!)

Es ist selbstverständlich, dass die bessern Verdienstmöglichkeiten der stadtnahen und industriellen Gemeinden eine Bevölkerungszunahme der betreffenden Bezirke (Arlesheim, Liestal) zur Folge hatte, was die Bevölkerungsbewegung in den Bezirken zeigen mag:

Bezirk	1850	1930	1950
Arlesheim . . .	12 003	45 378	53 521
Liestal	11 792	20 696	25 273
Sissach	14 331	17 116	18 477
Waldenburg . .	9 759	9 453	10 123

Darum hat heute der Bezirk Arlesheim ungefähr gleichviele Einwohner wie die obere drei Bezirke zusammen. (Zeichne die Einwohnerkarte von 1930 um auf 1950!)



Die vier Bezirke Arlesheim (96,01 km² mit 45 378 Einwohnern im Jahre 1930), Liestal (86,11 km² mit 20 696 Einwohnern), Sissach (138,76 km² mit 17 116 Einwohnern) und Waldenburg (105,77 km² mit 9453 Einwohnern).

Im Jahre 1924 hatte es in Baselland 3500 Posamentstühle.

Im Jahre 1941 nur noch 680!

Da konnten die Posamentier jammern:

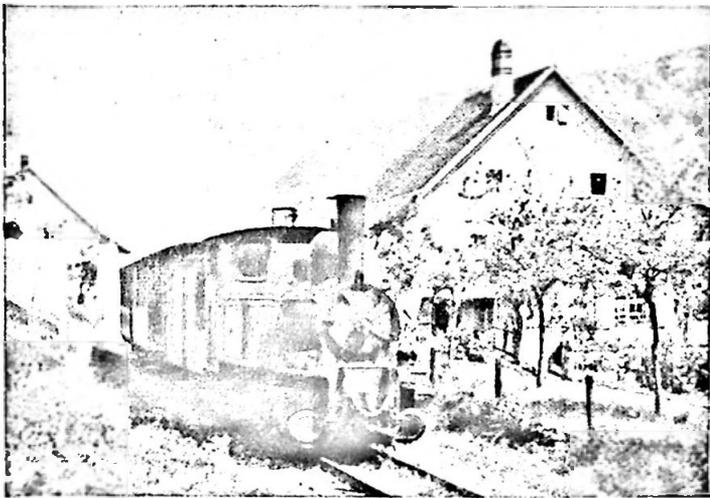
*Mir Basimänter vom Land, o jeh,
Mir hai kai Verdiensch, e kai Arbet meh,
Im ganze Dörfli isch alles so still,
Und kaine weiss recht, was er schaffe will,
Und ghört me bi aim no ne Wäbstuel goh,
So lost me und blybt vor sym Hüisli stoh
Und dänkt: «Du hesch au bald kai Arbet meh.»
O jeh! (Aus dem Posamentierlied von Wilh. Senn)*

Näheres über die Seidenbandweberei siehe im soeben erschienenen Band «Basel-Solothurn» aus der Sammlung «Die Schweiz in Lebensbildern» von Hans Wälti, der auch weitem Lese- und Erzählstoff über Baselland enthält.

Dass auch ein starker Seitenzweig der *Uhrenindustrie* in Baselland, vor allem im Waldenburgertal, beheimatet ist, darf nicht unerwähnt bleiben. Das kam so: Als die Hauensteinbahn eröffnet wurde und plötzlich

der Transitverkehr durch das Waldenburgerthal erstarb, gab es grosse Arbeitslosigkeit und die besten Leute befassten sich mit Auswanderungsplänen. Da ergriffen zwei wagemutige Männer die Initiative zur Einführung der Uhrenindustrie in Waldenburg. So kam es, dass im ganzen Waldenburgerthal und darüber hinaus Uhrenfabriken stehen und eine blühende Uhrenindustrie dem Tal reichen Verdienst bringt.

Das Waldenburgerthal hat noch eine weitere Besonderheit. Gedeon Thommen, der Hauptinitiant für die Einführung der Uhrenindustrie, brachte dem Tal auch eine Bahn, und zwar eine Schmalspurbahn von 75 Zentimeter Spurweite, die seit 1880 den Talverkehr besorgt. Es ist die *Waldenburger Bahn*, die immer noch mit Dampf betrieben, demnächst aber elektrifiziert wird.



Das «Waldenburgerli» bei Oberdorf.

Es würde zu weit führen, wollte man die ganze Vielgestalt der Industrien, die sich in Baselland niedergelassen haben, darstellen, finden wir doch im Kanton (respektiv Halbkanton) wichtige Betriebe aus der

Textil-, der Eisen-, der chemischen, der Autoindustrie und anderer. Will man näher darauf eingehen, so ergibt sich eine prächtige Möglichkeit der Erarbeitung, indem man aus dem Telephonbuch die einzelnen Industrien herausuchen lässt und die Aufgabe stellt, Muster oder Abbildungen der Produkte beizubringen!

Zum Schluss sei noch hingewiesen auf die *Saline Schweizerhalle*, die zusammen mit der Saline Ryburg (Aargau) ausser für Waadt für alle Kantone das Kochsalz liefert, und zwar täglich bis 40 Eisenbahnwagen, in einem Betrieb, der in seiner Art als der modernste angesprochen werden darf. Näheres hierüber siehe «Realbogen Kochsalz» (Verlag Paul Haupt), der mit seinen Illustrationen auch das entsprechende Bildmaterial zur Verfügung stellt.

Im Übrigen ist es so, wie es in der dritten Strophe des Baselbieter Liedes heisst:

«Die Baselbieter Lütli sy gar e flyss'ge Schlag,
Si chaffen und si wärche, so vill e jede mag,
Die ainte mache Bündel, die andre schaffe s Fäld,
Doch alli sy, wenna immer goht, gärn luschtig uf der Wält.»
Ernst Grauwiler

Öisi Ärde

In der Ärde, in der Scholle,
do lyt d Chraft für öisi Wält.
In der Ärde lyt der Säge,
in der Scholle, nit im Gäld.

D Ärde het der Hergott gsägned,
si isch d Mueter jedem Möntsch.
Zaig dy Ehrfurcht vor deer Mueter,
dank ere, ass schaffe chönntsch.

Alli Läbeschymli ligge
scho vill hunderttuusig Johr
in der Scholle, in der Ärde.
Und das Hergottswort blybt wohr :

So langs Möntsche git uf Ärde,
so lang schyne Mond und Stärn,
gits es Wachsen und es Würde,
gits e Saat und gits en Ärn!

Emil Schreiber

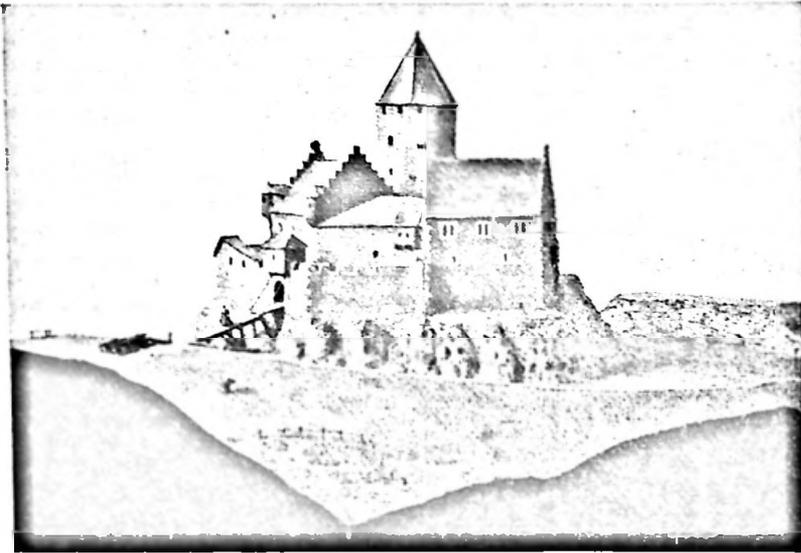
Neue urgeschichtliche und geschichtliche Erkenntnisse

«Unter dem Boden ist heute noch ein volles Archiv des Vergangenen erhalten», schrieb der Vater der basellandschaftlichen Geschichte, *Martin Birmann*, 1894. Seither sind diesem Archiv des Vergangenen viele wertvolle Schätze entnommen worden, vor allem in den letzten Jahrzehnten.

Im Jahre 1921 wurde eine kantonale Altertumskommission geschaffen, die unter der Leitung ihres ersten Vorsitzenden, *Pfr. D. Karl Gauss*, und seit 1937 unter dessen Nachfolger, *Dr. Paul Suter*, eine fruchtbringende Tätigkeit entfaltet.

Als im Jahre 1929 der *Schweizerische Burgenverein* seine Tätigkeit im Baselbiet aufnahm, fand er ein reiches Arbeitsfeld, ist doch das Baselbiet ein burgenreiches Land (Bild 1). Dabei zeigte es sich, dass Ruinen, die jahrhundertlang in Schutt begraben lagen, sehr überraschende und wertvolle Erkenntnisse vermitteln konnten. Zudem fanden sich im Lande herum eifrige Forscher, besonders auch unter den Lehrern, auf deren





(2) Burg Bischofstein, Rekonstruktionsversuch. Ansicht von SSO. Nach einem Modell von H. Defatsch im Kantonsmuseum Liestal.

Initiative hin alte Burgstellen, von deren Vorhandensein nur noch Flurnamen gezeugt hatten, freigelegt wurden. Während der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen herrschte auch im Baselbiet Arbeitslosigkeit. Es wurden Arbeitslager geschaffen, welche in der Freilegung und Konservierung von vor- und frühgeschichtlichen Objekten Wertvolles leisteten. So bietet sich heute viel Neues, und mancher Abschnitt der Geschichte unserer engern Heimat erscheint jetzt in einem andern Licht als noch vor 40 oder gar 50 Jahren.

Der Burgenverein begann seine Tätigkeit mit der Sicherung und Instandstellung der alten *Landvogteischlösser Waldenburg, Farnsburg und Homburg*. Das damit erweckte Interesse rettete auch andere Burgen vor gänzlichem Zerfall. Zugleich traten durch die Ausgrabungen die Grundrisse der ehemaligen Burgen in neuer und oft ungeahnter Weise zutage.

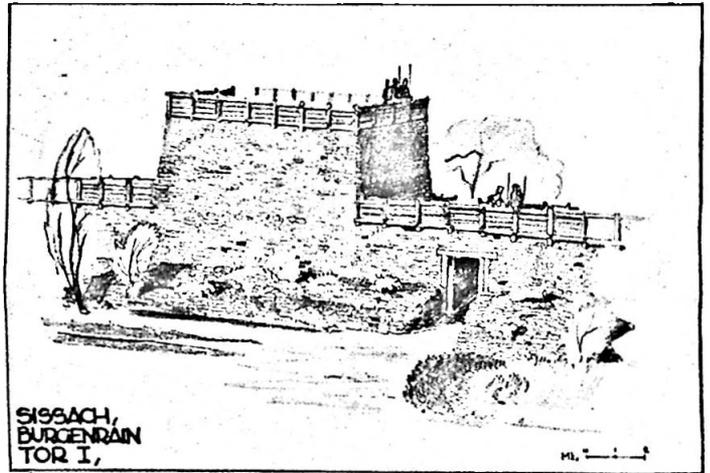
Ganz besonders interessant gestalteten sich die Ergebnisse bei der Ruine *Bischofstein* oberhalb Sissach, die bei dem Erdbeben vom Jahre 1356 zerstört und nach der Überlieferung nicht mehr aufgebaut wurde. Man wusste auch sonst wenig von ihr. Nun hat aber die



(4) Bronzezeitliche Blockhäuser auf der Sissacher Fluh. Zeichnung F. Pümpin nach einem Modell im Landesmuseum Zürich.

Ausgrabung 1937/38 ganz überraschende Ergebnisse gezeitigt (Bild 2). So reichen die Funde rund 100 Jahre über die Katastrophe von 1356 hinaus, so dass anzunehmen ist, man habe den Schutt weggeräumt und sich notdürftig in den Mauern eingerichtet, wie es heute in Ruinenstädten geschieht. Sodann zeigte sich eine grössere Burganlage, als bisher angenommen worden war. Zwei noch funktionierende Zisternenbrunnen, schöne gotische Fenstergewände, Ofenkacheln und Tongeschirre erregten allgemeines Staunen. Neben der bekannten Hauptburg wurde noch eine zweite, «hintere Burg» einwandfrei nachgewiesen, und weitere Funde führten bis in die jüngere Steinzeit zurück. So «wuchs» der Bischofstein unter den Händen der Ausgrabenden und Forscher.

Sissachs Umgebung lieferte aber noch ganz anderes. Diese weist, wie heute feststeht, eine ununterbrochene Besiedlung von der jüngern Steinzeit bis zur Gegen-



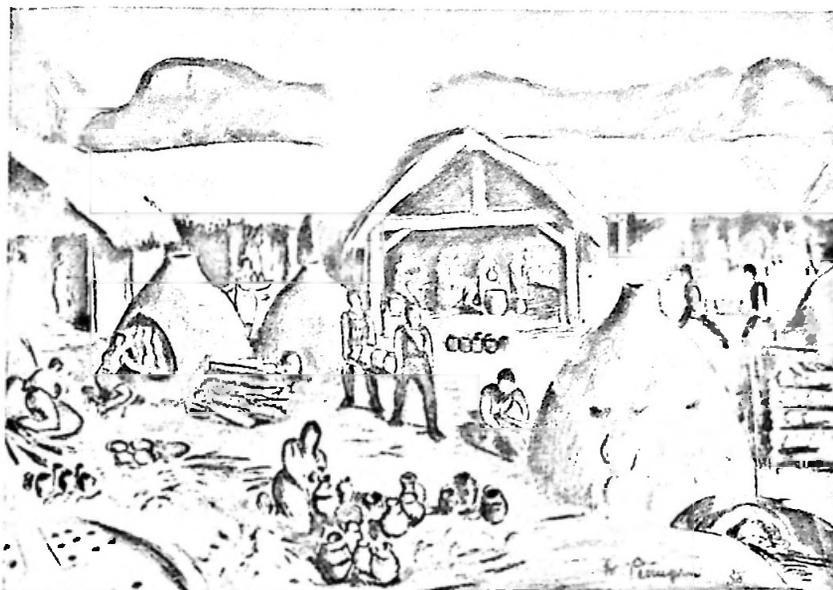
(3) Frühmittelalterliche Wehrmauer auf Burgenrain. Rekonstruktion eines Tores, gezeichnet von Ad. Müller.

wart auf. Zum Bischofstein gesellen sich *Burgenrain* und *Sissacher Fluh*, zwei Befestigungsanlagen, die bis jetzt in der Schweiz ihresgleichen suchen. Die beiden liegen einander gegenüber über dem Ergolzthal, die erste 524 und die zweite 702 Meter ü. M. Auf dem Burgenrain stand zur Steinzeit schon eine kleine Siedlung. In der älteren Eisenzeit oder Hallstattzeit war die Kuppe des Hügels durch einen Wall geschützt, auf dessen Innenseite, im toten Winkel der Wurfgeschosse, Wohnhütten standen. Diese Anlage wurde in der Frankenzzeit durch eine andere ersetzt, die auf dem Schutt der alten errichtet wurde. Eine 600 Meter lange Trockenmauer schützte sie, Türme ragten darüber hinaus und deckten die Ein- und Ausgänge (Bild 3). Wohnbauten konnten keine festgestellt werden. Gewaltig ist auch die Anlage auf der *Sissacher Fluh*. Diese Kuppe ist nur von Norden gut zugänglich und fällt auf drei Seiten steil ab. Im Nordwesten ist eine kleine Terrasse vorgelagert, welche Spuren einer Jungsteinzeit-siedlung, aber auch die Grundrisse von fünf Hütten aus der mittleren Bronzezeit aufweist (Bild 4). In die spätere deutet ein grosses Gebäude auf der Höhe des

Berges. Auch die Eisenzeit ist durch Funde vertreten. Hauptinteresse erweckt aber die Wehranlage, welche etwa 3 Hektaren umfasst und auf 3 Seiten von einer mehr als 400 Meter langen Mauer umgeben ist. Diese hatte einst eine Höhe von 3 bis 4 Meter und bestand aus einem Mantel von zwei Trockenmauern, deren Zwischenraum mit Erde ausgefüllt war. Die ganze Mauer hatte eine Dicke von 2 Meter. Sie trug auf der Krone eine Art Wehrgang, zu welchem auf der Innenseite Treppen hinauf führten. Eine sinnreiche Toranlage, verstärkt durch einen mächtigen Turm in der Nähe, sollte die Feinde am Eindringen hindern. Zudem stand auf der schon erwähnten Terrasse neben der alten Bronzezeitsiedlung eine Vorburg. Man erblickt in der ganzen Anlage eine mächtige Gau- oder Volksburg, die in Kriegszeiten von der Bevölkerung der Umgebung bezogen und verteidigt werden konnte. Bis in die Neuzeit hinein trug die Fluh ausserdem eine Hochwachtanlage, die einen Teil des die ganze Landschaft umfassenden Alarmsystems bildete.

Im Tale aber, unterhalb des Dorfes Sissach, im sogenannten *Brühl*, fand man mehrere gut erhaltene Töpferöfen im Boden, welche aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. und von dem dort wohl im grossen betriebenen Töpfergewerbe herrühren (Bild 5).

Doch damit sind die Überraschungen in Sissachs Umgebung noch nicht abgeschlossen. Im Diegtertal, unweit Sissachs, liegt das Dorf *Zunzgen*, und dabei erhebt sich ein merkwürdiger Hügel in der Form eines abgestumpften Kegels etwa 30 Meter hoch (Bild 6). Die Volksphantasie beschäftigte sich intensiv mit diesem sonderbaren Gebilde. Man hielt es für den Grabhügel eines alten Fürsten und vermutete in seinem Innern reiche Schätze; aber auf Grund von Flurnamen schloss man auch auf eine Ritterburg. Dass diese Vermutung richtig war, zeigten die 1950 vorgenommenen Grabungen, welche nachwiesen, dass dieser «*Büchel*», wie der Hügel in der Gegend heisst, den Typus eines



(5) Töpfersiedlung im Brühl bei Sissach aus dem 1. Jahrhundert. Nach einer Pastellzeichnung von F. Pümpin im Kantonsmuseum Liestal.

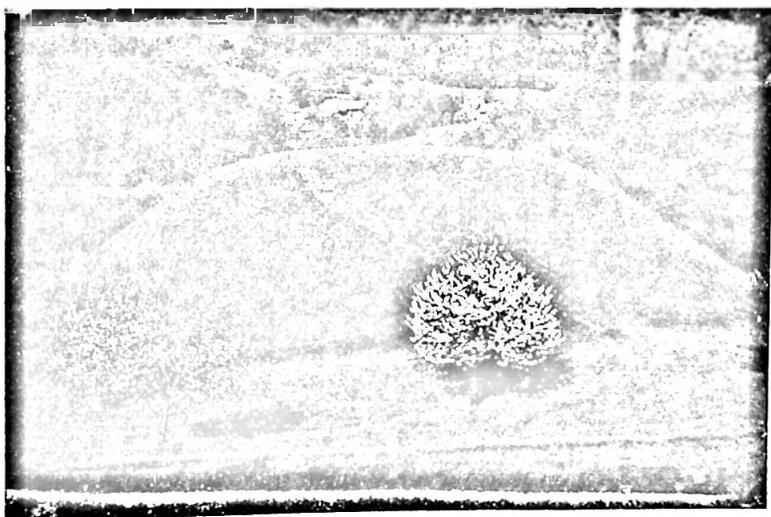
bei uns sonst fremden «Hausberges» zeigt, der von Menschenhand aufgeschichtet wurde und eine kleine Holzburg trug. Diese war von einem soliden Palisadenhag umgeben. Damit ist das Rätsel des Zunzger Hügels einigermassen gelöst, und man fragt sich nur, woher die Leute kamen, welche inmitten von natürlichen Hügeln einen künstlichen schufen. Es bleibt also genügend Raum für phantasievolle Vermutungen.

Seit 1939 wissen wir auch, wie die Burg von *Ramlinsburg* aussah, wo sie stand und wie sie hiess: *Spitzburg*. Der dortige Lehrer Maag ruhte nicht, bis sie festgestellt und vermessen wurde. Sie war nur klein und diente einem Dienstmann der Froburger als Sitz, der von dort aus das Geleite über den Obern Hauenstein besorgte.

Die Burg *Madeln* bei *Pratteln* lieferte seltene Helmformen bei Anlass von Grabungen während des zweiten Weltkrieges.

Zur Römerzeit führte die Strasse von *Aventicum* nach *Augusta Raurica* über den Obern Hauenstein, also durch das Baselbiet. Längs der Strasse lagen sozusagen in jeder heutigen Ortschaft oder deren Nähe Siedlungen. 1943 wurde in *Oberdorf* ein römisches Heilbad (Bild 7) entdeckt. Dort war eine Quelle benützt worden, die bis in die Neuzeit hinein ein Mineralwasser lieferte und über ein Jahrhundert lang einem neuzeitlichen Badegewerbe zur Blüte verhalf.

Etwas besonders reizvolles förderte *Hölstein* zutage. Als 1946 im sogenannten *Hinterbohl* nach Wasser gegraben wurde, stiess man auf Spuren eines römischen Baues, der im folgenden Jahre systematisch ausgegraben wurde. Es handelte sich dabei um Räume, die zu einer römischen Villa gehörten und teilweise heizbar waren. Einer enthielt einen prächtigen Mosaikboden. Seine Länge mass 4,7 Meter und seine Breite 3,15 Meter. Das Mittelfeld (Bild 8) ist polychrom gehalten, während die Umrahmung weisse und schwarze Farben aufweist. Nach dem Urteil der Fachleute ist das Fundstück den schönsten

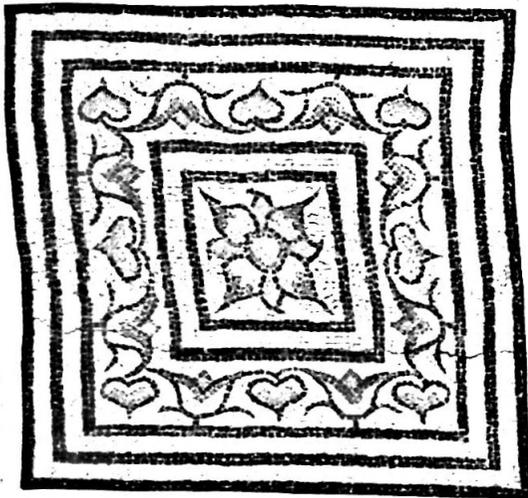


(6) Zunzger Büchel von Westen. Photo Th. Strübin.



(7) Römisches Heilbad in Oberdorf. Becken mit Ablaufkanal.

schweizerischen Mosaiken ebenbürtig. Weitere wertvolle Funde waren eine kleine 10,7 Zentimeter hohe Merkurstatue (Bild 9) in massiver Bronze und ein Fenstergitter, das uns über die Grösse der römischen Fenster und die Gestalt der Gitter willkommenen Aufschluss gibt. Die Villa selbst war ein grosser 32



(8) Mittelfeld des Mosaiks von Hinterbohl.

Meter langer und 23,5 Meter breiter hallenartiger Bau, der später unterteilt wurde und im Anbau die Baderäume erhielt (Bild 10). Das Dach trugen Holzpfeosten im Innenraum, deren Löcher festgestellt wurden. Eine Schicht von Leistenziegeln, mit verkohlten Balken und geschmiedeten Eisennägeln vermischte, bedeckte den Boden. (Nicht allzu weit davon, in *Bennwil*, war 1936/37 eine römische Villa ausgegraben worden, bei welcher man auf einen offenen Innenraum mit umgebendem Peristyl schloss.)

Augusta Raurica, die Stadt an der Ergolz- und Raurica, ist seit Jahrhunderten



(10) Villa rustica Hinterbohl bei Holstein. Rekonstruktionsversuch Fellmann und Suter.



(9) Merkur von Hinterbohl, mit griechischem Reischhut, römischer Tunica und gallorömischem Mantel, 2. Jahrhundert n. Chr.

das Ziel von Untersuchungen gewesen. Diese beschäftigten sich zunächst mit der grössten Ruine, dem Theater, und führten zur Feststellung, dass drei Theater nacheinander an einen und denselben Ort gestellt wurden, wovon nur das mittlere, das am wenigsten lang bestand, den Namen Amphitheater verdiente, der oft der ganzen Anlage irrtümlich beigelegt wird. In den letzten Jahren wurde das Theater namentlich von Basel aus ausgegraben, durchgehend konserviert und wieder mit Sitzplätzen versehen. Es hat sich bei Versammlungen, aber auch bei Aufführungen alter und neuer Bühnenwerke trefflich bewährt. Nachdem die öffentlichen Bauten der Römerstadt, Theater, Marktplätze, Tempel und Bäder lange Zeit Aufmerksamkeit und Mittel beansprucht hatten, ging man in neuester Zeit dazu über, das Wohngebiet auf dem sogenannten Steinler zu untersuchen, da das neue Augst sich anschickt, dort Fuss zu fassen. Das alte Strassennetz wurde festgestellt und benannt, und das moderne will sich ihm anschliessen. Stiftungen und Vereine verschafften Mittel für Grabungen, und bereits 1948 entdeckte man statt der erwarteten Villen eine ganze Anzahl Räume, welche Öfen oder vielmehr hufeisenförmige, ummauerte und nach vorne offene Feuerstellen enthielten. Oft befindet sich in der Nähe ein Stein mit einem Loch, in dem wohl ein drehbarer Balken steckte. Es steht noch nicht fest, was für Gewerbe da betrieben wurden. Man nimmt aber an, dass diese mit den nahen öffentlichen Gebäuden irgendwie zusammenhängen. Wenn man auch die erwarteten Wohnungen nicht vorfand, die sich anderswo befinden müssen, so wurden nicht minder wichtige und jeden-

falls überraschende Entdeckungen gemacht, die geeignet sind, neue Erkenntnisse zu vermitteln.

Noch vieles wäre zu nennen: Überall ist man eifrig daran, das «Archiv des Vergangenen» zu durchstöbern, viele grosse und kleine Funde zeugen vom Fleiss der Forscher; aber der Raum verbietet weitere Aufzählungen. Wenn der eine oder andere Leser «gluschtig» gemacht wird, mehr zu erfahren, so stehen ihm die Baselbieter Heimatbücher zur Verfügung, welche von der Kommission zur Erhaltung von Altertümern herausgegeben werden und bis jetzt fünf Bände umfassen. Ferner berichten die «Urschweiz», vom Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel betreut, sowie die Jahrbücher der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte über neue Funde.

Heinrich Weber

Die Mitarbeiter unseres Sonderheftes

Jakob Bürgin, Schulinspektor, Gelterkinden. Ernst Grauwiler, Schulinspektor, Liestal. Fritz Klaus, Reallehrer, Liestal. Georg Matt, Primarlehrer, Birsfelden. Traugott Meyer, Sekundarlehrer, Basel. Gustav Müller, Primarlehrer, Lausen. Walter Schaub, alt Reallehrer und Ständerat, Böttmingen. Emil Schreiber, Primarlehrer, Arisdorf. Dr. Paul Suter, Rektor, Reigoldswil. Heinrich Weber, Rektor, Waldenburg.

Bildernachweis

Matt G., Titelbild. Basler Faltenjura bei Reigoldswil.

Weber H., Neue urgeschichtliche und geschichtliche Erkenntnisse.

Bilder 1, 2, 7, 10 aus «Baselbieter Heimatbuch», Bd. 1, 3, 5.

Bilder 3, 4, 5 vom Kantonsmuseum Baselland.

Bilder 6, 8, 9 vom Institut für Ur- und Frühgeschichte Basel.

Suter P., Das Baselbiet im Fliegerbild.

Bild 1 aus «Wir jungen Bauern», 2. Jahrgang, Solothurn 1936.

Bild 2 aus «Baselbieter Heimatbuch», Bd. 4.

Bild 3 aus «Kunstdenkmäler von Baselland».

Bilder 4, 6, 7, 8, 9, aus Suter P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Basel 1926.

Bild 5 aus dem Kantonsmuseum Baselland.

Grauwiler E., Baselland im Geographieunterricht.

Bilder 1, 3, 4, 5, 7 aus «Schulnachrichten».

Bild 2 aus Kommentar «Tafeljura» des Schweiz. Schulwandbilderwerkes.

Bild 6 aus Suter P., Das Baselbieter Bauernhaus. Basel 1936.

Dank

Die Redaktion der SLZ spricht Herrn Dr. Paul Suter, Reallehrer in Reigoldswil, für seine wertvolle Mitarbeit bei der Zusammenstellung des vorliegenden Sonderheftes den angelegentlichsten Dank aus. *

Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes

Am Samstag, den 1. September, fand in Olten die ordentliche Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes statt, die den Jahresbericht und die Rechnungsablage des vergangenen Geschäftsjahres entgegenzunehmen hatte. Aus dem vom Präsidenten schriftlich niedergelegten Jahresbericht sei entnommen, dass das vergangene Jahr recht viele standespolitische Aufgaben mit sich gebracht hat. Eine willkommene Sicherung der Lehrerschaft für die Tage des Alters und ein schönes Zeichen des Verständnisses von Regierungsrat und Kantonsrat bildet die Heraufsetzung der für die Pensionierung anrechenbaren Besoldung um je Fr. 1000.— für die Lehrkräfte aller Schulstufen. Die anrechenbaren Besoldungen betragen nun Fr. 8200.— für Primarlehrer, Fr. 7400.— für Lehrerinnen und Fr. 10000.— für Bezirkslehrer. Hievon werden nach Erreichung des Pensionsalters 70% als Ruhegehalt ausgerichtet. Ferner hat das Solothurner Volk im zweiten Anlauf eine Gesetzesvorlage gutgeheissen, die den Rentenbezüglern der Pensionskassen des Staats-

personals und der Lehrerschaft bescheidene Teuerungszulagen zu den Pensionen zuspricht.

Der umfangreiche Jahresbericht wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt, ebenso die zum letztenmal vom bisherigen Kassier verfasste Jahresrechnung. Kollege Achilles Cueny tritt nach 30jähriger Tätigkeit im Zentralausschuss des Lehrerbundes und nach langjähriger Führung der Kasse zurück. Seine grossen Verdienste um die solothurnische Lehrerschaft wurden vom Präsidenten und von der Versammlung warm gewürdigt und verdankt. Möge ihm die Entlastung von der Arbeit seine Gesundheit wiederbringen und ihm noch lange Jahre des Ausruhens und der Rückschau auf ein reiches Leben gewähren! Sowohl der scheidende Kassier wie auch Fräulein Elsa Probst, bisheriges Mitglied des Kantonal-Ausschusses, wurden in Anerkennung ihrer Verdienste zu Ehrenmitgliedern des Lehrerbundes ernannt.

Laut Statuten findet auch im Lehrerbund alle vier Jahre ein «Flugjahr» statt, das aber bedeutend weniger hohe Wellen wirft als das politische. Die fünf verbleibenden Mitglieder des Ausschusses wurden durch zwei neue ergänzt, der bisherige Präsident, Ernst Gunzinger, Solothurn, wurde einstimmig wiedergewählt, ein Zeichen dafür, dass die Lehrerschaft mit seiner Amtsführung zufrieden ist. Auch die Delegierten in den schweizerischen Lehrerverein und in das Angestelltenkartell wurden neu gewählt, ebenso die Mitglieder der Redaktionskommission des Schulblattes.

Die Darlegungen des Präsidenten zur Gehaltsfrage fanden die ungeteilte Zustimmung der Versammlung. Es ist für die Lehrerschaft auf die Dauer vorteilhafter, wenn sie an den heute geltenden Regeln zur Festsetzung der Besoldung festhält. Der Kantonsrat hat die Kompetenz, die Besoldung der Lehrer dem jeweiligen Teuerungsindex anzupassen. Zur Feststellung des anzuwendenden Indexes wird der Durchschnitt der Monatsindexziffern der drei letzten Monate des Vorjahres und der neun ersten Monate des laufenden Jahres errechnet. Dies ergibt eine klare, saubere Lösung des Teuerungsausgleiches; der Einbau einer Hemmung, nach der die Gehälter erst bei einer Schwankung von fünf Punkten angeglichen werden solle, würde sich wohl bei sinkenden Indexziffern günstig auswirken, nicht aber bei steigender Tendenz. Es erscheint staatspolitisch nicht als tragbar, dass einmal diese, dann die andere Lösung verlangt wird. Die Solothurner Lehrerschaft darf mit ihrem Lohngesetz zufrieden sein, und sie besitzt das Vertrauen in die Behörden, dass sie es jederzeit gerecht handhaben werden. W. K.

Thurgauische Lehrerstiftung

Die Rechnung der Thurgauischen Lehrerpensionskasse schliesst bei 508 000 Fr. Einnahmen und 350 000 Fr. Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuss von 158 000 Fr. ab. Die Haupteinnahmeposten bilden die Beiträge der 553 Mitglieder, welche 260 000 Fr. ausmachen, die Zinsen, welche mit 140 000 Fr. zu Buch stehen, der Staatsbeitrag, der sich auf 65 000 Fr. beziffert, sowie die Nachzahlungen der neu in den thurgauischen Schuldienst getretenen Lehrerinnen und Lehrer, welche mit 47 000 Fr. eine aussergewöhnliche Höhe erreicht haben. Der Quästor, Sekundarlehrer Hans Howald in Kreuzlingen, hat an 39 Invalide 56 000 Fr., an 67 Altersrentner 124 000 Fr., an 115 Witwen 126 000 Fr. und an 10 Waisen 7000 Fr. oder insgesamt 313 000 Fr. ausbezahlt.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die *Rentenansätze* keineswegs den heutigen Geldwertverhältnissen angepasst sind. Vor allem sind die Invalidenrenten, deren Ansätze zwischen 400 und 2000 Fr. variieren, derart bescheiden, dass sie oftmals nicht die wünschbare Hilfe bringen können. Dazu kommt, dass die Invaliden aus der AHV keinen Zustupf erwarten können. Um nach Möglichkeit diesem Mißstand Abhilfe zu schaffen, hatte die Verwaltungskommission im Einverständnis mit der Generalversammlung im November 1949 eine Eingabe an den Regierungsrat gemacht. In dieser wurde die oberste Vollzugsbehörde unseres Kantons ersucht, dem Grossen Rat in einer Botschaft zu beantragen, den Lehrstellenbeitrag der Gemeinden, wie er in den §§ 21 und 22 des neuen Besoldungsgesetzes geregelt ist, von 100 auf 200 Fr. zu erhöhen. Der Regierungsrat liess in der Zwischenzeit ein Gutachten ausarbeiten und machte ausserdem die Schulvorsteherschaften der grossen Gemeinden mit der Eingabe vertraut. Es scheint, dass bis zur Verwirklichung unseres sehr gerechten Postulates noch allerhand Widerstände zu überwinden sein werden. Ein erstes uns unerwartetes Hindernis bildet die unklare Fassung des Paragraphen 22 des neuen Besoldungsgesetzes; die Vertreter der grossen Schulgemeinden haben mit Rücksicht auf die örtlichen Pensionskassen ebenfalls Bedenken geäussert. Die denkbar schlechte Finanzlage der Pensionskasse des thurgauischen Staatspersonals wirkt sich ebenfalls hemmend auf unsere Eingabe aus. Die Verwaltungskommission wird nun vorerst aus taktischen Gründen nicht auf eine rasche Verwirklichung des Begehrens drängen. Sie wird aber die weitere Entwicklung der Angelegenheit mit grossem Interesse verfolgen.

Im soeben erschienenen Bericht über den Geschäftsgang der Thurgauischen Lehrerstiftung für das Jahr 1950 macht der Präsident, Sekundarlehrer Ignaz Bach in Romanshorn, einen Vorschlag zur Selbsthilfe. Er schreibt unter anderem: «Im vergangenen Jahre zählten wir über 90 Mutationen innerhalb des Lehrkörpers, d. h. ein Sechstel der Lehrstellen musste neu besetzt werden. Der Lehrermangel in unserem Kanton hat ja einzelne Gemeinden gezwungen, ausserhalb des Kantons auf die Lehrersuche zu gehen. Aber in der Hauptsache sind es doch thurgauische Lehrer, welche die Stelle wechselten. Haben diese Kollegen es auch verstanden, die günstige Lage auszunützen? Hat ein einziger auch an die Fürsorgeeinrichtungen der Lehrerstiftung gedacht und seiner Gemeinde die Bedingung gestellt, sie müsse ihren Beitrag an die Pensionskasse angemessen erhöhen? Ich kenne keinen solchen Fall. Und doch hätte ein solches Begehren ein Engagement kaum verunmöglicht. Hätten alle 60 Kollegen so gehandelt, wobei vielerorts noch weitere Lehrer in den Genuss der Vergünstigung gekommen wären, so würde mindestens ein Fünftel aller Lehrstellen unseren Wünschen entsprechend einen höheren Betrag leisten. Dies wäre ein beachtenswerter Anfang.»

Der *Deckungsfonds* steht mit 4,2 Millionen Fr. zu Buch. Davon sind 2,7 Millionen Fr. in Grundpfandtiteln, etwas weniger als 1 Million in Obligationen und 380 000 Fr. in Gemeindegeldangelegenheiten angelegt. Erfreulich ist, dass eine grosse Zahl von Mitgliedern die Belehnung ihrer Eigenheime der Stiftung anvertraute. Der mittlere Zinsfuss betrug 3,28 Prozent.

Aus dem *Hilfsfonds*, der mit 66 000 Fr. zu Buch steht, wurden wiederum einige unverschuldet in Not

geratene Mitglieder unterstützt, während an bedürftige Witwen eine Weihnachtsgabe von 6500 Fr. zur Verteilung kam.

Die Generalversammlung der Thurgauischen Lehrerstiftung wird gemeinsam mit derjenigen des kantonalen Lehrervereins am 22. September in Weinfelden stattfinden.

A. E.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Die 83. *Kantonalkonferenz* fand zum erstenmal in *Wohlen*, dem aargauischen Klein-Paris, statt und nahm dank der trefflichen Vorbereitung durch den Konferenzvorstand und die Wohlener Kollegen einen prächtigen Verlauf. Der gehaltvolle Vortrag von Prof. Dr. Christian Gasser, St. Gallen, beschäftigte sich mit dem Menschen in der industrialisierten Welt und gab des fernern einige wichtige Fingerzeige auf das, was die Schule — vom Soziologen aus gesehen — in dieser Zeit der Zersetzung und des Umbruchs zu tun hat. Mit grosser Eindringlichkeit wurde der versammelten Lehrerschaft das Bild der Zeit gezeichnet, wie es sich seit Beginn der Industrialisierung darbietet. Die folgenschwere Umwandlung der Familie von der natürlichen Produktionsgemeinschaft zur reinen Konsumgemeinschaft wirkt sich auf das Kind im Sinne einer Verarmung aus, weil ihm die lebendige Beziehung zur Arbeit des Vaters verlorengeht. Die Familie kann gewisse Aufgaben einfach nicht mehr erfüllen. Dadurch sieht sich die lebendige Schule vor neue Aufgaben gestellt, die Prof. Gasser frisch von der Leber weg und ausgesprochen pointiert aufzeigte. Kurz zusammengefasst heissen seine drei Anliegen an die Schule: nicht Einzel-, sondern Gruppenarbeit («einander in die Hand arbeiten», Team-work), Pflege von Gemüt und Phantasie, Förderung des selbständigen Denkens und Handelns. Diese Dinge sind ja alle nicht neu, und wir wissen, dass heute der grössere Teil unserer Lehrerschaft im Rahmen des praktisch Möglichen im Sinne dieser Forderungen arbeitet und arbeiten lässt. Dennoch hinterliess der Vortrag einen nachhaltigen Eindruck, da er nicht allein nur interessante Aspekte bot, sondern auch ein Ziel wies, das zu erreichen unsern vollen Einsatz erheischt und seiner auch wert ist.

-nn.

750 Jahre *Stadt Zofingen*. In geradezu glanzvoller Weise beging Zofingen anfangs September seine Siebenhundertfünfzigjahrfeier. Zum guten Gelingen des Anlasses hatten auch Lehrkräfte aller drei Schulstufen wesentlich beigetragen. So verfasste Sekundarlehrer Adolf Siegrist die hübsche Festschrift mit einem abwechslungsreichen Gang durch Zofingens Stadtgeschichte. Kollege Eugen Kuhn, der bewährte «Schriftgelehrte», betätigte sich neuerdings als geschmackvoller Graphiker, und Ruth Staub, die dichterisch hochbegabte Lehrerin, schuf ein Zofingerlied, das Ernst Obrist, der Gesanglehrer der Bezirksschule, in Musik setzte. Andere Lehrkräfte zeichneten sich als Mimen im Freilichtfestspiel aus.

-nn

Baselland

Lehrerkalender 1952

An der vergangenen Kantonalkonferenz gelangte der Lehrerkalender für das kommende Jahr zum Verkauf. Es mag sein, dass Kolleginnen und Kollegen

diese Gelegenheit nicht beachtet haben. Wer daher noch einen Kalender kaufen möchte, der melde sich bis zum 30. September 1951 beim Kassier der Kantonal-Konferenz, Ernst Martin, Lausen, unter Angabe der gewünschten Kalenderart: mit Portefeuille Fr. 3.65, ohne Portefeuille Fr. 3.—, Ersatzblätter für Notizen separat Fr. —.70.

Der Reinertrag des Verkaufes des beliebten Taschenkalenders fällt der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zu. em/L

Bücherschau

Schreibvorlage

Der Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform gibt eine Schreibvorlage heraus (im normalen Schwarzdruck, Format A5), die Schülern und Lehrern die offiziellen Endformen für das 6. und 9. Schuljahr zeigt. Die gleichzeitig herausgegebene, in feinem Grau geschriebene Vorlage soll mit Bleistift oder Tinte überschrieben werden, wodurch sich Grösse, Form und Richtung der Buchstaben «erfühlen» lassen. (Bezug bei J. Windler, Zanggerweg 10, Zürich 10; ab 10 Blatt 10 Rp. das Stück.) T.M.

Albis-Lernschreiben

für das 1. bis 4. Schuljahr, herausgegeben vom Albis-Verlag, Zürich, unter Mitwirkung einer Kommission von Zürcher Lehrern.

Mit den Albis-Lernschreiben wird ein vielversprechender Anfang gemacht, den Schulkindern eine unterhaltende und zugleich vom Standpunkt der Volksschule aus wertvolle Freizeitbeschäftigung zu vermitteln, die darauf abzielt, die im Unterricht gewonnenen Ergebnisse einzuprägen. Den Erst- bis Viertklässlern (später auch den Fünft- und Sechstklässlern) bieten sich schöne Möglichkeiten, an Hand der farbenfrohen Scheiben in Rechnen, Sprache und Heimatkunde planmässig aufgebaute, d. h. den einzelnen Schuljahren genau angepasste Übungen aus eigener Initiative spielmässig vorzunehmen.

Wie umsichtig der reichhaltige Übungsstoff von Fachleuten ausgewählt und aufgegliedert wurde, lässt sich dem sorgfältig zusammengestellten Uebersichtsplan entnehmen. Eine besondere Würdigung verdienen zweifellos die Rechenscheiben, die innerhalb zweckmässig sich vergrößernden Zahlenräumen viele Zu- und Abzählrechnungen enthalten, sodann Übungen mit reinen Zehnern berücksichtigten, Rechnungen mit und ohne Ueberschreiten der Zehner aufführen und das kleine Einmaleins sowie das Messen und Teilen pflegen. Weiterschreitend zum Stoff der dritten Klasse wendet sich der kleine Rechner den reinen und gemischten Hundertern zu, dem grossen Einmaleins und dem Messen, Teilen, Zu- und Abzählen im Zahlenraum 1 bis 1000, innerhalb welchem selbst angewandte Aufgaben nicht fehlen. Diese setzen sich während der vierten Klasse fort, gehören jedoch nun zusammen mit den dem Kopf- und schriftlichen Rechnen entnommenen Zuzähl-, Abzähl-, Vervielfach-, Teilungs- und Zerlegeübungen — dem auf 10 000 erweiterten Zahlenraum an. — Die vielgestaltige Aufgabe der Sprach- und Vorstellungsbildung ist an sich derart kompliziert, dass man sich immer der begrenzten Bedeutung rein technischer Hilfen wird bewusst bleiben müssen. Dennoch darf sogar der gewagte Versuch, geschlossene Aufgabenserien auch für das erste Lesen, für die Einführung in die hochdeutsche Sprache und in die elementare Rechtschreib- und Stilschulung herzustellen, als weithin geglückt bezeichnet werden. Selbst heimatkundliche Fragen über Sonne, Mond, Sterne, Himmelsrichtungen, Winde, Barometer, Thermometer, über «Strasse» und «Hausbau» fehlen nicht.

Die ersten Erfahrungen zeigen, dass es den Kindern tatsächlich Spass bereitet, zu Hause von sich aus selbsttätig (oder zu zweit oder zu dritt sich gegenseitig abfragend) die Frageketten zu überblicken und durch Weiterdrehen die gefundenen Antworten fortlaufend auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen. Zuerst erscheint jenen die Frage bzw. die Aufgabe in einem kleinen Fensterchen, während die ihr zugeordnete Lösung solange verdeckt bleibt, als dies erwünscht erscheint.

Auf das erste Schuljahr sind 11, das zweite 14, das dritte 15 und das vierte 24 Scheiben zugeschnitten. Die einer bestimmten Klasse zugeteilte Anzahl muss gesamthaft gekauft werden, wo-

bei sich der Verkaufspreis pro Stück auf Fr. 2.80 beläuft und die gefällig überzogene Kasette gratis mitgeliefert wird. Es bleibt zu hoffen, die Verpflichtung, vollständige Klassenserien zu übernehmen, werden nicht allzuvielen Mütter und Väter davon abschrecken, durchs Jahr hindurch oder auf Weihnachten ihren Kindern das empfehlenswerte Lerngerät in der Form von Frage- und Antwortspielen als Geschenk zu überreichen. Die Lehrerschaft wird zweifellos die pädagogischen und methodischen Bemühungen ihrer Kollegen im Auftrag eines mutigen Verlegers zu würdigen wissen. V.V.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis Mitte Oktober

s Zürich

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Veranstaltungen im Neubau:

Samstag, 22. September, 15 Uhr: «*Oeppis us der Häimetwuche*» Lehrprobe der 6. Klasse von Kaspar Frei, Zürich.

Samstag, 29. September, 15 Uhr: «*Winterthur und seine Vororte*» Lehrprobe der 4. Klasse von Ernst Sulzer, Winterthur.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerverein Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Ferien, Wanderatlanten!

Unsere Stiftung der Kur- und Wanderstationen kann ihren Mitgliedern und weiteren Interessenten folgende, ein vortreffliches Kartenmaterial, klare Routenbeschreibungen (eingezeichnet) und viele Hinweise auf historische Stätten und Naturschönheiten enthaltende Wanderatlanten des Verlages Conzett & Huber, Zürich, zu stark reduziertem Preis abgeben:

- 1 Zürich Süd-West (Zürichsee-Sihltal-Albiskette-Bremgarten-Knonaueramt)
- 3 Luzern Ost (Habsburgeramt-Rigi-Bürgenstock)
- 4 Basel Süd-West (Bruderholzplateau-Blauenkette-Leimental-Sundgau)
- 9 Chur (Ragaz-Herrschaft-Flims-Oberland-Truns-Safien-Domleschg-Lenzerheide-Arosa)
- 10 Zürich Nord-West (Glattal-Rafzerfeld-Rhein-Lägern-Baden-Limmattal)
- 11 Lugano (Seegebiet und seine Berge-Tesserete-Val di Colla-Mendrisiotto-Malcantone)
- 12 Bern Süd (Gurten-Könizberg-Schwarzenburg-Schwarzwasser-Sense- und Gürbetal)
- 13 Kreuzlingen Süd (Seerücken-Oberthurgau-Thurthal-Ottenberg-Kemmental)
- 14 Zugerland (Zugerseegebiet-Zugerberg-Rosberg-Ägerital-Lorzetobel-Gottschalkenberg-Südostbahngebiet von Wädenswil bis Goldau)
- 15 Zürich Ost (Rechtes Zürichseeufer bis Rapperswil-Pfannenstiel-Glattal von Klotten bis Bubikon)
- 16 Solothurn Ost (Solothurn-Weissenstein-Wasseramt-Bipperramt-Aaregebiet-Balsthal)
- 17 Thunersee
- 18 Locarno

Band 1—16 zu Fr. 3.—; Band 17 und 18 zu Fr. 4.—.

Auch für Schulsammlungen zur Vorbereitung und Durchführung von Wanderungen sehr empfohlen! Bestellungen sind zu richten an Frau Clara Müller-Walt, Geschäftsleiterin der Kur- und Wanderstationen, Heerbrugg (St. Gallen).

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- Lehrerturnverein. Montag, 24. Sept., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Mädchenturnen II./III. Stufe. Spiel. Leitung: Hs. Studer.
- Lehrergesangsverein. Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 25. Sept., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion Mädchenturnen, II. Stufe. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 24. Sept., 17.30 Uhr, KapPELL. Sportabzeichenprüfung. Leiter: A. Christ.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 28. Sept., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Knaben III. Stufe, Spiel. Leitung: W. Bachmann.
- Pädagogische Vereinigung, Arbeitsgruppe Existenzphilosophie. Nächste Zusammenkunft 28. Sept., 20.15 Uhr, Pestalozzianum.
- Arbeitsgemeinschaft für Grundfragen der Volksschule. Dienstag, 25. Sept., 20 Uhr, im Bahnhofbuffett I. Stock (Anschrift: LVZ): Besprechung der entworfenen Erhebungsbogen zur genaueren Abklärung der Situation unserer stadtzürcherischen Volksschüler.

REALLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Voran- zeige: Samstag, 6. Okt., 15 Uhr, im Pestalozzianum: Ausstellung «Züripiet». Ausserordentliche Tagung: Arbeitsprinzip. Referent: Hch. Pfenniger, Zürich 10.

BOLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 28. Sept., 17.10 Uhr, in der Turnhalle Bülach. Knabenturnen III. Stufe, Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag 28. Sept., 18.15 Uhr, in Rütli. Ringe, Korbball.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 28. Sept., 17.30 Uhr, in Horgen. Knabenturnen II./III. Stufe. Zweikampfübungen.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, den 28. Sept., 18 Uhr, letzte Uebung vor den Herbstferien in Obermeilen. Korbball.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 24. Sept., 17.50 Uhr, Turnplatz Zürichstrasse, nur bei gutem Wetter. Körpertraining, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 24. Sept., 18 Uhr. Fröhliches Geräteturnen.

BASELSTADT. Lehrerturnverein, Gruppe Allschwil-Binningen. Montag, 24. Sept., 17 Uhr, Turnhalle Binningen. Lektion I./II. Stufe, Spiel.

— Lehrerinnenturnverein, Gruppe Birseck. Dienstag, 25. Sept., 17 Uhr, Turnhalle Münchenstein. Lektion I. Stufe, Spiel.

— Lehrergesangsverein. Samstag, 29. Sept., 14 Uhr, im Hotel «Engel», Liestal. Probe. 2. und 3. Band der Eidg. Liedersammlung mitbringen. Mitwirkung an der Delegiertenversammlung des SLV: 16 Uhr Begrüssungsgesang, 20.30 Uhr Abendunterhaltung.

Kurse

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

- Jahresversammlung in Zürich: Samstag, den 29. September 1951.
- 9—10 Uhr: Schulbesuche in verschiedenen Elementarklassen. Zuteilung und genaue Adressen der Klassen ab 8 Uhr im Wartesaal 2. Kl. HB.
 - 10.30—11.30 Uhr: «*Alte und neue Unterrichtsformen und ihre Verwendungsmöglichkeiten auf der Unterstufe.*» Vortrag von Dr. W. Gujer, Direktor des Oberseminars Zürich, Singsaal Schulhaus Kornhausbrücke, Limmatstrasse 176.
 - 11.30 Uhr: «*Erfahrungen aus der Praxis.*» Kurzreferat von K. Dudli, Uebungslehrer am Seminar Rorschach. Aussprache.
 - 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Konferenzsaal HB Zürich (2. Stock). Erledigung der Jahresgeschäfte. Gelegenheit zu Kollektivbesuchen in a) Kunsthaus Zürich, Ausstellung «Daumier und Toulouse-Lautrec», Eintritt Fr. —.75; b) Allerheiligen, Schaffhausen, «Meisterwerke europäischer Malerei». Kosten für Kollektivbillet Zürich-Schaffhausen retour, Eintritt und Führung total Fr. 7.—. Fahrgelegenheit: Zürich HB ab 14.17, Schaffhausen an 15.05; Schaffhausen ab 17.38, Zürich an 18.25. Auch das Pestalozzianum bietet etwas sehr Sehenswertes: «S Zürichpiet»!

Für den Ausschuss der interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe,
Der Präsident: Walter Schmid.

Anmeldungen sind zu richten an: Fr. M. Süssli, Lehrerin, Rotstrasse 17, Zürich 57.

Commission nationale suisse pour l'Unesco.

1^e section: Education.

2^e Cours d'information sur les problèmes de l'Unesco: *L'école éducative et la compréhension entre les peuples*, à l'Hôtel «du Roc», Saint-Légier s/Vevey du 8 au 13 octobre 1951.

Programme:

- Lundi 8 oct., dès 15 h., on pourra occuper les chambres; 17 h., Séance d'ouverture; dès 20 h., on fera connaissance.
- Mardi 9 oct., 8 h. 30: 1^{er} entretien: L'enseignement scientifique, introduit par M. le Prof. Lehmann, Institut de Zoologie, Berne. 15 h: 2^e entretien: L'enseignement de l'histoire et de

la géographie, introduit par M. Georges Panchaud, directeur de l'Ecole supérieure de Lausanne.

Mercredi 10 oct., 8 h. 30: 3^e entretien: L'initiation à la littérature, aux arts figurés et à la musique, introduit par M. Ed. Herzog, maître à l'Ecole Nouvelle de Chailly; l'après-midi: Excursion; réception au Château de Chillon par le Conseil d'Etat vaudois.

Jedi 11 oct., 8 h. 40: 4^e entretien: Le maître éducateur, introduit par M. S. Roller, instituteur et chef de travaux à l'Ecole du Mail. 15 h.: 5^e entretien: Le travail par équipes (ou par groupes), introduit par M. Walter Klausner, maître au Séminaire supérieur de Zurich.

Vendredi 12 oct., 8 h. 30: 6^e entretien: L'école suisse et la «Déclaration universelle des droits de l'homme», introduit par M. H. Reinhardt, directeur de l'Ecole cantonale de Soleure. 15 h.: 7^e entretien: (le thème en sera annoncé la veille.)

Samedi 13 oct., 8 h. 30: Séance de clôture: conclusions et résolutions. 12 h. 30: Dernier repas en commun.

Les entretiens comporteront: a) l'introduction (40 min.) suivie immédiatement de la discussion par groupes (1 h.); b) après une interruption d'environ 30 min., al discussion générale (1 h. 30).

Le programme des soirées et, d'une façon générale les annonces intéressant les participants seront affichés dans les halls des hôtels où logeront les participants. Heures des repas: Petit déjeuner, dès 7 h. Diner, 12 h. 30. Souper, 19 h.

Inscription auprès de M. Georges Michaud, 5, rue du Midi, Vevey, avant le 5 oct. Finances d'inscriptions au cours: fr. 70.—, comprenant la pension complète, service compris (sans vin), du lundi 8 oct., après-midi au samedi 13 oct., après-midi. Les participants recevront une documentation sur les problèmes étudiés et le Rapport sur le Cours.

On se rend à Saint-Légier (Halte: Château de Blonay): a) par Vevey (chemin de fer électrique Vevey-Blonay-Chamby); b) par la ligne Montreux-Oberland bernois, en changeant de train à Chamby.

Basler Schulausstellung Münsterplatz 16

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen
Basler Schulausstellung

Dr. R. Schenkel: Zoologische Exkursion in einen Bauernhof. Haustierhaltung, Dressur, Psychologie höherer Wirbeltiere. Treffpunkt: Mittwoch, 15 Uhr, Grenze Otterbach (Pass nicht notwendig).

Gesucht:	316	Junge, protestant. Lehrerin sucht seriösen
STUCKI-BIERI:		Begleiter
Materiellen für den Unterricht in der Schweizer Geographie		für Reise nach Österreich.
Hans Angst Unterbach Wald Zch.		(7.—21. Oktober)
		Antworten unter Chiffre SL 317 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerschaft, Postfach Zürich 1.

Töcherschule der Stadt Zürich

An der Abteilung I der Töcherschule (Gymnasium, Unterseminar) ist auf Beginn des Schuljahres 1952/53 eine

Lehrstelle für Geschichte

zu besetzen. OFA 9 Z Die Besoldung beträgt für eine männliche Lehrkraft bei 25 Pflichtstunden Fr. 13 272.— bis 18 048.—, für eine weibliche Lehrkraft bei 22 Pflichtstunden Fr. 11 664.— bis 16 008.— einschliesslich Teuerungszulage. Pensionsversicherung. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen. Bewerber und Bewerberinnen haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen. Die Anmeldungen samt kurzem handschriftlichem Lebenslauf sind unter Benützung des offiziellen Formulare bis zum 6. Oktober 1951 mit der Aufschrift «Lehrstelle für Geschichte an der Töcherschule I» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Amtshaus III, Postfach 913, Zürich 1, zu richten. Anmeldeformulare sind beim Rektorat der Abteilung I der Töcherschule Schulhaus Hohe Promenade, zu beziehen.

Zürich, den 14. September 1951.

Der Vorstand des Schulamtes.

Klavier

neuwertig, kreuzsaitig, Nußbaum, mit Garantie zu verkaufen.

O. Rindlisbacher Klavier-Techniker
Zürich 3 Dubsstrasse 23
Telephon 33 47 56 / 33 49 98

DARLEHEN

ohne Bürgen

Keine komplizierten Formalitäten. — Kein Kosten-Vorschuss. Vertrauenswürdige Bedingungen. Absolute Diskretion. — Prompte Antwort.

Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Eltern in geordneten Verhältnissen suchen für ihren Sohn (Einzelkind) 10 Jahre alt, Schüler der IV. Primarklasse, **Pflegeort** auf dem Lande (Kanton Zürich). Bevorzugt wird Lehrerfamilie mit Kindern. Offerten sind erbeten unter Chiffre SL 314 Z an die Administration der Schweiz. Lehrzeitung, Postfach Zürich 1.

Sehr günstige Gelegenheit für Schulen: 315
Von Privat zu verkaufen **LEITZ EPIDIASKOP** samt Koffer, neuwertig (Neupreis Fr. 750.—) Umstände halber zu Fr. 400.—. Zu besichtigen im Photohaus Stoecklin, Marktgasse 52, Winterthur, Telephon (052) 2 15 24

312

Die **FREIE EVANGELISCHE SCHULE BASEL** sucht auf Frühjahr 1952:

Reallehrer (in) für Sprachfächer

Handarbeitslehrerin

evtl. mit Gartenbau und Mädchenturnen

evtl. Primarlehrer (in)

mit Kunstfächern an andern Abteilungen

Anmeldung bis 1. November 1951 — Auskunft beim Rektorat
Kirschgartenstrasse 14

EINLADUNG zum BESUCHE DER

MASCHE

HANDARBEITSAUSSTELLUNG

BIEL Hotel Volkshaus

Aarbergstrasse

vom 25. bis 28. September 1951

Durchgehend geöffnet von 09 00 bis 21 00 Uhr

Eintritt 60 Rp.

Geführte Schulklassen haben nur am Vormittag freien Eintritt

Die Besucherinnen sind die Jury der 320 Modelle des Wettbewerbes von 1951

Veranstalterin:



Monatsschrift
für modische
Handarbeiten



NATIONALE BRIEFMARKEN AUSSTELLUNG LUZERN

Ausstellungsblock zu Gunsten der Schweizer Schulen im Ausland

Jedes Eintrittsbillet berechtigt zur Teilnahme an der Verlosung einer einwandfreien Baslertaupe

29. Sept. bis 7. Okt. 1951
im Kunsthau

MELS-BERG

Neues Kurhaus Alpenrösli

Vermol, 1100 m ü. M., empfiehlt sich für Ski-Lager von Schulen und Kursen. Herrliche Übungshänge beim Hause. Touren nach Tamons-Hühnerkopf, Kohlschlag-Mädems. Lawinensich. Gebiet. Auskunft und Prospekte durch 297 P 3765 Ch

Familie F. Pfiffner. Tel. (085) 8 07 71.



Kurze Bauzeit, gesundes Wohnen, hohe Lebensdauer bietet ein durch die Spezialfirma erstellter Holzbau

Interessenten wenden sich an:

RIKART

Telephon 73184 **Help-Bern** Gegründet 1923



Hier finden Sie...

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

ST. GALLEN

Grössere Widerstandskraft, gesteigerte Leistungsfähigkeit und mehr Lebensfreude

durch die bewährte **Sennrütli** KUR OFA 1063 St
 Nähere Angaben durch Prospekt Nr. AL/24
 Kurhaus Sennrütli, Degersheim Telefon (071) 5 41 41



Gemeindestube z. Falken

Liestal Rheinstrasse 21
 3 Min. vom Bahnhof
 Alkoholfreies Gasthaus und Restaurant
 Säle für Vereine und Schulen
 Sitzungszimmer, Lesezimmer,
 Jugendherberge
 Kein Trinkgeld Tel. (061) 728 04

ZÜRICH

ZÜRICH

Die alkoholfreien Kurhäuser

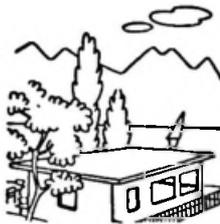
ZÜRICHBERG Telefon 34 38 48
 Orellstrasse 21, Zürich 7

RIGIBLICK Telefon 26 42 14
 Krattenturmstrasse 59, Zürich 6

empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte.
 Herrliche Lage am Waldesrand. Stadtnähe, mit guter
 Tramverbindung. Verschied. Pensionsarrangements.

Verlangen Sie bitte Prospekte

VIERWALDSTÄTTERSEE



Hotel Bühlegg Weggis

Ihre Herbstferien im Familien-Hotel direkt am See.

Pension ab Fr. 13.50 (Fr. 108.—)

Alle Südzimmer mit Balkon, Tel.-Anschluss
 Ab Wochenpauschal Fr. 115.—. Prospekte
 direkt oder durch Verkehrsbüro.

Familie Hs. Weber-Grossmann
 Telefon 041/82 11 45

VAUD

MONTREUX Hotel Helvétie et des Familles

Restaurant «La Cloche», Tea-Room, alkoholfrei. Zimmer und
 Schlafsäle. Günstige Arrangements für Schulreisen.
 Direktion: Fr. E. Krähenbühl, Tel. (021) 6 24 82.

WALLIS

Evolène (Valais) Altitude 1380 m Hôtel EDEN

(30 lits) pour vos courses et vacances. Prix de pension à partir
 de frs. 12.50. Se recommande J. Naef, propr. Tél. 4 61 12

MONTANA Hotel Pension Helvétia

Cuisine abondante. Situation idéale. Maison confortable.
 Famille Ls. Rey. — Téléphone 5 21 77.

TESSIN

ASCONA Seeschloss Castello

Helmeliges Kleinhotel am See. — Grosser Garten. Eigener Strand. Alle
 Zimmer mit fl. Warm- und Kaltwasser. Zentralheizung. Wochenpauschal
 von Fr. 105.— bis Fr. 120.—. Prospekte. Tel. 726 85 A. Schumacher

CARONA (Tessin)

«CASACASELLA»

Die Familienpension
 bietet Ihnen idealen Sommer- u. Herbst-Ferienstufenaufenthalt. Ruhe.
 Gute Verpflegung. Pensionspreis Fr. 11.50. Telefon (091) 3 72 78.

Ausland

ROM

Via Palestro 30.

Schweizer Pension Haeslin

Womöglich nur Ganz- und Halb-Pension. Pauschalpreise.

BASELSTADT

Liestal Hotel und Speise-Restaurant **Kanone**
 Neurenoviert · Zimmer mit fliessend kalt und warm Wasser

SCHWEIZERHALLE

Gasthof und Ausflugsrestaurant
SOLBAD

Grosses Gartenrestaurant, schöne Lokale für Vereine
 Schulen und Gesellschaften. Grosser Parkplatz beim
 Haus. Jederzeit warme und kalte Küche. Autobusstation.

Telephon (061) 6 02 40

Familie Wacker

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

jährlich

Schweiz

Ausland

Fr. 13.—

Fr. 17.—

halbjährlich

" 7.—

" 9.—

Für Nichtmitglieder

jährlich

" 16.—

" 21.—

halbjährlich

" 8.50

" 11.50

Bestellung direkt bei der Redaktion. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Selteneinteilung, zum Beispiel: 1/2 Seite Fr. 10.50,
 1/3 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag.
 Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag
 nachmittags 4 Uhr • Inseratannahme: Administration der
 Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,
 Postfach Zürich 1 • Telefon (051) 23 77 44.



Immer erst sehen, was *Rheinbrücke* BASEL bringt



Selt 1914 anerkannt als Qualität in Stadt und Land.

Verlangen Sie illustr. Prospekt und Preisliste.

E. KNOBEL Nachfolger von **ZUG**
Jos. Kaiser
Möbelwerkstätten Schulwandtafeln • Eidg. Meistertdiplom Tel. (042) 4 22 38

Der Weg zu einem
schönen Heim
führt über Simmen



Möbelwerkstätten TRAUOGOTT SIMMEN & CIE. A.G.
Brugg, Tel. 4 17 11, Zürich Tel. 25 69 90, Lausanne Tel. 22 29 92



Eltern und Freunden kann jeder junge Künstler ganz besondere Freude machen mit einem Geschenk aus Ton — natürlich selbst dekoriert mit den neuen, guten



Signa-Keramik-Minen

Die Signa-Keramik-Minen erlauben eine ganz neue, sehr einfache Maltechnik. Verlangen Sie bitte Prospekte und Muster.

Fabrik für Spezialkreiden R. Zraggen • Dietikon/Zürich



Für kleinste Kreise: Kern-Fallnullenzirkel

Durch Hochziehen des Blei- oder Federeinsatzes kann die freistehende Spitze **senkrecht** und sehr genau auf dem gewünschten Punkt ange-
setzt werden.

Lassen Sie sich dieses nützliche Instrument im Fachgeschäft zeigen.



Maloja-Pneu
ein
Spitzenprodukt

Maloja

Pneufabrik MALOJA Fritz Maurer, Gelterkinden

Innendekoration Polstermöbel Teppiche Inlaid
Betten
div. Läufer

ED. Brodbeck
LIESTAL

Tapezlermeister/Dekorateur, Kasernenstr. 12, Tel. (061) 72328

ESTRUBIN-ALDER
LIESTAL

Spezialgeschäft für feine
Messertwaren, Scheren,
Bestecke, elektr. Rasier-
apparate, Kristall, Schleif-
fen und Reparieren prompt.

HANDELSCHULE
WIDEMANN
BASEL

Höhere Handelsschule und
Sprachinstitut für Herren
und Damen (75. Schuljahr)

- Höhere Handelsabteilung
- Stenotypisten-Sekretärinnen-
kurse
- Internationale Dolmetscher-
schule
- Arztgehilfinnen-Ausbildung
- Vorbereitung auf PTT, Bahn,
Zoll
- Abendhandelsschule mit
Diplom

Semesterbeginn:
April und Oktober

Telephon 41701 Kohlenberg 13/15

U. Meinel, Liestal
GEIGENBAUMEISTER
VERKAUF TAUSCH REPARATUREN

Lederwaren - Reiseartikel

E. Leisinger, Liestal

Tel. 72019 Burgstrasse 2

Wenn
Teigwaren
dann
DALANG

MODERNSTE TEIGWAREN-FABRIK DER SCHWEIZ IN MUTTENZ

Bei **MOBEL** Liestal

finden Sie was Sie suchen

Zeughausplatz 29, Rathausstrasse 11 Tel. 73072

Unsere Schulreise
geht dieses Jahr mit der mit Dampf betriebenen
Waldenburgerbahn
ins
Bölchen- und Passwanggebiet und nach Langenbruck

DIE SPIELWIESE
DER
BIRSIGTHALBAHN

ob der Kehlengrabenschlucht

ein Paradies der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels

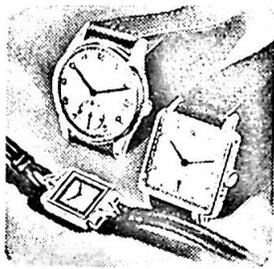
Wenn Sie oft abends
arbeiten müssen, -
dann wählen Sie zu
Ihrem Vorteil

ROYAL
PORTABLE

Sie schreibt auffal-
lend leise und leicht.

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen

O. HANDSCHIN / BASEL St. Jakobstrasse 11
Telephon 57000



Präzisionsuhren
Silberbestecke
Schmuck

aus dem Fachgeschäft

A. Strübin, Liestal
Ecke Mühlgasse



Im alkoholfreien



bei der Kantonalbank Liestal
werden Sie gut bedient
Jeden Montag geschlossen

**ADLER-APOTHEKEN
und DROGERIEN**

Strübin

PRATTELN und LIESTAL
empfehlen sich der geschätzten Lehrerschaft



ist die meistgekaufteste Nähmaschine
in der Schweiz

BERNINA bietet die grösste Auswahl

F. Glaser-Deicher, Liestal
Kanonenstrasse 3, Telefon 7 33 18

BUCHBINDEREI
LINIERANSTALT
EINRAHMUNGEN

Ed. Balmer-Merz, Liestal

Bilder, Kupferstiche, Spiegel

Telephon 7 27 56



Im Blumenhaus

Rosa Riesen-Handschin

Rathhausstrasse 26 Telefon 7 20 28
LIESTAL

finden Sie stets etwas Gediegenes in Blumen, Pflanzen
oder Arrangement; wollen Sie jemand in der Fremde
beglücken, so steht Ihnen der Fleurop-Interflora-Dienst
zur Verfügung. In meiner Spezialabteilung Kristall/
Porzellan, finden Sie auch hübsche Geschenke in ver-
schiedenen Preislagen.

Das stets rieselfähige und ca. 2% Calciumphosphat
enthaltende

Gresil-Tafelsalz

sollte auf keinem Tisch fehlen!

Dessen Preis hat eine erhebliche Ermässigung
erfahren.

Bis heute wurde in der Schweiz

eine halbe Milliarde Rabattgeld

an die Kundschaft ausbezahlt.



Hoffentlich haben auch Sie hievon profitiert. Wenn
nicht, weist Ihnen der vorteilhafte Einkauf in den
Läden des **Rabattvereins Baselland** den
Weg zum gefüllten Rabattbüchlein.



Eptinger

Mineralwasser
ist angenehm
und bekömmlich

Ebenso befriedigen höchste Ansprüche:

SISSA das rassige, durststillende,
Zitronengetränk.



TOCO das unübertroffene Orangen-
getränk aus reinem Orangensaft.

PEPITA das hervorragende, köstlich erfrischen-
de, Getränk aus reinem Grapefruitsaft.

Produkte der Mineralquellen in Eptingen und Sissach.

Rheinhafen Basel

Das beliebte Ziel für Schulreisen
fesselnd und lehrreich

Rundfahrten

unter kundiger Führung mit

Motorboot **ATTILA**

(39 Plätze)

Pauschal pro Stunde Fr. 37.50

Der interessanteste Aussichtspunkt Basels

Aussichtsterrasse auf dem Siloturm

(55 m hoch, Personenlift)

Eintritt für Schulen Fr. —.20 pro Person

Ungestörter Einblick in den Schiffsverkehr und den
Güterumschlag. Rundblick auf das gesamte Stadt-
gebiet, den Jura, das angrenzende Elsass bis zu
den Vogesen, und auf den Schwarzwald.

Voranmeldungen und Auskunft:

SCHWEIZERISCHE REEDEREI AG.

Basel 2, Telephone (061) 4 98 98

Lebens - Versicherung mit und ohne Ge-
winnbeteiligung, Familienver-
sicherung mit Kapital- und
Rentenzahlung, Doppelzahlung
bei Unfalltod, unentgeltlicher
Gesundheitsdienst

Unfall - Versicherung für Einzelperso-
nen und Gruppen, Auto-Insas-
sen, Betriebe, Schüler

Haftpflicht - Versicherung für Privatperso-
nen, Gewerbe, Tierhalter, Motor-
fahrzeuge



BASLER

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Basel, Albananlage 7

96 Hrn. Paul Gysin, BL/M
Lehrer, M u t t e n z/Bild.

AZ
Zürich 1

IV



Muttentz hilf Ungarn!

7.12.56
Heute kommt die erste ungarische Flüchtlingsfamilie nach Muttentz. Wir heißen sie herzlich willkommen und hoffen, daß es ihr bei uns gefallen und dem Familienvater die Arbeit (Gärtner) entsprechen wird. In verdankenswerter Weise übernimmt die Einwohnergemeinde den Hauszins der ersten zwei Monate und stellt für 14 Tage die Lebensmittel zur Verfügung. Dank der Hilfsbereitschaft der hiesigen Bevölkerung verfügt die Flüchtlingsfamilie über eine heimelig ausgestattete Wohnung. Im Hinblick, daß bald weitere ungarische Familien nach Muttentz kommen werden, muß unsere Hilfsbereitschaft anhalten, das heißt, daß für die Einrichtung von Wohnungen und die Anschaffung von Kleidern für die Flüchtlinge weitere Mittel nötig sein werden. Kleider und Schuhe können im reformierten oder katholischen Pfarramt abgegeben werden, der Hausrat, Geschirr, Bettwäsche und Möbel dagegen im

e
Feuerwehrmagazin, Breiteschulhaus, jeweils Montag und Donnerstag von 14 bis 17 Uhr. Telephonische Anmeldung bzw. Abholung von Möbeln richte man an Fritz Ziller, Hauptstraße 61, Telephon 9 35 07, jeweils von 8 bis 9 Uhr und 13.30 bis 14.30 Uhr. Zum voraus an allen Spendern und Hilfskräften ein herzliches Vergeltsgott gesagt!

Gemeinderatsverhandlungen

Zur Organisation und Durchführung der Hilfsaktion für ungarische Flüchtlingsfamilien wird eine besondere Kommission bestimmt. Als Mitglieder werden gewählt die Pfarrherren Braunglied, Schweig und Häring, Margaretha Degen-Zores, Gemeinderat Fritz Dreyer-Haussener, Reallehrer Rudolf Häberlin-Bürgin, Ernst Hersberger-Grieder, Möbelhandlung, Martha Mösch-Motsch, Hedera, Roch-Hürzeler, Gemeindefürsorgerin Marinka Schulteß und Erna Zeller. — Um in die Baukommission neben Fachleuten auch Vertreter der politischen Parteien delegieren zu können, wird beschlossen, der nächsten Gemeindeversammlung zu beantragen, die Mitgliederzahl dieser Kommission von bisher 7 auf 9 zu erhöhen. — Der Gemeinderat ist schon wiederholt an die Kreispostdirektion gelangt mit Begehren für Schaffung einer Postfiliale im westlichen Dorfteil von Muttentz. In der Sache berichtet die Kreispostdirektion Basel, die Erweiterung der Räumlichkeiten im Postbureau an der Bahnhofstraße stoße auf große Schwierigkeiten und es werde deshalb die Errichtung eines Neubaus erwogen. Um nicht gleichzeitig ein neues Hauptamt und eine Filiale errichten zu müssen, beabsichtige die Kreispostdirektion der Oberbehörde zu beantragen, das jetzige Postbureau Bahnhofstraße als Filiale zu benützen, mit Annahmedienst, Ausgabe durch Postfächer und Auslieferung der zur Abholung gemeldeten Gegenstände für den östlichen Dorfteil. Im Quartierzentrum Birsfelderstraße sei ein Neubau in Aussicht genommen, von wo aus die Zustellung für das gesamte Gemeindegebiet erfolgen soll. — Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit gibt Kenntnis von der an die BMW Blechembalagen- und Metallwarenfabrik AG erteilten Bewilligung für zweischichtigen Tagesbetrieb, gültig bis 2. März 1957.

Josef Klemes 43 Jahre Gärtner
+ Plumer Bruder, mit Frau und
Fünf Kindern aus Győr

14.12.56

Präs

Muttentz Anzeiger

7.12.1956

Jahresrechnung ~ 1912 ~
der
Milchgenossenschaft Muttlenz.

A. Einnahmen:

1. Eintrittsgelder			
2. St. Arnold Wälterin, Brügger		6	-
3. Fritz Wagner-Vogt		9	-
2. Wilh. Lüthi-Brunner		6	-
4. Georg Lavater-Wagner		12	33 -
2. Milchverkauf			
Im Dorf	343'250 Liter à 23. Cts	48947	50
Nach Basel	167'324 Kilo	34948	43 113895 93
Büssen			2 -
Für 1 Käse			43 80
Total Einnahmen			114004 43

B. Ausgaben:

1. Laufende Ausgaben			
Auszahlung an die Lieferanten	521'498 Kilo à Fr. 0.21	109514	58
Monatsbeiträge an d. Verband N. Westschw.			
Milch & Kusereigenossensch. 2. Jahresbeit.	40 Mitgl.	717	97
Fracht der Milch nach Basel		426	20
Auslad der Milchkannen		36	60
Zins an die Bl. Kantonalbank Liestal		286	30
Brandsteuer		2	50
Wasserszins & Gemeindesteuer		50	30
Brennmaterial		135	75
Stromverbrauch an Elektra Birseck		42	40 111212 60
2. Verwaltungskosten			
Gehalt des Milchsammler		2400	-
" " Vorstandes		360	-
" der Markenverkäufer		307	-
" des Wäibels		12	-
Transport fr.		3079	- 111212 60

Ausgaben

Transport fr.	3079	-	111212 60
Delegiertenentschädigungen & Schlinggelder	52	-	
Ausgabe im Milchlokal	30	-	3161 -
3. Rückschaften			34 05
4. Anschaffungen & Reparaturen			
1 neuer Milch-Kühler	160	-	
1 Befeli	6	-	
1 alter Milch-Kühler verzinkt	90	-	356 -
5. Beitrag an die Centalkasse fr. 1911/12/13			12 52
6. 1. Aktien an die Schw. Exportges. f. Emmentalerkäse			500 -
7. Portio Verschiedene Ausgaben			249 60
Passivsaldo vom 31. Dez. 1911.			920 55
Total Ausgaben			116446 32

Bilanz:

Die Einnahmen betragen fr.	114004 43
Die Ausgaben betragen	116446 32
Es ergibt sich eine Mehrausgabe v. fr.	2441 59

Status:

a. Aktiven:

Gebäulichkeiten imbz Bauplatz	6270	-
Gerätschaften imbz elect. Beleuchtung und Wasserleitung 5% abgeschrieben	907	-
Neu Anschaffungen	356	-
Milchmarken Erstellungsk. 5% abgeschrieben	332	-
Sparkassenguthaben b. der Kantonalbank	1719	05
Guthaben bei den Markenverkäufern	205	-
1 Aktien bei der Schw. Exportgesellsch. für Emmentalerkäse A.G. in Brügg	500	- 10889 05

B. Passiven:

Passivkonto v. 31. Sept. 1912	2441.59
Obligationsschuld bei der Koll.	
Kantonalbank in Liestal	6500
Schuld an das Milchjahr 1913	
laut Kassabuch. (im Jan. 1911.)	3000
fr.	11941.59

Vergleich:

Die Activen betragen	10889.05
Die Passiven betragen	11941.59
Vermögensabnahme	fr. -1052.54

Vergleich mit dem Kassabuch

	Einnahmen		Ausgaben
Januar	fr. 8592	20	9896.90
Februar	8209	40	8211.92
März	8909	20	8560.44
April	9619	60	9578.96
Mai	10532	08	11131.12
Juni	9796	40	9906.41
Juli	10334	80	10354.83
August	10481	50	10900.04
September	9653	10	9923.62
Oktober	9682	85	9869.42
November	8641	45	8204.82
Dezember	9257	85	9904.81
fr.	114004.43		116446.32

Vergleich

Einnahmen	fr. 114004.43
Ausgaben	116446.32
Mehrausgaben	fr. -2441.59

Bericht der Prüfungskommission.

Das Kassabuch der Prüfungsjahre wurde geprüft und in allem Übrigen richtig befunden. Es zeigt sich eine Mehrausgabe von fr. 2441.59, d. h. ein Mehrausgabenposten von 1911 betragend fr. 926.55 an Mehrausgaben post 1912 Jahre bis zum 10. 21. 04 gestiegen.

Dem hiesigen Mehrausgaben in Einklang zu bringen, beantragen wir, den Milchpreis für die Produzenten, von mindestens 1/2 Rapp. zu erhöhen.

Im Übrigen beantragen wir Genehmigung dieser Revision, unter Vorbehalt der Stellungnahme des Kapier, mit seiner unfermigen Arbeit.

Ulten, den 8. März 1913.

Die Prüfungskommission:
Zellwiler

Hill Esch

Unter dem Präsidenten Ulten in der Kommission von Geschäftsstellen von G. Karater, beantragen wir Unterzeichnung und in Generalversammlung.

Bauabrechnung
über die neue Liegenschaft
der
Milchgenossenschaft
Muttens
1924/25.

A. Einnahmen

1923	Juni	16.	Darlehen von der Baselländsch. Hypothekbank filiale Basel	35000	
1924.	Juli	15.	"	10000	
	Juni	27.	"	8000	
	Aug.	1.	"	15000	
		27.	"	12000	
	Jänner	19.	"	15962.50	95962.50
	April	10.	Aus dem Reservefonds	7000.-	
	Juli	19.	"	1500	
		30.	"	2500	
	Nov.	13.	"	1000	12000
	Nov.	13.	Aus der Sparkasse Büchl. Nr. 40745		7000
	Dez.	20.	Von Hans Brändelin-Gottstein für einen Heberaufzug		85
		31.	Von Karl Hodel für Abbruchholz		15
		31.	Von Karl Wagner & Gottl. Jauslin-Frög für Abbruchholz		18
Total Einnahmen					fr. 115180.50

B. Ausgaben

1.	Ankauf der Liegenschaft Eglin	35000.-	
	" " Rudimusee inkl. Abbruch	7010.-	42010.-
2.	für Wegführen vom Keller auf ^{Bühl} & Kluft für auf und abladen	809.50	
		406.50	1216.00
3.	Maurerarbeiten von F. & B. Jourdau		28193.90
4.	Zimmerarbeiten " E. Wöhle Garantierückh.		5713.40
5.	Schreinerarbeiten " R. Brändelin Garantierückh.	4204.55	
	Heinrich Müller	2024.35	6228.90
6.	Gipsarbeiten " Höckli-Jourdau "		4174.10
7.	Malarbeiten " Heit. Engler	1239.25	
	" Karl Hegmann	728.15	
	" Hans Morf	703.15	
	" Ernst Mesmer	388.05	3158.60
8.	Schlosserarbeiten " Gottl. Heier		2256.-
9.	Hafnerarbeiten " Max Schuppeli		1426.30
10.	Schmiedarbeiten " Amiker		999.80
11.	Spenglerarbeiten " Häusermann		1229.15
12.	An Elektra Bireck für Einrichtung incl. Boiler		3848.75
13.	" Affolter & Christen für Ofen		541.60
14.	" Für & Cie für Eisenträger etc		915.-
15.	" Fohland & Für für Blechrollladen		271.70
16.	Für elektrische Birnen		28.50
17.	" Technische Einrichtung am Sechser	5884.15	
	" Baumgarten	410.70	
	An Milchamt in Brugg für Bauleitung & Pläne	350	6644.85
18.	" Pläne und Bauleitung am Hoop, Architekt		3627.05
19.	" Uberschotterung des Hausplatzes		215.40
20.	" Einfriedigung des Baumgartens		372.90
21.	" Kommissionen & Titelkosten		264.50
22.	verschiedene Rechnungen		175.-
Total Ausgaben			fr. 114061.40

Bilanz

Die Einnahmen betragen
Die Ausgaben betragen
Saldo

115080 50

114061 40

fr. 1019.10

Als Garantierückhalt bei Selhofer 293 70^{6 30}
" " " " Wihle - Schmidt 300 -
" " " " Rich. Brändelin 200 -
" " " " Fritz Köckli - Fouada 100 -

900.00

900.00

119.10

Bericht der Prüfungskommission

Der Bericht wurde geprüft und richtig befunden,
wie beabsichtigt von der Kommission.

München, am 21. Feb.
1925.

die Mitglieder:
F. W. Meyer

Carl Spänkauer-Hausen

XVI.

Fahresrechnung
der
Milchgenossenschaft
Muttentz

1925.

A Einnahmen

1.	Saldo vom 31. Dezember 1924.		749.17
2.	<u>Milchverkauf. Vollmilch</u>		
	Milchmarkenverkauf:		
	500-650 Liter à 39	195253.50	
	Milchverkauf an Fiedlungsgeu. Meidorf		
	Total 161.037 Liter à 37.	59583.70	
	Milchverkauf an Milchsaure, Bigarabri.		
	Total 1316 Liter à 39	513.18	
	Milchverkauf an Verband		
	10.446 Liter à 32.50	3394.90	
	2617 Kilo à 31.50	824.85	259569.63
3.	<u>Verarbeitete Milch</u>		
	Erlös von Wagemilch 14360 Liter à 30/3	430.80	
	- " " 1140 " " 4 "	45.60	476.40
4.	<u>Saure Milch</u>		
	Total 109 1/2 Liter à 50/6		54.80
5.	<u>Butter</u>		
	Erlös von		
	253,25 kg à 5.60	1418.15	
	51,60 " " 5.80	299.20	
	22,50 " " 5.40	121.50	
	Total	327,35	1838.95
6.	<u>Rahmverkauf</u>		
	An Verband 604,20 kg	1729.45	
	- Privat 1 Liter	3.80	1733.25
7.	<u>Käse</u>		
	Erlös von		
	1029,65 kg à 3.20	3293.70	
	291,80 " " 3.30	962.90	
	1321,45 kg		4256.60
8.	<u>verschiedene Einnahmen</u>		
	Pacht & Logisgese		2870.-
	Sparbankgese		524.75
	Saldoübertrag aus der Baurechnung		1019.10
	Transport		273092.65

A Einnahmen

Transport		273192.65
Dividenden abzügl. Kempelsteuer	38.80	
	29.10	67.90
Einstittsgebühren für 2 Stück Vieh		6.-
Entschädigung für Benützung des alten Milchlokals für Khlackungen		14.-
Rückzahlung für berechneten Wasserverbrauch bei den Bauarbeiten		51.50
Vom Milchverband laut Querschnitt 280 Kilo für zuviel verrechnete Milch vom Vor. 1924		96.60
Rückzug ab Sparkassa		7000.-
Total Einnahmen		280328.65

B. Ausgaben

1. <u>Milchlieferungen</u>			
Auszahlungen an die Mitglieder			
Für	368 425 kg à 34	12 254 60	
	291 596 " à 33	9 622 32	
	652 021 kg		21 876 3 80 ✓
Zahlungen an Milchverband			
Für	57 145 kg à 32.50	18 572 10	
	9 230 " à 34.50	3 184 35	
	66 375 kg		21 756 45 ✓
2. <u>Ankauf von Käse</u>			
Büchhalter	1154 kg à 3.-	3 462.-	
Guypre Käse inkl. Verp.	177 " à 3.20	573.70	4 035 70 ✓
	1331 kg		
3. <u>Laufende Ausgaben</u>			
Kapitalzinsen & Amortisationen			6 423.70 ✓
Beiträge an Milchverband			4 841 15 ✓
Beitrag an Schweiz. Bauernverband			15.- ✓
<u>Steuern</u>			
Gemeindesteuer		269 15	
Brandsteuer		90 05	
Staatssteuer		59 55	
Kriegssteuer		330.15	748 80 ✓
<u>Versicherungen</u>			
Mobilien		10.85	
Unfall		260.10	
Haftpflicht		26.85	
Glas		30 70	328.50 ✓
4. <u>Bauausgaben</u>			
Verschiedene Rechnungen			3 009 40
Transport			259 122 50

B Ausgaben

		Transport	259 122.50
5. <u>Betriebsausgaben</u>			
Wasserverbrauch & Wasserzins		854 50	
Elektrische Kraft, Licht u. Heizung		862.10	
Soda & Seife etc		68 30	
Verschiedene Rechnungen		259.90	
Papeterien		54 55	
Frachtgebühren etc.		56.15	
Posto & Telefon etc		26.70	2 174.20 ✓
Gehalt der Markverkäufer			
Für 500-650 Liter à p.c.-		1 001 30	
Gehalt des Milchsammlers		8160.-	
Für Aushilfe im Milchhaus		360.-	
An Prüfungskommission		24.-	
Delegierten		60.-	
Gratifikationen		300.-	9 905.20 ✓
Gehalt des Vorstandes			
Rassier		1200.-	
Präsident		50	
Aktuar		50	
Beisitzer		45	1345 ✓
6. <u>Verschiedene Ausgaben</u>			
Einlage auf Sparkassa		7000.-	
Kins einlage		524.75	7 524.75 ✓
Für Berechneten Wasserverbrauch bei den Bauarbeiten			51.50
		Total Ausgaben	281 123.25

Bilanz

Die Einnahmen betragen	280328.65
Die Ausgaben betragen	280123.25
Saldo am 31. Dezember 1925.	205.40

Status

Aktiven

Saldo am 31. Dezember 1925	205.40
Liegenschaften	96300.-
Florentin & Technische Einrichtung 5% abg.	6460.-
5 Aktien bei der Basell. Ueberlandbahn	1000.-
1 Aktien bei den Schweiz.-Milchproduzenten	-
A.G. Brugg	500.-
Sparcassa Guthaben	-
Blau-Kantonalbank auf Büchl. № 1439	6060.55
B'land Kantonalbank auf Reservefonds 156384	1721.85
Guthaben bei den Bankenverkäufen	-
Betriebskapital bei Karl Wälterlin	800.-
bei Herz-Hüller	1300.-
Total Aktiven	114347.80

Passiven

Obligationsschulden bei der Hypothekbank Baselland	94000.-
Obligationsschulden bei der Kantonalbank Baselland	3950.-
Total Passiven	97950

Vergleich

Die Aktiven betragen	114347.80
Die Passiven betragen	97950.-
Reinvermögen am 31. Dez. 1925	16397.80
Reinvermögen am 31. - 1924	15803.42
Vermögenszunahme	594.38

Bericht der Prüfungskommission

Seitdem der Patronat der Milchgenossenschaft Muttering in dem letzten Bericht worden ist, hat sich der selbstständig weitergeführt, weil neben der Milchabgabe von Milch weiterarbeitet wird.

Wie schon in der Prüfung der Jahresrechnung mit Bezug auf den Geldverkehr besprochen und weitergeführt wird der Milchverkauf und dem Weiterarbeiten & Weiterführung auf den Markt der besprochenen Abfertigung des Vorstandes der Milchgenossenschaft in Basel.

Was den Geldverkehr betrifft, haben wir die Einnahmen geprüft als in den Jahren 1924/25 Kontrolliert und überall Abrechnung mit dem Patronat geschehen.

In dem Bericht ist auch das Fortgehen im Milchverkauf sein bestimmtes Menge konstatirt worden ist, in Prüfung und eine Abrechnung von Frs 205.40 abfließt.

Der Abfluss war von Frs 1990.30 im Jahr 1925, wenn der Patronat, in dem entsprechenden Berichtungen nicht als der Patronat Kasse bezahlt ist.

Wie schon in dem Bericht in der Jahresrechnung, jedoch als in dem Geldverkehr besprochen, auf Grund des entsprechenden Kassenscheines, in dem Bericht. In dem Bericht der Kommission

J. H. Späthauer-Käuser

XV. Jahresrechnung
der
Milchgenossenschaft
Muttenz

1924

A Einnahmen

1.	<u>Milchverkauf: & Milchprodukte</u>				
	<u>Nom. Milchmarkenverkauf</u>				
	Total 501.940 Liter	a 39		195756.60	
	Von Siedelungsgenossenschaft Seidorf				
	Total 157.845 Liter	a 37		58402.65	
	Vom Gottl. Faulstich, selbst Verbrauch				
	Total 1012 Liter	a 39		394.70	
	<u>Nom. Milchverband für</u>				
	1730 Kilo	a 31.5	544.95		
	Durch Berechnungen 5272	a 31.5	1660.70	2205.65	
	<u>Erlös von Magermilch</u>				
	1660 Liter	a 30	49.80		
	sauer Milch 860	a 50	43.-	92.80	
	<u>Erlös von Butter</u>				
	5790 kg	a 5.-	289.50		
	18.-	a 5.50	99.-	388.50	
	<u>Erlös von Käse</u>				
	Tilsiterkäse 181.38 kg	a 3.20	580.30		
	Emmentaler 172.95 kg	a 3.-	518.85	1099.15	
2.	<u>Nom. Milchverband Rückvergütungen</u>				
	Ertragszuschuss		485.65		
	Rückvergütung für Käsekübel		4.-	489.65	
3.	Von Seiler-Spinner Rückzahlung			1200.-	
	des Betriebskapitals für den Milchmarkt-Verkauf				
4.	Aus der Baukassa Darlehen Rückzahlung			11176.75	
5.	<u>Logis und Pachtzinsen</u>				
	Karl Pfister		451.-		
	Sam. Meyer		150.-		
	Karl Kodel		300.-		
	Ernst Wohler		162.50		
	Gottl. Faulstich - Grund		516.65	1580.15	
6.	Rückzug ab Sparkasse			5500.-	
	Übertrag			278386.60	

A Einnahmen

	Übertrag		278386.60
7.	Dividende von der Käsespinnergesellschaft		29.10
8.	Sparkassenzinsen		666.55
	Total Einnahmen	f.	<u>279082.25</u>

B. Ausgaben

B. Ausgaben

1.	Passivsaldo vom 31. Dez. 1923		513.78
2.	<u>Milchlieferung</u>		
	<u>Auszahlungen an die Mitglieder</u>		
	328 369 Kilo	à 35	114 929.15
	246 934	" 34	83 954.45
	<u>575 303 Kilo</u>		<u>198 883.60</u>
	<u>An Milchverband für</u>		
	63 860 Kilo	à 32.30	20 626.75
	23 07	" 32.20	742.85
	23 690	" 32.50	7 699.20
	27 30	" 34.50	941.85
	<u>20 951</u>	" 35	<u>73 320.85</u>
	113 538 Kilo		37 348.50
	<u>An Genossenschaftsmolkerei Lusstal</u>		
	für 478 Liter	à 35	167.30
	<u>An W. Dunkel-Jass Basel</u>		
	für 200 Liter	" 38	76.30
3.	<u>Ankauf von Käse inkl. Verpackung</u>		
	Nidwiler 183 kg	à 2.80	521.55
	Löwenthaler 174 "	2.75	482.85
			1004.40
4.	<u>Laufende Ausgaben</u>		
	<u>An Milchverband Monatsbeiträge</u>		
	- Nidwiler Jahresbeitrag f. 60 Mitgl.		2137.75
	- Schweiz. Bauernverband Jahresbeitrag		30.-
	- Gemeindekanzlei Nidwiler		15.-
	Wasserzins		381.-
	Gemeindesteuern		234.95
	Haarsteuer		59.95
	Brandsteuer		45.15
	Armensteuer		7.45
	Vermarktungskosten		62.30
	Schatzungsurkunde		54.50
	Transport		116.80
			<u>24111.698</u>

			24111.698
	<u>Transport</u>		
	An Elektra Birsle		562.55
	Für Heizung, Kraft & Licht		35.30
	An SBB Frachtgebühren		180.75
	Für Reparaturen		184.90
	Anschaffungen & Truhsachen		53.10
	Soda & Seife etc		224.-
	Verschiedene Rechnungen		32.20
	Posto & Telephon etc		294.45
	Versicherungen, Unfall & Haftpflicht		44.70
	Mortuarial & Glas		1612.45
	Kapitalzinsen & Amortisationen		4582.40
	Einlage auf Sparkasse		7000.-
	Sparkassenzinsen, Einlage		666.55
	Darlehen an die Baukassa		11176.75
	An Bez.-Kütle, Betriebskapital		1300.-
	für den Milchmarkenverkauf		
5.	<u>Verwaltungsanlagen</u>		
	Gehalt des Präsidenten		50.-
	- - Kassiers		1000.-
	- - Aktuars		50.-
	Sitzungsgelder		324.-
	An Prüfungs-Kommission		24.-
	- Delegierten		90.-
	Gehalt des Milchsamlers		8160.-
	Aushilfe im Milchlokal		330.-
	Gehalt der Barkenkäufer		950.-
	<u>Total Ausgaben</u>		<u>27833.18</u>

Bilanz

Die Einnahmen betragen
Die Ausgaben betragen
Saldo

279082.25
278333.08
fr. 749.17

Status

Aktiven

Kassensaldo am 31. Dezember 1924
Liegenschaften
Inventar & Technische Einrichtung
5 Aktien bei der Basell. Nebenlandbahn
1 Aktie bei der Kantonssparkasse
Sparkassenguthaben
bei der Basell. Kantonalbank Liestal
auf Reservefonds
- Büchlein Nr. 40745
Guthaben bei den Markteinkäufern
Ausstehendes beim Milchverband für 200 Liter
Milch à 34.50
Total Aktiven

749.17
96300.-
6800.-
1000.-
500.-
624.05
6633.60
2100.-
96.60
114803.42

Passiven

Obligationsschulden bei der
Basell. Kantonalbank
Obligationsschulden bei der
Basell. Hypothekbank
Total Passiven

4000.-
95000.-
fr. 99000.-

Vergleich

Die Aktiven betragen
Die Passiven betragen

114803.42
99000.-
15803.42
25517.52
9713.90

Bericht der Prüfungskommission

Die unterzeichnete Kommission hat heute am
15. Jahresversammlung der Milchgenossenschaft geprüft
und im Besonderen in allen Hinsichten
die ordnungsgemäße Verwaltung geprüft und
genügend befunden. Der Bericht der Kommission
wurde durch den Kassier der Genossenschaft
Herrn Kullikuser Hauptpreis für 1000. Franken
Posten ist in der Bilanz, auch in Aktiven
nicht vorhanden.
Der Bericht der Kommission ist dem
Vorstande und der Versammlung zur Kenntnis
gebracht und haben sich mit dem Bericht einverstanden
erklärt. Zudem haben die Kassier
und die Versammlung die Bilanz und den
Kassier für die vorliegende Periode
beurteilt und die Bilanz als richtig
und korrekt anerkannt. Die Bilanz ist
dem Vorstande und der Versammlung
zur Kenntnis gebracht.
Die übrigen Bankposten der General-
versammlung, Offensivierung der
Kassier.
Die Mitglieder:
J. M. M. M. M. M.
Joh. Späthauer Kaiser

München, 22. Feb.
1925.

Jahresrechnung
der
Milchgenossenschaft
Muttenz

1923

A. Einnahmen

1.	Kassasaldo vom 31. Dezember 1902		1886 21 ✓	
2.	<u>Milchverkauf:</u>			
	<u>von Milchmarkenverkauf</u>			
	Januar/Mai 214 300 Liter a 36 ct	77148 -		
	Juni/Oktober 212 053 - - 37	78459 61		
	November/Dezember 84 000 - - 39	32760 -		
	51 0 353		188367 61 ✓	
	<u>von Siedelungsgenossenschaft Heidenhof</u>			
	Januar/Mai 69 370 Liter a 34	23585 80		
	Juni/Oktober 66 560 - a 35	23296 -		
	Nov./Dezember 26 090 - a 37	9653 80		
	162 020 Liter		56535 10 ✓	
	<u>von Gottl. Jauslin-Straub, Milchsaaler</u>			
	Jan./Mai 413 Liter a 36 ct	148 60 ✓		
	Juni/Ok. 404 - a 37 -	149 45 ✓		
	Nov. Dez. 158 - a 39 -	61 60 ✓		
	975		359 65 ✓	
3.	<u>Erlös von Butter und Wagermilch</u>			
	<u>von Butter</u>			
	146,45 kg a 5.50	805 45		
	24,10 - a 6.-	144 60		
	170,55		950 05 ✓	
	<u>von Wagermilch</u>			
	36 1/2 Kannen a 2	73 -		
	61 1/2 - a 1.20	73 80		
	98 -		146 80 ✓	
4.	<u>Erlös von Tilasterkäse 102,95 kg a 3</u>		308 85 ✓	
5.	<u>Einkrittsgebühren</u>			
	<u>von Jak. Schudwig-Gass f. 2 Stück</u>	6.-		
	Schüpbach-Schub für 7 -	21.-	27 - ✓	
6.	<u>Logizinsen</u>		655 35 ✓	
	Transport		249236 62 ✓	

A. Einnahmen

			249236 62	
	Transport		249236 62	
	<u>von Milchverband Extraentschädigung</u>		581 60 ✓	
	<u>von der Aargauischen Hypothekbank</u>			
	Dividende		1940 - ✓	
	Karl Schudwig-Wagner			
	Rückzahlung des Betriebskapitals			
	<u>von Milchmarkenverkauf</u>		1500 - ✓	
	Sparkassenzug		1000 - ✓	
	Zins ab Sparkasse			
	auf Büchlein Nr 40745	450 70		
	- Reservefonds	448 35	899 15 ✓	
	- der Armenpflege Abteilung Logizinsen		200 - ✓	
	Total Einnahmen		253436 67 ✓	

B Ausgaben

1.	Für Milchlieferungen:			
	Auszahlungen an die Mitglieder			
	Januar/August	431865 kg a 33cb	142510.45	
	Sept./Oktober	105795 - a 34	35969.25	
	Nov./Dezember	84859 - a 36	30547.95	
		622519		209027.65
	An Scherenteil, Freilieferant			
	Jan./April	1193 Kilo a 32cb		381.70
	An Forstwirtschaftl. Milchverband			
	Jan./April	33046 kg a 30.30	10012.95	
	Juli/Sept.	1640 - a 30.80	515.10	
	Nov./Dec.	26214 - a 32.30	8467.10	
	Dezember	880 a 35.30	310.65	
		61780		19295.80
	An Forst-Dunkel-Jas, Milch-Band			
	August	560 Liter a 34	190.20	
	September	730 - a 34	248.20	
	Oktober	4830 - a 34	1642.20	
	November	2460 - a 37	910.20	
		8580		2990.80
2.	Ankauf von Ylsiterkäse 103 kg a 2.70			278.10
3.	Beiträge & Steuern und Gebühren			
	An Milchverband Monatsbeiträge		622.10	
	- Jahresbeitrag		30. -	652.10
	An Gemeindekanzlei Wasserzins		160.70	
	- Gemeindesteuern		103.90	
	- Staatssteuer		52.90	
	- Brandsteuer		3.15	
	- Armensteuer		31.95	352.60
	An Grundbuchamt Alesheim		95. -	
	- Gemeindekanzlei für Kötterumschmelze		22.50	1175.0
	- Transport			233096.25

B Ausgaben

	Transport		233096.25
	Gemeindekanzlei Fertigungsgebühr	158.50	
	Bandirection, Bankerwilligung	15.30	173.80
	Laufende Ausgaben		
	Ankauf von Holz	188.20	
	Soda und Seife etc	76.50	
	Druckereien	92.70	
	verschiedene Rechnungen	459.50	
	Kaminfeuer	3.00	
	Lichtkosten	110.40	
	Frachten	21.70	
	Hochzeitsgeschenk an Kassier (Bismarck)	100. -	
	Ankauf von Allmendland	52. -	
	Kapitalzinsen	1187.35	
	Amortisation	50. -	
	Einzahlung auf Sparkasse	5000. -	
	Porto, Spesen, Telefon etc	47.40	7389.35
	An Seiler-Spinner, Betriebskapital für den Milchmarkenverkauf		1300. -
	Verwaltungsauslagen:		
	Gehalt des Präsidenten	50. -	
	- - Kassiers	1000. -	
	- - Aktuar	50. -	
	Augenschein & Sitzungsgelei	278. -	
	Ab. Prüfungskommission	24. -	
	Telegraphen	60. -	
	Gehalt des Milchsammlers	8160. -	
	Für Aushilfe im Milchlokal	390. -	
	Für Aushilfe im Mädel (während 2 Krankheits)	30. -	
	Gehalt der Markverkäufer	950. -	
	Gratisifikation an: Markverk. K. Schwan	100. -	11092. -
	Zinseinzahlung pro 1923	899.05	899.05
	Total Ausgaben		253951.45

Bilanz

Die Einnahmen betragen	fr. 253 436 67
Die Ausgaben betragen	- 253 951 45
Nachausgaben	fr. 513 78

Status

A Aktiven

Liegenschaften 5% abgeschrieben	43 700
Gründschaften 50% - -	1 090
5 Aktien bei der Basellandsch. Überlandbahn	1 000.-
1 Aktie bei der Baselpostgesellschaft	500.-
Sparkassenguthaben bei der Basell. Kantonalbank	
auf Reservefonds	124 062 25
auf Vorklein 4% 40 745	11 684 85
Guthaben bei den Sparkassenverkäufen	2 100.-
Total Aktiven	72 481 10

B Passiven

Passivsaldo vom 31. Dezember 1923	513 78
Obligationsschulden bei der Basell. Kantonalbank	4 450.-
Obligationsschulden bei der Basell. Hypothekbank	35 000.-
Schuld der Liegenschaftsmäiherer	7 000.-
Total Passiven	46 963 78

Vergleich

Die Aktiven betragen	72 481 10
Die Passiven betragen	46 963 78
Reinvermögen am 31. Dezember 1923	25 517 32
- - - 31. - - 1922	26 557 26
Vermögensabnahme pro 1923	fr. 1 039 94

Bericht der Prüfungskommission

Die Unterlagen des Jahres in vorliegender
Kontrollprüfung geprüft und haben Maximilian
bei den Einnahmen geprüft als bei den Ausgaben
geprüft.
Mit Bestätigung der Generalversammlung
am 1. Januar 1924.

Die Mitglieder der Prüfungskommission
J. Meimüller
Joh. Späthauer-Kauser

Jahresrechnung
der
Milchgenossenschaft

Muttentz.

1922

A. Einnahmen.

B Ausgaben

1.	Saldo vom 31. Dezember 1921.		1834
2.	<u>Milchverkauf:</u>		
	Von <u>Milchmarkenverkauf</u>		
	pro Januar 34 400 Liter à 47 ct	16 168 -	✓
	Feb./März 87 745 " - 43	37 730 35	✓
	April 44 245 " - 38	16 813 10	✓
	Mai/Okt. 272 436 " - 33	89 903 88	✓
	Nov./Dez. 91 000 " - 35	31 850 -	✓
	529 826 Liter	192 465 33	
	Von <u>Siedelungsgenossensch. Freidorf</u>		
	pro Januar 13 760 Liter à 46	6 329 60	✓
	Feb./März 26 880 " à 41	11 020 80	✓
	April 14 190 " - 36	5 108 40	✓
	Mai/Okt. 84 319 " - 31	26 138 90	✓
	Nov./Dez. 27 490 " - 33	9 071 70	✓
	166 639 Liter	57 669 40	
3.	Von <u>Gottl. Jauslin Milchsammler</u>		
	für 671,5 Liter (Eigenverbrauch)	235 75	
	Erlös von Käse und Butter.		
	Emmentaler vollfett 496,95 kg	15 98 25	
	" 1/2 " 18,4 "	40 40	
	Filsiter vollfett 357 "	10 29 50	
	" 1/2 " 29,1 "	66 90	
	Butter 76,5 "	3 97 80	- 3 132 85
4.	<u>Eintrittsgebühren</u>		
	Von W. Brinckold, Wartent. für 10 Stück	30 -	
	R. Gschwind - Wiegger 1 "	3 -	
	Schänklin - Rebmann 2 "	6 -	39 -
5.	<u>Sparkassenrückzug u. Zinsen</u>		
	Sparkassenrückzug	21 -	
	Zinsen	818 15	2818 15
	<u>Total Einnahmen</u>		<u>258 195 31</u>

1.	Von <u>Milchlieferungen:</u>		
	<u>Auszahlungen an die Lieferanten</u>		
	pro Januar 36 414 Kilo à 43	15 656 90	
	Feb./März 76 219 " - 39	29 724 45	
	April 39 791 " - 33	13 130 65	
	Mai/Juli 141 532 " - 29	41 142 10	
	Aug./Okt. 134 658 " - 30	40 397 40	
	Nov./Dez. 81 570 " - 32	26 101 40	
	510 184 Kilo	166 052 90	✓
	An <u>Freilieferant Scherstleib</u>		
	pro März 437 Kilo à 38	166 05	
	April 258 " à 32	82 55	
	Mai/Juli 821 " - 28	229 85	
	Aug./Okt. 640 " - 29	185 55	
	Nov. 105 " - 31	32 55	696 55 ✓
	2261 Kilo		
	An <u>Indwestschw. Milchverband</u>		
	pro Januar 24 190 Kilo à 42	10 159 80	
	Feb./März 40 365 " - 37 50	15 136 85	
	April 21 484 " - 32 50	6 982 30	
	Mai/Okt. 75 807 " - 27 35	20 733 25	
	Nov./Dez. 96 079 " - 29 35	10 589 20	63 601 45 ✓
	197 925 Kilo		
	An <u>Fr. Dunkel - Senn Basel</u>		
	pro März 160 Liter à 41	65 60	
	April 80 " - 36	28 80	
	Mai/Okt. 1120 " - 31	347 20	
	Nov./Dez. 250 " - 33	82 50	524 10 ✓
	1610		
	An <u>Ad. Pfister - Pratteln</u>		
	40 Liter à 43	17 20	✓
	Übertrag		<u>230 892 15</u>

B. Ausgaben

	<u>Übertrag</u>		230892 15	
2.	<u>Beiträge und Steuern</u>			
	An Nordwestschw. Milchverband			
	Monatsbeiträge & Jahresbeitrag f. 55 Mitglieder	3107 95		
	An Schweiz. Bauernverband in Dugg			
	Jahresbeitrag pro 1922/23	30.-		
	An Gemeindekranken			
	Kassenzins & Gemeindesteuern	116.90		
	Brand und Haarssteuer	11.70		
	An Kriegsteuerverwaltung Basel.	205.45	3472 00	
3.	<u>Verschiedene Betriebsausgaben</u>			
	Für Brennmaterial (Holz)	202		
	- Holzverragen & Spalten	118.40		
	- Soda und Seife etc.	67.65		
	- Truchtsachen	87.55		
	- Kammerfeger	4.70		
	Elektra Birseck	45.30		
	Verschiedene Rechnungen	185.90	711 50	
	<u>Für Käse und Butter</u>			
	Butter 76,3 kg à 5.10	389 15		
	Emmentaler Käse 499 - à 3.70, 295 & 2.75			
	- 1/2 fett 17 - à 2.-	1552 85		
	Tilsiter 359 - à 3.55, 2.80, & 2.25			
	- 1/2 fett 27 - à 2.20, 2.10	1004 70	2946 70	
	Frachten an SBB		41 40	
	Zins und Amortisation der Liegenschaft		777.50	
	Einlage auf Sparkasse auf Blichl. Nr. 40.748		5000.-	
	Reservefonds		1000.-	
	Zinsen pro 1922		818.15	
	Für Porto, Telefon und Verschiedenes		26.70	
	<u>Übertrag</u>		245686 10	

B. Ausgaben

	<u>Übertrag</u>		245686 10	
4.	<u>Verwaltungsausgaben</u>			
	Gehalt des Präsidenten	50.-		
	- - Kassiers	1000.-		
	- - Aktuars	50.-		
	- - Beiziter (Sitzungsgeld)	18.-	1118 -	
	Delegiertenentschädigungen	105.-		
	An Prüfungskommission	24.-	129 -	
	Gehalt des Milchsammlers	8160.-		
	Für Aushilfe im Milchlokal	240.-	8400 -	
	Gehalt der Marktwirtschaftler	600.-		
	Karl Fuchsin	350.-	950 -	
	Karl Watterlin		26 -	
	Entschädigung an Weibel		256309 10	
	<u>Total Ausgaben</u>			
	<u>Bilanz</u>			
	Die Einnahmen betragen		cf. 258195 31	
	- Ausgaben		- 256309 10	
	Saldo am 31. Dez. 1922.		cf. 1886 21	

Status

A. Aktiven

Kassasaldo vom 31. Dez. 1922	1886.21
Liegenschaft 80% abgeschrieben	4000.-
Gerätschaften lt. Inventarverzeichnis 50% abgeschrieben	2179.-
5 Aktien bei der Basell. Umlandbahn	1000.-
1 - - - - - Reiseexpeditgesel. für Bündlerkane Holzkofen	500.-
Sparkassenguthaben bei der Kantonalb. Liestal, auf Büchlein № 40745 auf Reservefonds	7234.15
Guthaben bei den Bankverräufern bei Karl Tschudin-Waguer	11957.90
- Paul Wälteelin-Hungiker	1500.-
- Total Aktiven	800.-
	<u>31057.26</u>

B. Passiven

Obligationsschulden bei der Kant. Bank in Liestal	4500.-
Total Passiven	<u>4500.-</u>

Vergleich

Die Aktiven betragen	31057.26
- Passiven	4500.-
Reinvermögen am 31. Dez. 1922	26557.26
- - - 31. - 1921	24365.73
Vermögenszunahme pro 1922	<u>2191.53</u>

Bericht der Prüfungs-Kommission.

Der Zwischenbericht vom 13. März
wurde geprüft, die Einnahmen sind
in der Bilanz vom 31. Dez. über
eingetragen. Die Bilanz ist
sachgemäß von der Kommission unter
Berücksichtigung der Bilanz vom
31. Dez. 1921 geprüft worden, für die
sachgemäße Führung.
Die Bilanz ist in Übereinstimmung mit
dem Jahresabschluss im Umlaufbuch,
mit dem Jahresabschluss im Umlaufbuch
und dem Jahresabschluss im Umlaufbuch
auf der hinteren Seite.

München, am 28. Feb. 1923
Mitglieder der Kommission
J. Wanner Meyer
St. Spänkauer-Kauser

Jahresrechnung
der
Milchgenossenschaft
Muttenz.
1916.

Einnahmen

Saldo vom 31. Dezember 1915		fr. 53 16
1. <u>Eintrittsgelder</u>		
Vou Jean Rich für 5 Stück à fr. 3.		- 15 -
2. <u>Milchverkauf</u>		
nach Basel		
vou Jan. bis 8 mit April	26296 kg à 21.	fr. 5522 10
- Mai - - - - - Dez.	69127 - à 21.5	14862 05
Total u. Basel 95423 kg		
An das Militär Jan.-Okt.	18776 Liter à 22	- 4130 59
- - - - - vom Nov. - Dez.	6326 - à 25	- 1581 50
		- 5712 09
<u>Markenverkauf</u>		
Jan.-Okt.	375.250 à 24	- 90060
Nov. - Dez.	74.280 à 25	- 18570
Total Markenver. 449530 Liter		- 108630
Für ausgeschütete Milch 30 Liter		7. 20
Total Milchverkauf		- 134733 44
Für Käse 479 kg à 2.40 / 198 kg à 1.00 / 271.15 kg à 2.50 / 33.10 kg à 2.55		- 2232 21
eingegangene Rückstände für Hasen		- 105 75
Strafen		- 26 40
Für 1/2 Ster Holz		- 11. -
5% Dividende von der Schw. Käse export-gesellschaft für Emmenthaler K. in Brugg		- 25. -
Bundesbeitrag für 278 Liter à 1 1/2 ct		- 4. 05
Total Einnahmen		fr. 1372 06. 01 ✓

Ausgaben.

1. Laufende Ausgaben

Auszahlung an die Lieferanten

à 21 ct 50'603 kg	fr. 10'626 63 ✓
à 21.5 " 153'802 "	" 33'066 92 ✓
à 22. " 293'605 "	" 64'586 42 ✓
à 23 " 42'013 "	" 9'662 99 ✓
à 24 " 39'914 "	" 9'579 36 ✓

Total Auszahlung 579'937 kg fr. 127'522 320 ✓

Monatsbeiträge an den Verband nordwest-

Schw. Milchgenossenschaften

u. Beitrag für 70 Mitglieder fr. 1'194 55 ✓

Fracht der Milch & der leeren Kannen " 239 54 ✓

Auslass der Kannen " 26 - ✓ 1'460 09 ✓

Zins an Kantonalbank Liestal " 319 70 ✓

Wasserszins & Steuern " 48 25 ✓

Brandsteuer " 2 50 ✓

für elektrische Beleuchtung " 50 40 ✓ 420 85 ✓

2. Verwaltungs & Betriebskosten

Gehalt des Milchsammlers " 2400 - ✓

" " Vorstandes " 360 - ✓

" des Marktenkäufers " 400 - ✓

" des Weibels " 108 95 ✓

Delegierten & Sitzungsgelder " 49 - ✓

Aushilfe im Milchlokal " 60 50 ✓ 3'378 45 ✓

Anschaffungen & Reparaturen " 340 90 ✓

Drucksachen " 56 60 ✓

Ankauf v. Käse " 2125 20 ✓

" Holz " 69 10 ✓

Fracht für Käse & Kübel " 18 - ✓

fürs Kanneneinigen " 75 - ✓

An Milchgenossenschaft Basel " " ✓

Rückvergütung für 5700 Lt Militärm à 1 ct " 57 - ✓ 2'741 80 ✓

Transport. fr. 135'523 51 ✓

Ausgaben.

Transport	fr.	135'523	51
An Staatskassa Baselland			
Kriegsteuer	fr.	85	80 ✓
An Schweizerischen Bauernverband	"	15	- ✓
Einlage auf Sparkasse	-	500	- ✓
Gratifikation an E. Schorr, alt Kassier	-	100	- ✓
Verschiedene Rechnungen	-	105	50 ✓
Porto u. Verschiedenes	-	8	50 ✓
Differenz im laut Kassabuch	-		
zu Gunsten d. Kassiers Ausgleichung	-	72	- ✓ 886 80
Total Ausgaben.	fr.	136'410	31

Bilanz

Die Einnahmen betragen	fr.	137'206	01
" Ausgaben "	"	136'410	31
Saldo vom 31. Dez. 1916	"	- 795	70

Status

Aktiven

Saldo vom 31. Dez. 1916	fr.	795	70
Gebäulichkeiten u. Bauplatz			
Fr. 250 Abgeschrieben	-	6020	- 350
Gerätschaften incl. elektrische Beleuchtungseinrichtung & Wasserleitung			
5% abgeschrieben	-	1050	-
Milchmarken Erstellungskosten 5% abg.	-	345	-
Neue Milchmarken "	-	104	-
Kassenscheck	-	160	-
Guthaben bei den Marktenkäufern			
bei Fried. Maag	fr.	345	
" Emil Helber	"	460	
Transport	fr.	92'79	70

Aktiven

Transport	fr. 9279.70
1 Aktie bei der Schweiz Exportgesellschaft für Emmentaler Käse A.G. in Brugg	. 500.-
Guthaben bei der Basellandsch. Kantonalbank Liestal Büchl. N ^o 4074	fr. 3627.40
Total	fr. 13407.10

Passiven

Obligationsschulden bei der Basellandsch. Kantonalbank Liestal	fr. 6500.-
Schulden an das Milchjahr 1917 vide Kassabuch Seite 11	. 3000.-
Total	fr. 9500.-

Vergleich

Die Aktiven betragen	fr. 13407.10
„ Passiven „	. 9500.-
Reinvermögen am 31. Dez. 1916	fr. 3907.10
„ „ 31. „ 1915	. 2689.61
hat somit zugenommen um	fr. 1217.49

Milchlieferung vom Jahr 1916.

Verkaufte Milch	583'006 kg	
Eingelieferte Milch	579'937 -	
Ueberschuss	3'069 kg	
per Monat	255 kg	

Bericht der Prüfungskommission

Dieses Jahr in vorliegender Jahresrechnung
 vom 1. 1. 1916, auftragsgemäss geprüft.
 Die Vermögensverhältnisse des Milchjahres
 haben mit dem Vorjahre im wesentlichen,
 im Mass der Sache keine wesentlichen
 Veränderungen und die Vermögensgegenstände
 der Milchfabrik in allen Punkten befriedigend.
 Nach unserer Auffassung stehen die Vermögensgegenstände
 mit dieser Bilanz im Einklang und die Bilanz
 entspricht, wie es der Fall ist, dem
 in der Bilanzrechnung, dessen Bilanzierung
 von fr. 300.- auf fr. 400.- war.
 Bei der Prüfung der Milchfabrik
 der Milchfabrik war es nicht möglich die
 Zahlen zu unterprüfen, in der Bilanz der
 Bilanzierung wurden die der Bilanzierung
 nicht, wenn die Bilanzierung der Bilanzierung
 nicht die Zahlen in der Bilanzierung der Bilanzierung
 nicht der Bilanzierung der Bilanzierung.
 Im Uebrigen wurde die Bilanzierung der Bilanzierung
 geprüft und befriedigend.

Ausfertigung am 27. Juni. Die Prüfungskommission
 1917.
 J. Meier
 Stillfabrik G.

Jahresrechnung.

der

Milchgenossenschaft Muttentz

1915.

Einnahmen.

Saldo vom 31. Dezember 1914.			86975
<u>1. Eintrittsgelder.</u>			
Von Johs. Zellig für 1 Stück Milchvieh		3-	
„ Wilh. Kellerhals in d. Hagruai für 28 Stück Milchvieh		84	87-
<u>2. Milchverkauf.</u>			
Nach Basel	85872 kg à 19.70	16842.18	
	15416 „ „ 18.25	2731.15	
	11268 „ „ 21.-	2303.90	
Total nach Basel	112556 kg	21877.20	
An das Militär verk.	38515 Ltr	5940.39	
Markenverkauf (Dorf)	378503 Ltr à 23 Rp.	87055.69	
Total Milchverkauf		114873.28	
Für Hafer 28 Säcke		486.45	
„ 28 leere Säcke à Fr. 2.-		56.-	542.45
„ Käse		2333.55	2333.55
Von Haller abgeliefertes Geld		239.68	
„ Tammul Heier		592	245.60
Lieferung der Rechnung laut Kassabuch d. 1915			100.92
Total Einnahmen			119052.55

Ausgaben

<u>1. Laufende Ausgaben.</u>			
Auszahlung an die Lieferanten			
	à 20 Rp. 207027 Kilo	41405.40	
	„ 21 „ 184418 „	38727.78	
	„ 22 „ 132919 „	29242.18	109375.36
	524364 Kilo		
Monatsbeiträge an den Verband Nord-West-schw. Milchgenossenschaften Jahresbeitrag		1066.05	
Fracht der Milch nach Basel		258.35	
Ansalad der Milchkannen		34.75	1359.15
Transport			fr. 110734.51

Ausgaben

<u>Läufende Ausgaben</u>	Transport	110734 51	
Zins an die Basell. Kantonalbank Liestal		307 50	
Wassergins und Steuer		50 15	
Stromverbrauch an Elektr. Busch		54 40	118146 56
<u>Verwaltungs- & Betriebsausgaben</u>			
Gehalt des Milchsammlers		2400.-	
" Vorstandes		360.-	
" Markenverkäufer		340.-	
" Weibels		102.-	
Delegiertenentschädigungen & Sitzungsgelder		82.-	
Mithilfe im Milchlokal		63 65	3347 65
3. Drucksachen			29 13
4. Anschaffungen & Reparaturen			285 15
5. Ankauf von Hafer			642 80
6. " " Käse			2255 85
7. " " von Holz			136 35
8. Für Holzrögen & Spalten			49 20
9. Verschiedene Ausgaben			165 50
10. An den Bauernverband Jahresbeitrag			15.-
11. Räte und verschiedene Rechnungen			28 90
12. Monatsbeitrag an Verb. N. W. M. G. (Nachtrag)			17. 50
13. Differenz der Rechnung siehe Kassa buch Dez. 1915.			74. 80
			118194 39

Bilanz

Die Einnahmen betragen fr.	119052 55	Rp.
" Ausgaben	118194 39	"
Saldo am 31. Dez. 1915.	- 858 16	"
Zusatz vereinbarung im Jahre 1910	805.-	"
Engel Miet 524 564	Saldo 53. 16	
Verkauf 532 812		
Melerschüss 9453 Kilo = 779 per Yon...		

Status

Aktiven

Saldo vom 31. Dez. 1915	858 16
Gebäulichkeiten und Bauplatz	6270.-
Gerätschaften mit Elektrische Beleuchtungsanrichtung & Wasserleitung	
5% abgeschrieben	1100.-
Milchmarken Erstellungskost. 5% ab	285.-
Neue Milchmarken	78.-
363.-	
Guthaben bei den Markenverkäufern	
bei Fried. Haag f.	345.-375
" Emil Heller	460.-470
805	805.-
1. Aktie bei der Schweiz. Exportgesellschaft für Emmenthaler Käse A.G. in Brugg	500.-
Sparkassenguthaben bei der Basell. Kantonalbank Liestal Buchlein 4240745	2992 70
	12888 76
Ausstände für 5 Tonne Hafer a f. 21. 15.	105 75
	12994 61

Passiven

Obligationsschuld bei der Basell. Kantonalbank Liestal	6500.-
Schuld an das Milchjahr 1916. vide Kassa buch Seite 11.	3000.-
Ausstände für 5 Tonne Hafer a f. 21. 15	105 75
	9500.-

Vergleich

Die Aktiven betragen	12994 61	- 12129 61
" Passiven	9500.-	9500.-
Reisvermögen am 31. Dez 1915	3494 67	2629. 61
" " 31. 1914	3387 45	3329. 11-
Hat zornitzgenommene am fr.	- 107. 16	

Bericht der Prüfungskommission.

Wir haben die Besichtigungen der Milchschaffplätze
München vom 1914 und 1915 geprüft und können
zum Voraus, daß die Besichtigungen vom 1914, neben dem Militär
auch die Maschinen nicht speziell besichtigen konnten, weil
auf unter diesen Umständen nicht möglich war.

Im Hinblick auf die Besichtigungen sind die Besichtigungen
speziell als die Besichtigungen mit den Besichtigungen überein
stimmen. Ein Ausschuss bildet die Besichtigungen Milch
an der Militär, unter diese Besichtigungen können keine
Besichtigungen sein, weil keine Besichtigungen an die Besichtigungen
speziell Besichtigungen in den Besichtigungen besichtigen.

Wir besichtigen, daß in Zukunft, bei den Besichtigungen
an der Militär Besichtigungen Milch, besichtigen die Besichtigungen
speziell Besichtigungen sind die Besichtigungen speziell Besichtigungen
an der Militär Besichtigungen sind Besichtigungen, weil Besichtigungen
speziell Besichtigungen sind, weil Besichtigungen Besichtigungen keine
Speziell die Milch Besichtigungen zu besichtigen.

Wir haben uns überzeugt, daß die Besichtigungen
speziell die Besichtigungen Besichtigungen sind Besichtigungen
Besichtigungen Besichtigungen ist & falls Besichtigungen sind
Besichtigungen sind Besichtigungen Besichtigungen sind
die Besichtigungen Besichtigungen Besichtigungen sind.

Im Hinblick auf die Besichtigungen sind, Besichtigungen
die Besichtigungen Besichtigungen.

München, am 25. Feb.

1916.

Die Mitglieder:
J. Meier

Dr. Josef Gabriel

Jahresrechnung

der

Milchgenossenschaft Mittenz

1914.

Einnahmen

<u>1. Eintrittsgelder</u>			
Von Gotth. Schaublin 1. Stück Milchvieh		3.-	
„ E. Schürin-Tier 1. „		3.-	6.-
<u>2. Milchverkauf</u>			
Nach Basel	75702 kg à 18.5%	14004.80	
	94557 „ „ 18.25	17256.55	
<u>Total n. Basel</u>	<u>170259 „</u>	<u>31261.35</u>	
An das Militär	21172 Liter 20 kg	4234.40	
Markenverkauf	359000 Liter à 23 „	82570.-	118065.75
Für Käse		1469.10	
„ Butter		481.60	
„ Mehl & Futtermittel		1912.10	3862.80
Rückzug angelegter Gelder		5000.-	5000.-
Fracht für Käse Rückerstattung			3.50
			<u>126938.05</u>

Ausgaben

<u>1. Laufende Ausgaben.</u>			
Auszahlung an die Lieferanten	554364 Kilo	110464.61	
Monatsbeiträge an den Verband Nord-West-			
schweiz. Milchgenossenschaften (Jahresbeitrag)		1143.80	
Fracht der Milch nach Basel		501.10	
Auslad der Milchkannen		35.-	
Zins an die Kantonalbank Liestal		296.-	
Wassergins & Steuern		50.75	
Elektrischer Stromverbrauch		50.50	112541.76
	Transport		112541.76

Ausgaben.

	<i>Transport</i>	110541 76
1. <u>Verwaltungs & Betriebskosten</u>		
Gehalt des Milchsammlers	2400.-	
" Vorstandes	360.-	
" der Markenverkäufer	340.-	
Delegiertenentschädigungen & Sitzungsgeld	30.-	
Wäibel Entschädigung	105.-	
Aushilfe im Milchlokal	68 50	3303 50
2. Trinksachen & Inzerate		39 57
3. Anschaffungen & Reparaturen		132 67
4. Ankauf von Butter		482 30
5. " " Kase		1381 70
6. " " Mehl & Futtermitteln		1927 80
7. Einlage in die Sparkasse		6000.-
8. Brennmaterial		27 70
9. Verschiedene Rechnungen		32 65
10. Nebenausgaben vom 31. Dez. 1913 letzter Rechnung		198 75
Total Ausgaben		126068 30

Bilanz

Die Einnahmen betragen	fr. 126938 05
" Ausgaben	" 126068 30
Saldo am 31. Dez. 1914	fr. --8697 5

Status

Aktiven.

Saldo am 31. Dez. 1914	8697 5
Gebäulichkeiten & Bauplatz	6270.-
Gerätschaften incl. Elekt. Beleuchtungs-	
Einrichtung & Wasserleitung 5% abgeschrieben	1150.-
Milchmarken (Erstellungskosten 5% abgeschrieben)	300.-
Guthaben bei den Markenverkäufern	
bei Friedr. Waag fr. 345.-	
" Emil Heller " 460.-	805.-
1 Aktie bei der ^{Genossenschaft} Genossenschaft für	
Emmentalerkase A.G. in Brugg	500.-
Sparkassenguthaben bei der Basell.	
Kantonalbank in Liestal (Büchl. Nr. 40745)	2992 70
Total der Aktiven	12887 45

Passiven

Obligationsschuld bei der Basell. Kantonalbank in Liestal	6500.-
Schuld an das Milchjahr 1915 vide Kassabuch Seite 11.	3000.-
	9500.-

Vergleich.

Die Aktiven betragen	12887 45
" Passiven	9500.-
Reinvermögen am 31. Dez. 1914	fr. 3387 45
Reinvermögen " 31. Dez. 1913	" 1110 30
Hat somit zugenommen um	fr. 2277 15

Milchlieferung v. 1914.

Eingelieferte Milch im Jahr 1914

554364 Kilo 100000.75

Verkaufte Milch " " 1914.

560471

Es bleibt ein Überschuss von

6107 Kilo

in Bank 509.00

Annahme

Prüfungs- und Prüfungs- und Prüfungs-
amt auf dem Prüfungs- und Prüfungs-
amt.

Ustung am 25. Feb.
1916

In Prüfungsamt
H. Meier

Herrn Jakob Gabler

Jahresrechnung

1913.

Milchgenossenschaft

~ Muttlenz ~

A. Einnahmen

1. Eintrittsgelder			
Von Alb. Rindin für 2 Stück Milchvieh	2	-	
" Jacob Würgler " 11 "	33	-	
" Georg Girod " 2 "	6	-	41
2. Milchverkauf			
Nach Basel 36361 Kilo à 21.2 cts	7708	40	
+ 64445 " " 18.5 "	30422	25	
Total in Basel 200806 Kilo =	38130	65	
Im Dorf 354000 Liter à 23 cts.	81489	-	119619 65
Rückvergütung des Milchsammlers			250 -
Für 1417 1/4 Kilo Käse à fr. 1.80	2551	05	
" Butter	34530		2896 35
" 4 Kannen saure Milch			6 -
Rückzahlung aus der Sparkasse			500 -
Total Einnahmen			123313.01

B. Ausgaben:

1. Laufende Ausgaben			
Auszahlung an die Lieferanten			
560530 Kilo	112620	82	
Monatsbeiträge an den Verband			
N.W.S.M. und Jahresbeitrag für 25 Mitglieder	1156	10	
Fracht der Milch nach Basel	480	77	
Auslast der Milchkannen	36	50	
Zins an die Kantonal Bank Liestal	296	25	
Wassergins, Gemeindesteuer & Brandsteuer	52	95	
Brennmaterial	44	45	
Elektrischer Stromverbrauch	51	50	114739 34
Transport fr.			114739 34

Ausgaben

2. Verwaltungskosten			114739 34
Gehalt des Milchsammlers	2400	-	
" " Vorstandes	360	-	
" " der Werkenverkäufer	330	-	
Delegiertenentschädigungen & Sitzungsgelder	71	-	
Aushilfe im Milchlokal	46	-	
An die Rechnungsrevisoren für die Jahre			
1910/11./ & 1912	45	-	3222 -
3. Lausssachen			39 57
4. Anschaffungen & Reparaturen			163 71
5. Ankauf für Käse			2488 50
6. " " Butter			348 30
7. Verschiedenes & Postsk.			71 74
Total Ausgaben	frs.		121070 16

Bilanz:

Die Einnahmen betragen	123313	-
Die Ausgaben	121070	16
Saldo am 31. Dez. 1913 frs.	-22428	4
Abzüglich die Mehrausgaben vom 31. Dez. 1912	2441	59
Es bleibt eine Mehrausgabe von frs.	-1987	5

Status:

A. Aktiven:

Gebäudekosten incl. Bauplatz	6270 -
Gerätschaften incl. elektrische Beleuchtung id. Wasserleitung 5% abgeschrieben	1200 -
Milchmarken (Erstellungskosten 5% ab)	315 -
Sparbankguthaben beider Kant. Liestal	1719 05
Guthaben beiden Markverkäufern	805 -
1 Aktien bei der Schw. Exportgesellschaft für Emmmentalerkäse A. G. in Brugg	500 -
<u>Saldo vom 31. Dezbr. 1913.</u>	<u>224284</u>
	<u>1305189</u>

B. Passiven:

Passivsaldo vom 31. Dezbr. 1912 lt. Rechn.	2441 59
Schuld an das Milchjahr 1914 laut Kassabuch Seite 11.	3000 -
Obligationsschuld beider Kantonalbank in Liestal	6500 -
	<u>11941 59</u>

Vergleich:

Die Aktiven betragen	1305189
Die Passiven	11941 59
Rein Vermögen am 31. Dezbr. 1913 fr.	-111030

Am 31. Dezbr. 1912 betrag des Passivsaldo laut Status fr.	1052 54
Am 31. Dezbr. 1913 betrag des Vermögen	1110 30
Es ergibt sich eine Vermögenszunahme	216 284

Vergleich mit dem Kassabuch

	Ernahmen	Ausgaben
Januar	9210 50	9213 01
Februar	8073 75	8237 89
März	9555 00	8669 77
April	9340 35	9056 21
Mai	9921 45	10111 40
Juni	9828 55	10060 65
Juli	12171 15	11686 25
August	11542 75	11646 80
September	10917 50	10416 85
Oktober	11694 75	11381 82
November	10328 30	9720 83
Dezember	10728 95	10868 68
Passiv Saldo vom 31. Dez. 1912		2441 59
fr.	<u>123313 00.</u>	<u>123511 75</u>

Vergleich

Die Ernahmen betragen	123313 00
„ Ausgaben	123511 75
Es ergibt sich eine Mehrausgabe fr.	-198 75

Bericht der Prüfungskommission.

Die vorliegende Jahresrechnung haben wir geprüft, die Einkünfte sind als im Milchjahr 1913 und im Milchjahr 1914, im Milchjahr 1915 sind die Einkünfte um 3.50 als durch die Abrechnung der Einkünfte, empfänglich, nach dem auf einem Nachtrag der Einkünfte, im Milchjahr 1913, zugeführt ist.

Als Bestätigung für den Vorstehenden Bericht

Emil Heller

Sind in der Rechnung 40/50. einverstanden, wenn
sein bisheriges Gehalt bei 30. Jahren, dieses Betrag
entspricht einer Aufbesserung von 40/20.
In Anbetracht der Verhältnisse & Leistungen, beantragen
wir die Generalversammlung, diese Aufbesserung
die Generalversammlung zu bewilligen.

Im Hinblick auf den beantragten Betrag Generalversammlung
der Rechnung unter Ausfertigung an den
Kassier.

München am 25. März
1914.

Im Auftrag
J. Heilmeyer

Hilf. Schriftl.

Bürger-Brief.

Die unterzeichnete Behörde beurkundet hiemit, daß

nach Erfüllung der gesetzlichen Requisite durch die
Abstimmung der Bürger-Gemeindeversammlung d. d.
in das Bürgerrecht der

Bürgergemeinde MuttENZ

aufgenommen worden ist.

In der bestimmten Erwartung, es werde der neue
Mitbürger alle die ihm zu Gebote stehenden Kräfte der
Wohlfahrt und dem Gedeihen seiner neuen Heimat wid-
men, wird ihm gegenwärtiger Bürgerbrief ausgestellt.

MuttENZ, den

Namens der
Bürgergemeinde MuttENZ

Der Präsident:

Der Gemeindefreiber:

Illustriertes
Familien-Journal
Eine Wochenchrift
zur Unterhaltung und Belehrung
Neunter Band (1858)
Leipzig und Dresden
Verlag der Englischen Kunstanstalt
von A. H. Payne

Geschenk von
Willi Ballwe -
Baselstrasse 20, Wz



Das Schicksal der Jungfrauen.

Illustriertes

Familien - Journal.

Eine Wochenschrift

zur

Unterhaltung und Belehrung.

Zwölfter Band.

JARL GUTHAUSER
Buchbinder
RHEINFELDEN.

Leipzig und Dresden.

Verlag der Englischen Kunstanstalt von A. G. Mayer.

Handwritten text, possibly a date or reference number.

Large, faint, mirrored text across the top of the page, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten text, possibly a name or title.

Handwritten text, possibly a date or reference number.

REINHOLD
Büchler
JOHN CUTLER

Printed text at the bottom of the page, possibly a footer or publisher information.

Inhalts-Verzeichniß

zum

neunten Bande des Illustrierten Familien-Journals.

Seite	N. Vanpach.	Seite	Erwin Schlieben.	Seite
Novellen, Erzählungen, Sagen u. Märchen; Dramatisches.	Himmel und Hölle Oscar Bergmann.	358	Des Mannes Leid 252	Anficht von Lactnau 291
Der Adept. Novelle von Adolph Görling 1. 17. 33. 49. 65. 81. 97. 129. 145. 157. 173. 189. 205. 221. 237. 253. 269. 285. 301. 317.	Augenzauber Wolfgang Bernhardt.	149	Das Kellernhaus Sylvester.	Magdeburg 307
Der Speculant. Erzählung von Kurt Falkner 22. 39. 51. 70.	Trolette John Brindmann.	390	Schlummernde Lieber S. J. Thelen.	Die Benedictiger, v. Franz Müller 313
Rothlügen. Eine Erzählung nach dem Englischen des Charles Reade. 56. 73. 89. 106. 113. 137. 151. 165. 181. 197. 213. 229. 245. 261. 277. 293. 309. 323. 337. 353. 369.	Zwei Träume Marie Clausniger.	257	Lenzmorgen Carl Borberg.	Nel'ere und neue Zeit. Von Otto Moser 322
Die Todten. Von E. v. N. 102. 115.	Eine Reliquie 264	352	Paderborn 54	Dänische Landleute 326
Ein Dorf-Werther. Humorist. Tragödie, von Joseph Westler 122.	Nach fehr zurück 382	397	Dr. J. G. Waldfreund. 366	Das Palais des Prinzen Friedrich Wilhelm in Berlin 335
Das Thranenfräulein. Lustspiel Volksfage von Eduard Kauffer. 124.	Ich bin bei Euch W. Clemen.	356	In ein Andachtsbuch Joseph Westler.	Xongkong u. die Stadt Victoria 351
Die isländische Braut 169	Schraderhüpfel A. Conrad.	46	Des Dichters Abschied von seinem Manuscript Bertha v. Woisky.	Der Schiffbruch des Dunbar 367
Der Felsfischer 185	Träume Agnes Grunius.	122	Die Moosrose 210	Die Stadt Genf 395
Der Weihnachtsabend der Savoyarden. Von G.-d. 12.	Mutterangen Gustav Vietrich.	259	Gewichtshalle. 46	Naturgeschichte, Naturlehre. — Medicin, Physiologie u. Astro- nomie. 77
Die Ehrensache. Irisches Volks- bild 200	Maiklänge 306	14	Ein seltener Rechtsfall 134	Ein Blick in die Seele der Thiere, mit besonderer Berücksichtigung des Gleyphanten. Von Dr. A. W. Reichenbach 119
Ein Abenteuer in den Gold- minen von Australen 243.	Die alte Sehnsucht Theodor Drobtisch.	241	Ein Weg zum Verbrechen 225	Die Entenjagd des Purganus 150
Der Zauberling. Span. Sage. Mitgetheilt v. Dr. Gräfe. 274.	Weihnacht Joh. Dümlicher.	241	Eine Gauner-Komödie 349	Ueber Phyllognomik. Von F. Clemen 162. 178. 194
Der Volksfisch. Eine Erzählung von Joseph Westler 265	Schneeglöckchen J. N. G. Esser.	142	Humoristisches 15. 31. 47. 63. 80. 96. 111. 127. 143. 155. 171. 187. 203. 219. 235. 251. 267. 282. 299. 315. 328. 343. 359. 375. 392.	Ein Aviarium 179
Die grüne Kerze. Eine Legende aus Sevilla. Mitgetheilt von Dr. Gräfe 274	Winterabend August Kränzel.	170	Industrie. — Haus- und Land- wirtschaft. 93	Der Yak oder Grunzochse 195
Ein russisches Winterbild. Von E. v. N. 306	Der Bauer von Moldauwalde Wilhelm Grote. 28.	28	Die Diamantenwäsehe 93	Der Delbaum 217
Das Mädchen auf Helgoland. Novelle von Stanislaus Graf Grabowsky 329. 345. 361. 377. 393.	Der wilde Jäger G. G. von Hallberg	186	Ein Rettungsfahrzeug ohne Bo- den 154	Preis-Rainichen 233
Der Pausenmacher wider Willen 373.	Ein Rösschen 225	273	Neue Vermehrungsart einiger Dönpflanzen 358	Die Erde vom Saturn aus ge- sehen. Von A. Kressschmar 241
Der arme Künstler Von E. v. N. 388.	Einverständniß H. Hayn.	273	Länder- und Völkerkunde. — Ge- schichte. — Topographie. — Sittengeschichte. — Alterthüm- liches. 9	Die Dampfkrast 248
Die Entstehung des Bergwerkes zu Eisenberg. Von Georg Wela 390.	Frühlingsnahren Frh. Holzhey.	218	Der Aetna 9	Der Fischfang im Nordmeere 259
Der Tolle von D. Moser 401	Schneeglöckchen Eduard Kauffer.	7	Der Canum 8	Vogelfang an der Küste von Gascogne 296
Auskunst 11. 30. 46. 62. 78. 94. 110. 126. 142. 154. 170. 186. 202. 218. 234. 250. 266. 282. 298. 314. 327. 342. 358. 374. 390. 406.	Die wendische Spinnluibe 91	91	Bilder aus der indischen Ge- schichte. I. Syder Ali 12	Der Fischenfang 373. 389
Biographisches.	Ergebung 118	118	Ein Haisfischer 24	Die Bärenjagd 383
Frédéric Sauvage 135	Saum enique 161	161	Der See Fezzara 24	Pädagogisches.
Sultan Tahel-Ben-Sidi von Sennaar 201	Die Heintchen auf Dybich 242	242	Aus Syria 26. 42. 55	Ein Wort für das Märchen 62
Grabsteine 201	Fröhliches Sterben 248	248	Der Germania-Court im Reichs- palast 29	Förderung der Erziehung durch Frohsinn 142
Ein Besuch bei Heinrich Schöffe 342.	Das Schmen des Jünglings (Zum Bräuten-Stablich des IX. Bandes) Franz Kerschbaumer.	70	Ein Kinderfest zu Düsseldorf 30	Ein Gang durch ein Trennhaus 217
Charaden, Räthsel u. Rechnungsaufgaben 15. 30. 47. 63. 79. 95. 111. 127. 143. 171. 187. 203. 219. 235. 250. 267. 282. 299. 314. 327. 343. 359. 375. 391. 407.	Ein Bild im Ahnensaal W. A. Lachwin.	110	Die flamensische Gefandtschaft 40	Schach.
Correspondenz 16. 32. 48. 64. 80. 96. 112. 128. 144. 156. 172. 188. 204. 219. 236. 252. 268. 283. 300. 316. 328. 344. 360. 376. 392. 408.	Mahnung J. P. Miller.	402	Locarno 44	Aufgaben in Diagrammen, Nr. 48 — 75; 15. 31. 47. 63. 79. 95. 111. 127. 143. 155. 171. 187. 203. 219. 235. 251. 267. 283. 299. 315. 327. 343. 359. 375. 391. 403
Gedichte. Anonym.	Vertha von Aue Drlog.	374	Glephantengefährte in Indien 56	Aufgaben im Wechselsel, Nr. XVIII — XXXII: 15. 127. 203. 235. 359. 375
Mein Reichthum 85	Frühlingsankunft Emil Dsmald.	102	Ungarns Völker 61	Auflösungen von Nr. 36 — 65, Nr. VIII — XXVIII: 63. 79. 143. 171. 187. 267. 315. 327. 403
Die Kinder Bharav's, v. Wf. K. 178.	Beweise Wilhelm Pieper.	134	Ratro 72	Correspondenzpartie Nr. 3: 403
Die Kranke, von Moriz K. 342.	Gefändniß W. v. Rhein.	367	Der Meisendamm 57	Partien Nr 10 — 13: 31. 95. 187. 359
Die Witschjagd 298	Weinende Blumen Emil Nittershaus.	202	Die Mitglieder der Farnesschen Gesellschaft 103	Correspondenz: 15. 47. 63. 79. 111. 127. 143. 155. 171. 187. 203. 219. 235. 251. 267. 283. 299. 343. 359. 375. 391. 403
	Ein Schubreiz Fr. Schell.	194	Scenerie aus den Pyrenäen 109	Schachrathselfrage u. Antwort: 359. 403
	Die Sage vom Hybischeneln G. Scherenberg.	22	Die Wehmg-richte 110	Statistisches 78. 95
	Die alte Welse 22.	39	Die Wehmg-richte 110	Vermischtes.
	Mädchenleber 39	60	Die Wehmg-richte 110	Der König von kippen 15
	An der Schmiede 60	78	Die Wehmg-richte 110	Die Horrors —
	Winter 78		Die Wehmg-richte 110	Sebastian Bach 31
			Die Wehmg-richte 110	Die Nacht des Blickes —
			Die Wehmg-richte 110	Eine Baumwollenfabrik —
			Die Wehmg-richte 110	Speculantemuth 47

	Seite		Seite		Seite		Seite
Deutsche Stämme ohne Adel	47	Die Freicorps	313	Die Scharspielertruppe	97	Gamille Dujardin's Hochzeit-	Seite
Nutzen der Bergpflicht	—	Das Testament des Capitäns	315	Portraits der flamenschen Ge-	104, 105	plan	261
Ein Volklied	—	einer freien Compagnie	327	sandten	109	Das Arsenal des Reich und der	265
Wronzell	—	Mnemonisches	—	In den Pyrenäen	—	neue Molo zu Triest	269
Kaiserwahl Karl's V	63	Die Vitenherzer	—	Die gebelunftsvolle Börse wird	113	Das Officierspatent	276
Inhumanität	—	Die beste Grabchrift	—	aufgefunden	120	Arabisches Hochzeitsfest, darge-	277
Intendverfolgungen	—	Töyferne Kanzel	—	Der Thurm der Rose	121	stellt durch Juaven	281
Amerikanische Correspondenz	79	Kurus alter Zeit	—	Der Thurm der Rose	125	Der verhängnisvolle Brief	285
Herenproceffe	—	Schlimme Zahlung	343	Vor der Höhle des Pfaffenfels	129	Lugano	292
Vor achthundert Jahren	—	Gelehrliche Müller	359	Dem Sultan von Senaar wird	136	Die letzten Augenblicke des Ma-	293
Grausame Strafen im Mittel-	95	Kloster und Frau von Genlis	359	von einem Negerkönig geschuldigt	137	tefers	297
alter	—	Ein Küchensettel aus dem Drei-	—	Der verwundete Dard wird von	141	Ansicht von Laßnau	299
Die letzte Herr	—	ßigjährigen Kriege	—	Riviere transportirt	145	Dard wird als Recrut abge-	301
Woher der Ausdruck: Ich einen	—	Krauen sind keine Menschen	375	Der Felsen von Gashel	150	führt	308
Haarbeutel trinken	—	Werb Ulmbaum	—	Die alten Kameraden	151	Vogelfang an der Küste der	309
Wahlstrühe deutscher Kaiser	—	Bruder Barthelmes	391	Die Entenjagd des Pygmaeus	154	Gascagne	317
Ruhm durch einen Zahnstocher	111	Eine meißner Köchin	403	Josephine weiß den Notar fort	157	Der Hofmarschall beinächtigt sich	301
Die Tochter zur Frau oder an	—	Das Kreuz in dem Horne der	—	Rettungsfahrzeug ohne Boden	154	Ansicht von Magdeburg	308
den Galgen	—	venetianischen Dogen	—	Georg im Cabinet des Grafen	157	Josephine und die Weltler	309
Das verhängnisvolle graue Pferd	127	Illustrationen.	—	Königsmarkt	164	Türkischer Legionär	313
Seitathen im Mittelalter	—	Eine Ueberraschung	1	Chandul Schau, die Hauptstraße	164	Die Trauung	317
Des Feufels Begräbniß	—	Der Krater des Aetna	8	Delhi's	164	Der Birminghamhof im Syden-	322
Veteranen	143	Der Samum	9	Die Bayern unterschreiben die	165	ham-Palast	322
Auch eine Hofcharge	—	Der Halsfischjäger	12	neuen Pachtcontracte	169	Raynal und Riviere entdecken	323
Die Scheunen von Avr	—	Fanzende Savoyarden	13	Isländische Mädchen	173	das Kind	326
Ein wichtiger guter Einfall	155	Rettung	17	Die Audienz	180	Antye weiß Lassen's Bewer-	330
Dizé	—	Fredric Sauvage	24	Ein Astarium	181	lung ab	336
Verfolgung der Juden und Aus-	—	Der See Fezzara	25	Riviere beurteilt sich von dem	185	Ansicht des Palastes des Prinzen	336
säßigen in Frankreich im 14.	—	Der Ceramic-Court im Kry-	—	Fischerbarke auf der Theiß	189	Friedrich Wilhelm in Becklin	337
Jahrbundert	171	stallpalast	28	Du bist ja plötzlich sehr schweiz-	196	Das Zusammenreffen Raynal's	341
Verrücken	—	Die beiden Fremden	33	sam geworden	197	mit Dujardin	345
Stoicismus	187	Audienz der flamenschen Ge-	40	Nak oder Grunzachsen	197	Ansicht von Vden	341
Die Daumenschrauben	—	sandten im Thronsaal zu	41	Perin wird durch den Obersten	201	Der Capitän in Hansen's Ver-	345
Aufbewahren des Obstes bei den	203	Windfor	44	enttäuscht	205	kaufsalaten	352
Nömern	—	Wasserfall der Gascagne	44	Trische Nationalhymnen	212	Ansicht der Stadt Victoria auf	352
Ein Schauspiel des 15. Jahrh-	—	Villa bei Locarno	45	Der Armenier erklärt seine Liebe	212	der Insel Hongkong	353
hundert	—	Im Gefängniß	49	Neapolitanische Schwellpost	213	Der Sturm auf die Bastion	357
Nichts Neues unter der Sonne	219	Ein wüthender Elefant	56	Der Brief des Verleumders	217	Der Hengst Stafford vor seiner	357
Der Hörnerthurm in Weifen	—	Josephine und Laura befragen	57	Die Ollventerte	221	Bändigung	361
Gelungene List	—	die Dragoner	60	Die Vorbereitung zum Tode	228	Der Aufbruch zur Luftfahrt	368
Erste König Karl's des Bösen	235	Slawatischer Bayer	61	Auf dem Königsstein	229	Johnson's Rettung	369
von Navarra	—	Jaggin aus Krossjolas	65	Der K'harney-See in Irland	237	Josephine enthüllt die Wahrheit	373
Das Urlaubsgel	—	Aurora und der Kretin	72	Gamille Dujardin's Rückkehr	229	Gingang in eine Vogelkiste	377
Der niedrigste Stand des Ba-	251	Eine Strafe in Kairo	72	nach Beaurepaire	233	Die Baronin empfängt den Ca-	377
rometers	—	Der Republicaner und die Edel-	73	Langohrige Kaninchen	237	ptän Perry	384
Der falsche Cardinal	267	fräulein	77	Norwegische Landente	244	Eine Harenjagd in Rußland	385
Ein orientalisches Fest	—	Die Cocospalme	77	Josephine bittet um Dujardin's	248	Die Rückkehr der Invaliden	389
Englische Metze	283	Der verlorene Posten	81	Verzeihung	249	Der Entenfünger mit ihrer Beute	393
Erfüllung eines Gelübdes	—	Der Riesendamm an der Küste	85	Viaduct der Laibach-Teister Kl-	253	Perry findet die Leiche Antye's	398
Das weiße Ruhn	297	von Antrim	89	senbahn bei Franzensdorf	253	Ansicht von Genf von der Nord-	398
Das Vorbild der Helten	299	Der Notar tritt seine Reise an	93	Das Trocknen des Kabeljau	260	westseite	401
Wechsel des Kriegsglücks	—	Die Diamantenwäsche	—			Blackscene im Elsaß	401
Heldenmuth der Gräfin von	—						
Montfort	—						



Eine Ueberraschung.

Der Adept.

Novelle von Adolph Göring.

I.

Die Furcht.

Gleich einem unwiderstehlich daherslutenden Strome waren im August des Jahres 1756 die kampflustigen Schaaren Friedrich's II. von Preußen in Sachsen hereingebrochen. Die Schnelligkeit, womit dieser unerwartete Ueberfall ausgeführt wurde, machte die Preußen fast ohne Kampf zu Herren des Landes. Der Sieger von Lowositz residierte in der Hauptstadt seines Feindes und erließ von Dresden aus seine Strafrechte über das gedängste Sachsen. Das preussische Heer lag, jeden Augenblick für den Wink seines Königs zum Ausbruche bereit, nördlich und südlich von Dresden in den Winterquartieren. Die preussische Armee hielt den Blick auf Schlessen und Böhmen gerichtet und bestand aus dem linken Flügel aus den Garde- und schweren Regimentern, während die leichten Truppen das Meißener Hochland besetzt hielten, um dem österreichischen Feldmarschall Browne das Eindringen in die Felsenpässe der Elbgebirge zu verwehren.

Es war Winter geworden. Weihnacht war

herangekommen und die schlimmen fremden Gäste behaupteten sich ruhig fast in der unmittelbaren Nähe der in Böhmen befindlichen Oesterreicher. Unaufhörlich verstärkte sich Friedrich's Heer durch die vom Feldkriegs-directorio mobil gemacht Truppen. Man sah nur noch preussische Soldaten — die sächsische Uniform schien von der Erde verschwunden.

In einem einzigen Punkte im ganzen Sachsenlande zeigte sich noch das Banner der Wettiner. Hoch oben auf der nach der Elbe blickenden Bastel der Felsenveste Königstein wehte die riesengroße Fahne Sachsens mit Grün und Weiß, weit umher verkündend: daß der letzte Hort Sachsens noch nicht gebrochen war; daß der Preußenkönig trotz seiner Macht doch nicht allmächtig sei.

Die Festung Königstein war mit einem starken Gürtel preussischer Truppen umgeben.

Unmittelbar unter den Kanonen, den mächtigen vierundzwanzigpfündigen Ablern der Festung, in dem Städtchen Königstein lag ein verwegenes Corps, das Freibataillon des Quintus Scillus, des geistreichen Gesellschafters Friedrich's II. Die kleinen Dörfer in den Thälern und Schluchten südlich vom Königstein waren stark besetzt. Wenn man den Blick

zu den schneebedeckten Berggipfeln erhob, die gleich einem Kranze das Felsenest umgaben, so konnte man bei Tage die preussischen Beobachtungsposten selbst, in der Nacht aber ihre hellen kleinen Wachtfeuer entdecken.

Den Versuch, die Bomben aus ihren Mörsern über tausend Fuß hoch emporzutreiben, um dieselben in die Festung zu schleudern, hatten die Preußen bald ausgegeben. Ihre Batterien wurden von oben herab zu Staub zermalmt, weggeführt. Seit jener Zeit schwiegen die Geschütze auf dem Königstein fast gänzlich. Nur zuweilen, wenn die preussischen Posten auf den Bergen einander mit ihren Flaggen Signale gaben, donnerte oben ein Schuß, um durch eine wohlgezielte Kugel die Feinde daran zu erinnern, daß die Vertheidiger der Festung, wenn sie auch schwiegen, mit scharfem Auge Alles beobachteten.

In den Dörfern dagegen, so wie in dem am Fuße des Festungsberges liegenden Städtchen war der Feind vollkommen sicher. Nie ward eine sächsische Kanonenkugel aus der Festung auf die Hütten der bedrängten sächsischen Untertanen geschleudert. Selbst das, fast unmittelbar unter der steil aufsteigenden Felsenkrone der Festung liegende kurfürstliche Jagdhaus ward nicht zum Ziele für die Ge-

hübe genommen, obgleich hier die Preußen inen Beobachtungsposten aufgestellt hatten. Die Belagerten begnügten sich, die hier eingeschlichenen Feinde von Zeit zu Zeit mit dem Bazoune zu vertreiben.

Das Jagdhaus ward jedoch nicht wieder besetzt, seit eine hier lustig zechende und spielende Gesellschaft von fünf preussischen Officieren in der Nacht des zweiten Adventsonntags niedergemacht worden war. Seit dieser Zeit trat eine außerordentliche Strenge in dem Dienste der Beobachtungstruppen ein. Es liefen Gerüchte unter den Einwohnern des Städtchens, so wie der benachbarten Dörfer um, daß in der unmittelbaren Umgebung der Festung sonderbare Dinge zu nächtlicher Weise vorgingen. Die Belagerten sollten Mittel gefunden haben, auf unterirdischen Wegen die Festung zu verlassen, um Proviant zu holen und die, der reducirten sächsischen Armee angehörigen, in der Gegend zerstreuten Soldaten an sich zu ziehen. Die Preußen wurden jede Nacht alarmirt und rückten fertigt zum Geschoße aus, statt die Nächte hindurch zu tanzen und zu jubilliren. Was aber die eigentliche Ursache dieser ungewöhnlichen Thätigkeit war, darüber schwiegen die preussischen Einquartirten unerschrocken.

Der erste Weihnachtstag war erschienen. Der Morgengottesdienst in dem Städtchen Königslein war zu Ende. Die zur Kirchenparade commandirte preussische Mannschafft hatte das Gotteshaus zuerst verlassen und stand jetzt auf dem kleinen Kirchhose in Reich und Glied aufgestellt. Es waren zwei Abtheilungen gebildet. Diejenige des rechten Flügels bestand aus etwa fünfzig Mann schwarzer Husaren. Dann folgten vielleicht drei Mal so viel Füßliere des Freibataillons Quintus Zeilius.

Vor der Fronte war etwa ein Duzend Officiere versammelt. Das Commando führte heute Morgen nicht der dicke, kleine Major von Torbiere, der Schrecken der königlicher Gemeindevorsteher, sondern ein hochgewachsener, schöner junger Mann, welcher statt der grünen, mit goldenen Kreuzen besetzten Uniform des Freibataillons die blaue des königlichen Generalstabs trug.

Unter den Kirchengängern, welche sich auf dem Kirchhose, oder draußen an der niedrigen Mauer desselben aufgestellt hatten, um neugierig zuzuschauen, was bei ihren Velnigern vorging, rüßerte man bald: daß der fremde, schöne Officier während des Gottesdienstes von Dresden angekommen sei und von dem Preußenkönige den Befehl erhalten habe, die Festung mit Sturm zu nehmen.

In einiger Entfernung hinter dem neuen Befehlshaber stand der Bürgermeister des Städtchens sammt dem Camerarius, welche Beide schweigend mit ängstlicher Miene auf eine Audienz zu harren schienen.

„Mes amis!“ sagte der Befehlshaber zu den regungslos dastehenden Soldaten. „Es sollte mit aufrichtig Leid thun, wenn ich durch Gewaltmaßregeln den Ruf meines Bataillons aufrecht erhalten müßte. Sonderbarkeiten in Curcau Benehmen vor dem Feinde, wie sie

seit vierzehn Tagen mehrfach vorgekommen sind, dulde ich partout nicht. Sollte Jemand von meinem Bataillon eine besondere Anlage für Geistesfehleri in sich verspüren, so wünsche ich ihm so vielen Esprit, daß er mich zu aller nächst von seiner Kunst in Kenntniß setz. Dann kann er seine Geistesfehleri ordonnanzmäßig treiben. Wer sie aber auf eigene Hand exercirt, den werde ich aufknüpfen lassen!“

Der Befehlshaber zog eine goldene Tabakdose heraus, nahm so zierlich, als bestünde er sich in einer Damengesellschaft, eine Prife und lächelte auf stille seine Welfe vor sich hin, inbeß er an der Fronte der, kaum mit den Augen zuerkenden Soldaten hinabblifte.

„Major von Torbiere“, fuhr der Commandirende fort. „Wollen Sie die Leute auseinander gehen lassen?“

„Zu Befehl, Herr Oberst. Aber zehn von diesen Memmen haben es bei mir von vorgestern Nacht her noch auf dem Kerbholze!“ sagte der Major sehr eifrig. „Ich habe Jedem „Zwölf scharf“ dicirt. Die Corporale werden doch ihre hundert und zwanzig Hebe nicht in ihren batons behalten sellen?“

Der Befehlshaber machte ein unzufriedenes Gesicht.

„Herr Major“, sagte er spöttlich, „es liegt eine contradictio in adjecto in dem Abbrügeln der Mannschafft eines Freibataillons. Erlassen Sie den Leuten die Prügel, wenn ich bitten darf!“

„O, Sie dürfen befehlen.“ „Das liegt für den vorliegenden Fall nicht in meiner Absicht!“ erwiderte der Oberst mit vornehmmer Kälte.

„Nun!“ schrie der Major, zu den Soldaten gewandt. „Den zehn selgen Memmen sei bis auf zwei dasmal pardonirt. Aber die beiden Hasenfüße, die den Juden mit dem großen Barie und das lange Gespenst mit dem weißen Tuche über den Kopf zuerst gesehen haben, treten vor. Feldwebel, commandiren Sie die Kerle vor die Fronte.“

„Herr Major, unser rechter Flügelmann und der Husar Steinbach sind die Anstifter des Scandals gewesen.“

Der unerbittliche Major wandte sich an den Husaren-Mittelmeister.

„Herr von der Raube, wollen Sie gefälligst den Husaren Steinbach mit zwei Unterofficieren zum Fuchteln vor die Fronte commandiren?“

„Kamerad“, brummte der Mittelmeister dem Major zu. „Verschonen Sie den Steinbach mit der Fuchtel; er ist, wie ich glaube, ein Edelmann. . . Hat wenigstens studirt. . .“

Indeß schallten gewichtige Hebe. Der Major hatte keine Zeit, dem Mittelmeister anzuhören, da sein Flügelmann, ein zweiundsechzigjähriger, geprügelte wurde. Er stellte sich mit ausgepreizten Beinen vor den in der Execution Befindlichen und schien jeden Muskel des Gesichtes desselben studiren zu wollen.

Beide Arme des Soldaten waren von den Corporalen gefaßt, wonon der eine mit der Rechten, der andere mit der Linken prügelte. Die Unterofficiere wollten eben die langen Horkstöcke in die Säbelkoppel stecken, als der Major schrie:

„Der Kerl macht ein böswilliges Gesicht. Immer noch ein halbes Duzend.“

Nachdem der Soldat auch diese Hebe empfangen hatte, lief ihm das Blut aus dem Munde. Er sank in die Knie.

Der Oberst sah diesen Schluß der Execution nicht, denn seine ganze Aufmerksamkeit war nach einer andern Seite gerichtet.

In der Thür der Kirche erschien eine hohe alte Dame. Sie war in einen mit schwarzer Seite überzogenen Marderpelz gehüllt. Ebenfalls von schwarzer Selde war das mit schwarzen Blonden reich garnirte Häubchen mit tief herabreichender Schneppe, das den obern Theil ihrer ungeheuern Frisur bedeckte. Mit gebieterisch erhobenem Haupte näherte sie sich den Officieren, indeß sie von Zeit zu Zeit zur Seite blifte, um in französischer Sprache einem jungen Mädchen Ruth einzusprechen, das ihre rechte Hand erfaßt hatte und sich dicht an sie anschmiegte.

Dies junge Mädchen war der Gegenstand der mit Erlaunen gemischten Aufmerksamkeit des commandirenden Stabsofficiers. Er schenkte seinen Blick von der reizenden, kaum sechzehnjährigen Schönen nicht abwenden zu können.

Ihr Anzug deutete gleich demjenigen der ältern Dame auf einen hohen Rang. Sie trug einen ponceaufarbigen Schwanenpelz, der bis zum Knie herabreichte und mit weiten Ärmeln versehen war. Ihre hohe Frisur ward von keiner Haube entstellt und zeigte sich mit den zahlreichen Kräuflöcken so weiß, wie der frische Schnee zu ihren Füßen. Einen präquanten Contrast zu diesem schneeligen Kopfpuge bildeten die rothgen Wangen, die edel geschwungenen Brauen und die glänzenden, tief schwarzen Augensterne der jungen Dame.

„Parbleu!“ flüßerte der Befehlshaber dem Major von Torbiere zurück. „Wer sind diese Damen? Sie können unmöglich zu der Familie jenes finstern Landpastors gehören. . .“

Den beiden Damen folgte der Geistliche, — eine lange knochige Gestalt, fest in einen langen, schwarzen Mantel eingewickelt und einen Schifshut auf seiner lang herabwallenden Perrücke tragend. Der bereits im höhern Alter befindliche Pastor schaute finster drein. Er schien mit heftigem innern Widerstreben das rohe Schauspiel zu bemerken, das die fremden Soldaten in der unmittelbaren Nähe des Tempels des Friedens aufführten.

Eine wohlbeleibte, jovial blickende alte Frau mit zwei pausbäckigen halbstädtisch gekleideten Mädchen schloß sich dem Geistlichen an.

Die Dame mit ihrer schönen Begleiterin war jetzt dicht neben den Officieren angekommen. Die letztere warf einen scheuen Blick seitwärts auf die in Reich und Glied stehenden Soldaten und stieß dann einen leisen Schrei aus. Sie blieb stehen und streckte beide Arme nach ihrer ältern Beschützerin aus, als werde sie vom Schwindel ergriffen.

Der Geistliche war im Augenblicke der halb Ohnmächtigen zur Selte. Er umfaßte sie mit starkem Arme und hielt sie aufrecht.

Eben so schnell saß war der Befehlshaber herbeigesprungen.

„Ihre Güte ist überflüssig, mein Herr!“

sagte die ältere Dame mit zwar sanftem, aber entschlossenem Tone, während sie der Schönen ihr Krystallfacon reichte.

Der Pastor warf einen finstern Blick auf die Officiere.

„Meine Herren“, sprach er mit fast feierlicher Stimme, „das Entsetzen dieses jungen Gemüthes möge Ihnen über die von Ihnen systematisch verübte Barbarei die Augen öffnen. Ich aber warne Sie, den geweihten Boden, auf welchem Sie stehen, dadurch zu entheiligen, daß Sie denselben zum Nichtplatz machen. Hier herrscht ein anderer Richter, als Menschen es sind — der Richter über die Todten.“

„Gut gesprochen, Herr Pastor“, entgegnete der Befehlshaber höflich; „ganz im Geiste Ihres Amtes. Unsere Rhetorik ruht jedoch auf einer andern activen Kraft, als die Ihrige. Die logischen Principien vertritt bei uns der Befehl. Anstatt der drei Gründe des Aristoteles für die rhetorische Ueberzeugung besitzen wir nur jenen einzigen. Unsere Argumente sind die Waffen, unser Exordium der Rohrstock und die Fuchtel . . . Uebrigens soll Ihr Wunsch, hier keine Exordien zu liefern, berücksichtigt werden . . . Der Husar soll dort auf der Straße ausgefuchelt werden . . .“

Die junge Dame hatte sich inzwischen wieder erholt und warf einen Blick wahrer Todesangst auf den jungen Soldaten, den seine Peiniger bereits bei den Armen gefaßt hielten. Ohne auf ihre Begleiterin, die sie fortzuziehen strebte oder auf die Trostgründe der alten sozialen Frau zu achten, trat sie dem Befehlshaber einige Schritte näher, welcher sie ehrfurchtsvoll mit entblößtem Haupte begrüßte.

„Mein Herr“, sagte sie mit einem unbeschreiblich bittenden Blicke und erhob die gefalteten Hände; „ich flehe Sie um Gnade an.“

Der Befehlshaber verbeugte sich abermals und antwortete mit fast unsicherer Stimme:

„Meine Dame, Ihre Bitte setzt mich in Verlegenheit. Der Gegenstand Ihres Wunsches ist so unbedeutend, daß ich nicht die Hoffnung hegen darf: Sie möchten sich später daran erinnern, mit welchem Vergnügen ich Ihren Befehl erfüllte.“

„Der Unglückliche ist begnadigt?“ fragte tief aufseufzend die Dame mit einem strahlenden Blick.

„Ohne Frage! Aber nicht ohne Ranzion. Wollen Sie den Uebelthäter durch Ihren Handschuh auflösen?“

Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, zog das junge Mädchen ihren rechten, fleischfarbenen, langen Handschuh ab und überreichte denselben dem Obersten.

„Tausend Dank!“ rief dieser entzückt, den Handschuh unter seine Weste schleudend. „Das ist eine Ranzion, wodurch Sie mich nach alter Sitte zugleich zu Ihrem Ritter erklären.“

Fast beflürzt wandte sich die junge Dame ab, gab ihrer Begleiterin den Arm und ging mit ihr zu dem dicht neben dem Kirchhofe liegenden Pfarrhause.

Als dies der Befehlshaber bemerkte, wandte er sich zu den beiden „Vätern“ des Städtchens um.

„Herr Bürgermeister!“

Bürgermeister und Camerarius kamen mit großen Schritten heran.

„Sieht Er drüben das Haus?“

„Ja, Herr Oberst.“

„Schreibe Er meinen Quartierzettel um. Ich will nicht bei Ihm, sondern drüben in jenem Hause mit den grünen Fensterläden einquartiert werden.“

Der Bürgermeister warf einen erbarmungsvollen Blick auf den erstaunt blickenden Pastor.

„Herr Oberst“, sagte der Geisliche, „ich bitte zu bemerken, daß jenes Haus das Pfarrgebäude ist . . . Daß ich bereits den Herrn Rittmeister von der Raube sammt vier Mann bequartiere . . .“

„Schadet nichts . . . Ihre Frau Gemahlin und Ramsell Tochter, Herr Pastor, werden ein gutes Wort für mich einlegen . . .“

„Sie meinen jene Damen, die mit die Ehre ihres Besuchs gönnen?“ fragte der Pastor. „Die werden durch Sie geradezu vertrieben werden, nachdem sie kaum ein Asyl gefunden zu haben meinen, wenn Sie, Herr Oberst, Ihre Absicht nicht aufgeben. Ich besitze außer meinem Studtzimmer keine einzige anständige Stube mehr, die nicht bereits besetzt wäre . . .“

Die dicke alte Frau mit den beiden pausbäckigen Mansellen war näher getreten. Sie hatte das Joviale durchaus abgelegt und war in höchst unfreundlicher Laune.

„Gieb keine guten Worte, Poppius“, sagte sie zu dem Pastor. „Es ist einmal darauf abgesehen, daß ganz Sachsenland und die Prediger insbesondere an den Bettelstab kommen sollen. Was ist von Soldaten, deren Fürst ein Feinde, ein Antichrist ist, Besseres zu erwarten . . .“

„Räthle Dich, gute Frau . . .“ flüsterte der Prediger beflürzt.

„Ach, ich kümmere mich nicht um diese Soldaten. Ich schliesse meine Küche zu und gehe mit meinen beiden Mädchen nach der Festung hinaus. Da werden sie sicher mit den von Haus und Hof Vertriebenen Barmherzigkeit haben!“

Auf einen Wink des Obersten waren inzwischen die Soldaten vom Kirchhofe hinab marschirt und suchten jetzt den Weg nach ihren Quartieren.

„Beste Frau Pastorin“, betheuerte der Oberst, „es sei fern von mir, Sie irgendwie gentren zu wollen. Der Herr Rittmeister wird mir gewiß die Gefälligkeit erweisen, mein Quartier bei dem Bürgermeister zu beziehen und in diesem Falle sollen Sie bei dem Tausche nichts verlieren!“

„Den Rittmeister sind wir schon gewohnt“, brummte die Frau Pastorin Poppius. „Der kann auch wenigstens die Flöte blasen . . .“

„Das verstehe ich auch, Madame und außerdem spiele ich Clavier, sogar Orgel.“

„Haben Sie es nicht auf die kleine Aurora abgesehen?“ fragte die halb besänftigte Pastorin, welche jetzt sammt ihrer militärischen Begleitung an der Kirchhofspforte angekommen war. „Sie ist ja wahrlich noch ein Klud.“

„Ich habe es auf die Bibliothek Ihres Heben Mannes abgesehen“, antwortete der Oberst.

„Verstehen Sie etwa Lateinisch und Griechisch?“

„Ich bin so glücklich, sogar Hebräisch gelernt zu haben, Madame.“

„Dann haben Sie ganz bestimmt Theosote studirt!“ rief die Pastorin mit freudiger Ueberzeugung. „Nicht wahr, Ehn Poppius?“

„Sie haben es getroffen, Madame!“ sagte der Oberst. „Ich wünsche, daß meine theologischen Collegien mit bei Ihnen zur Empfehlung gereichen mögen.“

„Sie sollen willkommen sein, mein Herr . . . Ich weiß nicht, sind Sie Hauptmann oder Major?“

„Ich bin der Oberst Guisard . . . Der Quintus Scyllus . . .“

Der Pastor Poppius starrte den berühmten Liebling Friedrich's II. groß an, zog dann seinen Hut und führte ihn, tauend Mal wegen der Geschwägigkeit seiner Gattin um Verzeihung bittend und den Hut in der Hand haltend, in das Pfarrhaus ein.

II.

Ein Rosenkreuzer.

Der Oberst richtete sich in dem ihm angewiesenen kleinen Erkerzimmer im ersten Stock des Pfarrhauses ein, schrieb einen Rapport an das Hauptquartier in Dresden und kam erst zum Kaffee in die große Wohnstube im Erdgeschoß herab. Er hatte es für nothwendig gefunden, in Hofuniform, mit weißfeldener Weste, weißen Kasimirbrinkleidern und weißen Seidenstrümpfen zu erscheinen. Zur „Contenance“ hielt er in der linken Hand eine ungeheure goldene Tabatiere mit dem unverkennbaren, in Brillanten gefaßten Bildnisse seines Königs.

Magister Poppius, mit einem langen schwarz-sammelnen Schlafrocke angethan, empfing ihn an der Thüre und stellte ihn den beiden freunden Damen vor, die sammt der Frau Pastorin und ihren beiden Töchtern um einen runden Kaffeetisch saßen. Die Frauen strickten, mit Ausnahme der jungen Fremden, welche mit augenscheinlicher Mühe Hüttenmaschen zu knüpfen strebte.

Auf dem Tische stand ein kostbares braunes Kaffeesevice, Meißener Fabrik. Eine Console unter dem großen Spiegal war mit zwei brennenden Wachslöchtern, einer großen geöffneten Tabakdose von schwarzem Marmor und einer Anzahl langer weißer Honigfelsen ausgestattet. „Gefatten Sie mir“, sagte der Pastor zu dem Obersten, „Sie dem Freifraulin Margarethe von Hohenhaus, Chanoinesse des fürstlichen Damenstiftes zu Duedlinburg vorzustellen.“

Der Oberst schien überrascht. Was konnte dies hochstehende Mitglied der Capitelsgemeine der quuedlinburger Abtei veranlaßt haben, sich mitten in das preussische Heerlager zu begeben und ihr sicheres, glänzendes Asyl mit dem von Soldaten ungelagerten bescheldenen Pfarrhause in Königsheim zu vertauschen?

„Ich hoffe, daß die Stiftsdamen in Duedlinburg von den kriegerischen Wirren unbee-

Mitgliederzeitung der VG
für die Region Ostschweiz

VOLG

Genossen



Foto: Alphonse Masson

GNOSI-EXTRA
Ostschweizer
Weine
Seite 10

Nicht nur via Trauben pressen demonstriert: Das Bauernhaus

Blickpunkt Fenaco

Pomdor und Aachtal spannen zusammen

Seite 9

Rückenschmerz

Gründe gibt's vielfältige

Seite 20

Sie können
den «VOLG Genossenschaftler»
für Fr. 12.- im Jahr
abonnieren.
Wählen Sie Telefon 052/264 27 22

AZA 9100 Herisau 1

mumu Archiv Museum Muttens:



Museum Muttenz (BL) ist «Ein Museum voller Leben»; testen Sie's, bei uns ab Seite 16.

Hochstamm

■ Einst prägten sie die Landschaft, heute verschwinden sie mehr und mehr: die Hochstämme. In den letzten 40 Jahren wurde alle zwei Minuten ein Hochstammobstbaum gefällt. Mit staatlichen Mitteln reduzierte sich die Anzahl von 10 auf heute 4,2 Millionen Bäume. Mittlerweile haben sich die Vorzeichen gedreht: Der Bund richtet nun Direktzahlungen von 15 Franken je Hochstammobstbaum an die Bauern aus. Dies reicht jedoch für den Erhalt dieser Bäume nicht aus, auch der Mostkonsum muss gefördert werden. Lesen Sie mehr auf Seite 2.

Wegweiser

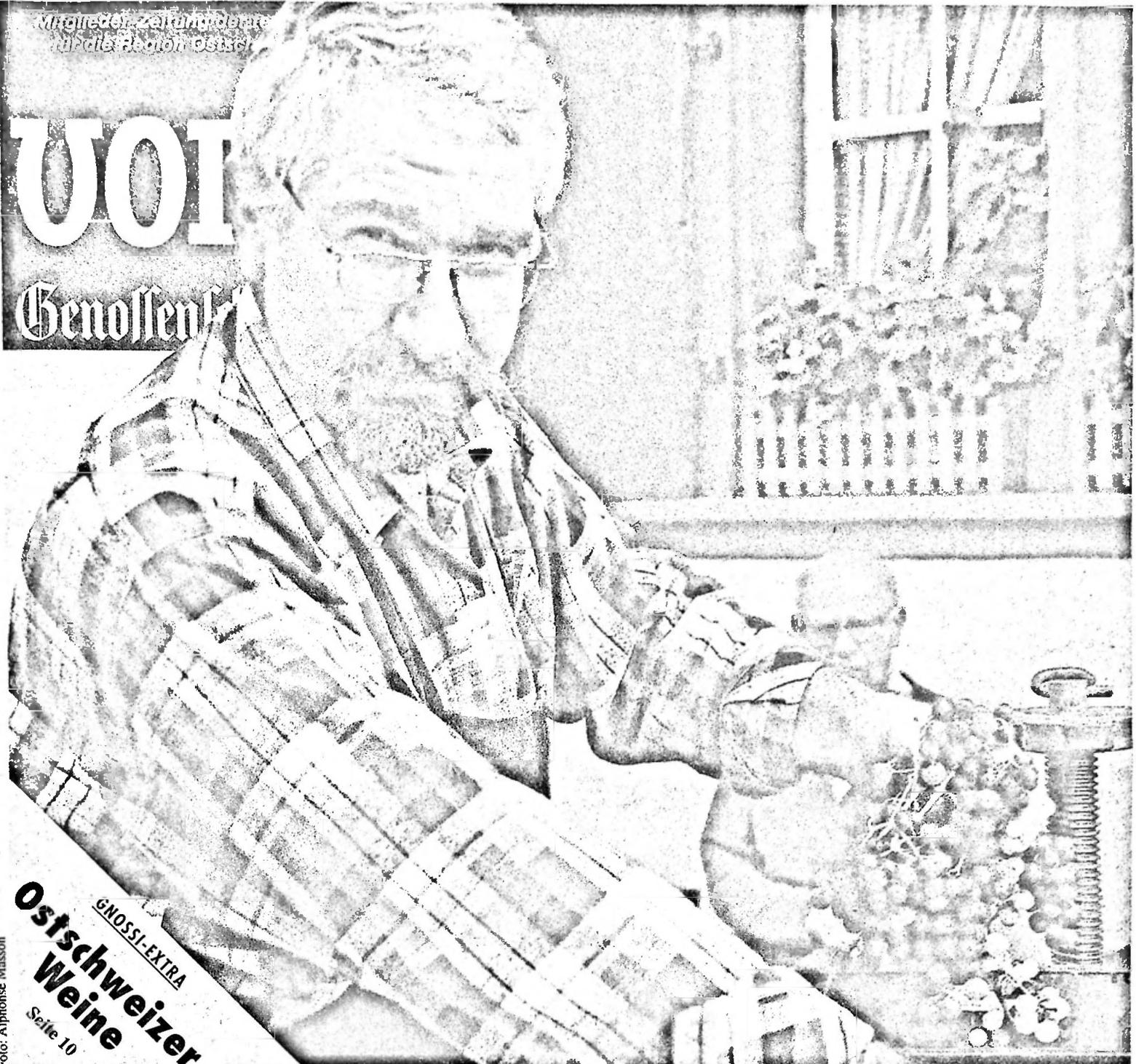
Hilfe im Psycho-Dschungel

Seite 26

Hintergrund

Der urchigste Appenzeller ist 275!

Seite 28



Mitgliederzeitung der
für die Region Ostschweiz

VOI

Genossen

Foto: Alphonse Masson

GNOSLI-EXTRA
Ostschweizer
Weine
Seite 10

Nicht nur via Trauben pressen demonstriert: Das Bauernhausmuseum MuttENZ (BL) ist «Ein Museum voller Leben»; testen Sie's, bei uns ab Seite 16.

Blickpunkt Fenaco
Pomdor und Aachtal spannen zusammen

Seite 9

Rückenschmerz
Gründe gibt's vielfältige

Seite 20

Hochstamm

■ Einst prägten sie die Landschaft, heute verschwinden sie mehr und mehr: die Hochstämme. In den letzten 40 Jahren wurde alle zwei Minuten ein Hochstammobstbaum gefällt. Mit staatlichen Mitteln reduzierte sich die Anzahl von 10 auf heute 4,2 Millionen Bäume. Mittlerweile haben sich die Vorzeichen gedreht: Der Bund richtet nun Direktzahlungen von 15 Franken je Hochstammbaum an die Bauern aus. Dies reicht jedoch für den Erhalt dieser Bäume nicht aus, auch der Mostkonsum muss gefördert werden. Lesen Sie mehr auf Seite 2.

Wegweiser

Hilfe im Psycho-Dschungel

Seite 26

Hintergrund

Der urchigste Appenzeller ist 275!

Seite 28

mumu Archiv Museum MuttENZ

Sie können den «VOLG Genossenschaftler» für Fr. 32.- im Jahr abonnieren. Wählen Sie Telefon 052/264 2722

AZA 9100 Hertsau 1

Hochstämme bereichern die Landschaft

Der Obstbau gehört zu den ältesten Kulturen. Seit einiger Zeit geht dessen Bedeutung – vor allem was die Hochstämme anbetrifft – allerdings zurück. Die aktuelle Marktentwicklung und die rigorosen Gatt-Bestimmungen setzen den einst landschaftsprägenden Hochstämmen arg zu.

Der Obstbau stammt ursprünglich aus dem asiatischen Raum. Schon die alten Perser, Ägypter und Griechen unterhielten eigentliche Obstgärten und kannten bereits das Pfropfen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Schweiz das obstbaumreichste Land Europas. Grosse Mengen Obst konnten nach Deutschland und Frankreich exportiert werden. Im gleichen Zeitraum erhielt die Schweizer Obstproduktion aber immer mehr internationale Konkurrenz, weshalb man nach neuen Produktionstechniken sowie Vermarktungsstrategien gesuchte und staatliche Versuchstationen eingerichtet wurden.

Früher Fällaktionen – heute Unterstützungsbeiträge

Die Grössemerten von 1950 und 1958 führten zu einem Umstellungsprogramm der eidgenössischen Alkoholverwaltung, die nebst der Förderung des Tafelobstanbaus auch die zahlreichen Fällaktionen mit finanzieller Hilfe unterstützte. Die Rodungszahlungen wurden dann in den siebziger Jahren verstärkt. 1975 wurden letztmals Rodungsprämien für Hochstämme bezahlt, nachdem die Opposition aus Natur- und Heimatschutzkreisen immer lauter wurde.

Inzwischen hat sich die Situation sozusagen um 180 Grad gedreht. So werden heute vom Bund Direktzahlungen von 15 Franken je Hochstammbaum ausgerichtet. Dieser Beitrag soll mithelfen, die verbliebenen 4.2 Millionen Hochstämme – vor rund vierzig Jahren waren es noch deren 10 Millionen – zu erhalten. Obwohl Hochstämme die Landschaften verschönern und Lebensraum für ei-

ne grosse Vielfalt von Tieren bilden, kann ihr Überleben langfristig mit Direktzahlungen aber nicht gesichert werden.

Mostkonsum im Zentrum

Peter Brand von der eidgenössischen Alkoholverwaltung bringt es auf den Punkt: «Würde jeder Schweizer etwa zwei Liter Birnensaft im Jahr trinken, wäre der grösste Teil des Problems gelöst». Heute ist leider ein sinkender Kosumtrend zu beobachten. Betrug vor wenigen Jahren der Pro-Kopf-Konsum von Apfel- und Birnensaft noch zehn Liter, so ist er heute auf 9.5 Liter gesunken.

Ähnliche Zahlen sind denn auch beim Obstwein festzustellen. In den letzten Jahren sank der Konsum von «Saft» von fünf auf magere drei Liter pro Kopf und Jahr. Im Vergleich

dazu trinken Herr und Frau Schweizer im Jahresdurchschnitt 156 Liter Mineral- und andere Wasser sowie 65 Liter Bier.

Als Naturprodukt zu wenig beachtet

Der Erhalt der hochstämmigen Obstbäume – die zudem eine Art Genbank von alten Sorten darstellen – kann jedoch nur gesichert werden, wenn die Konsumenten mit einem entsprechenden Verhalten das ihrige dazu beitragen.

Tag des Apfels

Am Freitagnachmittag gibt es auf 21 grossen Bahnhöfen der Schweiz einen Gratis-Apfel für jeden Reisenden. Mit dem «Tag des Apfels» wollen die Schweizer Obstbauern wieder auf die hohe Qualität ihrer naturnah gereiften Tafeläpfel aufmerksam machen. Die Aktion wird vom schweizerischen Obstverband und den kantonalen Zentralstellen für Obstbau organisiert. Wer Genaueres erfahren möchte, der erhält – nebst einem Apfel – auch Informationen aus erster Hand. SOV



Ein erhöhter Mostkonsum ist und bleibt der beste Garant für das langfristige Bestehen der Hochstämme. Einmal mehr klaffen in dieser Beziehung aber Wunschen und tatsächliches Verhalten vieler Konsumenten weit auseinander. Das reine Naturprodukt Apfelsaft wird von vielen einfach zu wenig oder gar nicht beachtet.

Neben dem schwindenden Konsum setzen weitere, zum Teil auch politische Faktoren dem Hochstammnbau arg zu. Die Gatt-Beschlüsse bescherten den Produzenten bereits einen massiven Preisabschlag. Die Gatt-Regelungen verlangen zudem, dass die Subventionen für den Konzentrat- und Spirituosenexport innert sechs Jahren um mehr als 30 Prozent reduziert werden müssen.

Viel Arbeit und Idealismus

Neben der vielen Arbeit zur Hege und Pflege der Hochstämme braucht es heute auch eine grosse Portion Idealismus der Bauern, damit die Bäume nicht verschwinden. Es gibt immer noch einige Produzenten, die an ihren Hochstämmen festhalten, obwohl kein grosser Verdienst mehr erwirtschaftet werden kann.

Gelingt es, das Getränk Apfelsaft neu am Markt zu positionieren, so dürften die Chancen der Hochstämme durchaus als intakt bezeichnet werden. Gemeinsame Anstrengungen von Produzenten und Veredlern, aber auch seitens der Politik und der Konsumenten sind dazu aber nötig.

Roman Engeler

Neu: Zürcher Oberländer Brot

Im Zürcher Oberland haben sich die Landi Zola, die Bosshardt Mühle Balchensthal und 28 Oberländer Bäcker für die Lancierung eines Zürcher Oberländer Brotes zusammengetan.

Die nicht alltägliche Vernissage fand am 10. Oktober in der Bosshardt-Mühle Balchensthal in Hittnau statt, wo das «Zürcher Oberländer Brot» und die Idee den Medien vorgestellt wurde: Das in der Region produzierte Extensio-Brotgetreide wird von der Landi Zola in Hinwil übernommen, gereinigt, getrocknet und gelagert. Dank Unterstützung durch die Getreideverwaltung kann nun dieses Brotgetreide der Bosshardt Mühle Balchensthal in Hittnau direkt zur Vermahlung zugeführt werden. Hier wird die spezielle Mehlmischung hergestellt. Diese besteht aus 67,5 % Halbweissmehl, 15 % Weizenschrott, 10 % dunklem Roggenmehl und 7,5 % Grahammehl.



Die «Zürcher Oberländer Brot»-Partner (vlnr): Urs Weiss, Landi Zola; Werner Bosshardt, Mühle Balchensthal; Hansueli Knecht, Bäckermeister aus Pfäffikon.

Lobende Worte für die gute Zusammenarbeit fand der Bäckermeister Hansueli Knecht aus Pfäffikon. Zusammen mit weiteren 27 Berufskollegen zwischen Effretikon und Laupen bei Wald verarbeitet er die reine Oberländer Mehlmischung zum neuen Produkt mit seinem «unverwechselbaren Geschmack», wie er

bei der Vorstellung betonte. Zufrieden zeigte sich auch Urs Weiss, Geschäftsführer der Landi Zola. Mit dem «Zürcher Oberland Brot» kann in der Region produzierter Weizen ohne grossen Umwege direkt wieder in der Region abgesetzt werden und die Konsumenten wissen, woher die Rohstoffe stammen.

Als Vorbildfunktion bezeichnete Anton Iff vom Bundesamt für Landwirtschaft die Lancierung einer regionalen Brotmarke, deren Rohstoff im Absatzgebiet produziert wurde. Er hofft nun, dass diese Idee Schule machen wird und im künftig deregulierten Getreidemarkt als Chance zu betrachten ist. Roland Müller

Treff ● Landi/Volg

➤ Serneus (GR), Volg-Laden, Do, 26.10.: *Wiedereröffnung* der umgebauten Lagrischa-Filiale.

➤ Bonstetten (ZH), Gemeindehaus, Fr–So, 27.–29.: *Gewerbeausstellung* mit Landi-Stand und Gratis-Weindegustation im Foyer.

➤ Hombrechtikon (ZH), Getränkemarkt Florhof im Landi Zentrum, Mo, 30.10., 16–21 Uhr: *Weinmesse* mit Degustation, von über 70 Sorten.

➤ Maienfeld (GR), Volg-Laden im Roten Haus, Fr, 3.11.: *Neueröffnung* der BV-Maienfeld-Filiale am neuen Standort.

➤ Mogelsberg (SG), Stand vor Volg, Sa, 4.11., 10–17 Uhr: 2. *Martini-Markt* mit Weindegustation und Aktionsangeboten, Volg-Markenspiel.

● *Wenn auch Sie in Ihrer Landi/Ihrem Volg eine öffentliche Veranstaltung zu verkünden haben, sind Sie bei uns an der richtigen Adresse!*

Die Spielregeln. Melden Sie uns die folgenden Angaben – Landi/Volg, Ort, Datum, Zeit und Anlass sowie Veranstalter – möglichst frühzeitig und schriftlich: VOLG Genossenschafter, Redaktion Treffpunkt Landi/Volg, Postfach 344, 8401 Winterthur; oder via Fax 052/213 21 61; oder telefonisch 052/264 27 21 (Kurt Graf).

s Müscherli

Mein Mann und unser Sohn politisieren in der Stube. Da meint die achtjährige Michèle zu mir: «Du, Grossmueti – für wer bisch Du?» «Jo, dank wie der Grossvati, für d SP.» Da meint das Mädchen: «I has halt wie s Mami, i bi für d Schuelplieg...» Margrit Gehrig, Annerswil (AG)

Wissen auch Sie ein «Müschterli» zu erzählen? Schreiben Sie an: Redaktion VOLG Genossenschafter, Müscherli, Postfach 344, 8401 Winterthur. – Veröffentlichungen honorieren wir ebenfalls mit einem Müsterli – einem süssen!



Volg macht Schule

○ Mo, 13.11., Kowag-Verteilzentrale Oberwinterthur/ZH; *Fachkurs den Weinfreund: Weinherstellung Schweizer Weinbaugebiete, Qualitätsbeurteilung. Welcher Wein welchen Gerichten.* – Sofort anmelden.

○ Di, 14.11., Region Winterthur; *Fachkurs für Aktionen/Sortimente Hausmarken: Einsatz der Aktionswerbemittel, 2. Verkaufspunkt.* – Sofort anmelden.

○ Mi, 15.11., Raum Winterthur; *Fachkurs für Früchte und Gemüse Grundkurs I A, für Verkaufspersonal und Lehrlinge: Warenkenntnisse vertiefen, richtiges Behandeln, Verkaufsförderung, Präsentation.* – Anmelden bis Fr, 27.10.

○ Di, 16.11., nachmittags, Ochsenschweiz (GR); *Fachkurs für Sicherheit im Volg-Lade: Vorsichtsmassnahmen, Verhaltensregeln, Rechte und Pflichten.* – Anmelden bis 17.10.

○ Mo, 20.11., nachmittags, Kowag-Verteilzentrale Oberwinterthur (ZH); *Fachkurs für Tafeln und Plakate: Wirkungsvolle Beschriftung.* – Anmelden bis Mi, 1.11.

○ Do, 23.11., Unterschlatt (TG); *Fachkurs für Brot und Backwaren: Richtiges Disponieren, Produktwissen erweitern.* – Anmelden bis 17.11.

○ Mo, 27.11., Region ZH/AG; *Fachkurs Weine: «Selection/VOLG Kellerlei», Verkaufsförderung mit Degustationen, Sortimentsoptimierung.* – Anmelden bis Do, 9.11.

● Auskunft/Buchen ☐ 052/264 20 60

FORUM

Trinken Sie Ostschweizer?

Das unablässige Streben nach guter Qualität machte aus dem Ostschweizer Wein in den letzten Jahren einen begehrten Tropfen, was auch unsere drei Gäste im Forum bestätigen können. Mehr zum Thema Wein auf den Seiten 10 bis 13.



Dieter Krähenbühl (33) Geschäftsführer Henggart (ZH)

Der Ostschweizer Wein hat für unsere Landesgegend und für die verschiedenen Weinbaugemeinden sicher eine grosse Bedeutung. Diesen Wein kann ich allen empfehlen, man kann ihn auch bei jeder Gelegenheit trinken. Die Mengenbegrenzung der letzten Jahre bewirkte eine merkliche Qualitätssteigerung. Neue Sorten und Kelterungsmethoden vergrössern die Vielfalt ständig. Beispielsweise am Wyländer Herbstfest, das kürzlich stattgefunden hat, konnte man eine grosse Auswahl regionaler Spezialitäten degustieren.



Kurt Feser (36) Product-Manager Getränke Schlattigen (TG)

Ostschweizer Weine sind leichte, fruchtige Weine. Man trinkt sie jung, man kann sie nicht allzu lange behalten. Nebst den bekannten Sorten Riesling x Sylvaner und Blauburgunder werden vermehrt auch wieder Spezialitäten angepflanzt, wie zum Beispiel Kerner, Räuschling, Gewürztraminer und Chardonnay. Ostschweizer Weine kann ich jeder Altersgruppe empfehlen. Weissweine sind geeignet als Apéro oder zu Fisch. Rotweine passen zu leichten Gerichten, zu einem Zvieriplättli oder zu Käse.



Kurt Gut (52) Montageleiter Bülach (ZH)

Ich bin ein «Fan» von Ostschweizer Weinen und trinke diese auch äusserst gerne. Ich unterstütze die Bauern der Ostschweiz, indem ich nicht einfach ausländischen Wein konsumiere. Wenn Leute zu uns auf Besuch kommen, trinken wir sowohl zum Apéritif als auch zum Essen oft einen Ostschweizer Wein. Den Ostschweizer bezeichne ich als sehr fruchtig, süffig und aromatisch. Zu meinen Lieblingsweinen zählt der Hüntwanger Grubenwein, den ich in meinem Bekanntenkreis, worunter auch viele Bauern sind, jeweils empfehle.

V O L G

WUCHE • FÄGER

8.50
statt 13.50

Kambly Guetzli,
4er-Tragtasche

«KNABBERN SIE
KAMBLY-GUETZLI AN,
NICHT IHR
PORTEMONNAIE!»



Volg

frisch und fründlich

Wängi lud zum Konzert

Die *Landi Wängi und Umgebung* (TG) lud ihre Mitglieder, Kunden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für einmal zu einem Leckerbissen besonderer Art ins Wängemer Vereinshaus ein: Über 150 Frauen, Männer und Kinder haben der Einladung zum Konzert der «*Spirit of Brass*», der Fa-



«*Spirit of Brass*» oder die musikalische Familie Kimoto.

milienbrassband *Kimoto* aus Romanshorn (TG), Folge geleistet.

Der tosende Applaus nach dem ersten Stück zeigte, dass Familie Kimoto die Erwartungen der Zuhörenden vollauf erfüllen würde. Das Repertoire umfasste bekannte Unterhaltungs- und Barockmusik, Volkslieder, Schlager und Eigenkompositionen.

Vater Dai, Berufsmusiker und

Hausmann, spielte meist die Posaune und wechselte dann und wann auf die Barocktrompete. Er war es auch, der sympathisch durch den Abend führte und manch amüsante Episode erzählen konnte. Mutter Gerda, sie ist Lehrerin für Textiles Werken und Hausfrau, spielte früher Geige, nach langer Pause konnte sie von der Familie motiviert werden, mit der Tuba den Bass zu übernehmen. Benny, 15jährig, spielt schon seit dem Kin-

dergarten Trompete, dadurch beherrscht er dieses Instrument ausgezeichnet. Auch der 13jährige Fabian sowie die zwei Jahre jüngere Schwester Julia spielen Trompete, das Mädchen zudem ebensogut Klavier.

Damit auch für das leibliche Wohl gesorgt war, engagierten sich die Mitglieder der Verwaltung mit ihren Angehörigen im Service, am Büffet und hinter den Kulissen. *Karl Scheck*

Höri: Ausgezeichnete Weindegustation

Die diesjährige Herbst-Weindegustation der *Landi Höri-Hochfelden* (ZH) verdient das Prädikat ausgezeichnet: Ausgezeichnet gilt sowohl dem Qualitätswein aus den VOLG Weinkellereien als auch dem Besuch, rund 400 Personen aus nah und fern.

Landi-Geschäftsführer Christian Meier und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dekorierten die Dreschscheune Höri zu einer einladenden «Weinschenke». Die stilvolle Weinpräsentation sowie Ruth Meiers kreative Geschenkverpackungen fanden allseits grosse Beachtung. Und Verkaufsberater Walter Hotz von den VOLG Weinkellereien sowie



Weindegustation mit Stil in der Dreschscheune Höri.

Christian Meier bewirteten gemeinsam mit ihrer fachlichen Beratung einen weininteressierten Publikumskreis an der Degustationstheke. *Werner S.*

GNOSSI-Sprach(r)ohr

Haben Sie etwas aus Ihrer Genossenschaft, Landi oder einem Volg-Land bekanntzugeben? Oder von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu berichten? Oder... Dann ist der «VOLG Genossenschaftler» das einzig richtige Medium, um die Botschaft an die richtigen Leute weiterzutragen!

● Vorausgesetzt, Sie sagen es uns zuerst. Entweder mündlich via ☎ 052/27 21 (Kurt Graf) oder noch besser schriftlich: Redaktion VOLG Genossenschaftler, Treffpunkt, Postfach 344, 8401 Winterthur; Fax 052/213 21



Mehr Wissen für Ihre Landi

○ Di/Mi, 21./22.11., Raum zentral; *Controlling in der Landi*, für RPK-Mitglieder.

○ Di-Do, 21.-23.11. + Mi/Do, 6./7.12., Raum zentral; *Aufgabe im Aussendienst*, für GeschäftsführerInnen und KadermitarbeiterInnen: Basiswissen.

○ Do, 30.11., Winterthur (ZH): *Sämereienspezialist in der Landi*, für MitarbeiterInnen: Zu Gast im Fenaco-Sämereienzentrum Niederfeld.

○ Do, 7.12., Raum zentral: *Landi-Super-plus-Massnahmen*, für GeschäftsführerInnen und KadermitarbeiterInnen: Kreativ und kundenbezogen zum Erfolg.

○ Do, 14.12., Raum zentral; *Verkaufen und Beraten für Profis*, für Landi-MitarbeiterInnen.

○ Mo, 18.12., Raum zentral; *Marketing in der Landi*, für Vorstandsmitglieder.

● Sofort anmelden ☎ 052/264 27 30.

PERSÖNLICH

■ Auf Ende Oktober 1995 tritt Alice Marthaler-Kofel nach 32jähriger Tätigkeit für die heutige Landi Marthalen und Umgebung (ZH) in den Ruhestand. Am 1. Oktober 1963 übersiedelte die Familie Marthaler nach Marthalen, wo ihr Mann Paul die Führung der örtlichen Genossen-



schaft übernahm. Als grosse Unterstützung ihres Gatten arbeitete Alice Marthaler im Hintergrund im administrativen Bereich. Nun wird die Mutter dreier Söhne und dreifache Grossmutter, mehr Zeit für die Muse finden.

■ Fenaco, Volg, Dehag und GNOS-SI gratulieren zum Lehrabschluss:

Sandra Baumann, Verkäuferin, Volg Nesslau (SG); Silvia Käslin, Verkäuferin, Landi Stans/NW; Marianne Knöpfel, Detailhandelsangestellte, Volg Oberuzwil/SG; Christian Raschle, Bäcker-Konditor, Landi Thurthal/TG; Karin Reutimann, Verkäuferin, Volg Unterstammheim/ZH; Claudia Rimensberger, Verkäuferin, Volg Weinfelden/TG; Miriam Schönenberger, Verkäuferin, Volg Gähwil/SG; Manuela Schwarzer, Verkäuferin, Volg Oberstammheim/ZH; Urs Steinmann, KV, Landi Oberstammheim/ZH; Anita Villiger, Verkäuferin, Volg Sins/AG; Anne-Sofie Weber, Verkäuferin, Landi Hettlingen-Seuzach/ZH; Theres Wiesendanger, Detailhandelsangestellte, Landi Rickenbach-Dinhard/ZH.

■ Hans Hunziker, Geschäftsführer der LKG Teufenthal (AG) seit 1960 sowie zusätzlich ab 1974 von der LKG Dürrenäsch (AG), ist gestorben. Bis zu seinem plötzlichen Tod hat er diese Aufgabe pflichtbewusst wahrgenommen. Den trauernden Hinterbliebenen wünschen wir Kraft für die Bewältigung des Abschiedschmerzes.

■ Zwei 25-Jahr-Jubiläen bei Landi Weisslingen-Zell (ZH): Gertrud Aeschbacher (rechts) als Geschäftsführer und Ueli Egg, Mitarbeiter Volg-Center «Wisliker-Märt», st-



len seit 1960 ihre Arbeitskraft der landwirtschaftlichen Genossenschaft zur Verfügung.

■ Eugen Kolb, Geschäftsführer der Landi Weinfelden (TG), darf diese Jahr ebenfalls auf ein Vierteljahr hundert Firmentreue zurückblicken. *Romü/Mitg/j*

Ein grosses Stück vom Kuchen



Foto: H. Steiger

Die attraktive Landi-Einkaufsmesse findet in diesem Jahr vom 8. bis zum 10. November statt. In Dotzigen (BE) informieren über 100 Aussteller und Wiederverkäufer über Trends in den Bereichen Landwirtschaft, Dorfbevölkerung und Dienstleistungen.

Etwas früher als in den vergangenen Jahren – schliesslich will man zuerst sein – findet sie statt: die fünfte Landi-Einkaufsmesse vom 8. bis 10. November in Dotzigen (BE). Das Motto für dieses Jahr «Für das grössere Stück vom Kuchen» soll sowohl Aussteller wie die Besucher aus den Landi motivieren, auf eine Ausweitung ihres Marktanteils hinzuwirken.

Die über 100 Aussteller mussten sich verpflichten, mindestens zwei bis drei echte Neuheiten zu präsentieren. Von der Messeleitung werden diese Produkte einheitlich gekennzeichnet. Mit einer vielfältigen Angebotspalette bietet diese Messe den

Landi-Verantwortlichen zudem eine Chance, neue Ideen für ihre Verkaufsfreund zu sammeln.

Kanalbewusstsein stärken

Durch einen einheitlichen und attraktiven Auftritt soll die Messe der Landi ein Vorbild sein und Impulse vermitteln. Dazu werden die Landi-Kanal-spezifischen Elemente (Dekoration und Beschriftung) konsequent eingesetzt, um eine noch stärkere Kanal-Identität zu erreichen.

Thematisch zusammenpassende Aussteller werden zu sogenannten Themen-Inseln gruppiert. Damit soll

Alles über neue Produkte und aktuelle Trends im Landi-Bereich erfährt man vom 8. bis 20. November in Dotzigen.

der Messebesucher einen besseren Überblick erhalten. Die Ausstellungsfläche von rund 2'200 Quadratmetern gliedert sich in die Sektoren Landwirtschaft, übrige Dorfbevölkerung und Dienstleistungen. Ein leistungsfähiges Restaurant verkörpert den gemütlichen Treffpunkt, wo persönliche Kontakte und Erfahrungen ausgetauscht werden können.

eng

Regionentage

Die Regionentage für die Landi-Einkaufsmesse sind wie folgt terminiert:

- Fenaco Winterthur, Landverband, GVS: Mittwoch, 8. November.
- Fenaco Sursee, Solothurn, Bern: Donnerstag, 9. November.
- Fenaco Fribourg, Lausanne, Bern: Freitag, 10. November. Ein gemeinsamer Transport wird durch die Regionen organisiert.

Volg

Volg Detailhandels AG

Lieben Sie die persönliche Atmosphäre eines Dorfladens?

Für unsere Filiale

Wettswil (ZH)

suchen wir für folgende Funktionen, nach Vereinbarung, je eine pflichtbewusste und motivierte

- Filialleiterin
- Verkäuferin
- Aushilfsverkäuferin

Verfügen Sie über eine abgeschlossene Verkaufslehre im Detailhandel oder Erfahrung im Verkauf und möchten Sie mehr über diese vielseitigen Aufgaben erfahren?

Wir bieten Ihnen interessante, abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Aufgaben, eine aufgestellte Arbeitsatmosphäre sowie ein der Aufgabe entsprechendes Salär.

Interessiert? Gerne erwartet Herr M. B. Beusch, Volg Detailhandels AG, Personaldienste, Ihren Anruf – Telefon 052/264 23 19



Auflösung

zum Kreuzworträtsel aus «VOLG Genossenschaftler», Nummer 19, (11. Oktober 1995)

■ S ■ U ■ T ■ ■
 ■ H ■ A ■ U ■ S ■ G ■ A ■ N ■ G ■
 ■ L ■ E ■ T ■ G ■ A ■ R ■
 ■ V ■ I ■ E ■ L ■ E ■ H ■
 ■ G ■ E ■ B ■ R ■ T ■ I ■
 ■ A ■ A ■ G ■ E ■ N ■ F ■
 ■ P ■ I ■ C ■ A ■ S ■ S ■ O ■
 ■ L ■ H ■ E ■ R ■ I ■
 ■ L ■ F ■ L ■ U ■ M ■ S ■
 ■ S ■ E ■ O ■ U ■ L ■ A ■ L ■
 ■ G ■ E ■ O ■ L ■ E ■
 ■ Z ■ A ■ G ■ R ■ E ■ B ■ T ■
 ■ B ■ L ■ E ■ I ■ ■ S ■ U ■ E ■
 ■ M ■ O ■ T ■ I ■ O ■ N ■

3 Rätselstars

359 Postkarten mit der richtigen Lösung – SCHAFFHAUSEN – sowie 0 mit falscher, erreichten uns bis zum Einsendeschluss, 17. Oktober 1995 (Poststempel). – Herzliche Gratulation den 3 Glücklichen:

- Elsbeth Tschümperlin, Uster (ZH); 100-Fr.-Einkaufsgutschein
- M. TH. Keller, Hüttilen (TG); 50-Fr.-Einkaufsgutschein
- Adrian Steinmann, Uitikon (ZH); 20-Fr.-Einkaufsgutschein

Ein Beruf mit Zukunft

Seit drei Jahren kann in den landwirtschaftlichen Genossenschaften ein neuer Beruf erlernt werden: Verkäuferin/Verkäufer in der Branche Agrarhandel. Im Unterschied zu anderen Bereichen erarbeiten die Agro-Verkäuferlehrlinge fundierte Kenntnisse in sämtlichen Sektoren des landwirtschaftlichen Produktehandels.



Ein vielseitiger Beruf der Freude macht: Agro-Verkäufer.

Die Vielseitigkeit ist es, die dem landwirtschaftlichen Handel seinen besonderen Reiz verleiht. Vielseitig und abwechslungsreich ist dementsprechend der Beruf «Verkäuferin und Verkäufer im Agrarhandel», kurz Agro-Verkäuferin und Agro-Verkäufer genannt.

Die Ausbildung dauert zwei Jahre, ein Tag in der Woche ist für den Besuch der Gewerbeschule reserviert. Für einen weiteren Lehrgang im Agrarhandel, jenem der Detailhandelsangestellten, sind drei Jahre vorgesehen. Die Lehrlinge eignen sich ihr Wissen hauptsächlich an der Verkaufsfreie in einem Landi-Laden an. Die Fenaco führt für die deutschsprachige Schweiz zentral einen Einführungskurs durch. Vier obligatorische Warenkunde-Blockkurse vermitteln während den beiden Lehrjahren das nötige Rüstzeug für die Tätigkeit im Beruf wie Lagerhaltung, Tierernährung, Dünger, Pflanzenschutz, Haus und Garten sowie Getränke. Während diesen drei- bis viertägigen Blockkursen üben die Lehrlinge in Rollenspielen immer wieder Verkaufsgespräche mit dem obersten Ziel: «Wir wollen zufriedene Kunden in der Landi».

Zwei Lehrlinge, beide im zweiten Lehrjahr, berichten über ihre eigenen Erfahrungen im Anschluss an einen Warenkunde-Blockkurs, der kürzlich an der landwirtschaftlichen Schule Muri (AG) stattfand.

Information

Wenn Sie interessiert an einer Agro-Verkaufslehre sind, fragen Sie Ihre nächste Landi. Informationen erteilen auch folgende Stellen:

● Fenaco Winterthur, Rolf Bryner, Landi-Academie, Schaffhauserstr. 6, 8401 Winterthur, ☎ 052/264 27 34

● LV-Landverband St. Gallen ☎ 071/30 77 11.



Adrian Flory, Landi Maiengrün (AG)

In diesen Blockkursen wurde mir die Vielseitigkeit der Agro-Verkäufer-Lehre wieder einmal richtig bewusst. Die Verkaufs- und Warenkenntnisse konnten wir in die Praxis umsetzen. Neben den aufschlussreichen Rollenspielen stand auch ein Besuch eines Ladens mit speziellen Aufgabenstellungen auf dem Programm. Blockkurse haben den Vorteil, dass man sich intensiver mit der Materie beschäftigt und konkreter auf ein bestimmtes Ziel hinarbeitet. Die Fachreferenten machten mir mit ihren fundierten Praxis-Wissen einen sehr guten Eindruck, so dass der zündende Funke auch auf die Klasse übersprang.



Sandra Lemmenmeier, Landi Lehmgrueb (SG)

In diesen Blockkursen ist mir einmal mehr klar geworden, dass sich die Agro-Verkäufer-Lehre von einer an-

deren Verkaufslehre wesentlich unterscheidet. Unsere Lehre ist zwar streng und man muss sich in vielen Bereichen auskennen. Es ist aber auch eine interessante und lässige Ausbildung. In den Blockkursen setzen wir das Gelernte in kleinen Rollenspielen um. Bei der anschließenden Manöverkritik wiesen wir uns gegenseitig und ohne Vorurteile auf Schwächen und Stärken hin. Ein Blockkurs ist jedesmal eine Bereicherung für mich. Neben dem gegenseitigen Austausch von Erfahrungen und Ideen stärken diese gemeinsam verbrachten Tage auch den Zusammenhalt in der Klasse.

Erste Absolventen

In diesem Jahr bestanden sechs Lehrlinge mit Erfolg die Abschlussprüfung als Agro-Verkäufer. Während eines Schlussblocks haben sie sich intensiv auf die Abschlussprüfung vorbereitet. Ein Prüfungslauf zeigte ihnen dabei auf, wo sie ihrem Fachwissen noch den letzten Schliff geben mussten, um die Prüfung erfolgreich zu bestehen.

Zwei Teilnehmer äussern sich zu diesem letzten Abschnitt ihrer Ausbildung.



Daniel Ledermann, Landi Brügg-Aegerten (BE)

Das Führen eines Prüfungsgesprächs habe ich als äusserst nützlich betrachtet. Die Referenten haben sich

gut auf diesen Kurs vorbereitet, so dass wir die einzelnen Fächer gezielt repetieren konnten. Den vielseitigen Beruf des Agro-Verkäufers kann ich sehr empfehlen. Insbesondere die Tätigkeit mit den verschiedensten Personengruppen fasziniert mich von Tag zu Tag. Nach meiner Sicht gibt es noch zuwenig ausgebildete Agro-Verkäufer in den Landi. Denn ein Kunde in unserem Bereich ist anspruchsvoll und erwartet eine fachlich kompetente Beratung.



Marcel Tillman, Landi Obfelden (ZH)

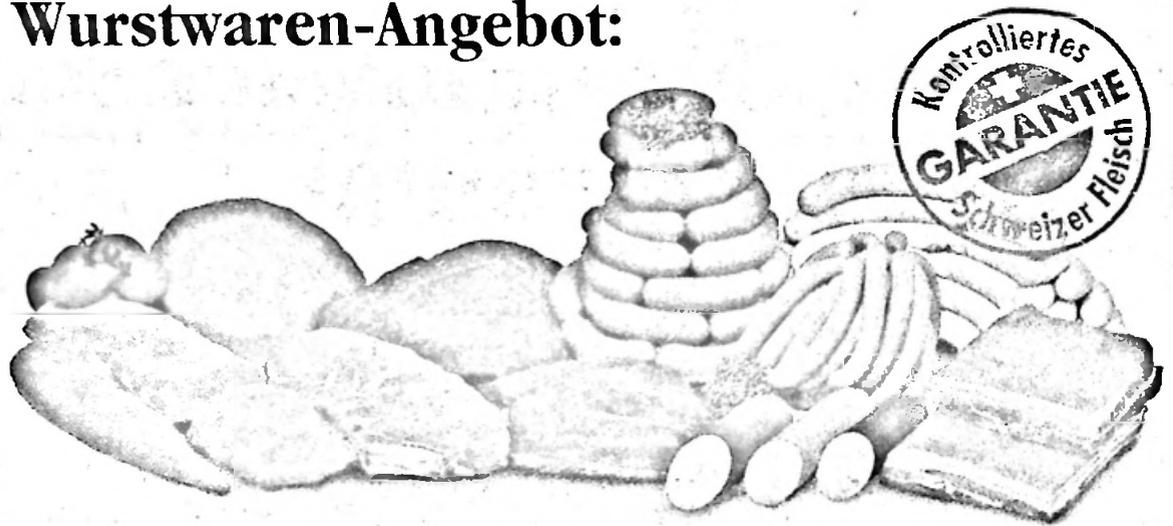
Mir als Prüfungsabsolvent nach Art. 41 (nächträgliche Lehrabschlussprüfung) und gelernter Landwirt war der Stoff in der Warenkunde schon zu einem grossen Teil bekannt, umso mehr konnte ich beim richtigen Umgang mit Kunden und deren unterschiedlichen Verhaltensweisen profitieren. Mein Beruf bietet mir viele Möglichkeiten, tägliche Abwechslung und fördert das kreative Denken. Wer sich für die Landwirtschaft oder den Gartenbau interessiert und Freude am Umgang mit Menschen hat, ist bestens geeignet für diesen Beruf. Bereits in der Ausbildung lernt man, alleine im Laden zu arbeiten, mit allem was dazu gehört wie Bestellen, Nachfüllen, Beraten, Telefone erledigen und Verkaufspunkte gestalten.

Roman Engeler

Von Grund auf natürlicher.



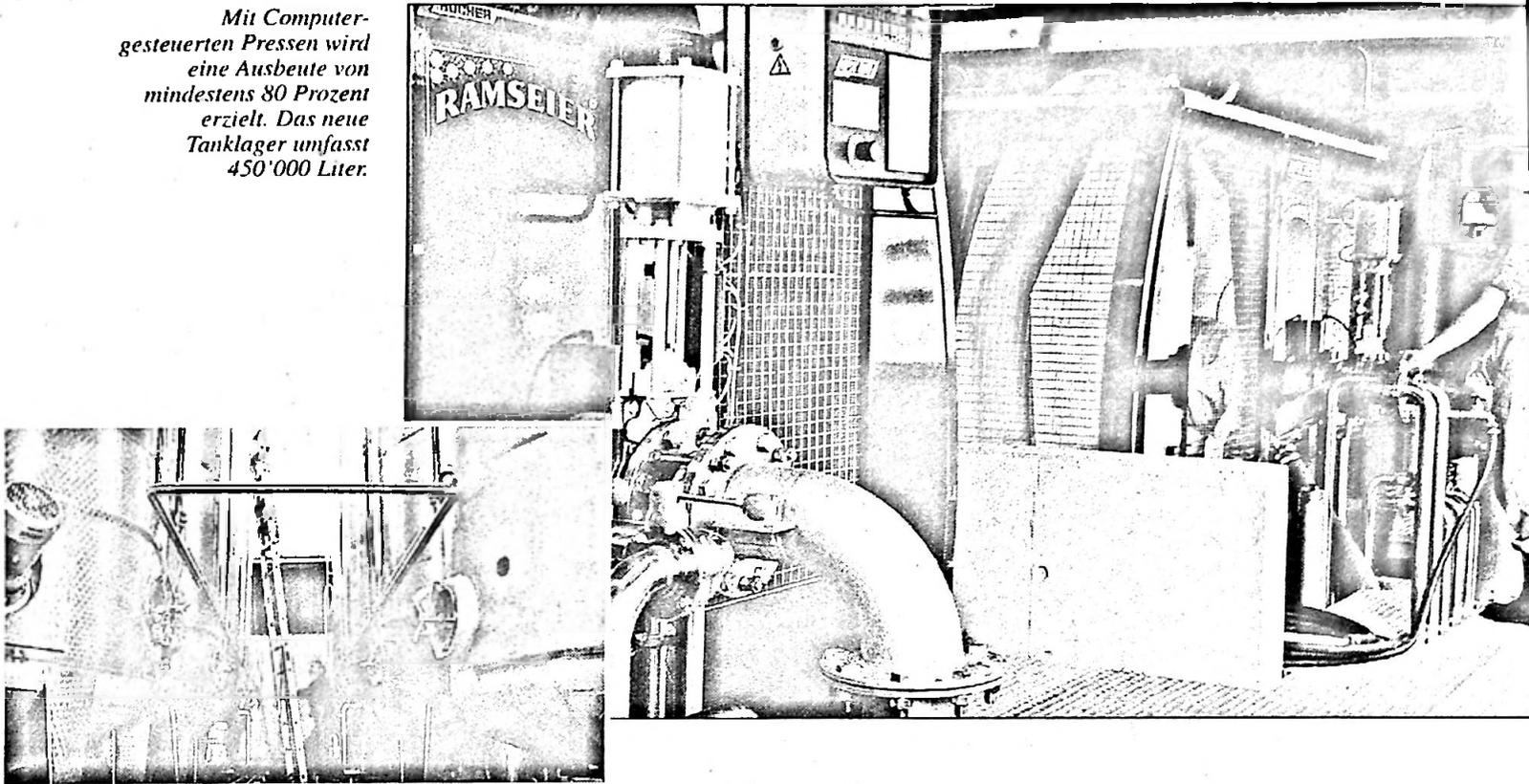
**Das bessere Schweizer Fleisch- und
Wurstwaren-Angebot:**



**Gut, dass Sie wissen, woher es kommt
und wie es entstanden ist!**

**Kontrolliert vom Schweizer Tierschutz STS
damit gehen Sie auf Nummer sicher!**

Mit Computer-gesteuerten Pressen wird eine Ausbeute von mindestens 80 Prozent erzielt. Das neue Tanklager umfasst 450'000 Liter.



Marktleader Ramseier setzt auf Thurgauer Qualität

Mit neuen Technologien und Verarbeitungsanlagen wird gegenwärtig im thurgauischen Oberaach das anfallende Mostobst zu Konzentraten verarbeitet. Betrieben werden die modernen Anlagen von der Pomog AG, einem gemeinsamen Unternehmen der Landi Aachtal und der Pomdor AG, die mit ihren Ramseier-Säften die Nummer 1 der Markensäfte herstellt und vertreibt.

Mostobstproduzent und Präsident des Verwaltungsrats der Pomog AG, Jakob Niederer, bezeichnet die Zusammenarbeit der Landi Aachtal und der Pomdor AG als grossen Vorteil für die thurgauischen Obstbauern. Der moderne Verarbeitungsbetrieb liegt mitten im Obstproduktionsgebiet, was für die Bauern kurze Anfahrtswege bedeutet. Dadurch kann das Mostobst kurzfristig verarbeitet werden – eine wichtige Voraussetzung für eine einwandfreie Qualität.

Ramseier – ein echter Thurgauer

Qualität ist denn auch das Markenzeichen der Ramseier-Säfte, mit denen die Pomdor AG in den letzten acht Jahren den Ausstoss verdoppeln konnte. Der Thurgau werde nicht umsonst «Most-Indien» genannt, denn hier wachse das beste Mostobst in ausreichender Qualität, erklärte Otto Anderegg, Präsident des Verwal-

tungsrats der Pomdor AG. Als grösster Obstsafterhersteller der Schweiz will sich die Pomdor deshalb auch für die Zukunft genügend und qualitativ wertvolle Rohstoffe sichern. Für den Ramseier Süessmost würden in erster Linie ausgewählte Apfelsaftkonzentrate aus der Ostschweiz verwendet, so dass man den Ramseier heute als echten Thurgauer bezeichnen könne.

Den heutigen Marktanteil der Ramseier-Säfte von 13 Prozent will der Marktleader gemäss Marketingleiter Peter Notz in den nächsten Jahren stark erhöhen. Es gelte aber allgemein den rückläufigen Trend der Obstsaftkonzentrate zu stoppen. Im Ausland werde der Apfelsaft nicht als «gewöhnlicher» Durstlöscher, sondern mit Erfolg als echter, vollwertiger und gesunder Fruchtsaft positioniert.

In den vergangenen sechs Jahren verarbeiteten die Pomdor AG im Kanton Thurgau und die Landi Aachtal durchschnittlich 26'000 Tonnen Mostobst. Für die diesjähri-

ge Herbstverarbeitung erwartet der Geschäftsführer der Pomog AG, Martin Salvisberg, lediglich 15'000 Tonnen.

Konsequente Nutzung des Brüdenwassers

Diese geringe Ernte wird in Oberaach mit neuen Technologien und Verarbeitungsanlagen verarbeitet, die eine rohstoffschonende und umweltgerechte Produktion gewährleisten. So wird das sogenannte Brüdenwasser, das durch die Herstellung der Konzentrate als Kondensat anfällt, konsequent für die verschiedenen Verarbeitungsprozesse verwendet, beispielsweise zum Waschen des Mostobstes und in der Aromagewinnungs- und Konzentrieranlage. Mit diesen Verfahren, die zum Teil erstmalig in der Schweiz eingesetzt werden, können grosse Mengen Frischwasser gespart werden.

Neuartige Fruchtpressen, die den

Pressvorgang automatisch dem zu verarbeitenden Mostobst anpassen ermöglichen eine optimale Verarbeitung mit maximaler Ausbeute – ein Investition, die sich ohne Zweifel lohnt, wie Salvisberg versichert. Zu den Neuinvestitionen von insgesamt 3,5 Millionen Franken gehören auch die Verarbeitungstanklager, in denen der Apfelsaft auf eine neuartige Weise aufbereitet wird, bevor er konzentriert wird. Im Konzentrierprozess wird der Apfelsaft rund sechsfach verdickt. *Reinhard Wolfensberger*

Wer ist die Pomog?

Die Pomog AG wurde im April 1995 von der Pomdor AG und der Landi Aachtal Oberaach gegründet. Die Pomog verarbeitet Obst und Früchte zu Obst- und Fruchtsaftkonzentraten. Das Aktienkapital von 300'000 Franken wird zu 72 Prozent von der Pomdor AG und zu 28 Prozent von der Landi Aachtal gehalten. Die beiden Partner brachten ihre bisherigen Betriebe Oberaach und Sulgen in die neue Firma ein. Der Betrieb Sulgen wird hauptsächlich für Nischenproduktion genutzt (Bio-Obstsaft). *wo*



Den grössten Anteil der weissen Rebsorten in der Ostschweiz macht der Riesling x Silvaner aus.

Rassige Weisse – Kräftige Rote

Zielbewusste Anstrengungen in allen Bereichen des Weinbaus führten in den vergangenen Jahrzehnten zu einer bedeutenden Qualitätssteigerung, so dass die Ostschweizer Weine heute einen wohlverdienten, guten Ruf geniessen dürfen. Dies war aber nicht immer so, machte doch der Weinbau im Laufe der Geschichte auch schwierige Zeiten durch.

Den eigentlichen Ursprung des Rebbaus vermutet man im Gebiet des Kaukasus, im heutigen Iran und Irak. Von dieser Gegend breitete sich die Rebe und damit die Weinkultur weiter in den Mittelmeerraum und in nördlichere Gebiete aus.

Obwohl in unseren Breitengraden schon während der Zeit der Kelten die Rebe als Nutzpflanze bekannt war, brachten erst die Römer eine gewisse Weinkultur und den bewussten Rebenanbau in unsere Gegend. Im Mittelalter waren es dann vor allem die Klöster, die sich des Rebbaus annahmen und diesem zur Ausbreitung verhalfen.

Die Rebbaukrise

Die Industrialisierung und das Aufkommen von Fabriken zog immer mehr Arbeitnehmer an, was zu einer Verteuerung der landwirtschaftlichen Arbeitskraft führte. Schlechte und arbeitsintensive Wein-

lagen wurden aus diesem Grund aufgegeben.

Im 19. Jahrhundert verursachten dann die Auswirkungen der napoleonischen Politik einen weiteren Rückgang des Rebbaus in der Schweiz, da die damaligen Rheinbundstaaten Bayern, Württemberg und Österreich den Weinimport beinahe vollständig unterbanden. Vor allem die Kantone Schaffhausen und Thurgau litten darunter. Als Gegenmassnahme versuchten sie, den inländischen Absatz zu fördern. Die positive Seite war, dass man sich nun vermehrt um qualitative Aspekte im Weinbau kümmern musste.

Mitte des letzten Jahrhunderts führten eine Hochkonjunktur und das Bevölkerungswachstum wieder zu einer grösseren Weinnachfrage. Die Rebflächen wurden wieder, mitunter bis zu unvernünftigen Dimensionen, erweitert. Im Jahre 1877 zählte man in der Schweiz ein Rebareal von beinahe 33'000 Hektaren.

Neuanfang

Von da an ging es dann aber kontinuierlich zurück. Bis in die 60er dieses Jahrhunderts verringerte sich die Fläche auf unter 12'000 Hektaren, erst zu diesem Zeitpunkt setzte eine gewisse Stabilisierung, ja sogar ein umgekehrter Trend ein (heute rund 14'800 Hektaren).

Verantwortlich für diesen Krebsgang war nicht nur die Reblaus, die 1860 von Amerika nach Europa eingeschleppt wurde und grosse Verwüstungen anrichtete. Aus volkswirtschaftlicher Sicht wurde diese Krise durch eine verschlechterte Rentabilität des Rebbaus ausgelöst. Zahlreiche Missenten – vor allem in der Ostschweiz – führten zu einem ungünstigen Verhältnis zwischen Produktionskosten und Verkaufserlös.

Ein Ausweg aus der desolaten Situation konnte nur mit staatlicher Hilfe gefunden werden. Das Weinstatut

von 1953, basierend auf dem neuen Landwirtschaftsgesetz, bildete dazu die Grundlage. Nach diesem Statut sorgt ein Rebbaukataster dafür, dass sich der Rebbau auf dazu geeignete Flächen beschränkt. Die Kantone werden beauftragt, mit Kontrollen die Qualität zu überprüfen. Zudem sind auf einer verbindlichen Liste jene Sorten aufgeführt, die angepflanzt werden dürfen. Im weiteren können Importe begrenzt oder an eine Übernahme der Inlandproduktion gekoppelt werden. Diese Massnahmen führten in der Folge zu einer Gesundung des Schweizer Weinbaus.

Ostschweiz als Grenzbaugebiet

Für den Weinbau wird die Ostschweiz als Grenzgebiet bezeichnet. Die Einschränkungen ergeben sich durch das Klima und die Lage. Die Weinbaulichen Möglichkeiten beschränken sich auf Höhenlagen zwischen 320 m und etwa 600 m (Bündner Herrschaft), wo man vom Föhn jeweils nicht zu Unrecht als Traubenkocher spricht. Geeignet sind klimatische Wärmeinseln an den Südhängen vieler Flüsse sowie Lagen an Seen.

«Als Eigenart der Ostschweizer Weine darf ihre hervorragende Blumigkeit und Frucht angesprochen werden», schreibt Walter Eggenber-



Herbstzeit – Erntezeit: Der Wümmet wird von vielen Leuten als eine abwechslungsreiche Tätigkeit betrachtet.

Qualität entscheidet: Ein Kontrolleur bei der Entnahme einer Querschnittprobe.



ger, ehemaliger Vizedirektor der Ingenieurschule Wädenswil, in seinem Weinbuch für Winzer, Wirte und Weinfreunde. Eine natürliche Frische, wenig Gerbstoffe und nicht zu hohe Alkoholgehalte führen zu angenehmen, mundigen Produkten, die ihre Liebhaber immer wieder erfreuen, charakterisiert Eggenberger weiter.

Die Rebfläche in der Ostschweiz beträgt zirka 2300 Hektaren. Die weissen Sorten machen etwa 30 Prozent aus, wovon der weitaus grösste Anteil auf den Riesling x Silvaner fällt. Mit gut 600 Hektaren ist Zürich der grösste Ostschweizer Weinbaukanton.

Zürich vor Schaffhausen

Die Zürcher Rebbaufäche gliedert sich in die drei Hauptregionen Zürichsee mit Limmattal, Weinland und das Unterland (Bülach). Relativ schwere und fruchtige Weine wechseln mit spritzigen und leichten Typen ab, ganz entsprechend der geografischen und klimatischen Unterschiede, beschreibt Werner Koblet von der Forschungsanstalt Wädenswil die Zürcher Weine.

Der Kanton Schaffhausen weist rund um die Weinbaugemeinde Hallau im Klettgau das grösste zusammenhängende Rebgebiet der Ostschweiz auf. Die Rebfläche im Kanton macht rund 450 Hektaren aus, meist auf tiefgründigem und schweren Boden. Den Schaffhauser Wein bezeichnet Koblet als fruchtig und vollmundig und ist in der ganzen Ostschweiz bekannt.

Föhn in der Bündner Herrschaft

Die Bündler Reben (363 Hektaren) wachsen in weit auseinander liegenden Talschaften: Churer Rheintal, Misox und Puschlav. Bekanntes Weinbauggebiet ist die vom Föhn stark beeinflusste Bündler Herrschaft mit den Gemeinden Fläsch, Maienfeld, Jenins und Malans. 90 Prozent der Reben macht der Blauburgunder aus. Dank der Hilfe des Föhns werden in diesem Gebiet eher schwere und vollmundige Weine hergestellt. Im Misox kommen hauptsächlich die Merlot-Trauben vor.

Die Thurgauer Reben ziehen sich mehrheitlich entlang der Sonnenhänge der Thur. Weinbauzentrum ist Weinfelden mit rund 50 Hektaren. Weitere Schwerpunkte des Thurgauer Rebbaus mit insgesamt 240 Hektaren finden sich in Neunforn, Iselberg-Uesslingen und am Untersee. Wie überall in der Ostschweiz dominiert auch im Thurgau die Blauburgunder-Rebe (75 Prozent), während die restliche Fläche fast ausschliesslich der Riesling x Silvaner einnimmt. In ihrem Charakter weichen die fruchtigen und bekömmlichen Thurgauer Weine wenig von den Nachbarantonen ab.

Ein Hauptanbauggebiet im Kanton St. Gallen liegt im Rheintal mit den Lagen Altstätten, Balgach, Berneck und Thal mit zum Teil recht steilen Rebbergen. Ein weiteres Zentrum bildet das Oberland mit Sargans, Mels und Walenstadt. Wie im Bündlerland, so sind auch diese Regionen geprägt

durch den Föhn, der kräftige Weine von dunkler Farbe mit schöner Frucht ermöglicht.

Zu den Ostschweizer Weinbaukantonen werden auch Aargau (mit 327 Hektaren) und Basel (76) gezählt. Wer vom Aargauer Rebbaupraxis spricht, denkt in erster Linie an Schinznach, der grössten Weinbaugemeinde des Kantons. In Wirklichkeit werden aber in 54 weiteren Ortschaften Reben angepflanzt. Den typischen Aargauer Wein gibt es nicht,

langsam Fuss mit dem Ziel, neue Erkenntnisse in der Forschung bezüglich Bodenpflege, Düngemiteinsatz und Nützlingsförderung in der Praxis umzusetzen. Auch in der Verarbeitung soll der Einsatz von Hilfsstoffen vermindert werden.

Mittlerweile hat sich eine Vereinigung von Weinbauern für IP gebildet, die nach den strengen Richtlinien der Vinatura Wein produzieren. Mit jährlichen Betriebskontrollen in den reichen Boden, Düngung, Boden-

zu unterschiedlich ist die Bodenbeschaffenheit in den einzelnen Gebieten.

«Thurgauer» Sorte

Als weisse Sorte dominiert in der Ostschweiz der Riesling x Silvaner. Diese Sorte hat denn auch eine besondere Beziehung zur Ostschweiz, wurde sie doch im Jahre 1882 durch den legendären Professor Hermann Müller-Thurgau durch Kreuzung geschaffen. Aus über 150 Kreuzungsprodukten mit dem spätreifen Riesling (Mutter) und dem ebenfalls spätreifen Silvaner (Vater) wies ein Stock mit der Nummer 58 besonders vorteilhafte Eigenschaften auf und wurde weiter beobachtet und anschliessend vermehrt.

Der Riesling x Silvaner ist frohwüchsig, fruchtbar, frühreif und stellt nur geringe Ansprüche an die Lagen. Die Weine sind spritzig und elegant bei geringen Säuregehalten. Weitere Sorten wie der Räuschling, Gewürztraminer, Freisamer, Pinot gris, Chardonnay und Completer runden die Palette der Ostschweizer Weissweine ab.

Beim Rotwein herrscht in der Ostschweiz die Sorte Blauburgunder vor, in südlichen Tälern des Bündnerlands sind noch vereinzelt Merlot-Trauben anzutreffen.

IP auch im Weinbau

Wie in anderen Bereichen der Landwirtschaft, fasst auch im Weinbau die Integrierte Produktion (IP)

pflege, Begleitflora, Krankheits- und Schädlingsbekämpfung überprüft, ob ein Betrieb die Vorschriften erfüllt. Die Rebstationen in Hallau, Winterthur und Malans der VOLG Weinkellereien (siehe auch Kasten) sind solche Vinatura-Betriebe, die versuchen, mit umweltgerechten Methoden Qualitätsweine zu produzieren.

Roman Engel

VOLG Weinkellereien

Die VOLG Weinkellereien, gegründet 1899, betätigen sich seit jeher mit der Produktion und dem Handel von Ostschweizer Weinen. Daneben handelt die Fenaco-Tochterfirma auch mit in- und ausländischen Weinen der wichtigsten Produktionsgebiete.

Im Jahresdurchschnitt verarbeiten die VOLG Weinkellereien 2,5 bis 3 Millionen Kilogramm Trauben, was 15 bis 20 Prozent der gesamten Ostschweizer Ernte ausmacht. Die Menge stammt einerseits aus der Eigenbewirtschaftung von rund 50 Hektaren Reben und andererseits von über 470 Vertragsproduzenten aus den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Aargau, Thurgau, St. Gallen und Graubünden.

eng

Nicht nur Öchslegrade massgebend

Qualität wird nicht nur durch die bekannten Öchslegrade bestimmt. Weitere Faktoren, insbesondere der Gesundheitszustand der Trauben, sind ebenso wichtig und dürfen nicht ausser Acht gelassen werden.

Die VOLG Weinkellereien stehen zur Zeit wieder voll in der Verarbeitung der ihnen angelieferten Trauben. Die Rebbaupersonen haben über das ganze Jahr hinweg viel Arbeit in die Pflege ihrer Rebberge investiert und können nun, so sie nicht zu sehr den schlechteren Launen der Natur ausgesetzt gewesen sind, ihren Lohn ernten. Die Lese ist wohl noch vielerorts der angenehmste und fröhlichste Moment im Rebberg.

Allerdings kann eine Lese auch sehr erschwerend sein, dann nämlich, wenn das Traubengut nicht voll intakt und gesund ist. Allgemein kann man unterscheiden zwischen gesundem, faulem oder kranken und edelfaulem Lesegut. Ganz gesundes Lesegut ist nicht allzu häufig. Meist ist ein geringerer oder grösserer Teil fauler Trauben oder Beeren dabei, je nach Jahrgangsbedingungen. Edelfaules Lesegut bildet unter unseren klimatischen Verhältnissen schon eher die Ausnahme.

Gesundheitszustand wichtig

Landauf und landab wird in dieser Zeit wieder um Öchslegrade gefeilscht. Es gilt, möglichst hohe Gradationen zu erreichen. Nicht immer gelingen diese Vorhaben. Es wird dabei oft vergessen, was eigentlich wichtig ist, um einen guten Wein zu machen.

Natürlich ist der Zuckergehalt der Trauben ein wesentlicher Faktor für die erfolgreiche Weinherstellung.

Mindestens aber so wichtig, wenn nicht gar noch wichtiger, ist der Gesundheitszustand der Trauben, denn es gilt nach wie vor: Aus schlechten Trauben kann man keinen guten Wein machen.

Das Auftreten von Falschem Mehltau, ein starker Befall mit Echtem Mehltau, Hagel, die vorzeitige Zerstörung der unreifen Beeren und Stiele durch den Grauschimmel (*Botrytis cinerea*) beeinflussen die Qualität des Lesegutes. Tritt dazu noch Sauerfäule und Grünfäule in den Beständen auf, so ist die Reintönigkeit der herzustellenden Weine stark in Frage gestellt.

Das gleiche gilt für die essigfaulen Beeren, die bei frühen Sorten (wie beispielsweise Riesling x Sylvaner) durch Wespenfrass häufig beobachtet werden. Alle diese Vorkommnisse erfordern ein rigoroses Sondern der Trauben.

Pilz beeinflusst Lesezeitpunkt

Den wohl wichtigsten Grund für den Lesezeitpunkt bestimmt in unseren Breitengraden ein Pilz, die

*Oben eine gesunde und unten eine von der Graufäule (*Botrytis*) stark befallene Riesling x Sylvaner-Traube: Sehr ausgeprägt sind die Konidienstände, welche die Sporen für die Weiterverbreitung der Graufäule auf sich tragen («grauer Pelz»).*



Fotos: S. Graf



Graufäule (*Botrytis cinerea*). Zwei wichtige Punkte, die auf die Verarbeitung der mit Graufäule befallenen Trauben einen wesentlichen Einfluss haben, sollen hier erwähnt werden. Es ist dies einerseits die Laccase, ein Enzym, und andererseits das β -Glucan, ein Polysaccharid.

Die Laccase gehört zu der Gruppe der Polyphenoloxidasen, einer Gruppe von Enzymen, welche die im Most oder Jungwein vorkommenden Polyphenole oxidieren können. Zu der Gruppe der Polyphenole gehören unter anderem auch die Farbstoffe, die Anthocyane. Das Oxidieren dieser Stoffe bedeutet deren Zerstörung. Das Problem liegt nun darin, dass die Graufäule dieses Enzym Laccase (es kommt natürlicherweise im gesunden Traubengut nicht vor) bildet, und wir dieses im Most wieder vorfinden, sofern das Lesegut damit kontaminiert gewesen ist.

Die Laccase lässt sich kaum vom Einbrand des Mostes durch SO_2 beindrücken, so dass allenfalls nur eine sehr gute Mostvorklärung durch Separieren den Gehalt an Laccase reduzieren kann. Eine andere Variante wäre das Hochkurzzeitheizen des Mostes, was sich aber aus praktischen und qualitativen Gründen kaum durchführen lässt. Man ist also darauf angewiesen, ein möglichst gesundes Lesegut in den Keller zu bekommen.

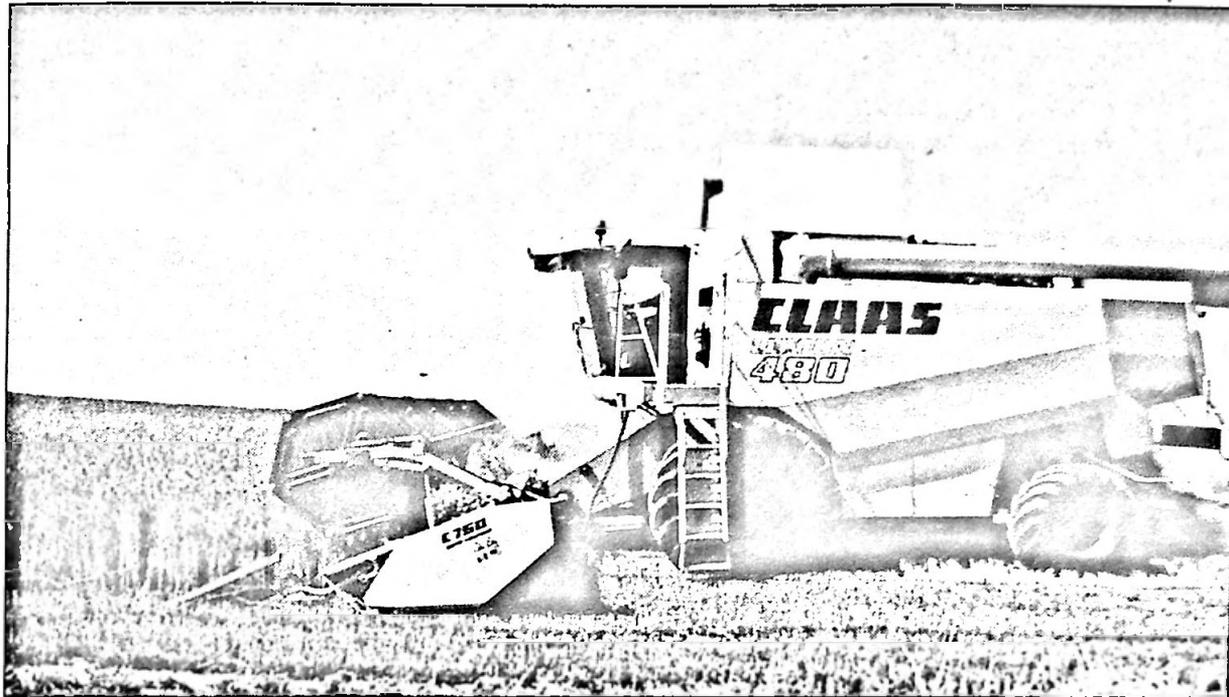
Weil der Gesundheitszustand für die Weinbereitung so wichtig ist, werden in anderen Ländern bereits Versuche unternommen, das Lesegut auf den Gesundheitszustand zu überprüfen und dieses Kriterium in den Bezahlungsmodus miteinzubeziehen. Dabei wird aus der Traubenpartie ein Saftmuster gezogen und auf die Aktivität der Laccase geprüft. Eine hohe Aktivität bedeutet ein stark befallenes Lesegut, eine tiefe entsprechend ein gesünderes Lesegut. Die Enzym-Aktivität kann relativ einfach bestimmt werden.

Einfluss auf Filtrierbarkeit

Das β -Glucan gehört nicht zu derselben Stoffgruppe wie die Laccase, hat mit dieser aber gemeinsam, dass es ebenfalls durch den Grauschimmel *Botrytis cinerea* gebildet wird. Als Nachteil hat sich in letzter Zeit herausgestellt, dass sich ein mit β -Glucan durchsetzter Wein sehr schlecht filtrieren lässt. Bei praktisch allen Filtersystemen ist mit einem hohen Leistungsabfall oder gar einer Blockierung zu rechnen. Der Abbau des β -Glucans kann nur enzymatisch erfolgen durch den Einsatz eines geeigneten Enzyms.

Diese beiden Beispiele mögen verdeutlichen, was es braucht, um einen qualitativ hochstehenden Wein zu erzeugen. Dieses ist unser aller Ziel, denn nur damit können wir uns auch in Zukunft an unseren Weinen erfreuen.

Stefan Graf



Mit 40 Tonnen Durchsatz pro Stunde ist der Lexion der leistungsfähigste Mähdrescher.

Neu und leistungsfähig

Anlässlich einer internationalen Pressekonferenz stellte der Deutsche Landmaschinenhersteller Claas zwei neue Produkte im Maschinenbereich sowie eine Innovation auf dem Sektor der Hofkommunikation vor.

Lexion heisst ein neuer Mähdrescher, der die jahrzehntelange Erfahrung von Claas in der Entwicklung innovativer Dresch- und Abscheidesysteme mit dem modernsten Stand der Technik auf dem Gebiet der selbstfahrenden Erntemaschinen vereint. Mit einem Durchsatz von bis zu 40 Tonnen pro Stunde ist der Lexion der leistungsfähigste Mähdrescher der Welt. Der grosse Komtank, Arbeitsbreiten von 7,5 oder gar 9 Metern oder die neue Kabine mit modernster Elektronik sind weitere Merkmale des Lexion.

Selbstfahrer-System

Mit dem Selbstfahrer-System Xerion setzt Claas neue Marksteine bei Träger- und Zugmaschinen. Eine 4-Radlenkung, wobei die Hinterachse mit einem Joystick unabhängig gelenkt werden kann, ermöglicht ein optimales Lenkverhalten bei einem Wendekreis von lediglich 10,5 Metern.

Das HM-8-Getriebe, ein hydrostatisch mechanisch leistungsverzweigtes Getriebe mit 8 Fahrbereichen bietet eine 100% stufenlose Kraftübertragung in jeder Fahrgeschwindigkeit. Das Getriebe ist voll reversierbar, so dass vor- wie rückwärts die gleichen Vorteile des HM-8-Getrie-

bes genutzt werden können. Die Kabine kann je nach Aufbaugerät innerhalb einer Minute in drei unterschiedlichen Positionen verankert werden. Dieser Prototyp soll 1997 in Produktion gehen.

häckslern an die Endstation übertragen und ermöglichen daher eine lückenlose Ertragskartierung. Nach solchen Karten lassen sich dann die neue Aussaat sowie der gezielte Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutz-



Aufbau für den Xerion: Sechsstufiger Zuckerrübenaufsatz mit Bunker.

EDV-Vernetzung

Das Informationssystem Agrocom soll auf landwirtschaftlichen Betrieben die Ernteleistung präzise und nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten ermitteln. Über Satelliten werden die Daten von Mähdreschern oder Feld-

mitteln berechnen. Zudem bietet das System die Möglichkeit, die Bordcomputer von Maschinen mit wichtigen regionalen Informationen zu füttern. So stellt Claas den Anwendern von Agrocom beispielsweise ganz spezifische Wetterdaten zur Verfügung.

eng

Salzleckstein zur Natriumversorgung

Die grösste Sicherheit für eine bedarfsgerechte Natriumversorgung bietet der Ufa-Salzleckstein. Die Selbstbedienung ist praktisch und hat sich in der Salzversorgung bewährt.

Die tägliche Natriumversorgung ist für Nutztiere lebenswichtig, denn Natrium reguliert verschiedenste Stoffwechselfvorgänge. Eine Milchkuh hat einen Tagesbedarf von 40 bis 60 Gramm Viehsalz. Ein Natriummangel kann schwerwiegende Fol-

- gen haben wie:
- Appetitlosigkeit
 - Gewichtsverlust
 - Rückgang der Milchleistung
 - Fruchtbarkeitsstörungen
 - Geringerer Milchfettgehalt
 - Lecksucht

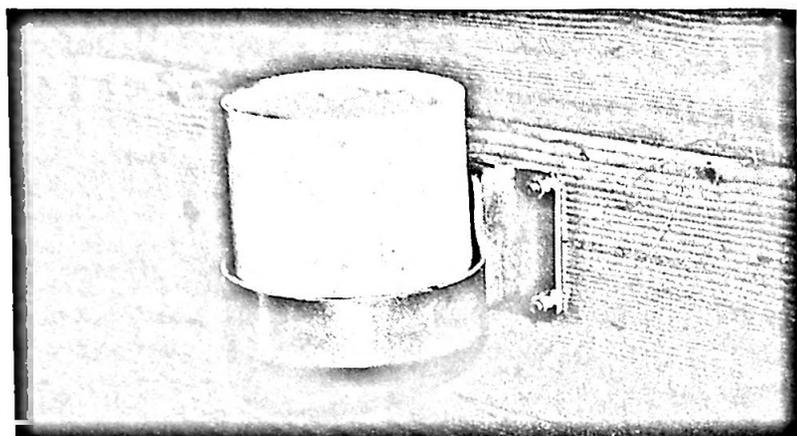


Foto: Ufa-Beratungsdienst

Die neuen Lecksteinhalterungen sind in verschiedenen Ausführungen erhältlich

Mangel kaum sichtbar

Die Mangelsymptome bleiben oft über längere Zeit unsichtbar, was über die wirkliche Natriumversorgung hinwegtäuscht. Das Grundfutter enthält praktisch immer zuwenig Natrium. Eine Ergänzung in Form von Viehsalz ist deshalb nötig. Die Tiere sollten ständig Zugang zu Viehsalz haben.

Übersversorgung unproblematisch

Eine allfällige Übersversorgung ist für das Tier unproblematisch, weil das Salz ausgeschieden wird, ohne den Organismus zu belasten. Die neuen Halterungen aus stabilem, rostfreiem Leichtmetall sind mit Wand- oder Rohrbefestigung erhältlich und lassen sich in jedem Stall anschrauben. UFA-Beratungsdienst

MARKT TRENDS

Neue Feldmanager Software

Das Computerprogramm **Feldmanager** ist nun als neue Version lieferbar. Alle Planungs- und Aufzeichnungsfunktionen sowie sämtliche Auswertungen für den Feldbau sind in dieser Software integriert. Die Berechnungen und Auswertungen sind auf die neusten Grundlagen für die Düngung im Acker- und Futterbau abgestimmt. Die Feldmanager Software erstellt alle Planungen und Aufzeichnungen für die Integrierte Produktion. Eine umfangreiche Schlagkartei speichert sämtliche Angaben der Parzellen und Schläge. Die Stammdaten können jederzeit verändert, ergänzt oder gelöscht werden. Die wichtigsten Normzahlen sind bereits in der Software enthalten. Die Düngungsplanung, die Berechnung des Hofdüngers sowie eine gesamtbetriebliche Nährstoffbilanz sind nach den Düngungs- und IP-Richtlinien programmiert. Die Feldmanager Software berechnet einige betriebswirtschaftlich und pflanzenbaulich informative Auswertungen. Buchhalterische Daten werden direkt in die Agrosoft-Buchhaltung übertragen.

Agrosoft, 9533 Kirchberg

Programme unter Windows

Erstmals werden an der Agritechnica die Computerprogramme «LBG-Betriebsplaner» und «Landwirtschaftliches Betriebstagebuch» unter Win-

dows vorgestellt. Der LBG-Betriebsplaner bietet eine optimale Übersicht über sämtliche Kosten und Erträge, Betriebszweige, Förderungsauszahlungen, Abschlüsse. Das landwirtschaftliche Betriebstagebuch bietet eine Hilfe für die Aufzeichnungspflicht (Förderungen, Bioanbau, Teilnahme an Qualitätsprogrammen) im Ackerbau und in der Tierhaltung. Mit diesen einfach zu handhabenden Computerprogrammen haben die Anwender eine Gesamtübersicht über alle betrieblichen Vorgänge. Sie können Ihre betrieblichen Entscheidungen rascher, sicherer und objektiver treffen, was heutzutage immer wichtiger wird.

Computer Berger, A-4614 Holzhausen 32

Leichte Milbenbekämpfung

Mit Beginn der Stallperiode ist die Bekämpfung des Milbenbefalls von Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen ein wichtiges Anliegen in der Tierhaltung. Butox 50 hat sich bei der Räudebekämpfung bereits vielfach bewährt. Nunmehr stellt ein Butox 50-Konzentrat für die Sprüh- und Waschbehandlung für Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine zur Verfügung. Damit steht für den Anwender eine zweite, besonders praxisgerechte Handelsform bereit, die eine hochwirksame Behandlung gegen Milben und andere Hautschädlinge von Einzeltieren bis hin zu Herden gewährleistet. Der spezifische Wirkstoff Deltamethrin von Butox 50 ist gegenüber den Tieren, dem Anwender

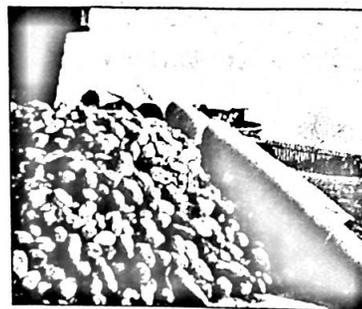
sowie dem Konsumenten tierischer Erzeugnisse in der Handhabung sowie gegenüber der Umwelt unbedenklich.

Hoechst Veterinär GmbH, D-Wiesbaden

Lösung bei der Rübenfütterung

Der geeignete Lagerort der Rüben ist der Feldboden, da der Humus dafür sorgt, dass die Frucht nicht gefrieren kann. Als Abdeckung eignet sich die Agrotherm Isoliermatte. Es ist eine aus Polyethylen extrudierte, geschlossenzellige Schaumfolie, die im Winter vor Kälte und Nässe schützt. Die schwarze Farbe absorbiert bereits die geringsten Sonnenstrahlen, was ein rascheres Schmelzen von Eis und Schnee zur Folge hat. Die Agrotherm-Folien-Rollen haben ein Ausmass von 2 auf 30 Meter und können mit dem Messer beliebig zugeschnitten werden.

Folag AG, 6203 Sempach-Station



Die Agrotherm-Folien schützen die Rüben vor Nässe und Kälte.

AGENDA

■ 27. Oktober: Tag des Apfels – auf zahlreichen Bahnhöfen verteilen Obstbauern allen Reisenden einen Apfel.

■ Bis 31. Oktober in Kiesen (BE): Vom Milchhafen zur steppenden Kuh – Sommerausstellung im milchwirtschaftlichen Museum zum Thema alte und neue Milchwerbung.

■ 1. November bis 16. November in Zürich: Expovina 1995 – Degustation erlesener Weinen auf 11 Zürichseeschiffen.

■ 8. und 11. November in Flawil (SG): Feldrandkompostierung – Fachkurs für die Kompostbereitung auf kommunalen Anlagen. Anmeldung bis 28.10.95, ☎ 054/720 77 28.

■ 10. November in Olten: Obstbautagung der Rhein-Baumschulen mit kompetenten Referenten zu aktuellen Themen. ☎ 081/756 16 02.

■ 14. bis 18. November in Hannover (D): Agritechnica – DLG-Fachausstellung für Landtechnik.

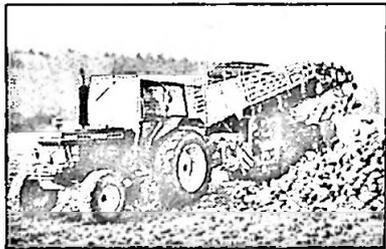
■ 26. und 27. Juni 1996 in Oesberg (BE): öga – 19. Schweizerische Fachmesse für Garten-, Obst- und Gemüsebau.

■ 21. März 1995 in Luzern: Fleisch in der Ernährung – Aspekte der Qualität: 2. Symposium für Fachleute aus der Ernährung und Landwirtschaft.

AGROMOSAİK

124'000 Tonnen Zucker erwartet

In der Schweiz hat die Verarbeitung der Zuckerrübenenernte begonnen. Erwartet werden 870'000 Tonnen Rüben, die 124'000 Tonnen Zucker liefern sollen. Die Kampagne dauert voraussichtlich bis kurz vor Weihnachten, wie einer Mitteilung der Zuckerfabrik und Raffinerie Aarberg AG zu entnehmen ist. Die schweizerische Anbaufläche von Zuckerrüben beträgt 13'848 Hektaren. 1994 wurden 842'580 Tonnen Rüben geerntet und 117'577 Tonnen Zucker produziert.



30'000 Tonnen mehr Zuckerrüben und 8000 Tonnen mehr Zucker erwarten in diesem Jahr die Schweizer Zuckerfabriken.

Keine Direktzahlungen für konventionelle Produktion

Eine Arbeitsgruppe der nationalrätlichen Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK) mit Vertretern der wesentlichen Parteien und Verbände hat einen Entwurf eines neuen Agrarartikels erarbeitet. Danach sollen Direktzahlungen an einen ökologischen Leistungsausweis gebunden werden. Erstmals sollen Direktzahlungen verbindlich in der Verfassung verankert werden. Der von der WAK-Arbeitsgruppe verfasste neue Agrarartikel hält indessen ausdrücklich fest, dass nur noch jene Bauern Anspruch auf Direktzahlungen haben, die eine ökologische Leistung nachweisen können. Als Mindeststandard gilt dabei die Integrierte Produktion (IP). Weitergehende Produktionsformen wie die biologische Produktion und die artgerechte Tierhaltung sollen mit zusätzlichen Beiträgen gefördert werden.

Produzenten helfen sich selber

Nachdem die Swiss Hemp Trading Company (Swihtco) die Verträge für die Hanfabnahme gekündigt hat, sind die Hanfproduzenten auf sich allein

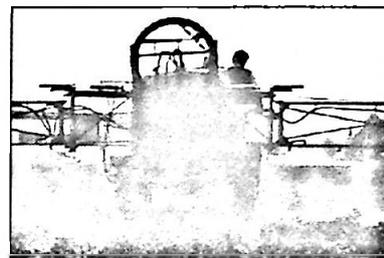
gestellt. Sie müssen ihre Ernte in eigener Regie verkaufen. Nun wurde ein Produzentenverein gegründet, der die Interessen der Bauern vertreten soll. Nach Angaben der Swihtco will dieser Produzentenverein die staatlichen Subventionen für nachwachsende Rohstoffe fordern. Die Chancen für dieses Unterfangen seien aber schlecht, da es sich um sogenannten Naturhanf mit hohem Rauschstoffgehalt (THC) handelt. Der Bund unterstützt nur jene Sorten, die einen THC-Gehalt von maximal 0,5 Prozent haben.

FAO wird 50

Anlässlich des 50jährigen Bestehens der Organisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) finden am Gründungs-ort der FAO in Québec Mitte Oktober verschiedene Veranstaltungen statt. Im Vordergrund stehen eine Ministerkonferenz und die Jubiläumsveranstaltung. Vorgesehen ist die Verabschiedung einer Erklärung, mit der der gemeinsame Kampf gegen den Hunger bekräftigt werden soll. Ab dem 11. Oktober findet zusätzlich eine Fachaussstellung zur Welthungerproblematik und ein internationales Symposium statt. Die Schweiz ist in der FAO seit 1946 aktiv.

20 Prozent weniger Pestizide in fünf Jahren

Die österreichische Landwirtschaft will den Aufwand chemischer Pflanzenschutzmittel in den nächsten fünf Jahren um mindestens einen Fünftel reduzieren. Eine zentrale Rolle spielt dabei das mit der Europäischen Union (EU) ausgehandelte fünfjährige Umweltprogramm. Kernpunkte des österreichischen Umweltprogramms sind die massive Förderung des Biolandbaus, des Integrierten Pflanzenschutzes sowie die Förderung des Verzichts auf Pflanzenschutzmittel. Es ist mit einer Ausweitung des Einsatzes von Nützlingen zu rechnen. Ferner ist mit der Einführung von Warnsystemen eine Reduzierung des Pestizidaufwandes verbunden.



Um 20 Prozent soll der Pestizidverbrauch in den nächsten fünf Jahren in Österreich zurückgehen.

Jungtier-Freiluftbox

Die zeitgemässe Jungtier-Aufzucht

ab Fr. 527.-

- Mehr Erfolg
- Weniger Krankheiten
- Schnelleres Wachstum
- Keine Ansteckung

Verlangen Sie weitere Unterlagen

faser-plast

Faser-Plast AG
9532 Rickenbach/Wil
Tel. 073-23 2144

DIE ADRESSE FÜR ALLE HAUSWASSERANLAGEN
IN ALLEN GRÖSSEN UND PREISKLASSEN

Auch über Ihren Sanitär lieferbar
BERATUNG - VERKAUF - SERVICE - ERSATZTEILE - GÜNSTIGE PREISE
pompes GYSI pumpen 1726 Farvagny - Tel. 037 31 30 71

Verdauungsstörungen?

UFA 992 ANTILAX
Spezialmineralsalz für Rindvieh bei Verdauungsstörungen.

Magnesium-Mangel?

UFA 994 MAGNESIUM EXTRA
Spezialmineralsalz für Rindvieh bei Magnesium-Mangel.

Ihre LANDI

UM 3.95



Fotos: Alphonse Masson

Kein verstecktes Raritätenkabinett: Das Bauernhausmuseum MuttENZ zeigt anschaulich, wie unsere Vorfahren werkten und lebten...

Ein Museum voller Leben

Das schicke Bauernhaus aus dem 15. Jahrhundert ist zwar ein Museum, aber kein «totes»: Im Bauernhausmuseum MuttENZ (BL) gackert, hoppelt und riecht es. Erleben auch Sie – hier wie vor Ort – ein Stück faszinierende Vergangenheit.

Der Duft von frischgebackenem Brot steigt einem verführerisch in die Nase. Kinder begeistern sich an den Kaninchen im alten, heimeligen Stall. Der Drittklässler Ruedi befreundet sich mit einer Ziege, sie streckt ihm aus Sympathie ihr Spitzbärtchen an die Nase. Heute ist ein besonderer Tag im *MuttENZer Bauernhausmuseum*: Andy und Sonja haben in der Kirche nebenan geheiratet, und jetzt besucht die ganze Hochzeitsgesellschaft dieses Bijou von einem Museum. Weisswein und frisch Gebackenes wird zum Apéro serviert.

Museumsobmann Jacques Gysin macht nachher mit den Hochzeitsgä-

sten einen Rundgang durchs Bauernhaus. Eigentlich könnte man meinen, der Bauer und die Bäuerin kämen jeden Augenblick zur Türe herein, so lebendig und bewohnt sieht es hier aus.

Das Zentrum im Parterre

Die Küche ist das Herz des Hauses. Von hier aus gelangt man in die Stube, in den oberen Stock, hinaus in Scheune, Stall, Schopf und Keller. An der Küchenwand gegenüber der Türe ist der «Chemischoos». Darunter befinden sich drei Feuerstellen: Backofen, «Buuchofe» für Wäsche und Metzger sowie der Herd zum Ko-

chen. Ursprünglich war der Kamin offen und man konnte durch ihn hinauf in den Himmel sehen. Nach der Erfindung eines Konstanzer Ratschmann wurde im 16. Jahrhundert der Rauch durch eine ofenartige Sitzgelegenheit und dann wieder zurück in die Küche geleitet. So konnte man mit dem gleichen Holz, mit dem man kochte, auch noch die Stube erwärmen. Der Erfinder nannte sie die Holzsparkunst. Davon blieb bis heute der Name Kunst für den beliebten

Sitzofen, die «Chausst». Ein paar «Chriesisteiseck» als Bettwärmer liegen bereit. An der anderen Wand steht auch das «Chuchichänsterli» mit wertvoller alter Keramik, mit Haushalt- und Essbesteck in Schubladen und Schränken. Es wäre ein leichtes, schnell den Tisch zu decken und sich gemütlich niederzulassen...

«Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen» (Josua, 24, 15), dies steht in der Stube dort geschrieben, wo zur katholischen Zeit



...und was ihnen lieb und teuer war. Foto: Roland Fitz

ein Heiligenbild gegangen haben muss. Ein Spinnrad und ein Stickrahmen wie auch eine Nähmaschine mit Handantrieb aus späteren Jahren bilden die Arbeitsecke der Frau. Es kann vorkommen, dass beim Museumsbesuch eine Frau ihre Klöppelarbeit hierher mitgebracht hat und den Besuchenden diese alte Handarbeitskunst zeigt.

An den Wänden hängt, was den Leuten lieb und teuer war: Neben dem Haussegen das Andenken an Konfirmation und Hochzeit, Familienmitglieder im Wehrkleid, Rütlibund von 1291, Kantonstrennung (Käseteilet) und Stephan Gutzwiller, Initiant für den Kanton Baselland sowie Erinnerungen an die Grenzbesetzung von 1870/71. Auf dem Gestell an der Wand liegen Bibel und Gesangbuch, Brille und Schreibzeug (Gänsefedern, Tintenfass und Sandbüchse), eine kleine Bibliothek und das «Sonntagsgeschir» der Familie. In diese Stube kam offensichtlich oft nachbarlicher Besuch. Man erzählte, scherzte, sang – es war gemütlich. Hier schrieb Daniel Tschudin der ältere seine «Erinnerungen eines alten Muttenezers» aus der Zeit Napoleons bis nach der Trennung.

Arbeits-, Ruhe- und Staubereiche in oberen Etagen

Backmulden, Muldenkratzer, Butterfässer, Dörrhurden für Obst und Gemüse, alles Zeugen einstigen Frauenfleisses: Selbstgebackenes Brot, eigene Butter, gedörrtes Gemüse und Obst in Form einer Unmenge von «Schnitz». Hier im Obergeschoss, wo auch der Schlafraum ist, tun wir einen Blick in die Arbeit der Muttenezers Bäuerin in alter Zeit, und diese verdient ein ganz grosses Kompliment!

Der *Schlafraum* nebenan ist eng für eine grosse Familie. Im Jahr 1864 bestanden in Muttenez 204 Häuser für 1704 Einwohner. Das trifft durchschnittlich mindestens acht Leute auf ein Haus. Mansch lief «nordisch» und meistens mehr als eine Person in einem Bett. Die ausgestellten Betten zeigen die damalige Ausstattung mit Strohsack und Leintuch. Das Stroh musste jeden Morgen beim Betten wieder aufgeschüttelt werden. Die Deckbett- und Kissenanzüge bestanden meist aus Kölsch, einem Baumwollstoff aus Köln.

Auch der *Estrich* scheint bewohnt. Da stehen Kästen für das gereinigte

Körnergut wie Hafer, Gerste, Roggen, Weizen. Da ist auch der Sack mit dem Besitzernamen, in dem man das Korn zur Mühle brachte. Die schöne Türe der Rauchkammer fällt auf und ebenso das rauchgeschwärzte Gebälk des Dachstuhls. Vom Estrich hat man eine gute Übersicht auf die «Heubüni», die «Oberte» mit Loch und dem Seil auf dem Haspel. Eindruck macht den meisten Besuchern die Höhe des Spitzgiebels.

Chrüpf, Baarelöcher und Schorrgraben

Im *Stall* hatten etwa sechs Stück Grossvieh Platz an der «Chrüpf», also an der Futterrinne. Mehr gingen nicht in den normalen Muttenezers Stall, denn es gab eigentlich nur Kleinbauern. 1750 wurden in Muttenez 27 wirkliche Bauern und 170 Tauner gezählt. «Zu den letzteren gehörten die armen Geissenbäuerlein und die Tagelöhner», schreibt der Lokalhistoriker Jakob Eglin. Hinter dem «Stand» der Tiere befindet sich der «Schorrgraben» für den Mist und die Gülle. Im Winkel des hinteren Stalls hängt ein grosser Hühnerkäfig, wo es an besonderen Tagen lebhaft gackert

und flattert. Ein Fenster in der Mauer dient als Ausgang für die Hühner zur Hühnerleiter im Schopf.

Die *Scheune* nebenan diente als Futtergang, von da schob man den Tieren durch «Baarelöcher» Heu und Gras auf die Baare im Stall. Im Winter brauchte man die Scheune zum Dreschen mit dem Flegel. Hier liegen dafür die Geräte für den Gras- und Kornanbau. Am hinteren Scheunentor stecken Sichel, Futterfass, Baumsäge, Rebscheren und Flegel griffbereit.

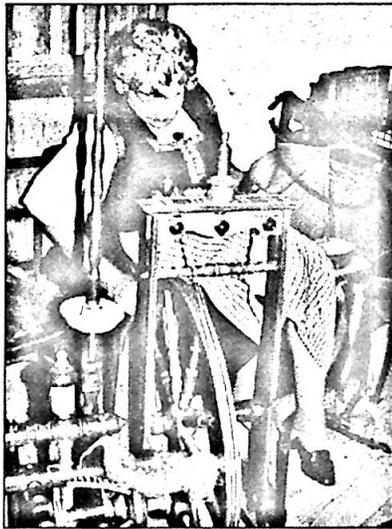
Meist wurde nur im *Schopf* gewaschen, geschlachtet, Holz gesägt und gespalten oder getrotet. Neben zeigt der *Keller* mit seinem schönen Gewölbe die grosse Bedeutung des Rebbaus in Muttenez. Jeder Muttenezers war denn auch bestrebt, wenigstens ein Stück Rebland zu besitzen. Eben in diesem Keller stehen Zuber, Bütten, Traubenmühle, Schöpfer und Trichter. Aber auch der Kabishobel und die Sauerkrautstände treffen wir hier an.

Über dem Keller liegt die *Werkstatt* mit Hobelbank und Zielbock und zeigt, wie vielseitig die Neben-

Fortsetzung auf Seite 19



Brotduft liegt in der Luft.



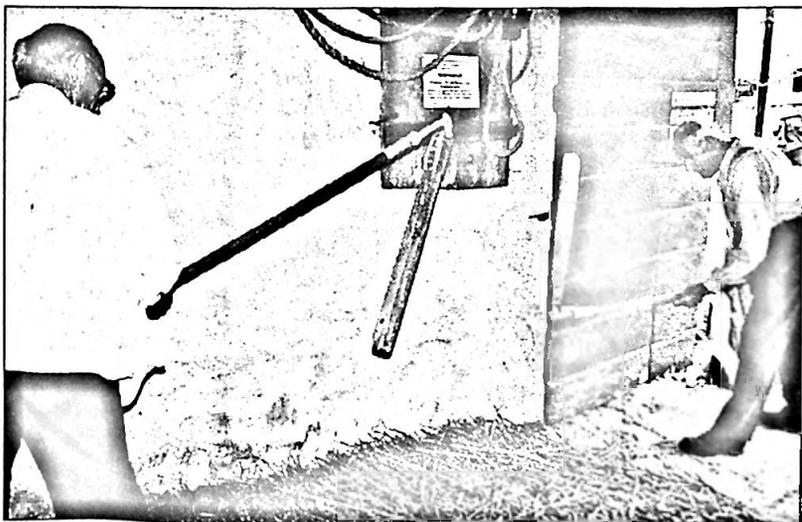
Spinnen war Frauensache.



So funktioniert der Kabishobel.



Frisch gedengelt ist halb gemöhlt.



Dreschen mit dem Flegel im Wechseltakt.



Frisch ab Presse – das ist Most!



Man könnte stundenlang zusehn...

Zu verkaufen

Occ. Kühlzelle Schaller, 180 x 180 x 200 cm; **Aufschnittmaschine**; **Doppelkäsereiber**; **Kannen-Kühlmöbel**; **Ausmessbecher** usw. Standort Richterswil ZH, ☎ 022/789 47 17, abends

Ladewagen Hamster Senior, guter Allgemeinzustand, billig. ☎ 052/45 40 51

Silo, ca. 9 t; **Siloförderung**, ca. 14 m; **Geflügelstall**, 7 x 3 m, vollisoliert, nur Fr. 7000.-/NP Fr. 10000.-. ☎ 071/96 19 99

Alle, kleine Taschenührli für Trachten und Broschen; diverse **Herren-Taschenuhren** und **Karten**. ☎ 071/27 68 09

Tresor, ca. 500 kg schwer. Grösse: 130x70x60, Fr. 150.-. LANDI Zola/ZH, ☎ 052/44 10 21, Herrn Stahel verlangen

Gartenschubkarrette zum Kombinieren, Metall, mit Pneurad, kann als Güllenfass verwendet werden. ☎ 052/41 16 94. F. T. Knöpfli, Dorfplatz 99, 8475 Ossingen/ZH

2 Dezimalwaagen, 160 kg und 500 kg. ☎ 071/83 34 11

Heubelüftung Ventomat Radia, 7,5 PS, mit Steuerung, Ascco-Teleskopverteiler 11 m Holzroste; **massiver Einachs-Lastwagenanhänger**; **Tiba-Kombiherd**, Feuerung links. ☎ 052/31 12 49, Pfungen/ZH

VW-Bus Aut., Kat., Jg. 88, 9-Plätzer, blau, MFK 4.95, Fr. 7800.-. ☎ 052/33 18 57

Kreiselchwader Fahr; **Ladewagen** Hamster. ☎ 054/45 12 92

Pin, TK, KR, D, Magnete, faire Preise, Rückgaberecht. Auswahl ab Kopierliste. Co-Service, Pf. 16, 5082 Kaisten.

Druckfass, 2800 l; **Triebachsanhänger** zu Rapid; **Stromgenerator** 220 V, 2400 W, alles günstig. ☎ 052/46 16 85

Einachs-Viehwagen, Aluaufbau, 3 GVE, 3-Seiten-Kipper mit Hiabkran, Fr. 2500.-; **Mercedes D**, Motor OM 314, 70 PS, Fr. 2000.-; **Oldtimer Bühler MFD**, Fr. 800.-. ☎ 072/28 13 48

Schliter Senior, mit Brücke, Seitenladen und Gatter, ab MFK, in gutem Zustand, günstig. **Gesucht Verdeck** zu Bucher TR 2600. ☎ 052/222 89 56 oder 222 99 08

2 Holzsilos, 2,5 m und 3 m Ø, 5 m hoch, spez. für Rübenschnitzel geeignet, mit Wasserpressen; **Alka-Siloverteiler**, alles billig. ☎ 01/761 56 41

Einschärpflug Ott Granit Non-Stop, neuwertig. ☎ 01/844 38 17

Trauben-Abbeermaschine, neuwertig, mit Wanne. ☎ 01/860 65 36

Rapid 505 mit Sitzwagenlenkung, Fr. 2500.-; **Silo Sauter**, 10 m³, Fr. 2200.-; **Deutz D 25** mit Hydr., Fr. 2500.-; **Seilwinde** 3-Punkt, 6 t. ☎ 072/24 14 57

Kulturregge Haruwi mit Doppelkrümmler, B. 3,40; **Universalmühle** Zucko, sehr leistungsfähig, Rüben, Kart., Obst, grosse Modell mit Aufbaumotor, steht auf Bock. ☎ 052/41 14 03

Schaufensterpuppen, billig, wie neu, Herren, Damen und Kinder. ☎ 056/20 12 66 (Baden/AG)



Traktor Same Cosaro 70 mit Jakob-Kabine, neuem Fahrersitz, neuer Batterie und neuen Pneus. Ab MFK 2.95. Preis nach Anfrage (günstig). ☎ 052/45 15 19

Elektromotor, 15 PS, mit Schalter und Elektromotor, fahrbar, 7 1/2 PS, mit Drehrichtungsschalter. ☎ 01/788 15 15

Sie haben die Gelegenheit, Ihre Kleinanzeige

zweimal

für den Preis des einmaligen Erscheinens veröffentlichen zu lassen.

Kreuzen Sie im Talon auf Seite 30 an, ob Sie einmaliges oder zweimaliges Erscheinen wünschen. Sie bezahlen gleichviel.

Wasseradern, Erdstrahlen, Magnetfelder!

Untersuchung und Entstörung elektronisch, mit Garantie. **REIKI Fernbehandlungen**

Ch. Künzli, Rutengänger, REIKI-Meister, Häberlin-Str. 4, 8500 Frauenfeld, Tel. 054/720 46 10 od. 054/720 76 43

Zu kaufen gesucht

Guterhaltene Gummimatten. ☎ 054/51 23 61

Guterhaltener Süssmostpasteur. ☎ 01/788 15 15

Gemüsewaschmaschine für Kartoffeln und Karotten. ☎ 01/844 19 07

Kaufe alte Motorräder ab 250 ccm, Jahrgänge bis 1950, auch defekt. ☎ 01/241 80 78, 9.00-18.00 Uhr

Heugebläse, evtl. mit Teleskop-Verteiler. ☎ 01/939 15 33

Altertümer aller Art: Karten, Bilder, Möbel, Uhren, Raritäten u.v.m. kauft zu fairem Preis ☎ 072/44 20 50

Fortsetzung auf Seite 30

Sie können den



«VOLG Genossenschaft»

für Fr. 32.- im Jahr abonnieren.

Wählen Sie Telefon 052/264 27 22

Natürlich milde Körperpflege für die ganze Familie



Jetzt in Ihrem



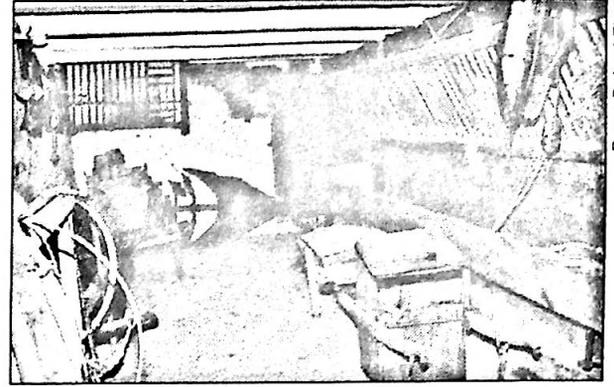
hohes C
reich an natürlichem Vitamin C

Fortsetzung von Seite 17
arbeiten des Bauern waren und sicher heute noch vielfach sind. «Hilf dir selbst» scheint als Grundsatz zu dienen, was auch das *Kräutergärtlein* hinter dem Haus beweist, das verrät, mit welchen Kräutern die Bäuerin würzte und mit welchem Tee sie die «Weh» ihrer Familie heilte.

Ursula Oberholzer



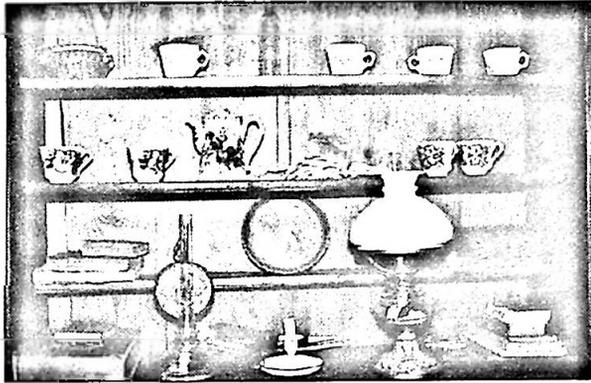
Für Reparaturen gut gerüstet...



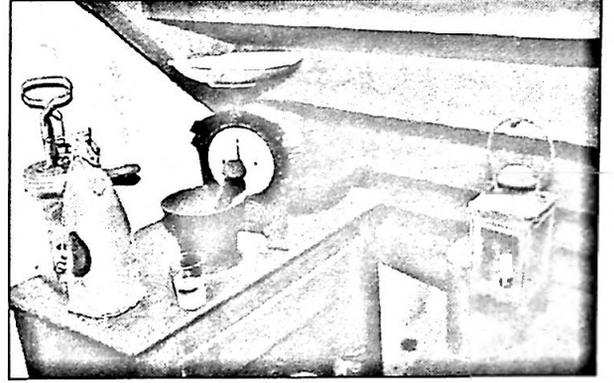
Menschenkraft ist gefragt.



Die Küche ist das Herz des Hauses.



Das ist «nur» das Sonntagsgeschirr!



Im Detail liegt der Charme.

Fotos: Roland Fitz

500 Jahre im Zeitraffer

Wie es dazu kam. Auch in Muttenz (BL), einst ein stattliches Bauerndorf, ging ein Bauernbetrieb nach dem andern ein. Darum machte der Muttenzer Lehrer Hans Bandli 1965 dem Gemeinderat den Vorschlag, zusammen mit der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde ein Bauernhausmuseum zu schaffen, am besten im Tschudin-Haus. Der Gemeinderat fand die Idee gut, bestimmte aber, das Ausstellungsgut müsse privat gesammelt werden. So entstand zunächst das Ortsmuseum. 1979 hatte der Gemeinderat dann das Glück, das Tschudin-Haus kaufen zu können. Für die Restauration wurden 500'000 Franken eingesetzt und 1985 war Eröffnung.

Schon 1444 stand dieses Haus als Eigentum der Frühmessstiftung von Hans Thüring Münch. Damals machten die Armagnaken im St. Jakobskrieg Muttenz unsicher, und der damalige Erbpächter des Hauses, Ueli Grünwald, suchte wohl mit seiner Familie Schutz hinter der soeben neu gebauten Wehrmauer der Kirche. Auf dem Meyerplan von 1678 ist das Haus als alleinstehendes Gebäude mit Strohdach zu erkennen. 1684 erneuerte Claus Seiler Scheune und Stall, das ganze Haus bekam das heutige Satteldach.

Die Bausubstanz war mehr oder weniger erhalten. Auch die Einteilung ist unverändert. Die Türe mit der

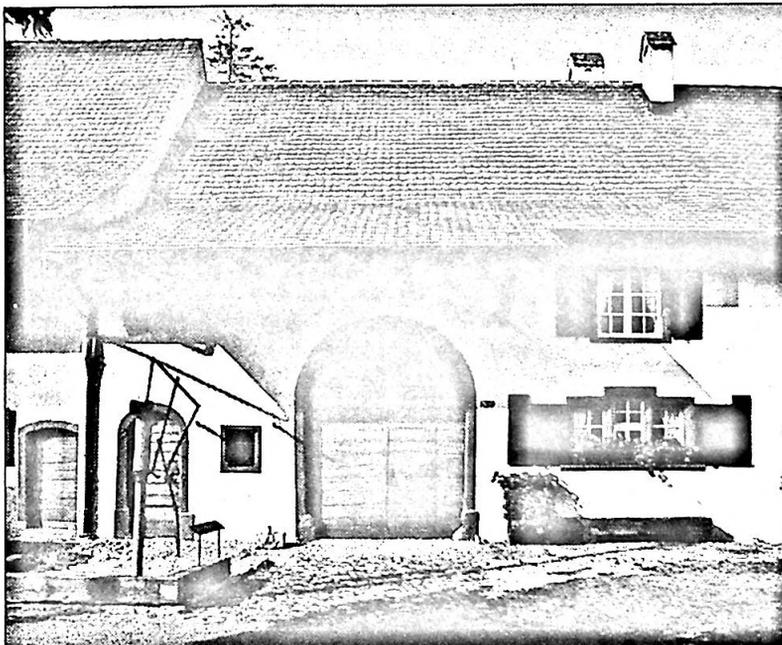


Foto: Bauernhausmuseum Muttenz

Typisch fürs Muttenzer Bauernhaus: Scheunentor zwischen Wohnteil und Stall.

Zahl 1684 weist darauf hin, dass der Bauer Claus Seiler das Haus in die heutige Form gebracht hat. Daniel Tschudin wohnt bis anfangs der 70er Jahre darin, hat gebauert, hat Vieh gehalten. Der riesengrosse Stechpalmenbaum hinter dem Haus ist zwar geschützt, doch verkaufte Tschudin

jeweils auf dem Basler Markt wunderschöne Stechpalmensträusschen, bis ihn die Polizei in Gewarsham nahm, denn sie glaubten ihm nicht, dass diese von seinem eigenen Baum kämen. Das war aber durchaus so.

Typisch für das Muttenzer Bauernhaus ist fast alles an diesem Mu-

seum: Auf der Traufseite gegen Weg und Bach ein grosses Scheunentor zwischen Wohnteil und Stall, ohne Haustüre. Es ist ein Vielzweckhaus, denn es diente der Viehhaltung, dem Korn- und dem Rebbau und zeigt Ähnlichkeiten mit dem Sundgauer Eindachhaus, was nicht verwunderlich ist, war doch der Kirchenpatron St. Arbogast auch Elsässer.

Das Museum ist alles andere als ein verstocktes Raritätenkabinett, sondern zeigt auf lebendige Art, was das Leben unserer Vorfahren trug und prägte. Jacques Gysin aus Muttenz macht jeweils bei Bedarf aus dem Museum ein lebendiges, duftendes Haus. Da werden Schafe geschert, Klöppelspitzen gemacht, da wird Most gepresst oder Brot gebacken. Ganze Familien finden den Weg nach Muttenz. Vereine melden sich an und werden von Jacques Gysin geführt und bewirtet. Ein Erlebnis für alle, die sich an vergangenen Bauernhäusern freuen.

110

Bauernhausmuseum Muttenz

Lage: hinter der Muttenzer Kirche im Oberdorf 4.

Öffnungszeiten: April bis Oktober jeden letzten Sonntag im Monat von 10-12 und 14-17 Uhr.

Führungen: nach Vereinbarung mit dem Obmann Jacques Gysin, Freidorfweg 8, 4132 Muttenz; ☎ G: 061/62 62 41. Kosten je nach Aufwand.

110

Rückenschmerz hat vielfältige Gründe

Rückenschmerzen sind in unserer «Sitzgesellschaft» aktuell. Nicht immer sind jedoch ihre Ursachen organische Schädigungen, in vielen Fällen liegen dem Schmerz seelische Störungen zugrunde. Ursula Günther behandelt verschiedene Seiten.



Sitzen: Richtig ist's mit geradem Rücken.

Infospick

- Wenn ein Arzt oder eine Ärztin keinen organischen Grund für Rückenschmerzen findet, sollen Betroffene sich doch mal die Frage stellen, was sie in ihrem Seelenleben schmerzt. Die Auseinandersetzung damit könnte helfen den körperlichen Schmerz zu bannen.
 - Wenn «alles schmerzt» ruhig mal weinen, Tränen helfen zu entspannen.
 - Versuche mit Entspannungsübungen (Autogenes Training, Yoga – der Möglichkeiten sind viele) und mit körperlichem Training ausprobieren.
 - Die Konsultation eines Psychotherapeuten oder einer Psychotherapeutin ist keine Schande. Vielleicht können Gespräche mit einer neutralen, fachlich kompetenten Person Erleichterung bringen.
 - Massage und Sport (vor allem Rückenschwimmen) helfen bei psychischen und physischen Verspannungen.
 - Arzt oder Ärztin fragen, ob eine Physio- oder Chirotherapie angezeigt wäre.
 - Beim Sitzen, Gehen und Stehen möglichst gerade halten. Erlaubt ist schon auch mal sich zusammenfallen zu lassen. Das kann der Entspannung dienen.
 - Um körpergerechte Sitzmöbel bemüht sein.
 - Sich viel Bewegen! Bewegung dient dem Aufbau der Wirbelsäulenmuskulatur. Und vielem anderem mehr.
 - Möglichst vermeiden, Dinge mit durchgebeugtem Rücken zu verrichten. Und sei's beim Milchflasche aus dem Kühlschrank holen, besser in der Hocke versuchen.
 - Gewichte möglichst nahe am Körper transportieren. Je weiter die Last vom Körper entfernt ist, umso höher ist der Druck auf die Bandscheiben.
- Die Schweizerische Rheumaliga respektive deren kantonalen Organisationen führen Kurse unter dem Titel «Rückenschule» durch. Auskünfte und auch bebildertes Informationsmaterial sind zu haben bei: Schweizerische Rheumaliga, Renggerstrasse 71, Postfach, 8038 Zürich, ☎ 01/482 56 00. gü

Die Patientin zählt erst knappe vierzig Jahre. Aber seit einem Jahrzehnt plagen sie arge Rückenschmerzen. Sie hat alles versucht, die Ärzte zigmal gewechselt und ist bis zum hochkarätigen Spezialisten vorgedrungen. Unzählige Male wurde sie geröntgt und gründlich untersucht. Resultat: Kein krankhafter Befund... Trotzdem sind ihre Rückenschmerzen manchmal so schlimm, dass sie sich kaum aus dem Bett schleppen kann. Und sie ist fürwahr weder eine Simulantin noch wehleidig. Worin also liegt der Grund für die sie zermürbende Pein?

Dr. Hans-Rudolf Vogt (Arzt und Psychotherapeut, Zürich): «Rückenschmerzen sind – wie Migräne – häufig durch unbefriedigende Alltagssituationen verursacht. Der Betroffene versucht, sie zu verdrängen, und diese „Strategie“ schlägt sich in einer psychosomatischen Erkrankung nieder.» Menschen, die während eines langen Zeitraums überfordert sind oder denen der familiäre und soziale Rückhalt fehlt, neigen besonders zu solchen Schmerzen.

Schmerz und soziales Image

Nicht nur eine Überarbeitung, auch andere Gründe können uns seelisch belasten. Es gibt Situationen, in denen wir uns privat oder beruflich Sorgen machen, in denen wir trauern oder uns einfach die Energie fehlt,

Pflichten, die uns sonst einfach fallen, zu erfüllen.

Der Widerspruch zwischen unserer seelischen Verfassung und dem Bild, das wir nach aussen abgeben – oder glauben, abgeben zu müssen! – schafft eine nur schwer ausgleichbare Spannung: Ein trauernder Mensch, der seiner Umgebung Haltung beweisen und immer aufrecht gehen muss, dem aber der innere Halt fehlt, wird seine Rückenmuskulatur krampfhaft anspannen. Eigentlich möchte er sich hängen lassen. Er muss sich aber aufrichten und die Muskulatur dazu zwingen, etwas gegen seine innere Verfassung zu tun. Verspannungen, Muskelverhärtungen und Schmerzen in der Hals- und Lendenwirbelsäule sind die Folgen.

Ein Grund, warum immer wieder Menschen mit Konflikten oder seelischen Erkrankungen unter Kreuzschmerzen leiden, liegt an der gesellschaftlichen Bewertung von seelischen und organischen Krankheiten. Eine psychische Erkrankung wird noch immer als zweitklassig angesehen. Ein Rückenleiden jedoch wird als gesellschaftsfähig betrachtet, mehr noch: es genießt gar das Ansehen, eine Managerkrankheit zu sein und wird somit mit Erfolg in Verbindung gebracht. In Tat und Wahrheit jedoch leiden ebenso viele Arbeiter und Landwirte wie Manager unter organischen Rückenleiden. Und von psychosomatisch bedingten Rücken-

Fotos: Ursula Günther

Schmerzen können alle Berufs- und Schichtklassen betroffen werden.

Der Schmerz aber ist immer ein Signal, dass da etwas nicht stimmt – bei es mit dem Körper oder der Seele. Bei andauernden Rückenbeschwerden gilt es also, eine Fachkraft zu konsultieren. Und wenn diese keine körperliche Ursache finden kann, sollte der Patient seine ganz persönliche, seelische Verfassung unter die Lupe nehmen. Vielleicht findet er heraus, dass er beruflich etwas zurückstecken müsste, oder sich nicht noch mehr Vereinsarbeit aufbürden lassen dürfte. Es könnte auch sein, dass sich endlich ein offenes Gespräch mit Angehörigen und/oder Freunden aufdrängt.

Ein gutes, aber in unserer Gesellschaft wenig anerkanntes Rezept heisst Weinen. In den Leidenstränen der Menschen wurden Endorphine gefunden. Das sind Morphine, die der Körper in seelischen Stressituation selbst produziert. Sie beruhigen und können allenfalls auch helfen, Verspannungen zu lösen. Bevor man sich an ein hochpotentielles Schmerzmittel gewöhnt, gescheiter den Tränen hin und wieder freien Lauf lassen! Bringen diese und der Versuch, Unbefriedigendes im Leben abzubauen nichts, wäre eine Psychotherapie in Betracht zu ziehen. Hans-Rudolf Vogt: «Der Schmerzpatient sollte es vorerst mit Entspannungsübungen versuchen, diese gepaart mit körperlichen Übungen wie Rückengymnastik. Auch Massage kann helfen, zu entspannen.»

Organische Ursachen

Die **Wirbelsäule** stabilisiert die aufrechte Haltung, federt durch ihre doppelte S-Form den Körper ab, lässt sich seitwärts biegen sowie drehen und schützt überdies das Rücken-

Stehen: Richtig ist nur die Version im grossen Bild.



Bitcken: Richtig ist's mit gestreckter Wirbelsäule.



mark. Gestützt wird sie durch die Wirbelsäulenmuskulatur. In unserer «Sitzgesellschaft» wird diese fast notorisch stiefmütterlich behandelt: Sie bleibt untrainiert. Wir sitzen auf dem Bürostuhl, vor dem Fernseher oder im Auto. Und dies häufig auf organisch ungeeigneten Möbeln und zudem in falscher Haltung.

Die Bewegungsarmut, gepaart mit Sitzen auf körperungerechtem Mobiliar in falscher Haltung, kann zu den verschiedensten Schäden führen: solchen der Halswirbelsäule, der Brustwirbelsäule und des Brustkorbes, der Lendenwirbelsäule sowie der Bandscheiben.

Darum heisst's auf drei Ebenen gleichzeitig Vorsorge betreiben: Die Wirbelsäulenmuskulatur stärken mit gezielten Übungen und vernünftigem (nicht übertriebenem!) Sport, sich um anatomiegerechte Sitzgelegenheiten bemühen und die Haltung kontrollieren.

Körperlich arbeitende Menschen bleiben von Rückenbeschwerden

nicht verschont. Sie heben zum Beispiel schwere Lasten mit gebeugtem Rücken statt in die Hocke zu gehen. Gewiss wird es einem Bauern oder Bauarbeiter nicht immer möglich sein, den schweren Sack aus der Hocke zu lüpfen. Nichtsdestotrotz sollte er es wenn immer möglich tun.

Unser Rücken wird's uns danken, wenn wir ihm Sorge tragen. Beginnen wir damit, bevor er mit Schmerzen aufbegehrt!

So geht's weiter

Zucker im Munde mag vielen Menschen zum Genusse gereichen, zuviel Zucker im Körpersystem jedoch ist bedenklich: Über Diabetes, die harmlosere Art und die für die betroffenen Menschen schwerlichere, schreibt Ursula Günther in der nächsten «Gund & Schön»-Folge, im GNOSSI Nr. 22, ab 23. November 1995. gr

M P E D I Z I N

Medien-Tip

■ Fr, 27.10., 15.30 Uhr, TV 3sat: **Visite.** Künstliche Kniegelenke. Behandlung von Unfruchtbarkeit. Trichterbrust von Kindern. ■ Di, 31.10., 20–21 Uhr + Mi, 1.11., 14 Uhr, jeweils Radio DRS-1: **Familienrat.** Handicap-Eltern (psychisch kranke, Suchtkrankheit). ■ Do, 2.11., 10.30 Uhr, TV 3sat: **nachtClub.** Vital ins hohe Alter. ■ Do, 2.11., 21.05 Uhr + Sa, 4.11., 11.55 Uhr, je SF DRS: **Puls:** Gratis-Sehtest. Eigenblut bei Operationen. **Gesundheitskurs «Stress».** Laser gegen Schnarchen. ■ Do, 2.11., 22.20 Uhr + Fr, 3.11., 14.40 Uhr, je SF DRS: **DOK.** Sieg über die Malaria? ■ Fr, 3.11., 15.30 Uhr, TV 3sat: **Visite.** Usteomyelitis: Knochenmarkentzündung. Umweltmedizin. Mukoviszidose. ■ Sa, 4.11., 15.55 Uhr, SF DRS: **Infothek.** Das blaue Pferd: Heilpädagogisches Reiten. ■ So, 5.11., 13.30 Uhr, TV 3sat: **Rückblende:** Röntgen. ■ Fr, 10.11., 15.30 Uhr, TV 3sat: **Gesundheitsmagazin Praxis.** Autoimmunerkrankungen und Zwangsneurosen. ■ Fr, 10.11., 20 Uhr, SF schweiz 4: **DOK extra.** Die Behandlung von Komapatienten. ■ So, 12.11., 7 Uhr, TV 3sat: **Tele-Akademie.** Chinesische Medizin heute. ■ Mo, 13.11., 15.45 Uhr, TV 3sat: **Mein Ende bestimme ich selbst.** Vorbereitungen auf den eigenen Tod. ■ Do, 16.11., 20 Uhr + Fr, 17.11., 14.40 Uhr, je SF DRS: **DOK.** Das ist mein Leben: Film über Ruth Rieser, vor 39 Jahren an Kinderlähmung erkrankt. ■ Fr, 17.11., 15.30 Uhr, TV 3sat: **Die Sprechstunde.** Handreflexzonen-Massage.

Anlass-Tip

■ Fr/Sa, 27./28.10., je 9.30–19 Uhr, Solothurn, Landhaus/Begegnungszentrum Jugendherberge: **2. Schweizerische Gesundheitstage/Naturheilkunde** mit Ausstellung, Vorträgen, Fragestunden, Demonstrationen. Informationsstelle ☎ 065/23 36 31.

Neu: Krebstelefon

Seit diesem Jahr gibt's einen Gratis-Telefondienst für Krebskranke. Auf Initiative der Krebsliga verfügbar nun die Schweiz über eine telefonische Informationsstelle für alle, die in irgendeiner Weise von Krebs betroffen sind, darüber sprechen möchten oder einen kompetenten Rat brauchen.

● Das Krebstelefon funktioniert von Montag bis Freitag, 16 bis 19 Uhr, ist kostenlos und anonym. Die Nummer: **155 88 38.** gr

Das Buch zum Thema

Klaus-Dieter Thomann: «Das Rückenbuch», Trias-Verlag, Stuttgart. Fr. 27.80.

Das verständlich geschriebene Werk vermittelt einen Überblick über Rückenleiden, deren Ursachen und mögliche Behandlungen.

gü





Süsse Schleckerey

Zucker war einst eine Kostbarkeit; wertvoller als Honig, wurde er sogar mit Gold aufgewogen. Doch die weissen Kristalle aus der Zuckerrübe und dem Zuckerrohr haben dem Bienenektar längst den Rang abgelaufen. Robert Meier über den Aufstieg des Zuckers und seine verschiedensten Formen.

Nichts kann unsere Vorliebe für Süs-ses besser demonstrieren, als das Experiment, das man mit einem Säugling vornehmen kann. Tropft man nämlich einem Neugeborenen Zuckerlösung auf die Zunge, wird in seinem Gesichtchen Wohlgefallenerkennbar. Gelangt hingegen Saures, Bitteres oder Salziges in seinen Mund, spricht seine Mine eine andere Sprache und könnte etwa mit pfui Spinne! interpretiert werden.

Überall ist Zucker

Unser gebräuchlicher Zucker stammt von zwei Pflanzenarten. Vom *Zuckerrohr, saccharum officinarum*, einem Gras aus der Familie der Süs-gräser, das in den tropischen Regionen beheimatet ist und von der *Zuckerrübe, beta vulgaris saccharifera*, eine Züchtungsform der Runkelrübe. Sie wird in den gemässigten Zonen angebaut und erreicht ihre optimale Zuckerbildung im Oktober, also zur Erntezeit. Aber nicht nur in diesen beiden Gewächsen steckt die unwiderstehliche Kraft des Süsses. Das von Natur aus farblose, reine Kohlenhydrat ist auf unserem Planeten allgegenwärtig. Jede grüne Pflanze, Alge oder jeder Mammutbaum, bildet mit Hilfe der Sonne Zucker in den Zellen.

Der Vorteil der Zuckerrübe liegt in der ihr namengebenden Eigenschaft, viel Zucker, nämlich rund 20 Prozent, in ihrer Wurzel anzuhäufen. Allerdings wird die stattliche Knolle erst seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts angebaut. Napoleon war es, der mit der Festlandblockade ab November 1806 den Rohrzucker aussperrte und damit zur Gründung der Rübenzuckerindustrie anregte. Die Voraussetzungen für den Erfolg des Unterfangens hatte der Berliner Chemiker A.S. Marggraf geschaffen. Er fand heraus, dass in der Runkelrübe «nicht bloss ein zuckerähnliches Wesen, sondern wahrer, vollkommener Zucker» vorhanden ist. Sein Schüler, Professor F.C. Achard, schuf dann mit seiner «Berliner Zuckersiederei» die technischen Voraussetzungen, um die Entdeckung auf breiter Basis nutzbar zu machen.

Das Rohr das Honig ohne Bienen gibt

Vom Zuckerrohr nimmt man an, dass es aus Neuguinea stammt, wo es vielleicht schon 15'000 v. Chr. als Süsstofflieferant genutzt wurde. In den südlichen Zonen des Himalajas, sowie in Bengalen und China, wohin es später gelangte, wurde es zum erstenmal methodisch ausgebeutet. Das

Abendland kam damit relativ spät, nämlich erst im dritten Jahrhundert v. Chr., in Berührung. Anlass war eine Reise von Alexander dem Grossen. Ein Admiral des Feldherrn erwähnte in einem Expeditionsbericht «ein Rohr, das Honig ohne Bienen gibt.»

Für einmal waren es also nicht die Babylonier, Griechen oder Römer, denen die Ehre gebührt, ein neues Nahrungsmittel entdeckt und kultiviert zu haben. Den ersten industriellen Schritt machten die Perser. Ihnen gelang es, mit Waschen und Umschmelzen und unter Zusatz von Milch, einen relativ reinen, weissen Zucker herzustellen. In der ersten Hälfte des siebten Jahrhunderts gelangte diese Kunst über Ägypten nach Sizilien und Spanien, in das Land, in welchem bis heute, als einzigem europäischen, noch ein kleiner Zuckerrohranbau existiert. In den uns als klassischen Zuckerinseln bekannten Gebieten Haiti, Kuba, Jamaika, Martinique etc. landete das Zuckerrohr mit Christoph Kolumbus anlässlich seiner zweiten Amerikareise. Der italienische Seefahrer führte Zucker-

Im Volg hagelt's...

...und die Betroffenen können sich sogar darüber freuen. Denn das Hagelwetter bringt für einmal nicht Ungemach, sondern nur Annehmlichkeiten in Form von Zucker. Im Volg-Laden bestimmt nämlich zur Zeit eine «Aktionswetterlage» die Situation. Das vorherrschende Tief betrifft die Preise auf *Hagelzucker* im 250g Paket sowie für *Puderzucker* im 500g Beutel. RM

Die Kunst des Künstlichen

Obwohl es von anderen Stoffen verdrängt wurde, ist das 1879 synthetisierte *Saccharin* nach wie vor ein Synonym für den künstlichen Süsstoff. Im Gegensatz zum Zucker, der pro 100 Gramm 394 Kalorien aufweist, besitzt es keinen Nährwert, ist aber rund 300 mal so süss. Vor allem in den Vereinigten Staaten entstand während der 70er Jahre eine grosse Süsstoffindustrie die Produkte wie Cyclamat, Aspartam, Xylit etc. produzierte. (Rund 60% des Zuckerverbrauchs in den USA stammt heute von künstlichen, das heisst chemisch hergestellten Produkten.)

Nachstehend ein Vergleich der Süsstkraft verschiedener Stoffe, wobei Zucker (Saccharose) mit dem Wert 100 als Bezug dient: Saccharin 300, Aspartam 200, Fruchtzucker 130, Rübenzucker 100, Traubenzucker 70, Sorbit 50-60, Milchezucker 40, Cyclamat 30. RM

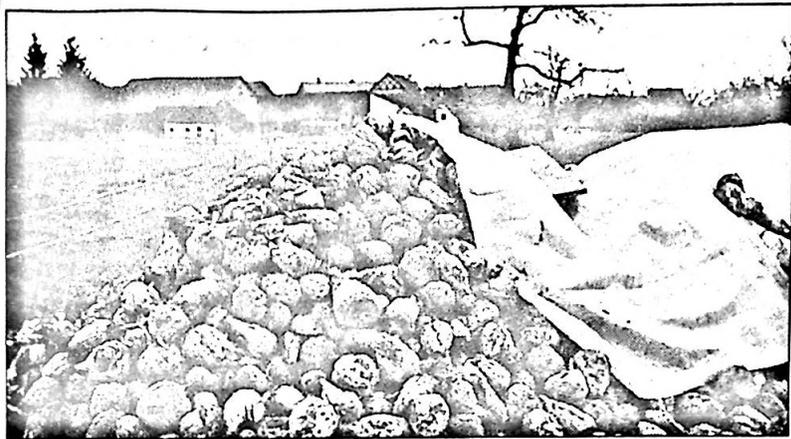
rohr von den Kanarischen Inseln mit sich und liess es auf Haiti anpflanzen.

«Verschleckte» Schweizer

In der Schweiz kam «die neue Schleckerey» oder «das süsse Salz», wie es auch genannt wurde, erst im 16. Jahrhundert in Mode. Doch es waren vornehmlich die Reichen, die sich das Naschwerk leisten konnten. Und der Zucker blieb lange eine Kostbarkeit. So mussten beispielsweise die Zürcher noch um 1585 ihren Zucker in der Apotheke kaufen. Goethe zahlte im Jahr 1793 für ein Kilo «geringsten Zucker» 2.70 Goldmark, ein Betrag, der während der Kontinental-sperre Napoleons auf schwindelerregende 180 Goldmark pro Kilo katalpultiert wurde. Es verwundert daher nicht, dass die ärmeren Leute sich an Honig und Süssholz hielten.

1891 begann das Zeitalter der *Schweizerischen Zuckerindustrie*. Jedoch die erste, in Monthey (VS) gegründete Zuckerfabrik «Helvetia» musste schon nach drei Jahren, unter anderem aus Mangel an Zuckerrüben, ihre Tore wieder schliessen. 1899 nahm mit der Zuckerfabrik Aarberg (BE) ein weiteres Unternehmen einen Anlauf. Erst nach etwelchen Schwierigkeiten und Rückschlägen gelang es der Fabrik, sich erfolgreich zu etablieren. Um dem verstärkten Rübenanbau und den Bedürfnissen gerecht zu werden, folgte im Jahr 1963 die Gründung der Zuckerfabrik Frauenfeld (TG). Diesen beiden Betrieben haben wir es zu verdanken, dass uns in unserem Alltag, bei allen Unwegsamkeiten und manch bitterer Pille, jederzeit ein gesichertes Quantchen Süsses zur Verfügung steht. ■

GNOSI SERVICE



Die Zuckerrübe ist ein kostbarer, einheimischer Rohstoff.

Medien-Tip

■ So, 29.10., 17.20 Uhr, TV 3sat: Gewusst wie... Tafelschokolade. ■ Fr, 3.11., 17.45 Uhr, TV 3sat: Gerichte mit Geschichte. Weinkultur. ■ So, 5.11., 17.20 Uhr, TV 3sat: Gewusst wie... Aroma aus der Retorte – die Geschmacksstoffe. ■ Fr, 10.11., 17.45 Uhr, TV 3sat: Kostprobe. Tests und Tips für Ernährung & Haushalt: Knackwurst. - Surimi – echtem Krebsfleisch zum Verwechseln ähnlich. - Sekundäre Pflanzenstoffe. - USA: TV Food Network – Ernährungsthemen rund um die Uhr. ■ So, 12.11., 17.20 Uhr, TV 3sat: Gewusst wie... Ganz in weiss – Schokolade einmal anders.

Süßes von Biene und Baum

Wohl seit der Mensch den aufrechten Gang erlernt hat, befindet er sich auf Honigsuche. Denn die verlockende Substanz, die die Bienenart *apis mellifica* – entweder aus Blütennektar oder aus den Ausscheidungen (dem Honigtau) von anderen Hautflüglern, die Tannen und Fichten besuchen – zu produzieren versteht, hat geschmackliche Eigenschaften, mit denen kein anderer Süsstoff konkurrieren kann. Technisch gesprochen ist Honig eine gesättigte Zuckermischung in 15–20% Wasser, die sowohl in flüssigem, wie auch kristallinem Zustand vorkommt. Honig enthält rund 15 Zuckerarten, verschiedene Mineralstoffe, organische Säuren, freie Aminosäuren, Proteine, Enzyme und Aromastoffe. Man unterscheidet Honig danach, ob er nur von einer oder von verschiedenen Blütenarten stammt. Eine andere Kategorie ist Honig aus Honigtau.

Ein besonderer, aus klimatischen Bedingungen nur in Nordamerika produzierbarer Süsstoff, ist der Ahornsirup. Er entsteht durch Einschnitte, die man an der Rinde des Zuckerahorns, *acer saccharum*, anbringt. Ahornsirup ist eine bis auf 34% Wassergehalt eingedickte Flüssigkeit die 60–65% Saccharose enthält. RM

TIPS & TRENDS

Gesunde und kreative Küche

Wer heute gut und zeitgemäss kochen will, braucht mehr als feine Rezepte. Das neue «prüf mit»-Spezial «Kochen heute» verbindet leichte Rezepte mit aktuellem Küchen-Know-how: vom Einkauf der Lebensmittel über deren Vorratshaltung bis hin zum Umgang mit neuer Küchentechnik.

In knapper und gleichwohl informativer Weise wird erläutert, was moderne Ernährung heisst – welchen Stellenwert zum Beispiel Gemüse für unsere Gesundheit hat oder wie man mit weniger Zucker auskommt. Weil man nur Gutes kochen kann, wenn man auch Gutes einkauft, ist dem Lebensmitteleinkauf ein Kapitel gewidmet. Zeitgemässes Kochen bedeutet ferner, die Küchentechnik richtig einsetzen zu können. Deshalb informiert das Spezialheft über Kochstellen, Kochtöpfe und Bratpfannen sowie das Kochen mit der Mikrowelle. Und schliesslich werden verschiedene Kochbücher unter die Lupe genommen und bewertet. Damit all diese Informationen nicht im Theoretischen steckenbleiben, macht eine grosse Zahl von Rezepten auf neue kulinarische Genüsse gluschtig.

● Das «prüf mit»-Spezial «Kochen heute» ist für Fr. 12.80 am Kiosk oder direkt beim Konsumentinnenforum erhältlich: ☎ 01/252 39 14. PR/gr

November-Märtpfatz

Prickelndes Vergnügen: Im GNOSI Nr. 22, (ab 23. November in Ihrem Briefkasten), lassen wir die Korken knallen, denn das Thema des letzten 95er «Märtpfatz» heisst, in logischer Voraussicht auf das sich nähernde Jahresende, «Schaumweine». Geschichte, Herstellung sowie kulinarische Aspekte werden von Robert Meier genauso besprochen, wie das richtige Servieren, welches übrigens, ganz entgegen obigem Eingangstitel, verlangt, dass man die Korken nicht knallen lässt... gr

ZUCKERARTEN

Im Gegensatz zur landläufigen Meinung ist Zucker schon in seiner Urform weiss. Denn Zuckerkristalle sind von Natur aus farblos und erscheinen durch die Lichtbrechung weiss. Bei der Produktion unseres Kristallzuckers findet also nicht etwa eine Bleichung statt, sondern der Zucker erhält auf natürlichem Weg seine kristalline Färbung. Hier ein Überblick über die gebräuchlichsten Zuckerarten:

- **Sacharose:** chemische Bezeichnung für Rüben- und Rohrzucker. Aus Glucose und Fruktose aufgebaut.
- **Fruchtzucker:** auch Fructose oder Lävulose genannt. Ein einfacher Zucker, der in Früchten und Bienenhonig vorkommt.
- **Glucose:** chemische Bezeichnung für Traubenzucker. In Weintrauben und anderen Früchten. Gelangt schnell in die Blutbahn.
- **Malzucker:** chemisch Maltose. Entsteht aus der Stärke bei der Malzherstellung.
- **Laktose:** chemische Bezeichnung

wonnener Zucker. Chemisch und geschmacklich gleich wie Rübenzucker.

– **Kandiszucker:** wird durch sehr langsame Kristallisation aus Raffinadelösungen gewonnen. Besteht aus besonders grossen Zuckerkristallen. Durch die Beigabe von Karamel entsteht der braune Kandiszucker.

– **Zuckerhut:** Zuckerherstellungsart bevor die Zuckerkristalle aus dem Sirup zentrifugiert werden konnten.

– **Karamel:** auch gebrannter Zucker genannt. Glasiges Schmelzprodukt welches beim Erhitzen von Zucker entsteht.

KONSERVIERUNG

Zucker, respektive Honig, zählt zu den ältesten Konservierungsmitteln. Nicht erst die moderne Hausfrau fand heraus, dass sich Früchte in einer Zuckermischung haltbar machen lassen.

Da Zucker den Oxidationsvorgang verlangsamt, verhindert er zudem den Abbau von Vitamin C. Auch was die Erhaltung der Farben betrifft, besitzt Zucker eine positive Wirkung, ebenso förderlich kann er sich auf die Aromen auswirken. Überdies wirkt Zucker in hoher Konzentration als Hemmfaktor beim Wachstum von Mikroorganismen, ja kann sogar



Foto: Zuckerraffinerie Aarberg

Reichhaltig ist die Palette an Zuckerarten und Produktionsformen.

des Milchzuckers. Besteht aus Galaktose und Glucose (Traubenzucker).

– **Weisser Kristallzucker:** entsteht aus Rohrzucker. Wird durch Waschen und Zentrifugieren zum uns bekannten Produkt. Man unterscheidet nach Korngrösse – Griesszucker, Sandzucker und Kastorzucker.

– **Brauner Zucker:** braun bis hellgelb, da die Zuckerkristalle noch von einer Sirupschicht überzogen sind; Zwischenprodukt des weissen Zuckers. Unterscheidet sich ernährungsphysiologisch nicht vom weissen Zucker.

– **Hagelzucker:** grobkörniger Zucker. Besteht aus einer Vielzahl von kleinen, zusammengeballten Kristallen.

– **Puderzucker:** Staubzucker. Wird so fein gemahlen und gesiebt, dass keinerlei Kristallteilchen mehr fühlbar sind.

– **Raffinade:** reiner, weisser Zucker bester Qualität.

– **Rohrzucker:** aus Zuckerrohr ge-

keimtötende Eigenschaften besitzen. Allerdings ist auch das Gegenteil möglich. Eine zu niedrige Zuckerkonzentration fördert das Keimwachstum.

GESUNDHEIT

Nicht nur wegen seiner Eigenschaften, den Bakterienstämmen des Zahnbelags willkommene Nahrung zu bieten – und damit die Karies zu fördern – ist Zucker kein Lieblingsprodukt der Ernährungsberater. Obwohl eine hervorragende Energiequelle und unentbehrlich für das Nervensystem und den Stoffwechsel, steht Zucker vor allem in Zusammenhang mit Übergewicht. Rund 40 Kilo pro Kopf und Jahr konsumieren die Schleckmäuler unserer Industrieländer (Weltdurchschnitt 20 Kilo), während in den Entwicklungsländern kaum 5 Kilo verzehrt werden. RM



Knusperluxus

Start frei für eine grosse Schokoladenspezialität. «Merci croquant» von Storck. Aus knusprigem Haselnuss-Rahm-Krokant und erlesener merci-Schokolade.

200 g, Fr. 4.70



Für fruchtige Desserts

Auf pflanzlicher Basis: Gelin von Dr. Oetker, das erste Flüssig-Geliermittel, das kalt verarbeitet wird (schont die Vitamine). Einfach auf die vorbereiteten Früchte geben, umrühren und ganz nach Belieben süssen.

200-g-Pack, Fr. 1.95

Haarpflege beim Haarwaschen

Für hochwertige Haarpflege: Schauma-Shampoo Pro-Vitamine B5 von Schwarzkopf. Der pflegende und regenerierende Wirkstoff Pro-Vitamine B5 ist die Grundlage für perfekte Haarpflege.

250 ml, Fr. 3.95



«Gsundi Choscht»

Die neue Bio-Linie von Hero: feinste Teigwaren und Konfitüren, nach den strengen Richtlinien der Vereinigung schweizerischer biologischer Landbau-Organisationen hergestellt.

NEU IM LADE

Begehrtes Aussehen, pfirsichzarte Haut



Nivea Visage Crème Optimale 3 enthält Vitamin E und C. Sie schützt die Haut vor vorzeitiger Alterung, schädigendem UV-Licht, Umwelteinflüssen und Feuchtigkeitsverlust.

50 ml, Fr. 15.50



Spaghetti, Hörnli, Nudeln,

Fr. 2.70



Kräftiges, gesundes Haar

Organics enthält den natürlichen Haarnährstoff Glucasil. Dieser wirkt bereits an der eigentlichen Lebensquelle für schönes, gesundes Haar – an den Wurzeln.

Elida Organics Haarpflege Shampoo 2 in 1, und für trockenes Haar,

200 ml, Fr. 5.90



Ihre Haut braucht Pflege. Nivea Soft Hautpflege-Crème gibt sie ihr, mit allen Nährstoffen, die sie schön, geschmeidig und zart macht.

200 ml, Fr. 7.50



Hero Bio-Konfitüre: Aprikosen, Erdbeeren, Brombeeren, rote Johannisbeeren, je 240 g,

Fr. 3.70

Volg

frisch und fründlich



Die Nouvelle Cuisine ist tot – es lebe die Bodeschtändig Choscht! Ein Blick auf den Esstisch von GNOSSI-Lesern beweist, dass am heimischen Herd nicht nur mit viel Liebe, Phantasie und Raffinesse gekocht wird, sondern Frau und Mann sich heute zu Recht wieder an die geschmackreiche, unkomplizierte (und ewig moderne) Küche unserer Mütter und Grossmütter erinnern. Und zum Glück für Sie: Der nächste Volg-Laden ist ja nicht weit...

Tilli Morgenthaler, Schocherswil (TG)

Pikante Käseroulade

«Was gibt es Schöneres, als in der Küche zu stehen und für sich oder auch für Gäste zu kochen. Ich bin schon von Kindesbeinen an mit dem Kochen in Berührung gekommen. Was ja auch nicht verwundert, war doch meine Mutter gelernte Köchin. Nach meiner Heirat konnte ich dann von all diesen frühen



Erfahrungen profitieren. Wir waren schon bald zu fünft und es galt daher, währschafte und abwechslungsreiche Mahlzeiten aufzutischen. Zumal es auf unserem Bauernhof in Schocherswil einiges zu tun gab, harte Arbeit, die ja bekanntlich auch Kohldampf verursacht. Wir haben aber auch damals stets die Zeit gefunden, um Freunde und Bekannte einzuladen und sie ein wenig kulinarisch zu verwöhnen.

Heute führt einer der Söhne unseren Hof, der andere ist als Konditor/Konfiseur tätig. Unsere Tochter hat Konditor/Konfiserie-Verkäuferin gelernt. Wie man sieht, alles Berufe, die irgendwie mit Nahrungsmitteln zu tun haben. Auch heute, wo die Kinder aus dem Haus sind, macht es mir immer noch sehr viel Spass, ausgiebig zu kochen. Selbst wenn nur mein Mann und ich zu Hause sind. gibt's keinen „Kurzen“ sondern ausgiebige Menüs mit unterschiedlichen Gemüsen oder verschiedenen Salaten. Da mein Mann als Jäger und Jagdaufseher tätig ist, haben wir einen entsprechend grossen Freundeskreis. Auch der darf natürlich essensmässig nicht zu kurz kommen.

Zum Rezept: Selbstverständlich

kann man die Roulade auch nach Lust und Laune variieren oder ergänzen. Vorstellbar wären Speckwürfeli, die man vorher kurz angebraten hat und Spinat oder Schinken, das man auch beimischen könnte. Weil es sich hier doch alles in allem um ein rustikales Gericht handelt, genügt dazu ein gemischter Salat. Damit das ganze nicht zum Vegetariermenü wird, würde ich als Vorspeise Melone mit Rohschinken servieren. Was den Dessert betrifft, schlage ich etwas Erfrischendes, wie beispielsweise Vanilleglace mit heissen Beeren vor.

Die Roulade schmeckt übrigens lauwarm am besten; zudem hat das Rezept den Vorteil, dass man es gut einige Zeit vorher vorbereiten kann. Wer will, kann den Teig auch von beiden Längsseiten her rollen. So erhält man eine brezelartige Form. Sollte am Schluss gar noch etwas übrig bleiben, so lässt sich die Roulade gut wieder erwärmen.»

Aufgeschrieben von Robert Meier

Rahm vergessen!

«Beim Rezept von Verena Leu-Kern, dem „Schweinsfilet an Portweinsauce“ (GNOSSI Nr. 12 vom 22. Juni), muss am Schluss Rahm beigegeben werden, aber Sie haben vergessen die Menge anzugeben. Können Sie dies nachholen?»

Gerne erfüllen wir die Bitte von Ilonova Blumenthal aus Vella (GR) und weiteren Leserinnen, die sich bei uns mit dem gleichen Anliegen gemeldet haben. 2 1/2 Deziliter Rahm sind es ganz genau, die wir unbeabsichtigt unterschlagen haben. Für diesen Fauxpas möchten wir uns bei allen Gäste-Küche-Leserinnen und -Lesern entschuldigen!

gr

Medien-Tip

■ Fr. 27.10., 12 Uhr, TV 3sat: **Johann Lafers frische Küche**. Bratwurstorte. ■ Mo, 30.10., 20.45 Uhr + Di, 31.10., 16.25 Uhr, je SF schweiz 4: **Format NZZ**. Hirschwurst, eine Bündner Spezialität. ■ Di, 31.10., 17.45 Uhr + Fr. 3.11., 12 Uhr, je TV 3sat: **Johann Lafers frische Küche**. Gefülltes Schweineschnitzel/Scheiterhaufen. ■ Di, 7.11., 17.45 Uhr + Fr. 10.11., 12 Uhr, je TV 3sat: **Johann Lafers frische Küche**. Geschmorte Gänsebrust.

Zutaten

500 g Blätterteig
150 g geriebener Sbrinz
150 g geriebener
Tilsiter
1 Ei
Peterli, Dill, Thymian,
Pfefferminze
Etwas Pfeffer, Cayenne
und Muskat
1 EL grobes Salz

Das Rezept

Zubereitung: Die Käse und Kräuter in eine Schüssel geben, würzen und alles gut vermischen. Den Teig auslegen und die Mischung gleichmässig darauf verteilen. Das ganze locker einrollen und eine gute halbe Stunde in den Kühlschrank geben. Dann herausnehmen und in gut ein Zentimeter dicke Scheiben schneiden.

Die Scheiben werden auf Backtrennpapier gelegt, mit dem verquirlten Ei bestrichen und zum Schluss mit dem groben Salz bestreut. Im vorgeheizten Backofen bei 220 Grad 10 bis 15 Minuten backen. RM

Ordnung im Psychotherapiedschungel

Wer sich für eine Psychotherapie entscheidet, steht meist vor einem sehr schwierigen Problem: Wo und wie ist ein qualifizierter Psychotherapeut respektive eine Psychotherapeutin zu finden in der Nähe von Arbeits- oder Wohnort, der/die auf mein Problem eingehen und kompetent helfen kann.

Als Antwort auf die zunehmende Verunsicherung hat der Schweizer Psychotherapeuten Verband (SPV) seine Therapieplatzvermittlung reorganisiert und für Therapieplatzsuchende wesentlich verbessert:

- sie ist kostenlos für Therapieplatzsuchende;

- sie vermittelt ausschliesslich anerkannte, hochqualifizierte Psychotherapeuten in der ganzen Schweiz;

Die Suche nach der geeigneten Therapeutin ist nach folgenden Kriterien möglich:

- geografisch im Einzugsgebiet der/des Suchenden;

- nach Therapierichtung bzw. Behandlungsmethode;

- nach der zu behandelnden Schwierigkeit, Störung oder dem Symptom, Problem.

Es werden nur Therapeutinnen und Therapeuten vermittelt, die einen freien Therapieplatz haben.

So funktioniert die Therapieplatzvermittlung

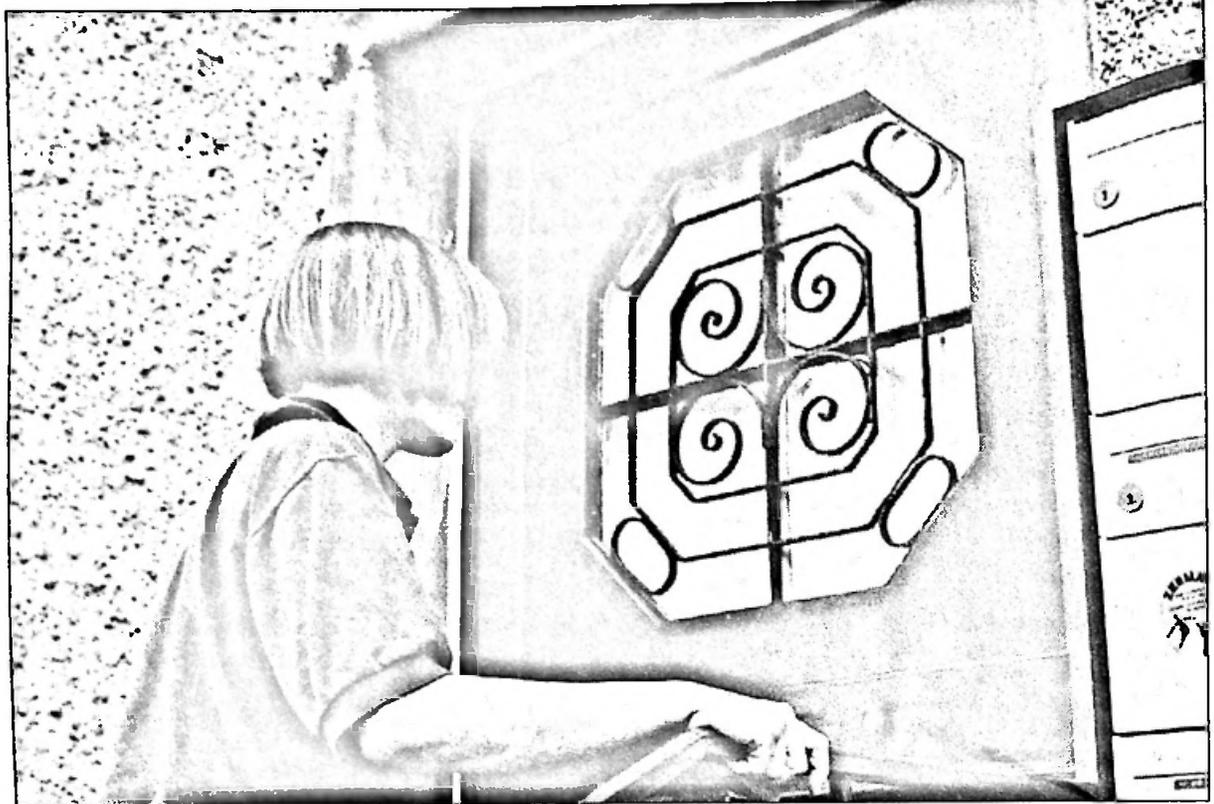
Wer in seiner Region für sich einen Therapieplatz sucht, bestellt sich entweder das *Formular* bei der SPV-Therapieplatzvermittlung (SPV, Weinbergstrasse 31, 8006 Zürich, Fax 01/262 29 96) oder (wenn nur Standort der Praxis, Alter und/oder Geschlecht des Therapeuten/der Therapeutin wichtig sind) gibt diese Kriterien telefonisch bekannt (Tel. 01/266 64 01).

Interessenten erhalten dann innerhalb vier Arbeitstagen eine *Liste* mit bis zu fünf Adressen von Fachpersonen, welche die gewünschten Kriterien erfüllen und einen freien Therapieplatz haben. Anfragende entscheiden danach selber, wen sie anrufen möchten.

Der SPV gibt an alle Anfragenden ausserdem ein *Merkblatt* ab mit allgemeiner Information über die Psychotherapie, sowie über die Rechte und Pflichten von Patienten und Therapeuten (z.B. Honorarregelung).

Anfang 1996 wird auch ein Therapieführer des Schweizer Psychotherapeuten Verbandes erscheinen, der Auskunft gibt über die anerkannten Therapiemethoden und einer Adressliste der anerkannten Therapeuten und Therapeutinnen mit deren Spezialgebiet und Therapiemethoden. Inzwischen empfiehlt der SPV die Lektüre des kürzlich erschienenen Beobachter Ratgebers «Psychotherapie».

SPV/gr



Manchmal tut Hilfe von aussen not, denn seelische Notzustände können spontan und überall auftreten.

Hilfe im Psycho-Dschungel

Vielen Menschen geht es wie Anna und Bruno: Sie geraten im Laufe ihres Lebens in eine seelische Krise. Plötzlich versinken sie in Depressionen, bekommen panikartige Angstzustände oder psychosomatische Beschwerden. Manchmal wird die Not unerträglich, der Gang zum Psychotherapeuten unumgänglich. Elisabeth Moser versucht etwas Licht in die Therapienflut zu bringen.

Anna (46), Teilzeitlehrerin und Mutter von drei halbwüchsigen Kindern, fühlte sich psychisch immer schlechter. Die Familie verstand ihre Mutlosigkeit und ihre Launen überhaupt nicht. Anna stürzte schliesslich in eine tiefe Depression. Die einst aktive und fröhliche Familien- und Berufsfrau kam mit ihrem Alltag nicht mehr zurecht.

Wie Anna erging es auch Bruno (26), dem einzigen Sohn eines Akademikerpaars. Der erfolgreiche und sensible junge Mann geriet immer häufiger in Angstzustände, die ihn nicht mehr schlafen liessen und ihn beruflich und privat einschränkten. Auf Plätzen und in Hochhäusern plagten ihn panikartige Phobien.

Wenn das Mass voll ist

Für viele Menschen ist der Gang zum Seelendoktor mit Vorurteilen verbunden: «Komme ich jetzt in die

Klasmühle oder auf die Couch?» Doch mit dem Bild vom allwissenden Psychiater auf dem Stuhl und dem Patienten auf der Couch hat die Psychotherapie wenig zu tun.

Bei den meisten seelischen Störungen handelt es sich um *Neurosen*. Das bedeutet, dass das Ich, die Steuerung der Persönlichkeit, durch einen – meistens unbewussten – Konflikt überfordert ist. Seelische Notzustände können spontan auftreten, ohne aktuellen Anlass oder die Folge von Überforderung oder einer Ansammlung von Konflikten sein.

Weit seltener sind zum Glück *Psychosen*. Sie sind sehr viel schwerwiegendere Störungen als Neurosen und werden meistens mit Medikamenten behandelt, manchmal wird ein Klinikaufenthalt notwendig. Psychosen gehören in die Hände eines Mediziners, eines Psychiaters.

Für die Neurosen von Anna und Bruno jedoch galt es, eine geeignete

Psychotherapieform zu wählen. Doch aufgepasst: In den Kantonen Freiburg, Genf, Glarus, Nidwalden, Schaffhausen, Solothurn, Uri und Zürich braucht es *keine behördliche Bewilligung*, Psychotherapeut nennen darf sich jeder Mann und jede Frau. Eine wissenschaftliche und therapeutisch qualifizierte Ausbildung garantieren die *Titel der Fachverbände* (siehe Rubrik «Tips & Trends») SPV Schweizer Psychotherapeuten-Verband und FSP Föderation der Schweizer Psychologinnen und Psychologen. Wer sich Dipl. Psychologin IAP nennt, hat einen Abschluss vom Institut für Angewandte Psychologie.

Medien-Tip

■ Sa, 28.10., 21.30 Uhr, SF schweiz 4: 100 Minuten. SPIEGEL TV-Special: Psychogruppen.

Die richtige Adresse

Adressen von Fachleuten oder Auskünfte über die verschiedenen Formen der Psychotherapie erteilt das *PsychologoPhon* gratis unter der Nummer 01/980 47 57.

Das weite Feld der Methoden

Um es gleich vorweg zu nehmen: Psychotherapeuten sind keine Chirurgen, die das Übel, welches die Seele plagt, herauszuschneiden können. Ziel der Therapeuten ist es, dem Klienten in der *Auseinandersetzung mit sich selbst* zu helfen.

Die Psychotherapie umfasst eine Vielzahl von Methoden, welche von der Psychoanalyse über die Urschreithherapie bis zur Bioenergetik reicht. Zu unterscheiden gilt es vor allen Dingen zwischen den verhaltenstherapeutischen, tiefenpsychologischen und den humanistischen Modellen.

Bei den *humanistischen Therapien* wird das Gewicht nicht auf die biographischen Ursachen (Kindheit), sondern auf das aktuelle Geschehen gelenkt. Dazu gehören die Gestalttherapie nach Fritz Perls, die Integrative Therapie sowie das Psychodrama.

Mit dem Erlebten in der Vergangenheit, welches nach Freud in engem Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Verhalten und Fühlen steht, beschäftigen sich die *tiefenpsychologischen Therapien*. Dazu gehören die Psychoanalysen nach Freud, Jung und Adler sowie die Transaktionsanalyse.

Die *Verhaltenstherapie* geht davon

aus, dass unsere Gedanken und Gefühle, unser Verhalten einst erlernt wurden und somit auch wieder verlernbar sind. Erfolgreich angewendet wird die Verhaltenstherapie vor allen bei Phobien, indem der Patient mit dem Angstausslösenden konfrontiert wird.

Viele Krisen wie diejenige von Anna können mit *Kurztherapien* (10 bis 30 Sitzungen) überwunden werden. Bewährt hat sich der einmalwöchentlich-Rhythmus. Hier spielen auch die Kosten eine Rolle. Immerhin muss eine Therapiestunde mit ungefähr 150 Franken entschädigt werden. Die meisten Krankenkassen zahlen zwar einen Beitrag, jedoch nur für eine beschränkte Anzahl Sitzungen pro Jahr.

Für Anna war klar, dass sie nur mit einer Frau reden wollte. Nach zwei Erstgesprächen mit ganz unterschiedlich arbeitenden Therapeutinnen war sie sich sicher, dass ihre derzeitige Depression mit verdrängten Schwierigkeiten aus der Vergangenheit zu tun hatten. Eine Persönlichkeitsanalyse, die mehrere Jahre dauern kann und eine Persönlichkeits-

Viele Krisen können mit Kurztherapien überwunden werden.



Fotos: Elisabeth Moser

Bücher zum Thema

– *Psychotherapie* von Isabelle Meier und Konrad Rohner, Beobachter Buchverlag 1995, Jean Frey AG, ISBN 3 85569 124 X.

– *Handbuch Psychotherapie* von Tonja Kivits, ECON Taschenbuch Verlag Düsseldorf 1993, ISBN 3-612-20478-5.

veränderung bewirken kann, wollte sie jedoch nicht eingehen. Hingegen half ihr eine Kurzpsychotherapie mit einigen Problemen aufzuräumen. Sie fühlte sich wieder besser. Allerdings kristallisierte sich heraus, dass ein Aspekt ihrer seelischen Not die Partnerschaft betraf. Zusammen mit ihrem Ehemann suchte sie eine Paartherapeutin auf, die den beiden half, ihre Ziele in der Familie klarer zu formulieren.

Für Bruno war die Konfrontation mit seinen Ängsten und deren erfolgreiche Bewältigung durch eine Verhaltenstherapie, Anlass dafür, seine

ganze Lebenssituation neu zu überdenken. Er entschloss sich für einen Kurs in Transaktionsanalyse und lernte seinen Anteil an kindlichem Verhalten in mehr Erwachsenenanteile umzuwandeln.

Nächster Wegweiser

Gute Manieren – alter Zopf oder neu gefragt? Es fällt auf, dass Benimm-Bücher und -Kurse florieren. Meta Zweifel ist dem Trend nachgegangen; im GNOSSI Nr. 21 ab 9. November 1995. gr

Schall lindert Schmerz und beugt vor

Das bewährte Schalltherapie-Gerät PULSOR hilft zuverlässig bei Nacken- und Rückenschmerzen, Gelenksbeschwerden, Migräne, Rheuma, Arthrose, Ischias und Sportverletzungen.

Die wohltuenden Schallwellen des PULSORS lockern verhärtetes Muskelgewebe, verbessern die Durchblutung und regen gleichzeitig den Zellstoffwechsel an. Die Schallwellen stossen 6 cm tief ins Gewebe vor und erreichen so auch tieferliegende Knochenbereiche. Dies hilft nicht nur bei Schmerzen verschiedenster Art, sondern wirkt auch vorbeugend gegen Verspannungen.

Die rasch einsetzende Schmerzlinderung wird auf natürliche Art und ohne Nebenwirkungen erreicht.

Auch im Sanitäts-Fachhandel erhältlich. Preis Fr. 298.–



H & S Vita

H & S VITA, Haldenstrasse 6
9532 Rickenbach
Tel. 073/ 25 50 60 • Fax 073/ 25 50 69

Gaupon ausschneiden und einsenden für Ihren

10-Tage-Gratis-Test

- Ich interessiere mich für das PULSOR-Intraschall-Gerät. Bitte senden Sie mir zusätzliche Informationen.
- Senden Sie mir das PULSOR-Intraschall-Gerät 10 Tage zur Probe. Bin ich überzeugt, bezahle ich die beiliegende Rechnung über Fr. 298.–, wenn nicht, retourniere ich das Gerät.

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____

Der urchigste Appenzeller ist 275!

In unserer schnelllebigen Zeit, wo auch grosse Erfolge rasch verblässen und ständig Neues ins Rampenlicht drängt, ist es schon erstaunlich, wenn sich ein Druckwerk seit 275 Jahren behauptet: Der Appenzeller Kalender erscheint seit 1722. Hans Amann hält die Laudatio zum grossen Geburtstag.

Zwar präsentieren sich die heute in grosser Vielfalt und Variationen auf den Markt gebrachten Kalender – angefangen vom simplen Abreissblock bis zur teuren, exklusiven Tischagenda – von ihrem Äusseren her wesentlich gediegener, aber die alles andere als moderne Aufmachung des Appenzeller Kalenders hat sich dennoch, oder gerade deswegen, bis auf den heutigen Tag erhalten und wird bewusst nicht verändert.

Vor fast 400 Jahren, nämlich 1597, wurde von Leonhard Straub im Weiler Aach bei Rorschach (SG) die erste deutschsprachige Zeitung des Abendlandes gedruckt und erschien darauf während eines Jahres einmal im Monat. Im Gegensatz zu vorher bestehenden Jahreskalendern konnte er über einigermaßen aktuelle Geschehnisse berichten.

Bis dahin gab es in vielen Haushaltungen neben der Bibel und dem Gesangbuch nur noch den jährlich erscheinenden «historischen Kalender», der im Volk sehr beliebt war.

Appenzeller contra St. Galler

Als Leonhard Straub 1578 in seiner Vaterstadt St.Gallen die erste Druckerei einrichtete, erschien als eines der ersten Erzeugnisse ein Wandkalender mit den Kantonswappen. Ausgerechnet wegen des Appenzeller Wappens mit dem aufrechtstehenden Bären, dem das männliche Zeichen fehlte, kamen sich die Appenzeller verunglimpft vor und legten Protest ein. Kaum war der druckfrische Kalender verbreitet worden, verlangten die Appenzeller, dass der nach ihren Begriffen anstössige Kalender mit dem anrühigen Wappen eingezogen und vernichtet werden müsse.

Johannes Tobler

Weniger oder gar keine Probleme hatte jener junge Appenzeller, der sich 1722 als erster daran wagte, einen eigenen Kalender herauszubringen. Sein Name «Johannes Tobler, Mathematicus» steht heute noch, nach 275 Jahren, auf dem Umschlag-

blatt des jubilierenden Kalenders. Johannes Tobler, 1696 im Weiler Lobenschwendli bei Rehetobel geboren, hatte einige Jahre die Dorfschule besucht. Durch intensives Selbststudium erwarb sich der aufgeweckte Jüngling gute Kenntnisse in der Mathematik und in der Astronomie. Wahrscheinlich bewog ihn der seit langem schwelende Streit über die Ablösung des julianischen durch den gregorianischen Kalender, sich besonders mit der Zeitrechnung zu beschäftigen. Bei seiner Arbeit stellte er zu seinem Ärger fest, dass in bestehenden Kalendern von 1721 unrichtige Angaben über bevorstehende Finsternisse standen.

Er stellte deshalb, so wie es verlangt wurde, an die Obrigkeit des Standes Appenzell Ausserrhoden das Gesuch, einen Kalender herausgeben zu dürfen. Dem wurde entsprochen, und der erst 25-jährige Tobler hatte allen Grund, sich in der ersten Ausgabe des «Appenzeller-Schreib-Kalenders» von 1722 bei den Wohlweisen Herren mit einem überschwenglichen Neujahrsgross dafür zu bedanken.

Im ersten Kalender finden wir bereits Angaben, die uns zum Teil noch in den heutigen Ausgaben begegnen. Er bezeichnete sich bewusst als «Alter und Neuer Kalender», das heisst, er führte sowohl das alte julianische Kalendarium wie auch das neue gregorianische parallel auf, links auf der Seite den «neuen», rechts den «alten» Kalender. Beide wurden bis 1958 geführt und erst seither nur noch der heute gültige Kalender publiziert. Wichtig waren in der Gründerzeit der Sonnenlauf und die Himmelszeichen, die «Himmels-Erscheinungen und muthmassliche Witterung». Man orientierte sich im Kalender aber auch über die günstigsten Zeiten zum Schröpfen, Säen, «Kinderentwehen» und Haare schneiden.

Die «Pratica», im Volksmund Prattig oder Brattig genannt, wurde besonders oft zu Rate gezogen. Sie bestand aus der «Beschreibung der vier Jahreszeiten», enthielt aber auch Hinweise über Misswuchs, Fruchtbarkeit, über Gesundheit und Krank-

Urversion und Jubiläumsausgabe (links) sind erst auf den zweiten Blick erkennbar.



heit. Aber auch von Zeichen und Wundern war viel die Rede. Eine ganze Seite war dem Aderlassen gewidmet, wobei Ratschläge über schädliche oder nützliche Folgen offen dargelegt und kommentiert wurden. Die Ratschläge gingen sogar soweit, von der Farbe der Blutflüssigkeit auf bestimmte Krankheiten zu schliessen.

Als wichtige Neuerung führte Johannes Tobler in der zweiten Ausgabe des Kalenders von 1723 eine Regententafel mit Geburts- und Erwählungsjahren der in Europa regierenden Fürsten ein. Ein Jahr später wurde diese durch die heute noch beliebte und oft konsultierte Zusammenstellung der appenzellischen Behördemitglieder ergänzt.

Zweierlei Kalender – ein Kompromiss

An der Landsgemeinde von 1701 hatten es die Stimmberechtigten im Ring erneut abgelehnt, den neuen gregorianischen Kalender anzuerkennen. Als Protestanten wollten sie sich nicht vom Papst einen Kalender aufdrängen lassen. So kam es, dass Appenzell Innerrhoden, das fürstbischliche St.Gallen, die Urkantone und andere ihre Feste nicht an den gleichen Tagen feierten wie Ausserrhoden, die Stadt St.Gallen, Zürich, Bern und andere reformierte Orte.

Heillose Unordnungen und Ver-

wirrungen waren also vorprogrammiert, wiesen die beiden Zeitrechnungen doch einen Unterschied von 12 Tagen auf. So blieb Tobler nichts anderes übrig, als gleich beide Ordnungen in getrennten Rubriken aufzuführen. Diese Kompromisslösung wurde bis Mitte unseres Jahrhunderts beibehalten.

Wohl nicht zuletzt darum, weil Tobler durch die Herausgabe des Kalenders die Aufmerksamkeit seiner Landsleute auf sich gelenkt hatte, wurde er 1723 in den Gemeinderat von Rehetobel gewählt und fünf Jahre darauf zum Gemeindehauptmann erkoren. An der Landsgemeinde von 1730 wählten ihn die Männer im Ring zum Landesfähnrich und zwei Jahre später gar zum Landeshauptmann.

Die Zeiten waren alles andere als ruhig. In den Jahren 1732 und 1733 kam es in Ausserrhoden zum Bruderzwist zwischen «Linden» und «Harten». Johannes Tobler hatte sich als Führer der «Linden» stark exponiert und wurde deshalb an der ausserordentlichen Landsgemeinde vom 20. November 1732 kurzerhand seines Amtes enthoben. Für Tobler zerbrach eine Welt.

...der Mohr kann gehen

Auch die Herausgabe seines allseits beliebten Kalenders wurde Tobler von da an schwer gemacht. Man verlangte von ihm, dass er alle Text-

beiträge der Zensur unterbreite, dies obwohl ihm keine Verstösse gegen die diesbezüglichen Vorschriften nachgewiesen werden konnten. Man riet ihm zudem, keine Erzählungen mehr im Kalender zu veröffentlichen, sondern sich nur auf das reine Kalendarium, die Erklärung der Himmelszeichen und die Wettervorhersage zu beschränken. Zur Begründung fügte die Obrigkeit bei, sie sei der Meinung, dass ausser der Bibel, dem Gesangbuch und natürlich den obrigkeitlichen Mandaten überhaupt nichts gedruckt zu werden brauche.

Diese Unterdrückung der persönlichen Freiheit ertrug Tobler nicht mehr länger. Er entschloss sich, zu-

einer hohen Busse von 238 Gulden, annähernd seinem Jahresgehalt als Pfarrer, bestraft worden.

Der Kalender war bei Walser in guten Händen. Es verwundert nicht, wenn er als Verfasser der Appenzeller Chronik von 1740 vermehrt historische Texte, aber auch christliches Gedankengut einfliessen liess. Gabriel Walser liess sich 1745 zum Pfarrer von Berneck wählen, wo er bis zu seinem Tode im Frühjahr 1776 lebte.

Ulrich Sturzenegger

Nun nahm sich Ulrich Sturzenegger des beliebten Kalenders an. Die



Ereignisse, welche uns heute kaum noch berühren würden damals, allerdings mit einem Jahr Verspätung, mit einem aufwendig hergestellten Holzschnitt beschrieben.

sammen mit 99 weiteren Landsleuten am 7. September 1736 nach Süd-Carolina (Nordamerika) auszuwandern. Er hatte sich seinen Schritt zusammen mit seiner Frau und seinen sieben Kindern wohl überlegt, verliess aber das Appenzellerland nicht unvorbereitet. Dass er sich über die Lebensmöglichkeiten in der Neuen Welt vorher genau informierte, geht daraus hervor, dass er vor seinem Weggang im Kalender «keine Nachrichten von Carolina» abdruckte. Im Kalender von 1736 veröffentlichte er zudem eine «kurze Beschreibung der Neuen Welt oder des grossen Weltreichs America». Zudem hatte er vorsorglich astronomische Berechnungen für einige folgende Kalenderjahrgänge vorausgemacht und diese seinem Nachfolger übergeben.

In seiner zweiten Heimat brachte es Tobler zu einem Wohlstand und Ehren. Tobler starb 1765 in New-Windsor.

Gabriel Walser

Johannes Tobler hatte sich während der Vorbereitungen auf seine grosse Reise nach einem würdigen Nachfolger umgesehen und ihn im Pfarrer von Speicher, dem bekannten Chronisten, Geographen und Kartenzeichner Gabriel Walser gefunden. Er hatte wie Tobler während des «Landhandels» ebenfalls zu den «Linden» gehört und war wie dieser dafür mit

ersten Ausgaben von Tobler wurden «bey Joh. Christoph Egg» in Lindau, später viele Jahre bei Ruprecht Weniger in St.Gallen gedruckt. Sturzenegger hatte 1767 in der Neuschwendli in einem ziemlich weit von Trogen entfernt liegenden Bauernhaus eine Druckerei eingerichtet.

Sturzenegger war der richtige Mann, den Kalender im Sinne seines Gründers weiterzuführen. Er betitelte seine Bratting nun «Appenzeller Staats-, Kriegs- und Friedenskalendar, der Geschichten enthält, welche in allen 4. Theilen der Welt sich zugegetragen haben». Dass Australien bereits 1601 entdeckt worden war, berücksichtigte der Herausgeber nicht.

Einmaleins, Zinstabellen, Illustrationen und Anpassungen

Johannes Sturzenegger war es auch, der die Idee hatte, in der Bratting ab 1763 auf der letzten Kalenderseite das grosse Einmaleins abzu drucken, das die Leser mit ihrem dünnen Schulsack sicher ab und zu zu Rate zogen. Von 1841 bis 1955 befand sich auf der letzten Seite eine Zinsberechnungstabelle. Sie leistete ebenfalls gute Dienste, wenn man ausrechnen musste, wieviel Zins man für während einer bestimmten Zeit geliehenes Geld zu bezahlen hatte.

Die Käufer des Appenzeller Kalenders waren in vielen Fällen ungebühte Leser. Ihre diesbezüglichen Kenntnisse genügten oft kaum, die Angaben im eigentlichen Kalendarium zu studieren, das heisst sich zu orientieren, wann die günstigste Zeit für Aussaat, das Klauenschneiden oder den Aderlass sei. Sie und die ausgesprochenen Analphabeten waren deshalb froh, dass der Kalender auch einzelne Bilder enthielt, die das Beschriebene illustrierten.

Die ersten Kalenderabbildungen waren mühsam gestochene Holzschritte. Nach und nach tauchten dann Holzstiche und Lithographien auf. Am Anfang des 19. Jahrhunderts setzte man das eben erfundene Stahlstichverfahren ein, und nach 1870 erschienen erste dürftige Photoreproduktionen.

Die Franzosenzeit ging auch nicht spurlos am Appenzeller Kalender vorüber. Den Zeitläufen entsprechend musste der Titel von Text und Bild her angepasst werden. 1799 hiess er deshalb «Neuer grosser Helvetischer Kalender». Statt des Appenzeller Wappentiers, welches seit 1722 den Umschlag geziert hatte, trat nun Wilhelm Tell mit seinem Knaben Walter auf, der dem stolzen Vater den vom Pfeil durchbohrten Apfel überbringt. Nach 1803 wurde der Kalender wieder stillschweigend «Der grosse historische Appenzeller Kalender» genannt.

Nachfolger ohne Unterbruch

Nach Vater Johann Ulrich Sturzenegger übernahmen dessen Söhne Michael und Matthias die Herausgabe und den Druck des Kalenders. Wenn man einer Publikation von 1828 glauben darf, erreichte der Kalender damals eine Auflage von 50'000 Stück.

Matthias Sturzenegger verdanken die heutigen Leser noch, dass wenigstens eine der letzten Kalenderseiten, «scherzhaften Einfällen», das heisst Witzen, reserviert wurde. Er starb 1807, und sein Sohn Johann Ulrich musste, erst 22 Jahre alt, in die Bresche springen. Wie seit 1745 sein Grossvater und der Vater, so war auch er Herausgeber und Drucker in einer Person. 1838 trat sein Sohn Johannes in die Redaktion ein, womit der Kalender nun durch einen Vertreter der vierten Generation betreut wurde.

Nach 1847 trat Johannes Schläpfer als Drucker und Verleger auf. Ihm gelang es, in jungen Jahren 1834 den Konkurrenzbetrieb im gleichen Dorf von Meyer-Zuberbühler zu erwerben und drei Jahre später Druck und Verlag des Appenzeller Kalenders zu integrieren, so dass von da an in Trogen nur noch eine Buchdruckerei existierte. Auch Schläpfer starb relativ früh.

Der Betrieb wurde von Ulrich Kübler geführt, bis sein Sohn Otto Küblers die Nachfolge übernahm. Küblers Nachfolger waren die Brü-

der Fritz und Hermann Meili. Sie verkauften den Betrieb 1975 an die Firma Schläpfer & Co. AG in Herisau, die den Kalender zunächst in Trogen, seit einigen Jahren aber in Herisau druckt.

Der heutige Herausgeber ist bemüht, den traditionellen Appenzeller Kalender mit Liebe und im Sinne seines Gründers zu betreuen, die lange Tradition fortzusetzen, und er bürgt dafür, den hohen Jubilaren ins dritte Jahrhundert seines Bestehens und ins dritte Jahrtausend unserer Zeitrechnung zu begleiten. ■

275 Jahre Appenzeller Kalender

«Appenzeller Kalender» auf das Jahr 1996, 275. Jahrgang, 128 Seiten, Verlag Schläpfer & Co. AG, 9101 Herisau, Fr. 9.40.

Seit 1722 erscheint der Appenzeller Kalender in ununterbrochener Reihenfolge und hat eine treue Leserschaft. Seit 1975 gibt das Herisauer Unternehmen Druck und Verlag Schläpfer & Co. AG den Appenzeller Kalender in einer Auflage von 35'000 Exemplaren heraus. Dieses Jahr ist die Ausgabe 1996 als Jubiläumsausgabe erschienen.

Zum Inhalt: Auf das traditionelle Kalendarium, die Behördenverzeichnisse und die Rückblicke aus aller Welt und aus der Region folgt deshalb heuer ein Beitrag, der die pressegeschichtlichen Hintergründe des Appenzeller Kalenders ausleuchtet. (Hans Ammans Beitrag «Der urchigste Appenzeller ist 275!» leicht gekürzt auf dieser Doppelseite.)

Auch für die Jubiläumsausgabe hielt sich die Redaktion an das bewährte Muster und bietet der Leserschaft die gewohnte abwechslungsreiche Mischung an interessantem Lesestoff an. In einem Porträt wird Albert Manser als Bauernmaler und Botschafter dargestellt und in einer Reportage werden die LeserInnen auf ein Ausflug in die Beatushöhlen am Thunersee mitgenommen. Unter dem Titel «St.Gallen – die Stadt im grünen Ring» wird weniger Bekanntes und Spezielles der Gallustadt ausgebreitet und in einem weiteren Beitrag ist über die Beziehung des Dichters Heinrich Federer zur Ausserrhoder Gemeinde Gais zu lesen. Texte literarischen Inhalts von Jakob Hartmann alias Chemifeger Bodemaa und von Dino Larese runden das Angebot ebenso ab, wie verschiedene Rätsel sowie eine Auswahl träfer Appenzeller Witze. Zudem ist beim Jubiläumswettbewerb eine Dampffahrt durch das Appenzellerland zu gewinnen. PR/gr

Jubelkalender

275. Ausgabe

echt und unverwüsthlich.



Erhältlich an Kiosken und im Fachhandel oder beim Verlag Schläpfer & Co. AG Kasernenstr. 64, 9101 Herisau, ☎ 071-51 31 31

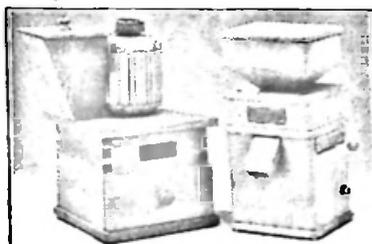


Starke Typen für den harten Einsatz

Hinter jeder STIHL-Motorsäge steckt die Stärke und das Know-how der weltweit führenden Motorsägenmarke. Das heisst zukunftsweisende Technik, beispielhafte Qualität, maximale Zuverlässigkeit und Lebensdauer. Im grossen STIHL-Programm finden Sie garantiert die richtige Motorsäge für Ihre Ansprüche - mit umfassender Sicherheitsaus-



Bezugsquellennachweis: STIHL Vertriebs AG 8617 Mönchhof ZH Tel. 01 / 948 00 55



Aktiv leben mit **Vollwertkost** und frisch gemahlenem **Vollkorngetreide**
Ausführliche Unterlagen **Leibundgut-Kornmühlen**
8155 Niederhasli
Telefon 01/850 60 60

Fortsetzung von Seite 18

Zu verschenken

Zweischarpflug Menzi Rival 14.
☎ 055/31 21 39

Bucher-Mostpresse mit Mühle, Breite 190 cm, Höhe 270 cm, Tiefe 140 cm; 1 Pferdegeschirr alt. ☎ 01/729 95 59

Sennhundemischung, Rüde, 10 W, alt (kein Appenzeller). ☎ 072/28 24 13

Traktoranhänger, Brücke 4,5 x 1,85 m, Reifen 7.00x20. ☎ 053/37 13 38

2 Couchs mit Bettzeug. ☎ 054/45 12 92

2000 Falzziegel, gut erhalten.
F. Meister, Riedikon-Uster (ZH),
☎ 01/941 18 67

VOLG Genossenschaftler

105. Jahrgang

Herausgeber: fenaco
Unternehmensgruppe der Schweizerischen
Agrarwirtschaft, Bem

Redaktion und Verlag:
VOLG Genossenschaftler
Postfach 344, 8401 Winterthur
☎ 052/264 27 22. Fax 052/213 21 61

Redaktions- und Verlagsleitung:
Hans Peter Kurzen (zen)

Redaktion: Kurt Graf (gr)
Roman Engeler (eng)

Sekretariat: Natalie Rickli

Gestaltung: GNOSSI-Desk-Top-Publishing
Olga Krejci, 8045 Zürich

Druck/Vertrieb: Druck und Verlag
Schläpfer & Co. AG, 9101 Herisau

Inserate/Abonnemente:
Nicole Stadler
Schläpfer & Co. AG, Druck und Verlag
9101 Herisau, ☎ 071/51 31 31
Fax 071/52 51 26

Verkaufte Auflage:
30737, WEMP/SW, Basis 1991

Diverses

Ich säge Ihnen Ihr Rundholz an Ort und Stelle mit meiner mobilen Sägerel, auf Ihren Wunsch in Balken, abgekanntete Latten und Bretter.
Grob Walter, ☎ 077/66 13 74 oder 073/33 55 54

Suche für Missionsspital: Leintücher, auch Barchent, Decken- und Duvetanzüge, Stoff, Tricot für Kompressen und Binden, gewaschen und geglättet. Bitte senden an L. Thöni, Heischerstrasse 31, 8915 Hausen a/A, ☎ 01/764 01 36

Bekanntschaffen

Enka, bin bald 28 J., habe die Angeber satt, möchte endlich einen reifen, lieben, einfachen und treuen Mann kennenlernen. Ich hoffe sehr, dass sich so vielleicht ein ehrlicher Mann meldet. Ich warte gespannt auf Deine Zuschrift. Zuschriften unter Chiffre B 551 an Schläpfer & Co. AG, Druck und Verlag, 9101 Herisau

Bekanntschäfts-Anzeigen

die Sie im GNOSSI-Kleinanzeigen-Markt finden, kommen alle von

Selbstinserenten

Anzeigen von Vermittlungsbüros nehmen wir auf dieser Seite nicht auf.

hohes C

reich an natürlichem Vitamin C

GNOSSI-Kleinanzeigen-Markt

<input type="checkbox"/> Zu verkaufen	<input type="checkbox"/> Zu vermieten	<input type="checkbox"/> Bekanntschaffen	<input type="checkbox"/> Liegenschaften	<input type="checkbox"/> 1 x
<input type="checkbox"/> Zu kaufen gesucht	<input type="checkbox"/> Zu verschenken	<input type="checkbox"/> Diverses	<input type="checkbox"/> Stellengesuche	<input type="checkbox"/> 2 x (zweites Mal gratis)
1. Zeile				
2. Zeile				
3. Zeile				
4. Zeile				
5. Zeile				
6. Zeile				
7. Zeile				
+ jede weitere Zeile Fr. 7.— <input type="checkbox"/> als Chiffre-Inserat <input checked="" type="checkbox"/> Zutreffendes bitte ankreuzen				

Pro Zeile 35 Buchstaben, Satzzeichen und Wortzwischenräume mitgerechnet. Mindestgrösse pro Anzeige 3 Zeilen (Fr. 21.—). Für Fotos werden zusätzlich Fr. 40.— Bearbeitungsgebühren berechnet. Chiffregebühr Fr. 5.—. Für gewerbliche Anzeigen gilt der doppelte Tarif.

Name, Vorname

Strasse, PLZ, Wohnort

Datum, Unterschrift

Es ist ganz einfach, im GNOSSI-Kleinanzeigen-Markt zu inserieren: Kreuzen Sie im Talon die gewünschte Rubrik an. Dann setzen Sie in jedes Feld der Zeilen einen Buchstaben, ein Satzzeichen oder den Wortzwischenraum. Und schon sehen Sie, wie wenig Ihr Inserat kostet. Übrigens: Wenn Sie etwas zu verschenken haben, drucken wir Ihre Kleinanzeige gratis.

Schriftlich

Den Talon schicken Sie an untenstehende Adresse

Druck und Verlag
Schläpfer + Co. AG
9101 Herisau

Telefonisch

071/51 31 31
von 8-11.30 und 14-17 Uhr
Nicole Stadler verlangen

Im nächsten GNOSSI



Spuren hinterlassen

Hans Frei und Willi Zollinger aus Watt (ZH) haben am andern Ende der Welt eindrückliche Furchen gezogen: Die beiden Zürcher Unterländer holten an der 41. Pflüger-WM Gold und Silber! Hansjörg Egger beobachtete das exakte Bauernduo in Neuseeland und beim Training im Vorfeld zur Neuaufgabe in Kenya.

Unser Extra: Wald

Geister-Blitz

Heftigen Ehrgeiz und Misstrauen habe ich noch allemal beisammen gesehen.
Lichtenberg

Der Richter zum unruhigen Publikum: «Die erste Person, die die Verhandlung stört, wird unweigerlich aus dem Saal gewiesen!»
Darauf der Angeklagte gestikulierend: «Grossartig! Ein-

ugs.: Autoabsteigpl. l. Freien	Patron der Soldaten	Walliser Kurort			Strassenbahn	Drall des Balles	Abk. für einen Bibelteil	schweiz. Schlägersängerin	Seltental zur Saane		afrikanische Kuhantilope	Kübel
	8								2			
verbogen		Klausen im Meichtal						Ort am Albulapass (GR)	ugs.: Hochschule			
			16	11	kurz für Pullover		Vollversammlung					9
ugs.: durchaus		1. olymp. Herren-Abfahrt 1972		Frauenname		14			Quittung		ostfrz. Grenzland	
							unrichtig	kant. Wappentier	1			
	6	15		Antrieb a. Zeitmeßgerätes		nur gedacht						TV-Zubehör
nord. Männername	Vorname Carusos			polit. Extremist/ Kurzw.		3		Ital. Seebad an der Adria		Abk.: Summa		
						7		Ort an der Surze (BE)	5			
Ort a. d. Spiaz				griechischer Göttervater			eines Sinnes				blaue Farbe des Himmels	
Baumwollgewebe		kleiner Ast						so lange, so weit		nordische Gottheit		10
							Augenböck	ugs.: kleines Quantum				Abk. t. Rolla Royce
draht. Heilbehandlung		Bewohnerin a. Kantons		12						Abk. t. unter Rechtsnachf.		
								franz. Name f. Siders	13			4

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Gewinn-Rätsel

Kreuzworträtsel lösen lohnt sich im GNOSSI: Schreiben Sie das Lösungswort – es ergibt sich aus den Zahlen 1–16 – auf eine Postkarte und schicken diese mit Name, Vorname, Strasse, Postleitzahl, Wohnort und Kanton versehen an unsere Adresse:
● «VOLG Genossenschafter».

Redaktion Kreuzworträtsel, Postfach 344, 8401 Winterthur. – Einsendeschluss: Dienstag, 31. Oktober 1995 (Poststempel).

Die Auflösung dieses Kreuzworträtsels sowie die Namen der 3 ausgelosten Gewinner von 100-, 50- oder 20-Franken-Einkaufsgutscheinen veröffentlichen wir im

nächsten «VOLG Genossenschafter», Nummer 21, 9. November 1995.

Achtung: Wie das letzte Kreuzworträtsel («VOLG Genossenschafter», Nr. 19, 11. Oktober 1995) richtig gelöst wird sowie die Namen der 3 Rätselstars erfahren Sie auf Seite 6. gr

verstanden! Ich störe, ich störe!»

Enttäuscht steigt die mit 15:0 besiegte Fussballmannschaft aus dem Zug. Ein Reporter fragt, wie das gekommen sei. Der Torhüter antwortet: «Die Schuld liegt eindeutig bei den gegnerischen Stürmern. Die können nicht richtig spielen. Ständig haben sie an mir vorbeigeschossen.»

«Wer glaubt, dass er ein Dummkopf ist», sagt der

Lehrer zur Klasse, «der soll aufstehen.» Nach langem Schweigen steht der Klassenbeste auf. «Du hältst Dich für einen Dummkopf?» fragt der Lehrer. «Eigentlich nicht, ich bräte es nur nicht übers Herz, Sie als einzigen stehen zu sehen.»

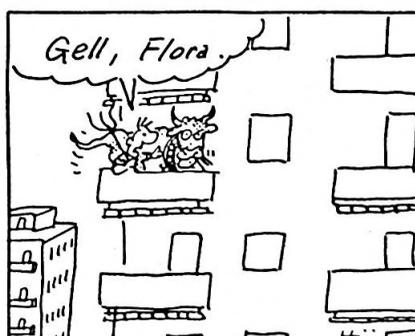
«Herr Ober, mir ist eben mein Schirm gestohlen worden!»
«Da haben Sie aber Glück gehabt, mein Herr. Es hört gerade auf zu regnen...»

Treffen sich zwei Schwerhörige. «Gehen Sie angeln?»
«Nein, ich gehe angeln.»
«Soso. Und ich dachte, Sie gingen angeln.»

Wenn die Frauen verblühen, dann verduften die Männer!

Chef zu einem Angestellten: «Ich weiss sehr gut, dass ihr Gehalt nicht ausreicht, um heiraten zu können. Aber glauben Sie mir, eines Tages werden Sie mir dafür dankbar sein!»

Illustration: Peter Hürzeler aus «Emil Nr. 3», Werd-Verlag



SCHLUSS

Nein, am Tag hat es mich nicht gestört, dass da Fliegen in Bataillonsstärke mit mir zusammen an den Computerbildschirm starren und sich dabei nur über eines meins zeigen: welches der beste Aussichtsplatz für dies Unterfangen sei. Auch nicht, dass Leute (männlichen Geschlechts) unter meinem bevorzugten Aussichtsplatz auf der Wiese

Halali – Jagdzeit ist

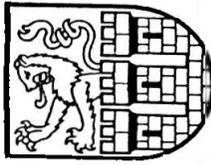
gestikulieren. «Jagdzeit!» Dies war sofort klar, als die zwei Mannen Gewehr bei Schulter und Hund an Leine vorbeistapfen. Erraten – ich bin aufs Land gezogen! Nicht etwa da, wo sich Bünnli und Kunz in Stadt- bzw. Arbeitsplatznähe gute Nacht sagen, sondern wirklich dorthin, wo Fuchs und Hase ein Selbiges tun.

So gut, so recht. Ich besitze natürlich mitnichten einen Jagdschein, aber «Jagdzeit» ist gegen Abend auch für mich angebrochen. Das Kribbeln und Krabbeln am Bein, auf Töpfchen und Tiegeln beim Kochen wollte sein Ende finden! Der bewährte Fliegengätscher hat sich im Umzugschaos gefunden. Barry (so heisst mein Staubsauger, seit er's als einziger schuffte, vorwitzige Kater in die Flucht zu schlagen) stand bei Fuss.

Fliegenbataillone formieren sich an der Decke – in einem alten Bauernhaus leicht zu erhaschen. Reine Sisyphusarbeit, wie sich nach einer halben Stunde «Jagdzeit» herausstellte, obwohl «Barry» die Dingerchen selbst bei lebendigem Leibe verschlingt. Glücksfall für mich und die Akteure – sieben auf einen Streich werde ich in nächster Zeit wohl kaum schaffen. Denn nach «getaner Arbeit» krabbelt's noch immer ungeniert – und selbstverständlich mindestens in Stereo – an meinem Ohr. Und der Spazierweg über meinen Bildschirm erfreut sich ungebrochener Beliebtheit... Hat da jemand etwas von (Daten-) Autobahn gesagt? Uschi Meister

PUNKT

Muttenzer Anzeiger



Amtliches Publikationsorgan der Gemeinde Muttenz

Verlag: Lokalanzeiger Verlags AG Praticin
Schlossstrasse 57, 4133 Praticin
Telefon 061/821 2595 Telefax 061/821 2585

Druck: Basler Zeitung, 4002 Basel

Verantwortlicher Redaktor: Aphonsse Masson
St. Jakobsstrasse 8, Postfach 609, 4132 Muttenz i
Telefon 061/461 5504 Telefax 061/461 5272

Redaktionschluss: Dienstag, 12.00 Uhr
Inserate- und Reklamapreise: pro 1spaltige mm-Zeile

Inserat 74 Rp.; Reklame 164 Rp.

Im Amtsanzeiger: Inserat: 95 Rp.; Reklame 209 Rp.

Chiffregebühr: Fr. 15.-; Alle Preise zzgl. 6,5% MWSt.

Inseratannahme: ofa Orell Füssli Werbe AG, 4410 Liestal

Telefon 061/921 0022 Telefax 061/921 4572

Inseratannahmeschluss: Dienstag 16.00 Uhr

ofa Orell Füssli Werbe AG, 4002 Basel

Telefon 061/272 09 11 Telefax 061/271 67 58

Inseratannahmeschluss: Montag 16.00 Uhr

Jahresabonnement: Fr. 65.-; Einzelverkaufspreis: Fr. 2.-

inkl. 2,0% MWSt. Erscheint jeden Freitag

Aus dem Inhalt

15 Jahre «Reinhard Ott-Mächler-Stiftung»

Eröffnungstage im Jugendtreff Feldreben

Sportverein Muttenz:

Lehrgeld gegen einen starken FC Ascona

ars mittenza: Kammermusik einmal anders

Leserbriefe

Zivilstandsnachrichten

Neue Vorwahl im Telefon-Grenzverkehr

Anderswo gelesen

Aus den Parteien

Kirchenzettel

SOS-Telefon

Wasch- und Arbeitstag im Bauernhausmuseum Oberdorf 4

-on. - Am jährlichen Arbeitstag im Bauernhausmuseum werden den Besuchern Arbeitsweisen in Haus und Hof und Bräuche unserer Vorfahren vorgeführt, wie sie noch Mitte dieses Jahrhunderts gebräuchlich waren. Den älteren Semester ist manches Arbeitsgerät und mancher Einrichtungsgegenstand im Bauernhausmuseum aus ihrer Jugendzeit vertraut. Wer hat nicht als Kind interessiert zugeschaut, wenn die Bauern Heu und Stroh auf die Bühne brachten, das Korn mit dem Flegel dreschten, aus Trauben, Äpfeln oder Birnen Most pressten, das Vieh auf die Weide trieben, den Acker mit einer Pferde- oder Ochsen-Stärke pflügten usw. Glücklicherweise können viele dieser Tätigkeiten im alten Bauernhaus nachvollzogen werden.

Am vergangenen Samstag stand das Waschen, das sogenannte «Buchen» im Mittelpunkt der Aktivitäten. Der Aus-

druck «buuche» hat seinen Ursprung darin, dass die Wäsche mit Lauge aus Buchenholzasche gewaschen wurde. Dies geschah im «Buuchhuus», das heisst im Waschhaus oder in der Waschküche. Am Samstag standen hinter dem Bauernhausmuseum Bottiche in Reih und Glied neben dem «Buuchhuus», dem mit Holz beheizbaren Waschkessel. Ein Waschtrog war für die Hausfrau eine arbeitsintensive Angelegenheit. Die Wäsche wurde in der Lauge gekocht, dann gestampft oder auf dem Waschbrett geschlagen, und anschliessend im klaren Wasser mehrmals gespült. Letzteres geschah, wenn sich Gelegenheit dazu bot, im Bach oder im Brunnen. Erleichterung bei dieser Arbeit brachten nach dem zweiten Weltkrieg die ersten Waschmaschinen, beispielsweise eine Miele aus dem Jahre 1943 mit Wasserantrieb, die im Bauernhausmuseum aufbewahrt wird. Auf einer Leinwand konnte der ganze Ar-

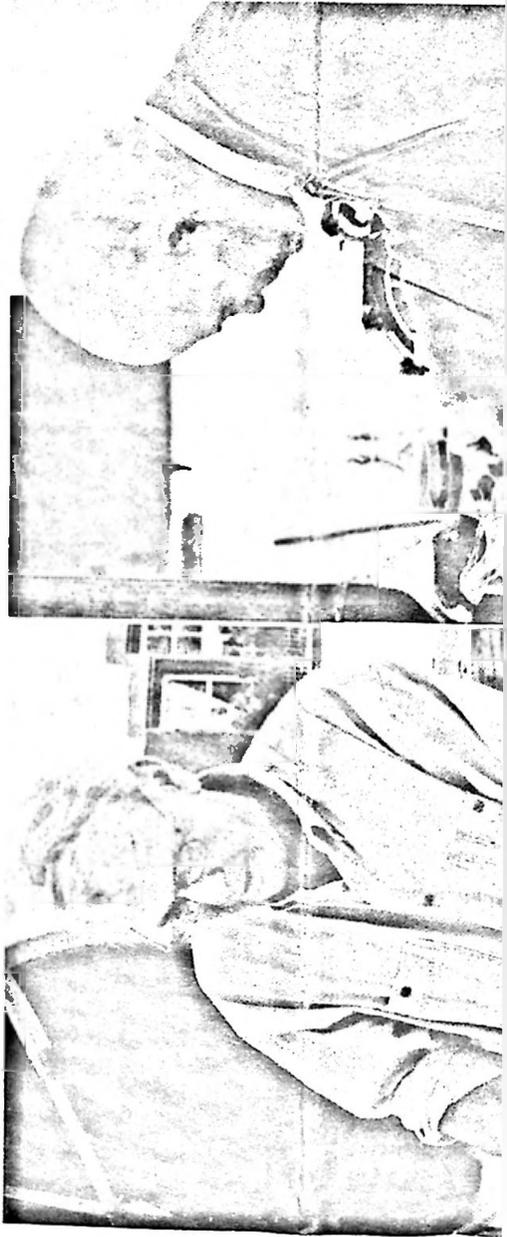
beitsablauf beim Buuche verfolgt werden.

Neben dem Waschen nach Grossmut-terart gab es im Bauernhausmuseum am Samstag noch einiges zu sehen. Da wurde nach Kräften Most gepresst, Sauerkraut geschnitten und mit den nötigen Zutaten in die Stände eingebracht, und herrlich duftendes Brot gebacken, und ein Rundgang durch dieses mustergültig erhaltene Haus gab Einblick in die Lebensweise der früheren Bewohner.

Das Wichtigste zum Schluss: Der Arbeitstag ist jeweils auch eine willkommene Gelegenheit, sich zu treffen und bei einem Glas frischgepresstem Most über längst vergangene Zeiten zu plaudern. Den Mitgliedern der Museumskommission und den freiwilligen Helfern gebührt herzlichster Dank dafür, dass sie mithelfen, die Lebens- und Arbeitsweise der Vorfahren darzustellen und in Erinnerung zu rufen.



Diese wassergetriebene Miele-Waschmaschine, Jahrgang 1943, erleichterte das Waschen bereits erheblich.





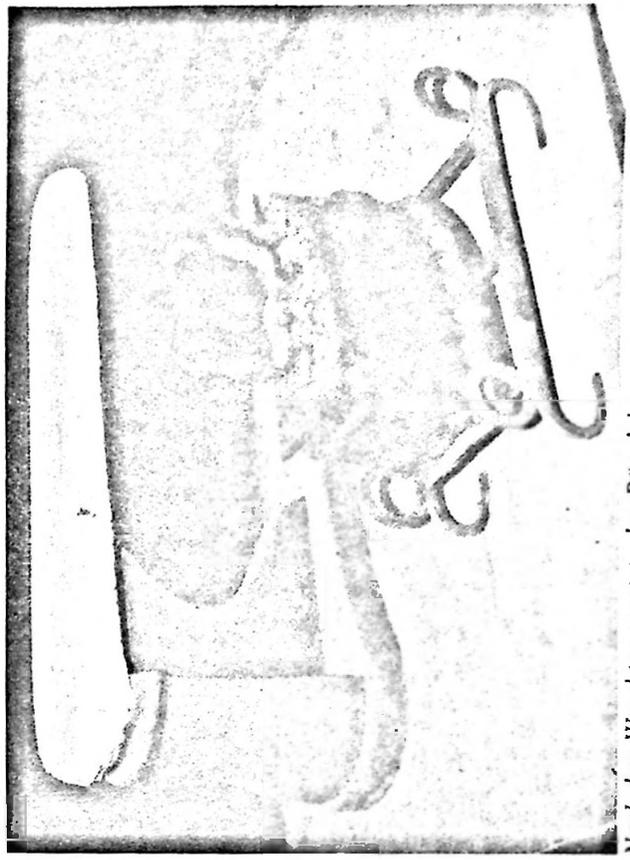
Vor dem Sauerkrautschneiden: Der Storzen muss weg.



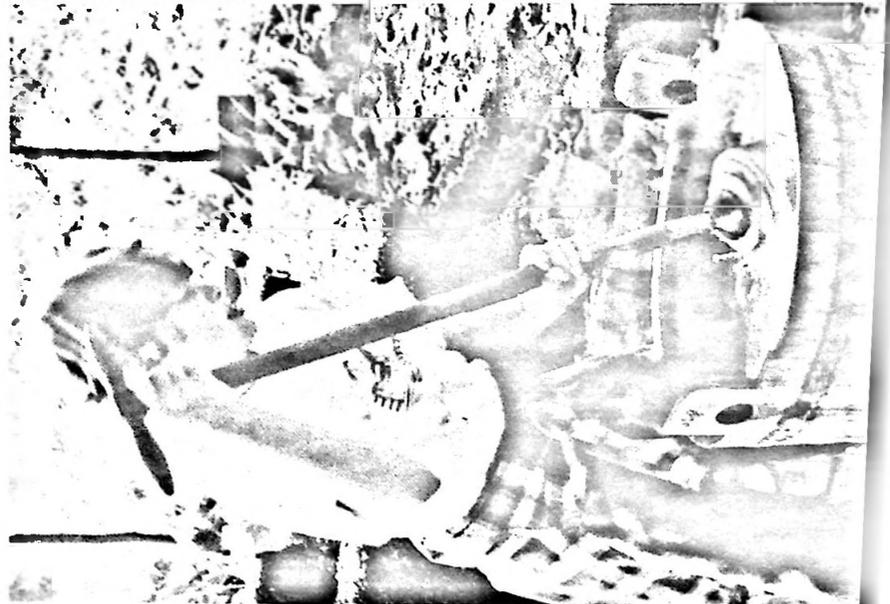
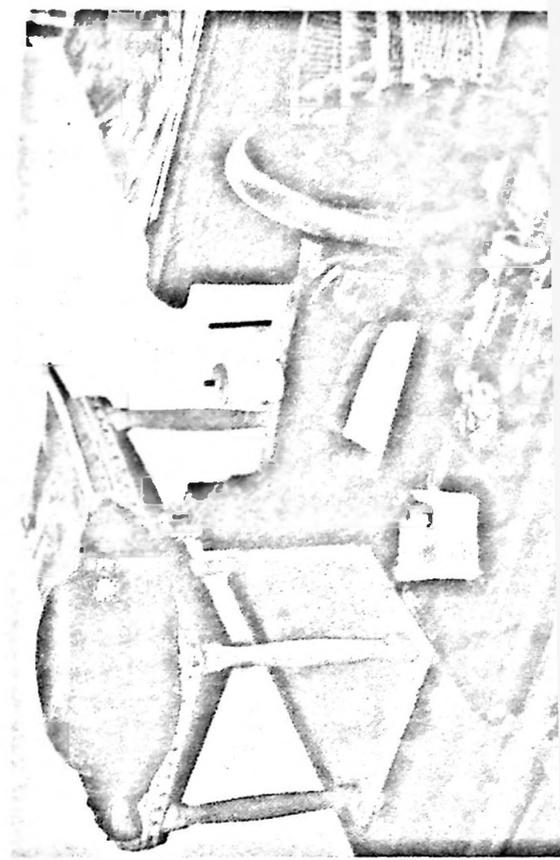
Most frisch gepresst – gekommt «dekantert».



Weisser geht's nicht mehr.

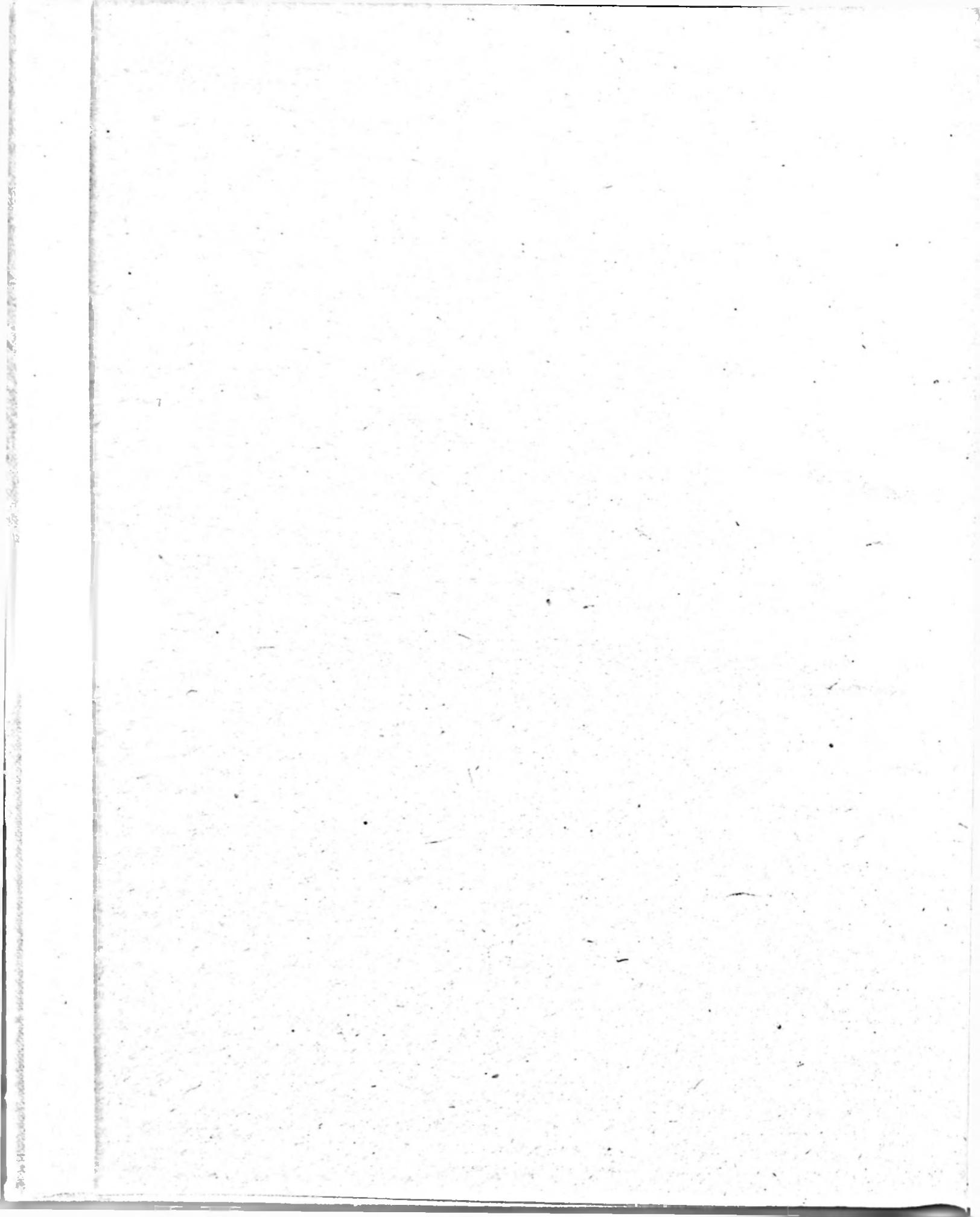


Nach dem Waschttag wartete das Blügeleisen...



HUBERT BAUM

Johr us - Johr ii



Johr us = Johr ii

ALIMANNISCHS CHALENDERBUECHLI

für Stadt un Land

für Groß un Chlai

vom

HUBERT BAUM

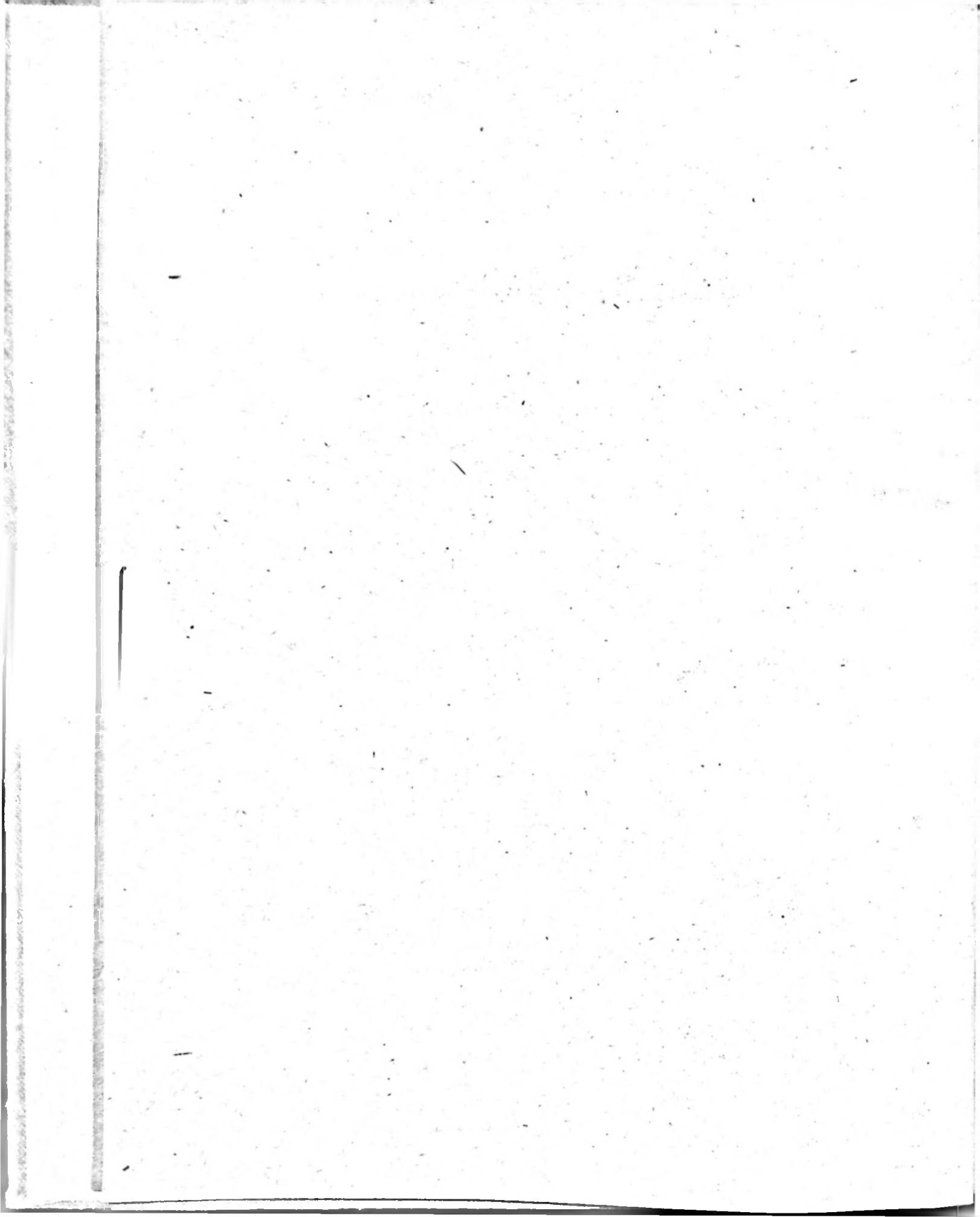
mit Holzschnitte

vom

Sepp Biehler

45

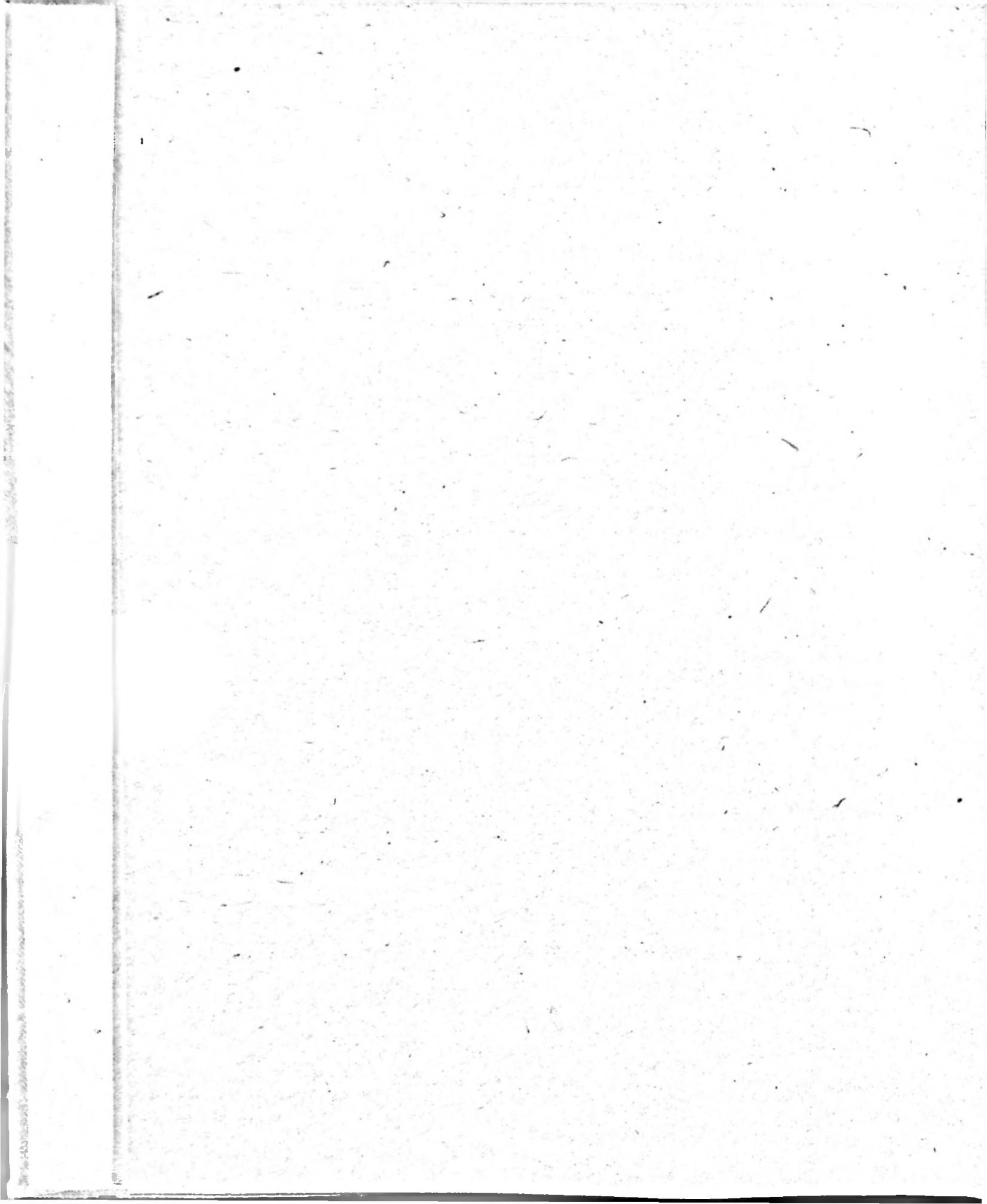
VERLAG HERDER FREIBURG



Vorspruch

Biswilche, lieber Buur, Grüeß-Gott!
Du Chnedt, du Schmiid, Beck, Wirt un Bott,
Dihr, wo all Tag am Schruubstock schwitze
Un dihr, wo hintrem Schriibtsch sitze,
Jeds Herz, wenn's für üs schlage sott,
Wer d' Sprooch verstoht un loose wott.

Lueg do, dy Werk, dy Freud un Laid,
Dy Bruuch un was e Sprüchli sait,
Was d' Chindli tüen, e Gsalt, e Sage
Verzählt für Monet, Stund un Tage,
Wie's Johr vertrinnt in d' Ewigkait
Un alls in 's Heerrgotts Händ isch glayt.





Neu-Johr dunnt her in Schnee un lis
 In Christi Glait no alter Wiis,
 Es deckt der ferndrig Chummer zue,
 Jetz schafft mer froh, – 's git neue gnue:
 Mer hockt uf d' Chunst, 's isch denkwohl 's best,
 Im Ofe chlöpfe d' Tannenäst;
 Der Bue am Heerrgottsbildli schnitzt,
 Der Baschi Rebestecke spitzt,
 Er luegt im Chuchichänsterli noo,
 Holt Unschlig, – tuet der Wy abloo;
 Er denkt: Der Jänner isch nit naß,
 Do git's im Spötlig volli Faß.

Sprüchli

Fang a!
Gang dra
Un förch di nit,
Wyl Gott
Allbott
E Hül der git.

Schaff 's guet!
Kai Wuet
Macht gschickti Händ,
Doch Rueh
Hilft zue
Me guete n End.

Neu-Jahr-Singe

"Mer wünsche: Prost Neu-Johr!
Un Sege, sell isch wohr,
Vor Chranket, Laid un Gfohr,
Biwahr üch Gott dervor,
's ganz Huus mit Hut un Hoor
Soll trüeiije wie n e Moor; --
E Bengel über 's Ohr!
Im chaibe Lumpechor;
Jetz gän - wie alli Johr -
E Bretschle wie ne Schüüretor,
Prost Neu-Johr!"

D' Wehmuetter

Es isch e chittigi Nacht,
Der Buur haizt d' Stube n ii – un wie!
Er waiß, er het wol hinächtic
E n ernsti, haißi Wacht.

Er layt der Sunntigstaat,
's dick Peterli un der Mantel aa
Un will derzue no d' Pelzchapp ha,
Das git kai dummlig Bad.

So uf em Ofebank
Hockt still der Ätti, älb im Gsicht,
Un 's druckt en wie n e Zentnergwicht,
Er fñehlt si elend, drank.

Er blangt un het kai Ruch,
Do goht e Tür, – im wiiße Chlaid
D' Wehmuetter 's Erggeli iinetrait,
Liis goht si wiider zue.

„O hailiger Sebast!
Gang hilf doch mynem arme Wyb
Un mir, lueg 's pfilt mi au im Liib,
Wie dir, so goht 's mehr fast.“

Un zmitts in chittiger Nacht
O jee, sy Gsicht isch wiiß wie blaikt,
Druf het d' Wehmuetter 's Chindli zaigt,
Wie het der Buur do glacht.

© Brüederli isch do

O lueg, mer hän e Brüederli,
E gottzig dflaine Maa,
Wem gliicht er denn? Im Mütterli,
Lueg 's Stumbenäsli a.

Lueg, 's Göschli wie n e Rösli zart,
Do isch e Wunder gscheh,
I ha no nie in gliicher Art
So blai Äugli gseh.

Un uf em runde Chöppli flockt
E wiisse waiche Fluum
So siidig un e bitzli glockt,
Gell Jörgli, sichsch es chuum.

Grad ebe hän si d' Fingerli
Am Batschili so gregt,
He nai! Was wänn die Dingerli,
Nai, wie 's es scho biwegt!

So wunzig sin die Nägili
Un fix un feerig gmacht,
Do lyt er in sym Wägili,
Sihsch, ebe het er glacht.

Jetz müe' mer goh, chumm Buebli, chumm,
Doch au an 's Bete denk,
So stöh' mer do un danke stumm
Im Heerrgott für das Gschenk.

's Fistswybli

's het Neuschnee, Iis un Riife,
Der Seppli wott go schliife
Im Moor-Wald uf em Tiich,
Sy Muetter will 's nit liide,
Er tuet e Zänni schniide,
Es isch em alles gliich.

Heelinge schließt er uuse,
Scho kriegt er förchtig 's Gruuse,
Was wäut un dräut so liis?
Es hockt e n uralt Wybli
Verzaubret, ewig chiibli
Dört untrem dünne n Iis.

Der Seppli tuet em fluede,
Will 's aimol doch versueche,
's mueß hüt no gschliffe sii,
Un wunderfitzig plogt 's en
Im Dunndersblitz! do hockt 's en,
Uding uf 's Füdeli hii.

Wüescht het 's en zämmebudderet,
Es chnatscht un geuscht un glitteret,
E Chraue packt en: schwapp!
Me hört e chidderig Lache,
Das Buebli cha nüt mache,
Si ziehgt en gäch durab.

Mit Zähn so gspitz un iisig
Un gilfig, giigsig, biißig
Het 's Wybli tschuudrig zännt,
Er schwaderet un schleglet,
Er wimslet, brüellt un quäklet,
Uf aimol het 's e n End.

Hailigi Muetttersprooch

Du Urgrund! alimannischi Sprooch!
Haimelig Herz in de Lande n am Rhystrom,
Schwer, zäch gwachse n im Laime,
Aineweg Muusik im Ohr,
Wo d' in em iigohsch;

Euserem Wese n e Bild,
Wie du Bilder üs gisch,
Aß mer im aifache Verstand
's Schwersti verstöhn;
Chuuchfin striichsch über d' Zunge,
Düüselesch, chlüüslesch so lind,
Wenn de n us tiefe Gidanke
Hinter em Pflueg gohsh;
Ellimol aber dunnsch uuse mit Chraft, –
Ruuch, härt, chnoodig un glaidig
Gspüert mer dy Ruure n im Chüifel;

Du uralte n in eus verwurzlete Gsang,
Standhaft übernoo vo de Ahne n uf d' Vädler,
vo Vädler uf d' Chinder;
Mit dynere Art simmer bliibe wie du:
Gmüetlig mit Rucih in der chüibige Zyt;

In dynere Schöni isch d' Haimet verschönt,
Du nimmsch üs in Arm, wemmer in Not sin,
Müetterlig lieb,
Du Trost in der Welt,
Hailigi Muetttersprooch!

F E B R U A R

Horn!



matt Sunneschiibe haizlet scho,

Mer goht so gern der Wärmee noo,

An Liechtmeß cha mer 's düüli seh:

Jetzt nimmt der Tag zue, meh un meh;

Am Bach, wo d' Chatzebusseli stöhn,

D' Luus-Buebe mit de Hüppe göhn;

Das isch die Zyt, wo gumperig macht,

An Fasnet alles johlt un lacht;

Früeh goht 's zuem erste Rebe-Schnitt,

Zuem Göllefahre het 's no Zyt;

Wenn js schneiet an Dorothee,

O letz Mathis! – no hämmer Schnee.

Af e Chalender

E jede Tag
Nimmt si der Zyt,
Giduldig trag,
Was d' ehnder witt.

Cha'sch blättere
Enandernoo,
Cha'sch wettete,
's bliibt doch eso.

Mach d' Arbet frisch
Am Obe drum,
Wenn d' feerig bisch,
Draih 's Blättli um.



Narro

Wie lustig isch die Fasnacht,
Wenn d' Muetter Pfannedhüechli bacht,
's giengt doch im Teifel zue,
Wenn nit e jede Bue,
Wenn nit e jeds jung Maidli lacht,
Sust pfiß i uf die Fasnacht,
Mitsamt de Schnalleschueh.

Am Morge früeih e Füürloo!
Muesch us em Bett am vieri goh,
So jault 's uf Stroß un Platz,
Hoor-Hoorig isch die Chatz,
Denn isch die Chatz nit hoorig so,
Verwütscht si kaini Müüsli jo,
No hätt si au kai Schatz.

Verdruckter Sied, do hesch der Chäs!
Im gspricket, plätzte Flecklihäs
Bisch doch e n andre Maa,
Luegsch d' Welt as Himmel aa,
Verstohles decksch dy Sorgegräß,
Hüt mißt me mit eme n andre Mäß,
De cha'sch 's nit närrsch gnue ha.

Doch isch der 's nit so dummligunnt,
Do lueg, e n urche Narro dunnt,
E Fuchsschwanz an der Chapp,
Mit grittig gstiifem Trab
So schwingt er 's Gschell am Lederbund
Vo über zweuesibezüg Pfund,
Fast druckt 's em d' Gurgle n ab.

Wie gern hättsch doch – schon lang het 's quält –
Im Nochber d' Sünde mol ufzählt!
As Narro gohsch em nooch
Un düüslisch liis un hoch,
Do wird das liedrig Bosge gstreht,
Bis kai meh Schlechts am andre fehlt,
Das isch e ghaimi Sprooch.

Wenn so n emol das schveri Bluet
An Fasnet au n e Gumper tuet,
No mueß es uding sii,
Es triibt zuem Fremde hii
E Blangere un git üs Muet,
Doch wird 's üs gsait, öb 's recht un guet
Am Aschermittwoch glii.

Dipfili / Däpfili

Dipfili – Däpfili
Nullizäpfili
Will my Buschili nuggele?
Ritschi – Rutschili
O du Lutschili,
Witt am Dümeli suggele?

Bring im Jobbili
Schnell sy Schoppili,
Loos au, wie 's scho babbelet,
Gän mym Schätzili
Au sy Lätzili,
Aß es nit versabbelet.

Lueg wie 's suugelet,
D' Wagle guugelet,
's schnüüferlet e wengili,
Still, – my Schööfili
Macht e Schlööfili,
Bhüet mer Gott my Engili.

Bad Sulzb'rg

Der Baschi isch im Sunntigstaat
Ellai spaziere gange,
Er het im Sinn: „Jetz gohsh in 's Bad,
's git doch e Durst afange“.

Doch lang isch d' Stroß un müed sin d' Bai,
Schier will en d' Sunne schmore,
Drum macht er Rast bym Chlingelistai
Un layt si unter d' Fohre.

Es goht nit lang so schnardt er scho,
Es wird em wohl un wöhler,
Im Bach inn gluttret 's schade froh,
„Haiß Wasser“ – geuscht 's – un „Chöhler“

Er traumt, er syg bym Löchere gsii,
Uf aimol kriegt er 's Riibe,
Das schmeußt en gstiif an Bode hü
Un us der Fust keit 's lise.

Er sicht wie 's Fүүr im Elsis brennt,
Kai Bai meh cha n er stelle
Un groblet drum uf Chneu un Händ
Müeihselig an e Quelle.

Do sait e Stimm im Wasser inn:
„Leg ab dy döhlschwarz Plunder,
Hocksch blutt in sellem Gumpe dinn
No gschicht der zmol e Wunder.“

Das tuet er, – wie 's jetz bruuscht un pfuust
Un drüüset, dräblet, ditzlet
An synre Hut, – so aß em gruust,
Wyl 's gribblet, bißt un bitzlet.

Er brüellt, wacht uf – un merkt voll Wuct,
Er hodt im Chlammerhufe! –
Das Bad isch wol für Chranki guet,
Drum gang Du jetz go sufe!

D' Chinderschwester

Chumm my Mikerli,
Lumpestrickerli
Dörsch hüt 's erstmol in d' Chinderschuel,
Bis mer kai Ningerli,
Lutsch nit am Fingerli,
Loß di schnell strehle, kei nit ab em Stuehl.

„Adjee Großeli!“
Stolz im Hoseli
Walzt er dohii mit em Büchslu der Held,
Bal wird er größer sii,
Au n e wengg böser sii,
Luegt obe n abe uf d' chlaineri Welt:

Chinderschüelerli,
Suppetrüelerli,
Göhn mit em Löffel spaziere n am Sail,
Gisplig un muddelig,
Gribblig un bruddelig
Jomerig hänn e paar Muulaffe fail.

Buschber un dusselig,
Daguff un schusselig
Glunggeret, groblet die gumperig War,
Mittledinn d' Schwester wacht,
Bütschelet, gaunt – un macht
D'Gluckeri in ere Weußelischar.

Lebe

Lueg, am Fenster die Mugge
Friert un blangt uf der Föhn,
Muesch di mol zu e n ere bucke,
Mai, in der Nööchi isch 's schön.

Maist in der Nööchi wirsch 's Schöni
Finde n am Bord uf der Strooß,
Drum so bschau i 's un gwöhn i
D' Auge, si werde mer groß.

D' Auge sih n i, die große,
D' Ööderli, d' Höörli wo 's het,
's Müggli cha schnuufe n un loose,
's het au n e Herzli, wo schlät.

Isch wo n e Herz un schlät es,
Lebt es vo Gott ellai,
Sinn un Zweck het es jedes,
's großi so guet wie 's chlai.

's Großi sihsch menggmol im Chlaine,
Öbbe n im Müggli sym Bild,
Wemmer 's au anderster maine,
Het 's doch sy Lebe n erfüllt.

M Ä R Z E



Manz liis der erst, lind Rege chunnt,
Mer schnuoft un gschmeckt der füechtig Grund,
Haupthöchlige mit Maß un brait
Der Bur im Acher goht un saait,
Si stickle dört im Rebebugg;
Verbreche d' Schoß im Boge zruck;
's chlai Chünggi findt e Veieli scho,
O lueg, der Storch isch wüider choo;
Jetz isch im Wy n e Schwefel guet,
Der Rogge trüeiht, wenn 's dunndere tuet;
Es goht e Luft, e Wetter hangt,
's wird alles buschber, alles blangt.



Händ

So großi, brait, ruuchi Buurehänd
Hänn 's schwer, wenn im e Herz e Chummer brennt,
Wenn 's inne weh tuet, hänn si Angst dervor
Un striiche schüüch un selte über 's Hoor,
Un 's goht doch au n e Trost us schwere Händ.

Schüübefüür

Wenn der letscht Schnee vergoht,
D' Sunne n im Wende stoht,
Chunnt e ghaim Zaiche n in 's Land,
Schüübefüür – alte Bruuch,
Wie mer sin – fin un ruuch,
Alti un Jungi sin bannt.

Wiif uf em Schuclerbank
Wetze si d' Hose blank,
„Buebe, 's isch frei für e Tag.“
Brüelle, aß Gott verbarm, –
Mit eme Beil im Arm
Göhn si – wie d' Alte – zuem Schlag.

Dobe n am Sengelberg
Sin si mit Ernst am Werk,
Dürrständer keie, aß 's chracht,
Schlaipfe 's an Freysig hii,
Stelle si obsi glii,
Schüübebänk git 's, stucker acht.

„Holz ab em Döldeli“
„Holz ab em Döldeli“
Brüellt 's un gragöhlt 's uf der Stroß,
Städtli uf, Städtli ab,
Jedi Gaß goht 's im Trab,
Hoi! un der Wage n isch groß.

Do git 's e Hölzli ab,
Dört isch e Spelzli drab,
Her dermit, alles, was brennt:
Das verwurmt Chänsterli,
Sell verheit Fensterli,
Z' oberst un z' unterst wird grennt.

Endlig isch do die Nacht,
Jetz wird das Ffür agmacht,
Hecluf an Himmel flammt 's schier,
„Schüibi, Schüibi, Schüibo,
Wem soll die Schiibe goh?
Leneli, myni goht dir.“

Wyt übrem ganze Land
Zentumme Freudebrand
Schüibeffür lüchtet go wyt,
Lueget, der heerlig Schii
Git üs e Hoffnig ii:
Friide un besseri Zyt.

© Babbí

My Bündili
e Fündili
het 's in der Dohle gmacht
des Däppili,
mit Babbili
het 's schöni Chüedli bacht.

Es daitschelet
un chnaitzschelet,
isch ganz im Werk vertieft,
es bänneret
un läbberet,
bis 's Mütterli em rüeft.

Des Schnüüdili
un 's Füdili
wie n isch 's vermolt so nett
un 's Hemmili,
o Jemmili,
het weger au sy Fett.

Du Ferkili!
hol 's Erggili
schnell ab em Schüttstaibord
was zimpferlesch
un schimpferlesch,
wie hesch di au vermoort!

Jetzt brieggelesch?
Du krieggelesch
glii Bumbis no derzue,
's Bettmümpferli
Du Jümpferli,
no het die arm Seel Ruch!

Der Pfarrer

Im frumme n, ernste, schwarze Gstaat,
So saaisch un ernsch du d' Gottissaat,
E liebe Blick, e ruehjig Wort
Für Freud un Chümmernis im Ort;
Wo d' gohsch, do lüpfes' all der Huet,
Si hänn di gern, du bisch ne guet.

De hesch si siider der Täufi gchennt
Un by der Hochzyt gisch ne d' Händ
Un isch wo ain mit Breste gschla,
E gaistlig Tränkli hesch em gha;
Will's Gott, er wird zuem Chilchhof trait,
So hesch em 's letschi Trostwort gsait.

Am Sunntig uf der Chanzle hoch
Do redsch in dynere Dunnders-Sprooch,
's cha au mol lind un bittwiis sii,
Der alt müed Andrees schlooft derbii –
So hilfsch, aß jeder 's Lebe wott
Im Friide bette ganz in Gott.



D' Her

Ägs - Gu-Gägs!
D' Chrütterehex
Schlurpt dört ehne n umme,
Schiech un dupperig dur der Wald
Johrer hundertdreiedriißg alt,
Huh, - wie schiilt si numme.

Huggel - Zwuggel
Uf em Buckel
Hockt e schwarze Rolli
Un e förchtebutzige Grabb
Fägget gisplig uf un ab,
Gwacklet mit sym Molli.

Bärzli, - schwärzli
Stoht e Wärzli
Uf em Nasezinke
Un e grüüslige Stupflebart
Gohht um 's Chinni fiserlig zart,
Jee, si tuet üs winke.

Ägs - Gu-Gägs!
Chrütterehex!
Mai! du cha'sch üs bloose,
Jemmerli-je, wie tschuuderet 's aim,
Chumm, mer figere nüt wie haim,
Hesch au trucheni Hose?

Nacht

Wiider goht die stilli Stund
Über 's Dorf un d' Matte dure,
D' Nacht mit ihrem Mantel dunnt,
Tuet üs ii im Abehuure.

Still un stiller wird 's im Tal,
No n e Amsle hört me locke,
Un e Chetteme im Stall
Chlinglet wie n e helli Glocke.

Nacht, in dynem Oodem gwarnt,
Hän jetz alli zue der gfunde,
Hesch di ihrer Not verbarmt
Für e Rung in stille Stunde.

A P R I L E

Laub!



Er macht scho, was er will, by Gott!
's hurnigelet, wenn 's regle sott,
Sin d' Fingerbeeri gstablet gnue,
No lacht e Sunn: „Aprilechueh!”
Mer eggd un wahl't im ganze Bah
Un wird au fließig z' schirtele ha,
Wo 's Gueti wachst, schießt 's Uhrut o,
Im Baumbluest zwitschgert 's: „D' Zyt isch do”.
D' chlai War isch 's erstmol barfiß duß,
Si grabe Sterneblume n us;
Sin d' Rebe jetz no blutt un blind,
So gfreut 's der Buur mit Wyb un Chind.



Sprüchli

Wenn de in Not wottsch verzwiifle, cha'sch all noo
andere helfe;
D' eigene Sorge vergöhn, wennmer die fremde cha seh.

Wekkesunntig

Wekkesunntig – Zauberwort
Jedem Chinderherz im Ort,
Stöhn doch uf em Märtpplatz scho
D' volle Wekezaine do,
„Pfuddlebeckili,
Gib mer e Weckili!“
Juchzget 's un döweret 's froh.

Alli müen e Weckli ha
D' Kumfermäntli vornedra,
D' Chinderschüeler ganz am End
Hebe 's selig in de Händ,
„Gib mer e Eckili
Vo dynem Weckili!“
Z' hinterefüre wird grennt.

Jetze goht 's im Zug dorfab,
Wie si däpple tripp un trapp,
D' Muusik spiilt e Marsch derbii,
Bis an d' Linde göhn si hii,
Mampfle n am Weckili,
D' Fähnli am Stöckili
Flattere lustig durii.

Sin s' an Weckenacher choo,
Bliibe s' vor me Marchstai stoh
Un me hört e Stimmli frisch
Lese, was driigmaißlet isch:
„Beck bach de Chind e Weck,
Acher gib volli Säck
Waize, solange de do lysch.“

Anne sibzehhundertacht
Het e Frau das Gländ vermacht,
Siider sin viil Gschlechter choo,
Siider viil versunke scho,
 Hösli un Rökili
 Hän mit em Weckili
Alli e Freud überchoo.

Geld un Guet uf dere Erd
Isch doch aimol nüt meh wert,
So n e Acher bliibt ellai,
Denke dra, – un göhn jetz hai;
 Numme n e Göggili
 Pickt e letscht Möggili,
Still wird 's um Linde, Acher un Stai.

Erster Schuelweg

E neue Schueloser
E so n e mordsgroßer
E Füllli druf gmolt,
E Tafle zuem Schriibe,
E Lämppli zuem Rüibe
Het 's Mütterli gholt.

Sie putzt en, sie längt en
Vom Chaste, si hänt en
Im Früiderli um,
Si bürstet em 's Tschöbli
Un nimmt en am Döpli:
„In Gottsname, chumm!“

So göhn si zhalbander,
Zweu Händ inenander, –
Bal löst sich die chlai,
Jetz Buebli, cha'sch zaige,
Lehr laufe dy aige,
Dy Wegli ellai.

Österhas

Die Ostersonntag-Glöckeli
Tüen lüte n im e Windli,
Vertschloofe chraiht e Göckeli,
Putzt 's Söckeli un 's Röckeli,
's verweckt mer alli Chindli.

Es chlüslet in de Blätterli
In dene fine zarte,
Do gahret liis e Gätterli,
E Mütterli, e Vätterli
Göhn dusma dur der Garte.

Sin d' Aier im e Bretscheli,
E Bendeli dra bunde,
Schön farbig im e Letscheli,
Macht 's Gätterli n e Bäscheli
Un d' Gsalte sin verschwunde.

De Chindlene jetz rüefe si,
Der Osterhas go jage,
Wie spienzle si, wie schliefte si
In alli Winkel, prüefe si,
Tüen 's wusslig zämmetrage.

Do juchzge si, do schreie si,
Sin usser Rand un Bande,
In Chügelibürze keie si -
Un alli, alli freue si:
Der Heerr isch uferstande.

Der Lehrer

Im graue Hoor, mit Chindersinn
Doch streng mit Maß un zwischedinn
E Gspäßli wie n e Zuckerbrot,
E Döpli, wenn 's nit anderst goht,
So wecksch, was schlooft, so nimmsch un gisch
Im Hirni, was em nötlig isch.

Uf 's Morgelied: „Mit Gott fang aa',
Chunnt d' Chopfputzstunde hintedra,
No chläppere d' Tafle, 's chritzlet: uf
Un ab un 's Düpfeli obedruf,
Derwylst mit Müeih un suurem Schwaiß
D' Drittlässler lehre 's Aimolais.

Jetzt schriibe die – un d' vierti Chlass
Kriegt zaigt, wie so n e Schmehelegras
Sy Würzli zwiigt un d' Nahrig ziehgt,
Wie 's Zelle baut un Blätter kriegt
Un was für Stai der Schwarzwald het
Un Bäch un Dörfer, Ström un Städt.

De Buebe scharpf, de Maidli guet,
De Große hold, de Chlaine d' Huet,
E Gmüet für Mensche, Vih un Land
Bisch Mittler zwische Chopf un Hand,
Un was nit in de Büecher stoht,
Gisch Du, wie 's us em Herze goht.

Golgatha vom Jfenheimer Altar

O Bild, du zaigsch 's: wie het voller Qual un Not
Der Heerr as Mensch verlitte sy bittre Tod,
Wie schwer sy grüenlächt, liichene Marterliib
D' Chrüzbalke biegt, me maint, no im Toddrampf goht
Der weh un schmerzlig Ruef us de gspeerte Händ:
„Worum, worum au hesch mi verloo?“ – un 's tot
Vermartert Haupt sinkt abe n uf d' Syte, wo
Verzwiflet d' Madlee chneut un Johannes stoht;
Der hebt d' Maria brüederlig lieb im Arm,
Wyl die im Schmerz wie Stai schier z' verbreche droht,
Un hinte n all noo d' Finsteri übrem Land,
E Tal veriißt das Dunkel, wie wenn e Noht
Am Himmelsumhang aigangs verschlänze tüeg,
Derwylst der Täufer dütet un 's Buech ufschlot:
„Der wachst – ich gang, – Er isch 's wo d' Erlösig bringt,
Für euri Sünde n isch er in Opfertod.“
So rede d' Gsalte, d' Farbe n in strengem Gsetz,
Es tait der gradi Tremel vom Chrüz im Lot
Zweu Felder ii, im ainte n isch 's Irdisch zaigt,
Wie d' Chlaider lebe mit eme satte Rot,
Wo d' Magdalene chummervoll d' Hände ringt,
Schier mainsch, aß us de n Ärmel e Brüell ufgoht,
Un wie n e Dornechrone sin d' Finger ghrampft,
Sie denkt an d' aigne Sünde n un maint, 's syg z' spoot,
O nai, denn lueg uf d' anderi Syte hii,
Der Täufer, 's Lamm, die Sinnbilder alli bood
Si düte 's Licht, d' unsterblich Ewigkait,
Im Glaube dra d' Erlösig un 's himmlisch Brot;
So zaigsch du d' Welt, du ainzig bidütsem Bild,
Wie Krist für die im Tod überwindet d' Not.

M A I E



Du dunnsch aim wunderlig in 's Bluet,
Mer steckt e Maie n uf der Huet,
's Charlinli goht so still doher,
Der Hansi pfiift, wie wenn nüt wär,
Guet isch, der Rebebluest chunnt spoot,
In d' Wingerte 's Nänni hefte goht,
Für d' Setzlig isch im warme Grund
Der Moo im erste Viertel gsund;
Het 's Maiechäfer grad wie Heu,
Git 's wenig Öpfel myner Treu;
Jetz wachst 's un trüeiht 's, so Gott will, wenn
D' lishailige Verbarmnis hän.

D' Uuffertbrut

Der Altbuur stoht am Gartehag
Im Sunneglast am Uufferttag,
Er maint: „I will mi wärme dra,
's het nächt e schlimme Riife gha;
O jee, wie luege d' Setzlig drii,
Jetz hämmer Chrut! – 's isch alles hii.“

Er goht am Stecke 's Wegli her,
Hebt d' Huft, – wie sin em d' Bai so schwer,
Bym Chriesbaum stoht er still un denkt
Un het e Blüestli abeglängt,
Chluubt 's abenander: „Liebi Not,
's isch z' innerst au scho schwarz un tot.“

Er trümmlet ane uf der Bank,
So wird 's em schwach – wie wenn er drank
Un elend wär un meh wie alt, –
Zmol chunnt um 's Huus e wiißi Gstalt,
Me hört das Sprüchli: „Liebi Lüt
Das Brütli bringt üch Sege hüt.“

Er luegt wie dur e Schlaier hii
Un 's isch em wie im Traume gsii,
Sy Maili-selig sicht er stoh
Als Uuffertbrütli; jung un froh,
Sy liebes Wyb, 's het kai meh Laid,
Mer het si fern zuem Chilchhof trait.

Er waiß nit, wie 's em aigangs isch
So frei um 's Herz un asse frisch,
Er sait, – un faltet d' Händ derbii;
„Das Brütli isch my Engel gsii,
Der het mi zue der Uuffert gholt,
Gott gobt in Gnad, was schmirzt un wohlt.“



Abchied

E Rüngli numme lyt my Hand
In dynre haimliwiis,
E Funke zerst un zmol e Brand
Flammt uf un het my Wese bannt,
Verzauberet so liis.

O gspüersch, wie gliichlig in dy Bluet
My Herzschlag iineschwingt,
Loos, wie das Lied in eus so tuet,
Us dere hailig – hohe Fluet
So wunderlieblig singt.

Un dyni Auge sage stumm
E n ainzig wohri Sprooch,
Verwahr mer 's, bis i wiiderchumm
I gang un trag 's im Herze drum,
I bi der jo so nooch.

Der Chlingelistai

Die schwarze vier Ryter gallöbbre dur 's Land,
O hoi un o hee!
Si bringe der Tod un Verderbe n un Schand,
's het Chrieg wiider gee.

Im Hui chunnt das Füürloo tschruudrig in 's Ort
By Riife n un Schnee –
Si flöchte n in d' Wälder vor Raube n un Mord,
Kai Seel sicht me meh.

Im Childeturn lüetet 's, es tönt wie n e Schrai
Us Angst un us Weh –
Es guuge die Glocke vo selber ellai,
Das jomret: o jee!

Un gittig wird plündret, au d' Glocke müen her,
Als uuf in 's Juchhee!
Do glotze si aber, denn 's Gstüehl isch scho leer,
Do hänn si si gsch,

Un siider verschwunde n us Turn, us der Gmai;
Doch hinte, bym See –
Do cha'sch si no höre n im Chlingelistai,
Witt d' Probe mol neh?

Muesch dreimol drum umme, – jetz abe der Chopf!
– E Butsch mueß der gee –
Gell 's fimmet un dröhnt der im Hirni du Tropf!
Het 's chlinglet? tuet 's weh?

Sprüchli

D' Mensche verstöhn un sehn all numme das Bild
vor de Auge;
Aber der Heerregott lueget ellainig in 's Herz.

Hebel

Hebel, dy Haimetgsang
Git aim, was me n au haischt,
Wisperlet nit, wo n i gang,
All durane dy Gaist?

Almig in Schueloser drii
Hämmer dy Buechli scho gsteckt,
Hüt no cha 's ellimol sii,
Aß so n e Gsätzli wird gweckt.

Wenn i so d' Sägrese schwing,
Denk i mit Freude dra,
Wie de für 's gotzigsti Ding
All e lieb Wörtli hesch gha.

Hesch üs für Lebe un Tod,
Breste, Schaffe n un Laid
Gmüetvoll, gläubig in Gott
Haimelig 's Tiefsti gsait.

's Ruuchi hesch gleipft ab em Chern,
Haiter un wohr stoht jetz
– Chuum aß mer 's merkt – wie n e Stern
's Schöni, verschönt im Gsetz.

Doch mit em Hirni ellai
Isch im Lebe nüt tue,
Wemme – wie du – nit kai
Wyt offe Herz het derzue.

Bergpredigt

Uf Synere Stirne stoht das Hailig Licht,
Er predigt zue de Jünger no n em Bricht:
„Ich sag eu, weger, seelig werde n all,
Wo arm im Gaist, wo liide müen in Qual,
Die Frumme n un die Grechte allerwärts,
Die wo Verbarmnis hän un guetes Herz,
Wo Friide wänn un liide müen derbiü,
Die alli, alli werde seelig sii.

Dih sin das Licht der Welt, drum stelle nit
E Sester druf, tüent brünnig zünde mit,
Un bete, wenn der frumm in d' Chilche göhnt,
Erst, wenn der mit em Brueder sin versöhnt,
Un schwöret nit by Himmel oder Erd,
Gänn ring im Arme, was er vo n'üch gehrt;
Vergeltet 's Bösi mit em Böse nit,
Mer zwingt kai Friide bloß mit Gwalt un Stryt,
Kriegsch uf der ainti Backe bacht, gang glii
Un heb giduldig au der ander hii,
Der wo der fluecht un räzt im Chiibe blind,
Muesch ruehjig tole: „Liebet eui Find!“

Gib ohni gseh un bis de n Arme guet,
Loß d' recht nit wisse, was die letz Hand tuet,
Wenn d' bete witt, no muesch nit hofrig sii,
Mach 's still im Chämmerli un bschließ di ii;
Wer gittig Riichtum zämmechluubt wie 's Gras,
Dem stehle 's d' Dieb un Rost- und Mottefraß,
Drum sämmlät d' Himmels-Schätz, 's isch goldig Erz,
Wo eue Schatz isch, isch au eue Herz.

Me cha zwee Heerre nit bynander ha:
Im Geld un Guet – im Heerrgott nebedra,
Un hän kai Sorg für Esse, Wy un Gstaat,
Der wo n üch 's Lebe git, hilft all in Gnad;
O luege d' Vögel untrem Himmelszelt,
Si saaie nit, si erne nit im Feld
Un hän 's noo all vom Himmlische Vater gha,
Un bschaue d' Jilge uf em Acher aa,
Si naihe nit un tüen 's nit spinne loo
Un hän e schönere Hääs wie Salomo.

Un richtet nit, dermit mer eu nit richt',
Denn wer so richtet, dunnt vor 's gliichi Gricht,
Wer mit eme falsche n Ohm uf Vörtel spinnt,
Wird aimol mit em assenämlige gsinnt;
Was sichs der Sprisse denn im Bruederaug,
E Tremel hesch im aigne, gang un schaug!
Du Gscheidli, ziehg das Drumm in dynem uus,
Derno bis subtil, hol 's un zaig em du 's.

Der Weg un d' Tür sin bschnotte uufezue,
U'schierig brait goht 's niidsi, chumpli gnue;
Witt Trüübel ha? an Dörne hangt e kain,
Am gesunde Stock cha'sch gönne, nit bloß ain!
's wohrsage Falschi, achtet nit uf die,
's sinn d' Wölf im Schoofspelz, jo, mer weiß scho wie.

Wer taub bliibt, baut uf Sand un ohni Zweck,
Sy Huus schwemmt ring e Wasserfluet eweg,
Wer loost uf Mich un lebt no dem ellai,
Het 's Huus sich baue n uf e Felsestai,
's stoht fest – un mag e Sturmwind übere goh,
Es wird in jedem Wetter bündig stoh."

J U N I



ur d' Matte goht e haïße Schnuuf,
Jetz Buur, läng dra, litz d' Ärmel uuf,
Loß d' Sägesse bruusche, maih un schwing,
E guete Dangel haut 's es ring,
Warb, wend, mach Schöchli, bring 's guet ii,
Denn d' Chriesi müen au gunne sii,
Spritz d' Rebe, schwefle 's, – mach by Goscht!
Denn au ihr Tail wänn Wurm un Rost,
Viil Summervögeli guuge froh
Un d' Spiire schießt im Schwälmi noo,
Für d' Gerste Rege an Sankt Vit
Isch letz! doch nimm 's halt, wie si 's git.

Im Ehstand

Im Ehstand lyt e Sege dinn,
Wenn zwee so hold mitnander sinn,
Aß er nit bruddlet, sii nit gilft
Un ais im andre gobt un hilft,
Luegt ab de Auge, was es gehrt,
So 's Gueti ring vom andre lehrt,
Un baidi subtil tñen derbii,
Wie wenn 's am erste Tag wott sii.

Chrütl

Hesch mol e Chrümme n im Buuch,
Root i no uraltem Bruuch:
Minze-, Chamülettee druf!
's macht di daguff.

Wenn 's eso gorpsget un borzt,
Grochzget verchnarschtet, verchnorzt,
Chriesistüiltee – wer en sufft –
Macht em e Luft.

Äschpletze, Arnika bind
Umme, wenn 's bluetet un brünnt,
Schnadde n un Rufe verflaischt
Haile do maist.

Üblet e n Aise n un biißt,
Bloodret d' Mateeri un friißt,
Ziibeleschwaizi, Chäs-Chrut
Git neui Hut.

Gaißgichter, Riibe n un Jast
Gsunde n in Heublueme fast,
Vorehb do muesch aber neh:
Lindebluest-Tee.

Wird 's der au gängelecht öd,
Jomre nit maßleidig, blöd!
's wachst doch für 's Deckti un 's Blutt
Näume n e Chrut.

Dokterliis

My Wigeli
's Zornigeli
Het mit de Püppli gspiilet,
Das Bütscheli wird gwagelet
Im Chütscheli un gagelet,
Dra het es si verwüilet.

„My Wutzeli,
My Butzeli,
Wottsch nit e Nickerli mache?
Was dudderesch so bsunderlig
Un muuderesch, bisch wunderlig
Was sin au das für Sache?“

„Hesch Chummerli
Du Bummerli,
Gang zaig mer dyni Breste,
Jo wasili – Hitzgülleli
Am Nasili – witt 's Nülleli?
Vom Zahne hesch die Jeste.“

Der Mukeli
Das Zwuggeli
Isch jetz us Aberwille
Der Dokter gsii – er gäugelet,
Jetz hockt er hii – un äugelet
Dur syni großi Brille.

„Isch 's chränkilt
E wenggili?
I will 's go fisidiere“,
Holt Jodili im Gütterli,
Sait: „Sodili, my Mütterli,
I mueß es operiere.“

Er gvätterlet
Un dädderlet,
Er draiht un druckt un bieget;
O Hai! – o Schreck – e Schnepferli
Un 's Bai isch weg – du Depperli,
Wie het do 's Wigeli briegget.

My Chriesbaum

(Alt-Buur)

Bym Freysig obe, dört am Bugg
My Chriesbaum aisecht stoht,
Sy Chronen ime gähe Ruck
Groß mächtig obsi goht.

So Chriesi het 's, ganz schwarz un fais,
In Trutschlete hangt 's schwer
Un numme – wer e Baum het – weiß,
Worum i d' aigne gehr.

Worum i all Johr ufe gang,
Die erste dört versuech, –
I sih wol d' Haimet nümme lang
Dört wie n e ufgeschla Buech.

(Jung-Buur)

E Zyt isch gsii im schöne Mai,
Do ha n i 's Vrenli gfrogt,
Z' halbander simmer ganz ellai
Im Dolder obe ghockt.

's bschießt nit im Chratte, ha n i denkt,
I mueß der Hooke neh,
Doch an dem Nast isch 's Schätzli ghenkt,
's erst Schmützli ha n em gee.

Der Baum der het üs ganz versteckt,
Wyt unte glänzt der Rhy,
Do hänn die Chriesi anderst gschmeckt,
D' Welt isch verwandelt gsii.

(Luusbue)

Un nomol anderst isch der Gu
Uf mynre Zunge chlaibt,
Do isch by Gelst der Bammert chu
Un het mi echt verstaibt.

Es chlingt mer hüt no so im Ohr:
,Witt mit an d' Chriesi goh?'
Es chunnt mer wie n e Märli vor
Un 's tschuuderet eso.

Jetzt chunnt mer – wenn i Chriesi günn –
My Lebe wie im Traum
Mit jedre Hampfle n in der Sinn,
Du hesch 's jo gseh, my Baum.

Der Arbeiter

E Heuruch hangt übrem Bode,
So haimelig chuucht 's mi a,
I chumm in 's Sinniere n un Roote,
Wie lang i nit gwarbet ha.

Au do uf de magere Matte
Isch gmaiht un Schöchli sin gmacht,
Zmitts dure gwaltigi Schnatte
D' Fabrik dur d' Feldere schlacht.

I gang zwische Arbeitergatalte,
My Herz wird mer schwer un wund,
D' Maschine het alli so gspalte
Wie selle n Acher un Grund.

Do sih n i vor mer ain bucke,
E Hampfle voll Heu nimmt er mit,
Er schmeckt dra un tuet 's e wengg drucke.
Keit 's ane un sait: „'s isch der Zyt“.

Hesch recht, dur Muure n un lise
Haupthöchlige gohsch du derdur,
Gisch alle andere z' wäise,
Wie 's zwingsch, bliibsch halt all noo n e Buur.

De schaffsch in dym gottzige Güetli
Vorusse n im Büntegland
Wie d' Ahne so ruehzig un gmüetli,
Mit schwiilige Schlosserhänd.

Am Immestand hört mer e Summe,
E Gitzeli gumpt uf di dar,
Un 's wusslet um d' Gluckeri umme
Ne buusligi Weußelischar.

Gohsch z' Obe dur 's Gätterli iine,
Sitzt 's Fraueeli still uf em Bank,
Si' naiht am e Hemmeli us Liine;
Wie gspüersch do z' innerst e Dank.

Het alli d' Maschine denn gspalte,
Wie selle Acher un 's Land?
Du hesch no n e Buuresinn bhalte
Un fühl'sch di in 's Heerrgotts Hand.

Chlaini Welt

In 's Duster layt si d' Schweri,
Der Tag wird nootnoo müed,
E gliichlig Dengele hör i,
's chlingt wie n e Obedlied.

I gang so im e Friide,
Froh, aß i nüt meh gehr,
Lueg schnell no, öb zuem Schniide
My Heugras zytig wär.

Un lig eweng do ane,
Bschau 's Gras un fühl mi chlai,
Die Welt – so tuet 's mi mahne –
Syg do für sich ellai.



Die federlichte Halme
Stöhn obsi wie im Traum
E fremdi rahni Palme; –
D' Bärmsle sicht 's as Baum.

Wie het der d' Wurzle n abe
Im brune Laimegrund
Un fiechte Mies vergrabe
Un wenn e Windli chunnt,

No zittre d' Glöckli zärtli, –
Un do e n andre schwankt,
An jedem Nast e Bärli
Chuuchfiin so abe hangt.

Bheb by n em goht e Fahne
Hochuf in 's heeli Blau,
I sih so ring durane
Die chlainste n Agle gnau.

Un spöcht wie dur e Spraitte
Us dere chlaine Welt,
Do wird uf 's Heerrgotts Waide
's erst Sternkli iinestellt.

Us Wytene nit z' denke
Chunnt zue mer her der Schii, –
Muesch di in 's Chlai versenke,
No chunnsch zuem Große hii.



schwere Ruch verdäubt di schier,
 's wahl't über d' Frucht e brünnig Füer,
 Im Sege trüeiht 's un 's bruuscht un schwankt,
 E dunkli Ahnig übere hangt;
 Uf 'Chilian' bruuche d' Rebe Mist,
 Mer dingt si 's Gschnitt zue gliicher Frist,
 Macht Stypere für d' schwere Näst,
 's Hærtöpfel hüffle n isch kai Fest;
 Wenn 's Schüüfeli druf im Ofe stoht,
 Goht 's dra von früeih bis z' Obe spoot;
 Macht d' Oomais Hüffe, wintret 's bal,
 Gottlob, wenn 's dinn in Huus un Stall.

© Schwüngli

So n e Warb
Oder Haue
In de Chlaue
Macht di gribblig,
Wenn de dibblig
Numme wuehle
Tuesch un nuele;
's git e Gschlarb.

Alliritt
Git 's e Rüngli
Zue me Schwüngli
Us dem Taige
In e aige
Haimli Denke
Un Versenke,
Nimm der Zyt.

Chübt

„Jemmerli, 's isch jo Chü'bi hüt,
Loos au, wie si päbere,
Gspäß für die große n un chlain Lüt,
Chnöpfli git 's un Lebere.

Dört uf em Märtpplatz wusslet 's froh,
's Nüüne, 's Grumse, 's Duudle
Schnäderet aim in d' Ohre scho,
Nerve bruuchsch wie Nudle.

Ehne bym ‚Lucas‘ zaigt e jeds
D' Chraft by Schlag un Stemme,
's Holderers Fritz probiert 's un schlät 's
Rumbis-Stumbis zämme.

Hainerli, jetz isch höchsti Zyt,
Dörfsch uf d' Rößli-Rytti,
Aber e Geldli kriegsch nit mit,
Schürksch halt in der Mitti.“

Allbott im Chringel ummezue
Bis er nümme gscheit isch, –
Daib goht er haim, wyl d' Sunntigschueh,
Tschöbli, Huet verheit isch.

D' Bergmüüsi

„Glück uf 's Loch ab
Fahr Bergmannschnab!“

So ruede 's un fahre n in Berg
Zuem fletige, gföhrliche Werk

un zünzerle	un hämmere
un zwinzerle	un bämmere
un böbberle	so wischbelig
un chlöpplerle	so gispelig

Un finde n as grozige Sold
E Hämpfeli glitzerig Gold.

„'s Loch uf Glück zue
Du Bergmannsbue!“

Vor Zyte n in euserem Land
Het 's Gruebe gha allerderhand,

wo 's hämmeret	so gispelig,
do bämmeret	so wischbelig
so liiseli	so grüeseli
e ziiseli	wiß Müüseli,

Es chresmet im Stai umenand
Un zaigt ene 's Gold in der Wand;

„Fahr uf du Bue,
's het Gold jetz gnue!“

Nachts druf sin d' Müüsli am Werk,
Do schliefe si haimlig in Berg,

si dopele	un nage so
un grobele	un trage so
Laimbröckeli	am Öhreli,
Goldmöckeli	im Schnöreli

Die hüffle si uf vor em Schacht,
D' Berglüt hän Glotzauge gmacht;

„D' Müüs hole gnue,
Luegt niemets zue!“

Dem Vöhdli isch 's recht, myner Treu!

Kai Arbet un 's Geldli wie Heu,

jeds Hüüseli	jeds Chämmerli
isch grüeseli	voll Schlemmerli,
Do fresse sie	gottsjämmerli,
vergesse si	die Hämmerli

Un wyl si der Wunderfitz plogt,

Do hän sie enander so gfrogt:

„Wie goht das zue,
Viil Gold – nüt z' tue?

Si sollte nit luege n in Schacht,

Göhn aineweg iine by Nacht,

do gaffe sie	un zünzerle, –
dört schaffe si	un zwinzerle
die Müüscli	verwunderet;
do! – grüeseli	het's dunnderet!

's keit z' unterst un z' oberst ün chrächt!

Kai Gruebe, kai Gold meh, – 's wird Nacht,

„Kai Maa, Wyb, Bue,
Glück ab – 's Loch zue.“

Der Müller

Am e chlaine Bach
Hüüser Dach an Dach
Ziehgt e Strößli ehnehar
Bis uf 's Gysis Mühli dar,
Am e chlaine Bach.

's goht e schöni Bruck
Mit em Nepermuk
Über 's Densch in Hofplatz drii,
's fahre Wäge groß un chlii
Über selli Bruck.

Denn zuem Gysi-Beck
Bringe s' d' Waizesäck,
Der vermahlt 's zue Mehl un Schrot,
Bacht au Gipfeli un Brot,
Euser Gysi-Beck.

Unterm Mühlitor
Stoht er brait dervor,
Gwichtig, groß, e flösche Maa
Luegt er alli fründli aa
Unterm Mühlitor.

Chunnt un goht, wer mag,
Bietet: ‚Guete Tag!‘
Sait er glii bym Handschlag gee:
„Au n e guete, no sin 's zwee“,
Chunnt un goht, wer mag.

‚Euser täglich Brot‘
Übrem Huustor stoht,
Geb üs Gott, aß alli Tag
's ehrli Bete helfe mag
Täglich zue me Brot.



Zweu

Übrem Wald stoht der Moo,
Liebi Seel, waisch es noo?

Ghaimen Ort, 's duftig Mies,
's Bett so waich, lind un süeß.

Un im Moo, heel im Wald
Dyni gleichigi Gestalt.

Lind un süeß, o so waich
Mies un Gestalt, Mund un Glaidi.

Du versinksch in mi ii,
Gisch un nimmsch, was der bii.

Mund un Glaidi, nimm un giib,
Sink un trink Seel un Liib.

Wie der Moo, stoht un wacht
Ghaimen Ort, heeli Nacht.

Ghaimi Nacht, duftig heel,
Waisch es noo, liebi Seel?

Stoht der Moo übrem Wald,
Gleichig, waichi, süeßi Gestalt.

Regenacht

Es nieslet lind un liis e Rege
So müed un ohni End in d' Nacht,
Das bruuscht uf Blätter, Hürst un Wege
E n alti Wiis, wo truurig macht.

Jeds gwohnt un liebes Stimkli schwiiget,
's bätscht do un dört e Tropse schwer,
Kai Vögli büibst, kai Mühli giiget,
's isch, wie wenn nüt meh läbig wär.

Des ruehzig, gliichlig Singe, Falle
Verspinnt mi wunderseltsem ii,
I loos in d' Nacht un fühl mit alle,
Wo liide jetz, – wott by ne, sii.

Wie 's regelet! Do loos, e Tönli,
Zerst fin un wie n e Glöckli zart,
No allwyl heller, singt e Mönli
Sy Liebeslied uf syni Art.

Verstand i chuum, was du witt sage,
Cha'sch du – was i sag – nit verstoh,
Du singsch dy Lust un ich my Chlage,
Un Ainer isch, der hört üs scho.

A U G S T E



cho do un dörf sin d' Felder gstrucht,
Me liist no Ähri, wyl mer 's bruucht,
Im Garte Sunnebluemestern,
E Sichelhenki bschließt die Ern;
Mer bäge, aß 's guet Ruebe git,
Un d' Rebe wänn der Summerschnitt,
Zuem Öhmde chunnt mer das Johr früeh,
Uf d' Waide triibe si scho d' Chüeh;
Der Bammert goht verdruckt im Bah,
Er wird e strengi Hüetet ha;
,Lorenz' un ,Barthli' – Sunneschii!
Do git 's e guete Tropfe Wy.

Huus-Spruch

Guet im Stai,
Satt im Holz,
Groß un Chlai
Hüet i stolz,

Im e Fründ
Gib i Rueh,
Vor de Fiind
Bschließ i zue,

Gheb versuegt
Guet un gern,
Obe luegt
Sunn un Stern,

D' Wulche gobt
Übere hii,
Z' öberst stoht
's Aug für mii,

Gege Blitz,
Dieb un Spött
Hilf un schütz
Heerregott!

Am Samstag z' Obe

È so n e stille Samstag z' Obe
Isch doch vom Sunntig scho n e Stuck,
Hesch Ordning gmacht un 's Grät ufghobe,
Denksch zfriide n an dy Schaffes zruck.

I hock mi still uf d' Stapfle n ane
Un bschau mer 's Triibe n uf der Stroß,
Si schwaife langi, sufri Bahne,
Jeds gliichlig bis in d' Mittli bloß.

's het Münsterli in alle n Arte,
Mer cha si richtig freue drab,
Un dehne, 's Apethekers Marthe,
Staibt subtil alli Gütterli ab.

Zuem Tor ii chunnt der Wagner-Schriiner,
Sy Chüehli trotlet hinte noo,
Er isch der Letscht – un fin un finer
Verschwümmt das Bild im Dunkle scho.

Der Himmel hangt wie graui Siide,
Verstohles düslet d' Nacht in 's Tal,
Un d' Betzytglocke in dem Friide,
Rieft alli haim in Huus un Stall.

Der Bammert

Wenn 's Spötlig wird un alles trüeht
Un by der Ern mer schafft un müeht,
So hüffesvoll hangt jeder Nast
Un d' Stypere verdruckt 's der fast, –
No het der Bammert uf em Land
Gottstrombach au! e schwere Stand.

Denn d' Schüürebirzler sin allritt
Bym Bosge, – sell verbutzt er nit,
Er het e Federe uf em Huet,
Mit synere Flinte ziilt er guet
Un wer nit stoht, kriegt – wenn er rennt –
Uf 's Füdeli ais ufebrennt.

Sin Tschäubli nit vo Strauh e Wisch?
Do merksch glü, was verbote n isch
Un het 's kai Strauh, so weiß mer 's doch:
Vertrampsch frisch Gras, no chunnsch in 's Loch,
Wer abebenglet, wird by Gelt,
Nit umesust in Senkel gstellt.

So zwische „Nacht-un-sihsch-mi-nit“
Hörsch 's düssele: „Du, gohst nit mit?
I weiß e Baum, wo Biiirli sin,
– Der Bammert hockt im ‚Rebstock‘ dinn –
So daigi, waisch, die mü'e mer ha,
Chumm waidli, chumm, do göh' mer dra.“

Die Pfiifedeckel triibe 's bunt,
Uf aimol brüellt 's „Der Bammert chunnt!“
Der döweret vo wytem her,
Er belferet un bruttlet schwer:
„Ihr Chaibe-Sieche, – Deufelswaar,
Die Schnuuder! – verlaufe gar.

Un fuchse no der gueti Maa,
Er het so chlaini Äugli gha
Vom Neue, selle git Kurasch,
Für die haibt 's: „Säckle, was de cha'sch!“
Doch morndrighs in der Schuel, o jee,
Do wird 's wol Hosespannis gee!



Chindlis-Trunk

Im heiße Glast hange d' Ähre,
Wohl ahne si d' Sägesi scho,
Es falle die Halme, die schwere,
Un d' Garbe stöhn raihewiis do.

Am Rai bym Hurst im Schädde
E Zainli un Chrüscli stoht,
E Lüte wäiht 's her wie n e Bete,
Druf alles zuem z' Obe-neh goht.

Un d' Muetter vertailt us em Chrätti
Raihumme 's Brot un der Speck,
's kriegt jeder e Most vom Ätti,
Bym Erne n isch 's Schaffe kai Schleck.

Wenn alli bym Esse sitze,
Wott 's Buschi sy Tränkli au ha
Un d' Muetter tuet 's Brusttuech uflitze,
Do sürpfelet 's was es cha.

Jetzt schnüüferlet 's – un im e Wiili
Schlooft 's satt bym Muetterli ii, –
Blau Bendel, geels Ähri, rots Müüli, –
E Friide goht übere hii.

Der Sägefüller

Der Ätti sägt Holz un der Fritzli luegt zue,
Der Wunderfitz plogt 's, er het z' froge grad gnue:
„Sag Ätti, hörsch 's au in der Säge so gägse?
Tuct öbbe der Sägefüller dinn hexe?“

„'s cha sii“, bruddlet der, „'s isch e Gspengst uf em Schopf“;
„Gel“, schnörelet 's furt, „wie n e Esel e Chopf,
Zweu glitzrigi Säsli, statt Ohre, zuem Gruuse
Am Buckel stöhn spitzigi Sägezähn uuse.“

Der Ätti riibt 's Blatt mit em Suunabel ii,
Sait: „Läng mer e Schyt, i verzähl der go glii
Die Gschicht vo dem Hof by der hintere Oli,
Dört het emol glebt e versoffener Löli.

E Gruest un e Wuest, wo me längt an e Griff,
Sy Sägi kai Gang un sy Säsli kai Schliff,
Sy Sägesse ohni e suufere Dangel,
An jedere Lohne un Hiene n e Mangel.

Kai Schaffes, kai Maches, kai Gschirr isch imstand,
Der Bach ab isch 's Gerstli, verstaigt uf der Gant,
Sell git em e Stich, 's het e n End mit em Suffe,
Er henkt si am Hälsig uf d' Oberte n ufe.

Jetz gspengsteret 's siider in allem, was stumpf,
Er hockt im e Beil, im e Warb oder Chumpf,
Im Gschirr, wo verlotteret, hört mer en räze
Un koldere, bis mer em 's schniert un tuet wetze."

Der Ätti sagt wyterst un 's Buebli luegt zue,
Z'mol brüellt er: „Jetzt het er e Nagel drii tue,
Hörsch 's chiddere, gügsele, geuse un pfiifel"
„Merk 's guet" - sait der Buur - „wemme 's hört, soll mer 's schliife."

Der Aufbaum

Wie gisch mer in riicher Cheri
Dy Sege johrus un johrii, –
Jetz stoht üs baide die Schweri
Vom Lebe n im Gsicht un Sii.

Au du bisch jung gsii vor Zyte,
E Stämmli so chäch un gsund,
Wo der Ahn mit frumme Bitte
Dy Wurze het iigschwemmt in Grund.

No het er wol Andacht ghalte,
Het denkt, wieviile du gisch:
Syne Chindere, junge n un alte
Un menggem, wo hüt nümme n isch.

So stohsch am Rai dört vorusse,
De hesch mer für 's Alter no meh,
Aß Nusse, un hüffesvoll Nusse,
Waisch anderi Sache no z' gee.

I bschau di un 's wird mer eninne,
Wie 's dunnt un wie 's eso goht,
Das Schöni wird nie vertrinne
Im Gnäst, wenn 's au truche stoht.

Im letschte Dimmer am Obe
Stöhn d' Zwügli so fiin un dicht
Wie Rünzeli sin verwobe,
So tief ime n alte Gsicht.

Jetz wünsch i, aß dyne paar Blätter
Furtgrüente so lang i no bi,
No chönnte mer dyne Bretter
E warme Todebaum sii.



Der Tag goht nootnoo abeszue

Un aineweg het 's Arbet gnue,
 Doch git 's au Festli, wie me hört,
 Wie herbestelet 's scho do un dört;
 Do lueg! – an Maria Giburt
 Ziehn d' Störch un d' Schwämlli au scho furt,
 Denkwohl, e guete n Öpfel git 's,
 Härtöpfel au, – o jee, my Chrüz;
 Isch d' Büttene verlächret noo
 Un d' Boggde, 's Büggi ebeso,
 Mueß Wasser dra; – jetz hämmer 's braicht,
 E Sunne noo, der Trüübel waicht.

Stadtsiegel

's dñeut e Bergmaa bittewiis
In der Hand e Bengel,
Haischt sy Glück bym Aicheriis
Un bym gfeggte n Engel;
Alti Zaiche umme drum,
Chrüz un Stern – Stadtsiigilum.

Wenn e n Engel haimliwiis
Tuet e Chindli bringe,
Haischt mer Glück für 's jungi Riis,
Täuft by Chneue, Singe:
Chrüzeszaiche, Sege frumm,
's Pfarrers Hand un Siigilum.

Wenn doch jeds im Lebe gern
Recht un Wohret üebi,
Haig 's in Chrüz un Riis un Stern
Glaube, Hoffnig, Liebi,
Sait der Tod sy letschtes „Chumm”,
Isch 's e guetes Siigilum.

Bruche

Blooderet 's Uter bym Chüehli,
Het 's öbbe d' Hüntschi, die rot,
Nimm vo me Buebli n e Schüehli,
Leg no n e Waggestai drii,
Vorebb speib dreimol druf hli,
Jedsmol muesch schwätze:
,Breste n un Blätze,
Stai oder Waggis,
Guggis un Gaggis',
Wenn 's druf noo maugerig stöht,
Hol mer der Dokter nit z' spoot.

Plogt di e windeweh Riibe,
Särblisch un bisch nit daguff,
Hilft der e Rolli n e wiiße,
Gumpt er voruß über d' Stroß,
Oder e Chistene groß
Schobb der in dyne
Hosesack iine,
Böbberle blödli
Holz mit em Chnödli,
Cha'sch nit vernuefere druf,
Gang in 's Spital, - oder suff!

By dr Duube

(Der Gusti un der Jörg göhn z' halbander ufe zuem Duubeschlag)

- Gusti: „Jörg, witt mit uf d' Bühni stüige
Ufe zue mym Duubeschlag?“
- Jörg: „Jo, wo hesch denn d' Laitere lige?“
- Gusti: „Hol si dört bym Gartehag.
Gahrt ais vo de n alte Bretter,
Isch der Chuuder scho verdäubt,
Grumst – un hui! wie 's Dunnderwetter
Isch die Schar zuem Schlag usgstäubt.
Drum muesch still do ane hocke,
Luegsch der 's dur das Löchli aa.“
- Jörg: „Loos, das Ruuge un das Locke,
D' Düübene will Hochzyt ha.“
- Gusti: „Sichsch, do chunnt der Chuuder gfloge,
Bluiht si uf un guurt un tuet.“
- Jörg: „No me Schmützli wird er froge.“
- Gusti: „Jo, si git 's em lieb un guet.“
- Jörg: „Nai, isch das e Karressiere,
Subtil stumt er si am Chopf.“
- Gusti: „'s Tränkli dörf si au probiere,
Wo n er für si het im Chropf.“

Jörg: „Wie si lieblig Hochzyt mache.“

Gusti: „Ohni Dränge, ohni Gwalt,
D' Fegge dätsche mit me Chrache,
Aß es wie n e Judzger schallt.“

Jörg: „Was sin dört für wüeshti Gstalte,
Lueg, zwee blindi Mollichöpf?“

Gusti: „D' Bruet isch 's, wie si vo de Alte
's Milchli sürpfle us de Chröpf.

Bis si selber chönne fliege
Schobbe s' d' Schnäbel gittig drii,
Müen si gwaikti Chörnli kriege
Wurgsig so in d' Hälsli ii.“

Jörg: „Je, das isch e müehsem Füettre.“

Gusti: „Nimm der numme 's Byspiil dra,
So viil Müeih hänn alli Müettre
Mol mit ihrem Buebli gha.“

Der Lumpesammler

„Muusifalli, Rattifalli,
Löffelstiil un Chuecheblech,
Gohsch vom Wage weg, du Lalli,
Büebli wart; bis nit so frech!

Alti Lumpe, Glötz un Schlappe,
Tschöbe, Zieche, Regedach,
Was verschlänzt isch, Schlurpe, Chappe
Tuusch i gege neuu Sach.

Suechet doch, dihr liebi Chinde
In de Chaste näume wo,
Was der numme chönnet finde,
Schnt der 's schöni Spiilzüüg do?

Bäbi, hesch vo dynere Muetter
Nit e so n e Fetzli aa?
– 's isch noo zwor guets Siidesuetter –
Witt derfür e Püppli ha?

Jo? – do hesch 's, – jetz rueset alli!
Chuecheblech un Löffelstiil,
Muusifalli, Rattifalli!
By dem Gschäft do löst me viil!”

's Märli vom Nasewatz

's isch näume n emol im e Tal ob em Rhy
Ganz aitem e Buur un e Büürene gsii,
Si hän e ke Chind un tüen doderhalb bete:
,O wemmer doch numme n e Buebli au hätte',
Der Liebgott denkt für em: ,Wie mach i das bloß?'
Un wie si am Morge verwacht sin, – do loos!
Es briegget e Stimmli un wimmeret liisli,
Im Bett lyt e Buebli, so chlinzig un züisli,
Si stuune, do sait üweraimol der Maa:
,He, lueg mer jetz ainer der Nasewatz aa!"
So het er no ghaïße, – lehrt laufe n un schriibe,
Doch isch er halt all so n e Stumberli bliibe,
Er chunnt us der Schuel, isch der Gscheidt un derbii
Nit größer wie so n e Chrutständerli gsii,
Was soll er au lehre? – das isch jetz e Roote,
Am Schuesterstuehl länge n em d' Bai nit an Bode,
Bym Beck göhn em d' Ärmli nit abe n in Trog
Un 's Schriinere chunnt sowieso nit in Frog;
So hütet er d' Chüeih, doch au do isch er z' schwächli,
Si göhn em als ab über 's Gschaid, über 's Bächli,
Mer balgt en un dräut em, zletscht het mer en gschla,
Vergelsteret denkt er: ,Was fang i jetz aa?'

Un Träneli tröpfle n em abe vom Backe,
 Do tuet er voll Chummer sy Bündeli packe
 Un flöchtet in Wald, – 's isch scho duster, 's wird spoot,
 Do graschebet 's tschuuderig, wo n er so goht,
 Er hört üweraimol, wie d' Wildsaue ruure,
 Do ruest er, do lauft er, ,wo ane, wo dure?'
 Jetz sicht er e Höfli: „So helfe mer doch!“
 's Badhüüsli isch off, – nüt wie iine n in 's Loch!
 Dinn bliibt er, 's isch warm, – ,für e Nacht bi n i borge',
 So denkt er un schlooft, – doch am andere Morge
 Luegt d' Büürene iine n un fudderet schwer,
 Der Öfelisetzter chunnt au grad doher;
 Er sott so n e Löchli verschmiere n im Ofe,
 Der Nasewatz aber het 's nächt vor em Schloofe
 Uusbesseret, – weger, 's sin alli drab froh,
 Der Maa sait: „Du Buebli, witt nit mit mer goh?
 I ha no n e Huffe so Löchli z' verschmiere,
 Doch chumm i halt nümme so iine n in d' Tüere.“
 „Jo früli“, saits 's Buebli, „doch bi n i so dlü,
 Waisch, aber in d' Öfe do schlief i der drii“,
 's isch gmacht, er lehrt hafnere, Chachle n au brenne
 Un 's Ofe n ufsetze sell tuet er bal chenne;

Er chnättet die urchigste Chachle n im Land,
Grüenfarbigi, 's goht em so ring vo der Hand
Un modlet Figure druf: Engel un Läue
Un Jümpferli, Ritter, wo bete n un chneue;
So setzt er au suufer e Gsellestück hii,
Zentumme n isch 's welleweg 's schönsti wol gsii,
E Hüüsli mit Fenstere, gmacht wie n e Ofe,
Gern gehre ne d' Heerre, die Riiche, die Groofe
Wyt dinn in der Stadt, – un si schicke n e Bott
Zuem Nasewatz, aß mer en chaufe glii wott;
Das isch em jetz letz uf em Leberli glege,
Doch richtet er d' Chachle, drei gladeni Wäge
Die fahrt er in d' Stadt un so chunnt er an 's Tor,
Die Heerreli blange n un warte dervor,
Do sehn si der Nasewatz 's Dienerli mache,
Drab müen si so dubelig chiddere, lache,
Das het der chlai Bumber verdäubt un verdraiht,
Me frogt no n em Hafner, – do het er ne 's gsait:
„Dih Laffzgi, dihr blödi, jetz müen der mol loose,
Der Hafner bi n ich – un dihr chönnet mer bloose“,
Dräiht d' Wäge dehrtumme n un fahrt wiider haim,
Dört schafft er druf sliißig mit Lätte n un Laim,
No hüt da'sch en finde n im Öfelihüüsli
Im Wald by de Aicherli, Häsli un Müüsli.



Herbst

Scho wird 's düehl im Garte,
Gspüert der Altbuur nüt,
Worum will er warte
Uf em Bänkli hüt?

Wie so goldig molet
D' Sunne d' Läubli aa,
Ihr Verglaste wohlet
In dem alte Maa.

Dur die dürre Finger
Bschaut er 's letschi Rot,
Wie 's all ring un ringer
Nootnoo so vergoht.

O K T O B E R



Mer herbste! 's wird afange wohr,
Druf blange mer scho 's ganzi Johr,
Es haißt, der Neu mißt gar nit schlecht,
E hoche Priis das wär jetz recht;
E guete Wy isch euser Stolz,
Morn hole mer e Winterholz,
Es regelet un 'e Lade bäscht,
Im bruune Laub e Hätzeli rätscht;
Bringsch 's Chrut an ,Ursula' nit ii,
Noo schniidt ,Simon un Juda' drii,
Chunnt jetz scho Gfrist un scharpfer Wind,
Isch Jänner un der Horni lind.

Uf e Zaine

Isch nit e volli Zaine
E Freud für dich un mii,
Mer gönne drii un maine,
So riich müß jeder sii.

Die Riiche n un die Satte
Tüen 's maist im Überfluß
Als in der aige Chratte,
Sehn nit der Armi duß.

Wie arm e volli Zaine
Doch nebe leere stoht,
Lueg, d' Freud isch erst im Raine,
Gisch au n e Tail für d' Not.

Eznete

O hailiger Sankt Gall,
's isch Etznete uf jede Fall!
Jetz cha der Bammert schloofe goh,
Er mueß die Buebe bengle loo,
Wo no n e Öpfel hangt,
Wo no n e Trüübel schwankt,
's het Henggerli uf jede Fall,
Gell, hailiger Sankt Gall!

Im hailige Sankt Gall
Isch aber au mengg arme Stall
Um so n e Wischli Strauh gar froh,
De losch em 's wo vergesse stoh,
Wyl 's Großeli grad chrankt
Un um e Brötli blangt,
Vo dyne Restli gisch em 's bal,
Gell, hailiger Sankt Gall.

Schloofliedli

Loos my Butscheli, loos wie 's macht,
Wie 's im Chämi wimslet un chracht,
Chumm, bis ruehjig, 's isch numme der Wind,
Schloof my Butscheli, schloof my Chind.

Schlief ganz untere, lueg ich wach,
's goht kai Jaule vo Dach zue Dach,
Wo so grüusli in d' Gliidere dücht,
Alli us Chuchi un Stube vertschücht.

Lehr au bete zue jedere Stund,
Aß der füürigi Tod nit chunnt,
Sünd un Bosge der Heerr nit stroof, –
Schloof my liebes Butscheli, schloof.

Neufels

Es goht emol e Schuestersbue
Vo Britzige im Blaue zue,
Suecht Hasle so im Wald – un chunnt
Zuem Neufels um d' Obestund,
Dört am e Stai im wiiße Chlaid
Sitzt so n e Jumpfere n un sait:

„Bisch do, lieber Bue
Hesch d' Chräfte n un d' Rueh,
Mich het der ‚Wild Maa‘
In Zauber verschlaa,
Ha 's Zaiche wol gseh,
D' Erlösig cha'sch gee,
Drum chumm wenn de witt,
Doch grüisle di nit.“

Dur dunkli Gäng goht 's an e Tor,
Do hocke wüescht drei Hünd dervor,
's goht uf, – mer sicht e Gwölb so heel
Un 's funklet glitzrig, goldegeel
Us Chiste Geld un choschbers Gschmaid,
Der Bue verstuunt un d' Jumpfere sait:

„O hilf mer du Bue
Mit Chräfte n un Rueh,
Hesch d' Stirne so wiiß,
Do sih n i wie liis
Im hailige Rot
Der Krisam druf stoht,
Was alles do lyt,
Das kriegsch derno mit.“

„De müesch drei Mol enandernoo
Am Samstag z' Obe ufeschoo,
Wenn 's Betzylüte n umme n isch
Un schwätz mer nüt – aß d' Achtig gisch!
De triffsch mi wiider do am Stai,
Dört traisch mi ane, ganz ellai.

O liebliche Bue
Bhalt d' Chräfte n un d' Rueh,
Wie wird 's mer so lücht,
Der Zauber der wiicht,
My Buebli, bis frumm,
Bis standhaft un stumm,
's isch nümme so wyt
Dy Glück, myni Zyt.”

Wo druf am dritte Samstag spoot
Das Buebli wiider ufegoht,
Do brieggt 's u ninggerlet 's wie n e Chind
Un 's nüünt e Harpfe wo im Wind,
E schlampig Wybli blärret ruuch:
– E Chumpfnas het 's bis uf der Buuch –

„Wo ane du Bue?
I loß der kai Rueh,
Mueß chöchele hüt
Für d' Hochzyterlüt,
's wird Bräglete gee
Un Anke n in Schnee
Un Brotis, – gang mit,
Versuech, wenn de witt.”

Er sait: „De dochsch e schöne Fraß
Mit dynere lange Schnuudernas.“
Un gschwätzt – un chracht un chlöpft! isch ais,
Der Bue si nümme z' helfe weiß,
Er rennt im Tschuuder 's Hirni ii
Un jomerig rief't 's hintedrii:
„Vergelstreter Bue,
Verwunscheni Ruch,
O d' Aidhele lyt
Im Bode noo nit,
Wo 's Holz dervo chiimt,
Drus d' Wagle wird gliimt,
Dinn 's Büebli mol lyt,
Wo d' Freihait mer git!“

Der Bott

Jeere-Gott – euser Bott
Schellt jetz grad uus!
Schick di Bue – loos em zue
Un sag mer du 's.

Wie n er 's schwingt – wie 's em dlingt
Mit bsundrem Schwung,
Alles gafft – was me schafft,
Das rueiht für e Rung.

Jetz isch 's still – syni Brill
Uf d' Chumpf-Nas luck
Setzt er uuf – tuet e Schnuuf,
Ruckt d' Amtschapp zruck.

Wie n er stagst – wie n er 's gagst
Un zämmemurxt,
So verdroxt – härzt un ochst
Un uusewurgst:

„D' alti Fränz – für e Brenz
Chauft Chriesimaisch,
Morn z' Mittag – Zwölfi-Schlag
Git 's Freibankfaisch.

's Huebers Lais – will e Gaiß
Un feerner git 's
Ellimol – Vitriol
Für d' Rebespritz.“

Brill un Chapp – nimmt er ab
Schobbt der Zettel drii
Amenort – Schell un Wort
Chlinge liis durii.

's Himmelriich

Das Himmelriich
Isch wie n e Fund
Im Acher-Grund;
Dem Schatz isch 's gliich.

Wenn der ain fund,
Chauft 's Land sogliich,
No wird er riich
Vom Schatz im Grund

Im Acher gliich,
Wo tief e Fund
Lyt untrem Grund,
Isch 's Himmelriich.



Menggmol, 's cha sii, es wird scho chalt,
 Mer friert – vom Schaffe wirsch halt alt,
 Mit ‚Sankt Martini‘ hocksch voll Dank
 Uf dynem warme Ofebank;
 Jetz isch mol zuem Sinniere Zyt,
 Wenn duß e füechte Nebel lyt,
 Denksch allem noo, wo d' nümme hesch
 Un was no chunnt, wenn 's Buech ufschläsch;
 Im Garte pflüümlisch dört un do,
 Madsch Holz un luegseh im Cheller noo;
 De Chindlene n e Cherzli brennt,
 Die gfreut 's scho uf der erst Advent.

Bym Esse

's falte n alli ihri schwere Händ:
,Chumm Heerr Jesis un der Sege send'
Druf wenn d' Muetter ihri Ärmel litz
Un der Buur im Heerrgottswinkel sitzt,
Hockt der Chnedt un d' Buebe rechterhand,
D' Büürene un d' Völcher letz an d' Wand;
In der Mittli chrosplig bruun un rot
D' Bräglete in ainre Schüssle stoht,
Alli Löffel göhn go glii druf hii
Un dernoo in 's Suurmildt-Tüpfli drit,
Der wo semper isch, git acht un spannt,
Grabt zue 's Nochbers Gäu bis grad an Rand,
Un si mampfle, – schlecke d' Löffel glatt,
Schobbe 's hinter 's Brett, – jetz sinn si satt,
Stöhn un danke in de Höchste Name
Un im stille Mittag hört me 's Ame.

Lybding

Es dunnt der Tag, mer weiß nit wenn,
Wo d' Händ bym Schaffe 's Zittre hän,
Un hesch e Suh, no goht 's der guet,
Gisch 's Gerstli jetz im junge Bluet,
Machsch mit em d' alte Rechte n uus,
Ziehgsch übere in 's Lybdinghuus.

E Chueh, e Sau, zweu Schof derbii,
Denn 's Werkle witt nit mangle glii,
Kriegsch Frucht un Holz, nit z' viil, nit z' dhnapp,
Un vo der Metzgete öbbs ab,
E Fäßli Wy un au amend
E Schlögeli, wemmer Chriesi brennt.

Bisch früehnder meh im Acher gsii,
Hocksch lieber jetz in d' Stube drii,
De Chindre rootsch mit liebem Wort,
E Chrömli längsch ne ab em Bord,
De denksch: „Isch 's guet gsii alliritt?
Un wartsch, – de hesch jo nümme wyt.

© chlaini Strickeri

„Potz tausig, lueg, my Urschli strickt!
Wie n isch das nudlig Maidli gschickt,
Wer het em glehrt die schweri Chunst?“
„He, abgluegt het 's es, wie denn sunst!“

Bod Füstli 's fest um d' Noodle längt,
Zwee Wagge sin em – schiint 's – dra ghängt,
Wie 's Fingerli grad ufe stoht,
Drumum der Wullefade goht.

Sy Bäckli isch voll rotem Schii,
Jee, 's wird mer doch nit jestig sii?
Wie schaffig göhn die chlaine Händ,
E lifer us de Augli brennt.

Der Wullechnäuel am Bode lyt,
Lueg 's Busseli spiilt scho dermit
Un döplet dra, – doch 's Fraulichind
Sait: „Verli, heb mer 's Chnäueli gschwind,

Denno dörfsch luege, wie n i 's mach.“
„Jo nusse denn, ich mach die Sach.“
„Un paß mer uf, i sag der 's glii,
D' Wull dörf mer jo nit gwirret sii.

Gisch wien e Hefflimacher acht,
I zaig der, wie die Gschicht wird gmacht:
Ai Noodle drii – un ummeqlait,
Durzoge – un e Letschli draiht.”

„Was mainsch, wenn 's Söckli feerig isch?“
„Was blangèresch du Fedrewisch.“
„Des isch e lambetierig Ding.“
„He jo, by Goscht, 's goht nit so ring,

Viiil Huddle het do gar kai Wert.“
„Mainsch 's Großeli het 's au so glehrt?“
„Dört sitzt si still im Heerrgottseck
Un liist un strickt in ainem weg.

's goht vumelainig untrem Tisch,
Kai Letschli keit, i sag 's wie 's isch,
Des chläbberet enandernoo,
O, wenn i 's chönnti, wär i froh!“

„Du chlaine Schelm, sell het der Zyt,
Ebb aß de mainsch, no bisch so wyt:
„Ai Noodle drii – un ummeqlait,
Durzoge – un e Letschli draiht.“

D' Lüterbuebe

Der Buur isch tot, – 's Firstglöckli lütet 's uus,
Der ältsti Bue sait 's aa im ganze Huus,
Er böbberlet an 's Gschirr im Stall un Schopf
Un sait 's im Räf, im Charst un Maietopf,
Im Cheller au, wo 's Faß un d' Hurde stoht,
Derwylst der Lüchebitter ummegoht.

Im Turn sin d' Buebe mit me Ernst derbii,
Der Oberlüter tailt si alli ii:
An d' größti Glocke d' Stärkste, er z' halbdritt,
Für d' Probelüter aini wie si 's git,
Druf het er streng uf 's ersti Zaidhe n acht,
Jetz wird im Buur sy Todebaum zuegmacht.

Si lüte zämme, gliichlig ziehge s' aa,
De muesch derbii e bsundre Vörtel ha,
Wenn d' aberißisch, losch e Rüngli luck,
Sust git 's bym Uufefahre glii n e Ruck,
's Aahebe gar isch ganz e aige Sach,
D' groß Glocke lüpft di schier gar bis an 's Dach.

Go bal isch d' Liicht am Gottisacher duß
E Sacktuech winkt, – die Glocke lüte n us,
Un silbrig dlinglet 's Todeglöckli, 's alt,
Der Buur hört 's nümme, wie 's so tönt am Wald,
Druf chunnt mer zämme n un mer trinkt no ais,
So lütet 's au mol dir, – wie bal, – wer waiß.

Muettergsicht

Wie het der 's Lebe zackeret im Gsicht
Un Fuhre zoge, 's git aim weger Bricht,
Was in der gschwert het: Schmerze, Sorge, Not,
Wie d' Aibet gha hesch, all, vo früeih bis spoot,
Doch aß de 's allbott gmaistret hesch so ring,
Zaigt mer dy schmale Mund, er sait: i zwing!
Wie hän die Lippe – almig voll un rot –
So lieblich glacht, menggmol, wie d' Zyt vergoht;
Denn lueg, sell Rünzeli dört ehnedinn
Verrotét allweg no n e haitre Sinn,
Sell macht di hüt no jung un git der d' Chraft,
Aß dyni müedi Hand so viil no schafft,
Un 's bschießt der, machsch kai groß Ufhebes mit,
Wyl d' Liebi stillächt allem Lebe git;
Vo dyne n Auge warm e Liecht usgoht,
Wie 's alle Muettere dinn inne stoht;
Us alle Muettre chunnsch un alle gisch,
Wie dank i innerst, aß de all no bisch!

Abentschranz

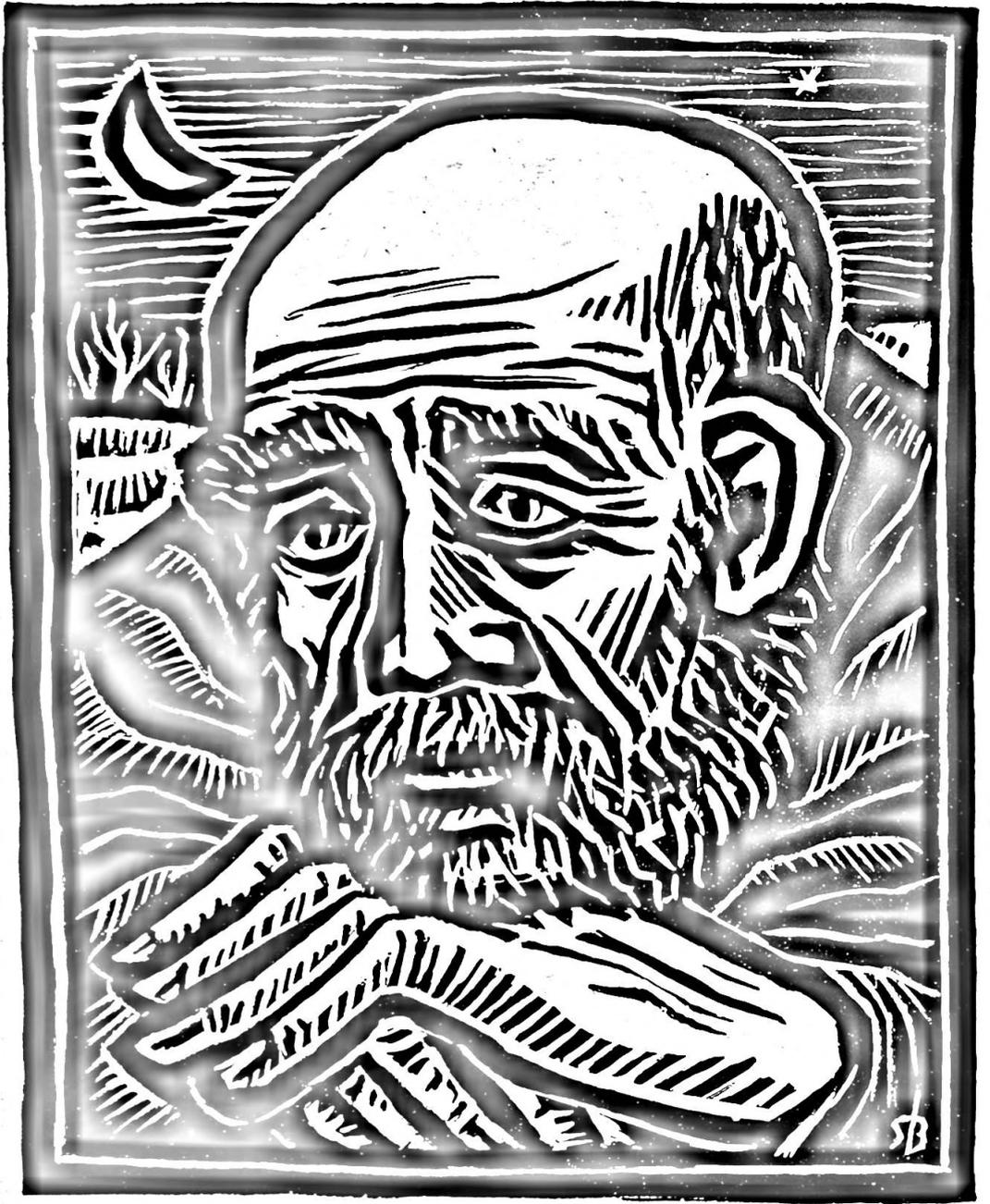
Us frische grüne Mistle
Un Tanneris,
Derzwische Silberdistle
Mit Agle wiiß,

Stechpalme ab em Blaue
Mit Beerli rot,
Drumumme, liebli z' bschaue,
's rot Bendeli goht;

So hangsch mit dyne Cherze
Im Heerrgottseck,
Gisch Freud in allr Herze,
O zünd un weck!



hailigi Zyt im tiefe Schnee
Vo Gmüet un Liebi, Neh un Gee;
Jetz sicht me d' Mensche haimzue goh,
In ihre n Auge glitzret 's froh;
's isch still am Tisch, bloß d' Uhre schlacht,
Im Olerohr e n Öpfel bacht,
Der Ätti schnäset, d' Muetter naiht,
E ghaimme Zauber ummewaiht;
De Chinde goht e Türe n uuf,
Si tüen verstuunt e tiefe Schnuuf,
Mer stöhn wie Chinder still derbü
Un Friide zichgt in d' Herze ii.



Der alt Buur
(Akrostichon)

Wie stoht in dynem Gsicht, biwahrt
In ernste Zaiche, 's Land un d' Art:
E Sunne blitzt dur d' Auge dure,
Hesch Stirnerunzle tief wie Fuhre,
As Riife sicht me Hoor un Bart,
Ne Hand lyt schwer wo z' Acher fahrt.

So ernsch, wie 's us em Bode chunnt,
Tuesch 's ii, – dy Buckel wird der rund,
Hesch zfriide gwüßt, bisch Ainem dobe
Ob allem Synem Gsetz verwobe,
Merksch jetz, es zieht di jedi Stund
All tiefer abe in der Grund.

Gang uf der Weihnachtsmärt

„Du Marie, gell de gohst doch mit,
Wo d' no uf 's Fest öbbs chrome witt,
Mer hänn 's doch all Jahr no so ghalte
Un 's isch e Bruuch, e guete n alte?“
„Waisch Sepp, in 's Städtli isch 's mer z' wyt,
I glaub, für mich isch 's hochi Zyt.“

„I wott jo gern scho selber goh,
No aber bisch ellainig do.“
„De mainsch, i chönnti 's doch no woge?“
„He jo, wie cha'sch denn au so froge,
Gang, pack di ii un chumm dernoo
I richt der Hörnerschlitte scho.“

„O Sepp, mainsch nit, 's syg doch e Gfohr?“
„Jetz ha doch kai so Angst dervor,
Lueg, 's schneielet so lind un liisli,
Der Schlitte schliift grad wie n e Wiisli,
Ziehg numme 's Hulli fest um 's Hoor,
Es pfiift e scharpfe Wind um 's Ohr.“

„Lueg Sepp, dört ehne selle Stern,“
„Jo friili, denkt 's der no an fern
Im Städtli uf em Märt z' halbander,
I ha n e Chuecheherz, du 's ander?“
„Un selli süeße Zuckerchern!“
„I ha di halt so grüusli gern.“

„Jetz goht 's mer aber gäch durab,
Schier cha n i nümme n in dem Trab,
O Jee! – ne Loch – um Gottis Wille!
I kei, – i kei, – 's will mi vertrülle –
I sih nüt meh – un schnapp – un schnapp!
Bisch do Marie, – un hesch nüt ab?“

„O weh! der Stich, – o jee my Liib!“
 „I hilf der jo, un strich un riib.“
 „Das Ungfäll jetz – un lueg, wie 's schneiet.“
 „Der Schlitte ganz un gar verheiet.“
 „Gang Sepp, hol Hül, i wart un bliib.“
 „De wirsch doch nit, verfriersch jo Wyb.“

 „Es ghebt si scho, i glaub es goht.“
 „Se! stärk di mit dem Rämpfli Brot.“
 „I sih no all der Stern so blinke,“
 „Wol, wol, – schier muesch im Schnee versinke,“
 „I cha fast nimm, – isch das e Not,“
 „Jetz dunklet 's au un 's wird scho spoot.“

 „O jee! es riißt mi, heb mi Maa,
 Ob ich 's no lang vertschnuufe cha?“
 „Ha Muet, lueg au der wunderbare
 Der Stern will all no heeler glare,
 I ha scho 's Städtli gsehne gha,
 Un d' Liechti glitzere duraa.“

 „Gottlob, e Huus, o lönt üs ii!“
 „Mer hän kai Platz für 's Wyb un dii.“
 „Chumm Sepp, do göh' mer au nit iine.“
 „Mainsch öbbe nit by 's Gottis Mine?“
 „I ha kai Platz, my Huus isch z' dlii,“
 „O Marie, 's isch d' letscht Hoffnig gsii.“

 „Wie wird 's mer au so bang un schwer,
 O wenn i doch nit gange wär,“
 „Bis still, das isch my aigne Fehler,
 Lueg, wie das Licht wird heel un heeler:
 Do isch e Stall, er isch halb leer,
 's isch warm, – un loos, do chunnt au wer.“

 „Göhnt numme n iine n in der Stall,
 Für euch zwee het 's do Platz no all,
 My Chühli, Esel, Ochs un Schoofe
 Die lön üch weger au no schloofe.“
 „Sepp lueg, der Stern wird taghell bal,
 Wie stoht das Licht so übrem Tal.“

D' Muettergottis un 's Chind

's lyt der Wald eso wüß,
's goht e Wispere liis
Vo me haimlige Wind
Un es schneielet lind;
's goht e liebliigi Gestalt
Dur der Schnee, dur der Wald
Mit der gsegnete Last
Im e hailige Glast.

Un der Wald in der Nacht
Isch vom Schlofe verwacht,
Hörsch e Näsili, wo rübst
Un e Vögeli bübst,
Au n e Has un e Reh
Chömme n ane, go seh,
Wänn si grüesse no gschwind
D' Muettergottis un 's Chind.

By de Hirte

„Du Steffi, schloofsch? – i find kai Rued,
Hesch 's wiißt Lamm in d' Wärmu tue?
Waisch, hesch 's doch hüt bym Felse gfunde
Un 's broche Bai so guet verbunde.“
„Do ha n i 's by mer, – warm het 's gnue,
I wär e schlechte Hirtebue.“

„Zwor zapplet 's all in mynem Schoof
Un 's schlooft mer nit, – do Seppli, loos!
Hörsch au das Nüüne n in de Ohre,
Me maint, es syg so haiter wore,
I glaub, es isch der Stern der groß,“
„Du arme Steffi, 's traumt der bloß.“

„He nai, wie goht die Nacht so lang,
I main, i wart uf öbbs un blang,“
„Jetz bis mol still un loß mi schloofe,“
„Hörsch nit das Jomere by de Schoofe?
Mir wird so förchtig un so bang,
's wird guet sii, aß i luege gang.“

„O Seppli, chumm un lueg der Glast,“
„Jee! 's blendet aim jo d' Auge fast,“
„Do lueg, do chunnt 's wie tuusig Flämmli,
Es fliegt doher!“ „Chumm, hilf mer 's Lämmli
Go trage,“ „renn!“ „Gib acht, e Nast,
Un kei nit drüber in der Jast!“

„O förchtet nüt un bliibet stoh,
I ha n üch großi Freude do:
Denn Krist der Hailand isch gibore,
Isch Mensch im Gottischindli wore,
Das müent der jetz go sueche goh,
Un do, das hännt zuem Zaiche no:

Der Weg zaigt üch e Sterndli bal,
Das wiist an d' Chripfe n im e Stall
Dört werde n er das Chindli finde,
D' Maria wird 's in Windle binde,
Lob Gott mit Engelsang un -schall
Uf Erd de Mensche Friide all.“

Aia so liislt

Lueget 's Chindeli
Wie 's im Windeli
Arm un blutt im Chripfeli lyt,
Singet 's Schloofwiisli:
Aia so liisli,
Wyl 's em wohlt un Freude git.

Loos mir bringe der
D' Herze n un singe der
Heeles Liecht in euserer Zyt,
Singe 's Schloofwiisli
Aia so liisli,
Hilf üs, aß Friide doniide git.



Wihnächte

Der Stern zaigt aa die Hailigi Zyt
Un blutt uf Strauh das Chindli lyt,
D' Maria layt 's in d' Chripfe iine
In Windlene us ruuchem Liine,
Chueh, Ochs un Esel stöhn selbdritt
Un stuune n ab dem Wunder mit.

Wie isch üs doch in unsrem Laid
All so n e Ghind in d' Chripfe glayt,
So arm, wie riich, so starch in Güeti,
E Liecht in Nacht, e Chraft für Müedi,
Gott-Lob un Ehr in Ewigkait
Un Friid de Mensche wyt un brait.

Wörtererklärig
(Schriftwils vom Sütterlin)

ab	1. herunter von 2. über	Bäramsle	Waldameise
abe	hinab	barfuß	barfuß
abchuuere	hinabkauern	bärze	ächzen
abnander	auseinander	Baschi	Sebastian
Aberwille	Mutwillen	batsche, bätsche	schlagen
afange	endlich	Batschili	Händchen
Agle	Grannen	batte	nützen
Aicherli	Eidhörnchen	Beck	Bäcker
aineweg	dennoch	belfere	schimpfen
Aise	Furunkel	bengle	herunterschlagen
aisecht	allein	Bettnümpferli	Naschwerk
aisgangs	sofort	bhebt	nahe
älb	gelb	Biire	Birne
alert	munter	bis	sei
all	immer	Biswilche	Sei willkommen!
allbott	immer wieder	bittwiis	bittender Weise
allritt	jedesmal	bitzle	kitzeln
allweg	jedenfalls	blaihe	blähen
almig	ehemals	blaikt	gebleicht
als	1. damals 2. immerfort	blangere	harren
ane	hier	Bluest	Blüte
Anke	Butter	bloodre	aufschwellen
Äschpletze	Mispeln	bloose	Ausdruck der Verachtung
asse	absolut	blutt	nackt
aß	daß	böbberle	leise klopfen
Ätti	Vater	Boggde	großes rundes Gefäß
Bäbi	Barbara	Bord	Rand
bäbbere	patzchen, klappern	borze	ungeschickt ächzen
Bäbbi	Dreckbrei	bosge	Böses tun
bache	1. backen 2. Ohrseige geben	Bott	Amtsdiener
bägge	graben	Bräglete	Bratkartoffeln
Bah	Bann	braiche	erreichen
bal	bald	Brenz	Branntwein
balge	ausschimpfen	Breste	Gebrechen
Bammert	Feldhüter	Bretschle	Bretzel
bämmere	(zu-)schlagen	briegge	weinen
		Brotis	Braten
		Brüell	Schrei
		bruddle	halblaut schelten

brünnig	zündend	chlinzig	kleinwinzig
bruusche	rauschen	chlöpfce	knallen
Brusttued	Weste	chlüüsle	leise reden
bschieße	ausgeben		rauschen
bschnotte	eng	chluube	zusammenraffen
buddere	zerschlagen	chnatsche }	kneten
Bugg	Berg, Hügel	chnaitsche }	
Büggi	Tragbütte	chnarfle	beißen
Bühni	Speicher	Chneu	Knie
Bumbis	Schläge	Chnödli	Knöchel
Bummer	kleiner Kerl	chnodig	faustdick
bündig	fest	Chnöpfli	Mehlspeise
Bündili	Kosewort	choo, chu	gekommen
buschber	lebhaft	chräble	kraulen
Bunte	Vorstadtgarten	chraihe	krähen
Buscheli		Chratte	Korb
Bütscheli	Säugling	Chraue	Krallen
Busseli	Kätzchen	chresme	klettern
hütschela	auf d. Arm wiegen	chringelumme	im Kreis drehen
butsche	dumpf stoßen	chrome	einkaufen
Büttene	ovales Gefäß	Chrümme	Magenweh
buuslig	flaumig	chrüüsle	sanft kitzeln
		Chrutständer	Krautfaß
chäch	gesund	Chrüüsli	Krüglein
Chaib	Kerl	Chülbi	Kirchweih
chaibe	wüst	Chügelibürze	Purzelbaum
Chämi	Kamin	chumli	bequem
Chänsterli	Schränkchen	Chumpf	Wetzsteinbehälter
Charst	Hacke	Chunst	Ofenbank
Chaste	Schrank	Chünggi	Kunigunde
Chäs-Chrut	Malve	chuuchfiin	hauchfein
Cheri	Wiederkehr	Chuuder	Täuberich
Chüb	Haß, Neid		
chüibig	streitsüchtig	daguff	wieder gesund
chiddere	kichern	daib	dumm
Chüüfel	Kiefer	daitsche	patschen
Chinni	Kinn	Dangel	Sensenschärfe
Chistene	Kastanie	dar	zu, hin
chittig	stockfinster	dädderle	ziellos handeln
chlaibe	kleben	Däppili	Ungeschicktes
Chlammere	große Ameise	dätsche	patschen
Chlaue	Grobfinger	dehne	diesseits
chli	klein	dengle	Sensen schärten

Densch
dibblig
dihr
diiche
Dimmer
dinge
dinn
dobe
Dohle
Dolde
Dölder
doniide
Dope
döple
Döpli
döwere
draihe
dräue
Drumm
dubelig
dubberig
duddere
durab
durane
dure
durrii
Dürrständer
dusma
duß
Düpfeli
düüsle

ebb
echt
ehnder
ehne
ellimol
enandernoo
eninne
Erggeli
Etznete
eus

Stauwehr
dumm benonmmen
ihr
schleichen
Dämmerung
anstellen
darin
droben
Kanal
Baumspitze
hienieden
Tatze
tasten
Pfötchen
toben
drchen
drohen
gewaltiges Stück
dumm, schwindlig
zittrig
Angst haben
hinab
überall
hindurch
dahin
dürrer Baum
leise
draußen
i-Punkt
1. schleichen
2. leise reden

ehe
etwa
früher
jenseits
ab und zu
geschwinde
gewahr
Holzkübel
Nadlese
uns

fais
Fägge
fäggle
feerig
fern
ferndrig
figere
Fiind
fiserlig
Fingerbeeri
Fläcklihäs
fletig
flösch
fördie
Freysig
fuchse
fuddere
Fuhre
fund
Füdeli
Füllli

gahre
gagle
Gaißgichter
gang
Gant
gaume
gäch
gägse
gän (si gän)
gängelecht
Gätterli
gäugele
gee
gehre
gel
Gerstli
geutsche

geuse
gheb

fett
Flügel
flügeln
fertig
letztes Jahr
letztjährig
schnell rennen
Feind
haarfein
Fingerspitzen
Fastnachtskleid
flink
schwammicht, dick
fürchten
Bergname
ärgern
schelten
Furche
fände
Gesäß
Füllen

knarren
schaukeln
Krankheit
gehe!
Versteigerung
hüten (Kinder)
steil
kreischen
sie geben
leerer Magen
Gartentür
einfältig spielen
gegeben
verlangen
gelb
Eigentum
klatschendes
Wassergeräusch
durchdringend
kreischen
dicht

's ghebt si	es bessert sich	Gschell	Glockenbund
gfcggt	geflügelt	Gschlarb	Geschmier
Gfötz	Fetzen	gschmedcke	riechen
Gfräß	Gesicht (roh)	Gschnitt	Schnittergesellschaft
gilfe	kreischen	gspricklet	gesprenkelt
giigse	schrill kreischen	Gstaat	Anzug
gisch	gibst	gstable	steif werden
Gipfeli	Hörnchen(Backware)	Gsätzli	Verse
gisplig	aufgeregt	Gu	Geschmack
Gitzeli	Zicklein	guuge	schaukeln
Glaich	Gelenk	Gumpe	tiefe Wasserstelle
glaidig	gelenkig	gumpe	hopsen
Glast	Glanz	Gülle	Jauche
glayt	gelegt	günne	ernten
gleipft	entkernt	Gütterli	Flasche
gliichlig	gleichmäßig	gvätterli	spielen
glotze	schauen	gwaikt	aufgeweicht
Gluckeri	Henne		
glunggere	lässig gehen	hai	heim
gluttere	schwabbeln	haig	hätte
gnue	genug	haische	verlangen
go	1. um zu	Hampfle	Hand voll
	2. gegen	Hasle	Haselnuß
gorpsge	würgen, rülpsen	Haue	Hacke
gottzig	gottseinzig	haupthöchlige	hoderhobenon
Göggeli	Hähnchen		Hauptes
Göschli	Mund	Hälsig	Halsstrick
Götti	Pate	härt	hart
Grabb	Krähe	Härtöpfel	Kartoffeln
gribble	kitzeln	Häs	Kleid
gribblig	nervös	Hätzeli	Elster
grittig	breitgespreizt	heel	hell, hehr
grochzge	stöhnen	heelinge	heimlich
groble	kriechen	hefte	Reben binden
Große	Großvater	Henggerli	hängen gebliebene
Großelt	Großmutter		Trauben
grozig	gering	herbste	Weinlese
Gruest	Durcheinander	herbstele	langsam Herbst
Grumbiire	Kartoffeln		werden
grumse	knurren	Hiene	Handgriff
Grund	Erdreich	hinächt	diese Nacht
grüüsl	grausig	Hoor	Haar
Gschaid	Grenze		

Huddle
Huft
Hulli
Hurde
hurnigle
Hurst
Hut
Hüetet
Hüntschi
Hüppe
hüt

ii
iine
im
Imme

Jast
jestig
Jilge
Jobbi
jomere
Jörg

kai
kele
koldere

Laffzgi
Laime
Lalli
lambetierig
layt
lächt
läbig
länge
Lätte
Läue
lehre
Leneli
leipfe
Letsch

Eifer
Hüfte
Kopftuch
Apfelhürde
frieren
Gesträuch
Haut
Hütere
Euterkrankheit
Weidenhupe
heute

ein
hinein
dem
Biene

Hitze, Eile
fiebrig
Lilie
Jakob
jammern
Georg

kein
fallen
lärmend schimpfen

Schimpfwort
Lehm
Schimpfwort
langweilig
legt
ähnlich
lebendig
holen
Lehm
Löwe
lernen
Magdalena
entkernen
Schlaufe

letz

Lilcht
liis
lind
litze
Loch
Lohne
loo
loose
löchere

Löli
löse
luege
luck
lyt

Maa
Madlee
Maie
Maietopf
Maili
mampfle
Marthe
maßlaidig
maugerig
Märt
Mäß
Mies
Miker
mitlle
modle
Molli
Moo
Moor
morndrigs
Möggeli
Mölli
Mugge
Mukli
muudere

1. verkehrt
2. links
Leidenzug
leise
weich, zart
umkremple
Arrestlokal
Adisnagel
lassen
hordchen
im Meiler Löcher
machen
beschränkter Kerl
einnehmen
schauen
locker
liegt

Mann
Magdalena
Blumenstrauß
Blumentopf
Maria
kauen
Martha
verdrießlich
krank (Vieh)
Markt
Maß
Moos
Emil
inmitten
formen
Kopf
Mond
Mutterschwein
morgen
Stückchen
Unke
Fliege
Nepomuk
sich unpäßlich
fühlen

naihe	nähen	rahn	schlank
Narro	Fastnachtsnarro	Rampft	Kruste
Nast	Ast	Räf	Raufe
nächt	letzte Nacht	rätsche	knarren (Elsterruf)
Nänni	Mutter	räze	ärgern, reizen
näume	irgendwo	Regedach	Schirm
Nickerli	Schläfchen	riibse	reiben
niesele	rieseln	ring	leicht
niidsi	nieder	Riiße	Rheuma
ningerle	leise weinen	Rolli	Kater
no	1, noch, 2. dann	Root	Rat
noo	nach	Rößli-Rytti	Karussel
noodh	nahe	ruese	rennen
nootnoo	nach und nach	Rufe	verkrustete Wunde
Nööchi	Nähe	Rung	Weile
nudlig	nett	Runzle	Falten
nuele	wühlen	ruuch	rauh
Nulli	Schnuller	Ruuge	Taubenruf
numme	nur	ruure	brummen
nusse	nun also		
nümme	nicht mehr	saaje, saait	säen, sät
nüüne	summen	satt	dicht, fest
		säcke	sausen
o	auch	Sägefiiler	Sagengestalt
obsi	aufwärts	Sägesi	Sense
Ohm	Weinmaß	särble	abnehmen
off	auf	Säsli	Hackmesser
Oodere	Ader	Schädde	Schatten
öbbe	etwa	schicke	eilen
öbbs	etwas	schiech	schießlich
öd	leer im Magen	schirtele	jäten
Öli	Ölmühle	schlacht	
		schlät	schlägt
päbere	tuten	Schlappe	Pantoffel
Peterli	Jäckchen	schlaipfe	schleppen
pfiiile	zuwider sein	schlegle	um sich schlagen
Pfiifedekel	Lausbub	schliefe	schleichen
pfliüümle	lässig arbeiten	schliife	gleiten
Pfuddlebeck	Bäcker (Schimpfn.)	schlurpe	schlurfend gehen
plätze	bestücken	Schlurpe	Pantoffel
		schmede	riechen
quäkle	quengeln	Schmutz	1. Fett, 2. Kuß

Schnadde	Schnittwunde	stickle	Rebstecken ein-
schnädere	laut schwatzen		rammen
Schnepperli	Knack	Stumber	Stoß
Schnöre	Mund	Stupfle	Stoppeln
schnörele	unaufhaltsam reden	Strauh	Stroh
Schnuuderi	Frechling	strehle	1. kämmen
Schnüüdli	Mäulchen		2. Fastnacht
schobbe	stecken	strunde	pflügen
Schüdüli	Heuhaufen	subtil	vorsichtig
Schopf	Holzverschlag	Summervogel	Schmetterling
Schueloser	Schultasche	Suunabel	Speckstück zum
schüüch	scheu		Schmieren der Säge
Schüüfeli	Schulterblatt	er syg	er sei
Schüüre	Scheuer		
schürke	schieben	Taige	Teigkneten
Schüürebirzler	Scherzwort für		(ohne Überlegung)
	landfahrendes Volk	Tiich	Teich
schwadere	im Wasser strampeln	Todebaum	Sarg
schwaife	kehren	tole	dulden
schwaihe	schwingen	trait	trägt
Schyt	Scheit	Tremel	Balken
semper	wählerisch im Essen	trottle	zotteln
in Senkel stelle	zurechtweisen	Trutschlete	Fruchttrauben
Sester	Hohlmaß	trüele	verschmutzen
Sidlehenki	Erntebrauch	trüeijs	gedeihen
Sied	Kerl	trümmle	torkeln
siider	unterdes, seit	Trüübel	Trauben
simmer	sind wir	Tschäubli	Verbotszeichen
sinne	messen (Wein)		aus Stroh
sott	sollte	Tschobe	Joppe
spanniefe	lauern	tschudere	schaudern
speibe	spucken	tüeg	täte
spienzle	spähend blicken	Tüpfi	Töpfchen
Spiire	Mauersegler		
spöchte	spähen	uding	übertrieben
Spötlig	Herbst	Umhang	Vorhang
Sprait	Fischergarn	Unschlig	Faßdichte
Sprisseli	Spahnholz	urche, urchig	kernig
stage	stottern	Uter	Euter
staihe	abstauben	uschierig	unmäßig
Stapfle	Stiege	Uuffert	Himmelfahrt
Stämmli	junger Baum	uuse	hinaus
Stecke	Spazierstock		

übere	darüber hin	Wehmuetter	Hebamme
üble	schlecht werden	welleweg	sicherlich
		Weußeli	Kücken
Veieli	Veilchen	Wigeli	Hedwig
verchnarstet	erkältet	Wisch	Bündel
verchnorzt	ungeschickt sich anstrengen	wischblig	aufgeregt
		wohle	wohl tun
verbreche	Rebschöße umbrechen	wott	wollte
		wuehle	wühlen
verbutze	leiden	Wuest	Durcheinander
verdäubt	erschreckt, erzürnt	Wunderfitz	Naseweis, Neugier
verdrot	von Husten versteckt	wunderlig	sonderbar
verdrukt	heimtückisch	wurgsig	würgend
vergelstere	erschrecken	wussle	schnell durcheinander springen
verheit	kaputt		Wein
verlächere	wasserundicht, eingetrocknet	Wy	
Verli	Xaver		
vermoort	verdreckt	zackere	zu Acker fahren
vernuefere	wieder gesunden	Zaine	Korb
verschlänze	zerreißen	zäch	zäh
verstaibe	jagen	zämme	zusammen
vertrampe	zertreten	zänne	unartig sein
vertrinne	zerrinnen	Zänni	weinerliches Gesicht
vorebb	zuvor	zentane	überall hin
Völder	Frauen	zentumme	überall herum
Vörtel	Vorteil	z' halhander	zu zweien
		z' hintrefür	überzwerch
		Ziede	Bettzeug
		Ziibele-Schwaizi	Zwiebeltunke
wahle	1. Acker walzen	ziiseli	winzig
	2. wogen	zmitts	inmitten
Wagge	Stein	zmol	auf einmal
Wagle	Wiege	z' Obe-neh	Nachmittagsbrot
waidli	schnell	Zorniigel	Zorniger
waihe	wehen	z' unterst un	
Warb	Sensengriff	z' oberst	durcheinander
warbe	zetteln	zwinzerle	zwinkern
wäue	höhnern	Zwuggel	Zwerg
weger	wahrlich	zytig	reif

I N H A L T

Vorspruch	5	JULI	60
JÄNNER	7	E Schwüngli	61
Sprüchli	8	Chölbi	62
Neu-Johr-Singe	9	D' Bergmüßli	63
D' Wehmuetter	10	Der Müller	65
E Brüederli isch do	11	Zweu	67
's Iiswybli	12	Regenacht	68
Hailigi Muetttersprooch	13	AUGSTE	69
FEBRUAR (HORND)	14	Huus-Sprudi	70
Uf e Chalender	15	Am Samstag z' Obe	71
Narro	17	Der Bammert	72
Dipfüll - Däpfüll	19	Chindlis-Trunk	75
Bad Sulzb'rg	20	Der Sägefiller	76
D' Chinderschwester	21	Der Nußbaum	78
Lebe	22	SEPTEMBER	79
MÄRZE	23	Stadtsligel	80
Händ	25	Bruuche	81
Schlibefüür	26	By de Duube	82
E Bäbbi	28	Der Lumpesammler	84
Der Pfarrer	29	's Mürli vom Nasewatz	85
D' Hex	31	Herbst	89
Nacht	32	OKTOBER	90
APRILE (LAUBI)	33	Uf e Zaine	91
Sprüchli	35	Etznete	92
Wekesunnig	36	Schloofiedli	93
Erster Schuelweg	38	Neufels	94
Osterhas	39	Der Bott	97
Der Lehrer	40	's Himmelrlich	98
Golgotha	41	NOVEMBER	99
MAIE	42	Bym Esse	100
D' Uuffertbrut	43	Lyhding	101
Abschied	45	E chlaini Strickerl	102
Der Chlingellstal	46	D' Lüterbuebe	104
Sprüchli	46	Muetttersicht	105
Hebel	47	Advents-Chranz	106
Bergpredigt	48	DEZEMBER	107
JUNI	50	Der alt Buur	109
Im Estand	51	Gäng uf der Wiehnächsmärt	110
Chrütli	52	D' Muetttergottis un 's Chind	112
Dokterlis	53	By de Hirte	113
My Chriesbaum	54	Ata so Iisli	115
Der Arhalter	56	Wiehnächte	117
Chlaini Welt	57	Wörtererchlärig	119

Alle Rechte vorbehalten
G. M. Z. F. O. No. 7852 / 8000 - 1948

Buchdruckerei Mors & Singler Freiburg im Breisgau 1948

